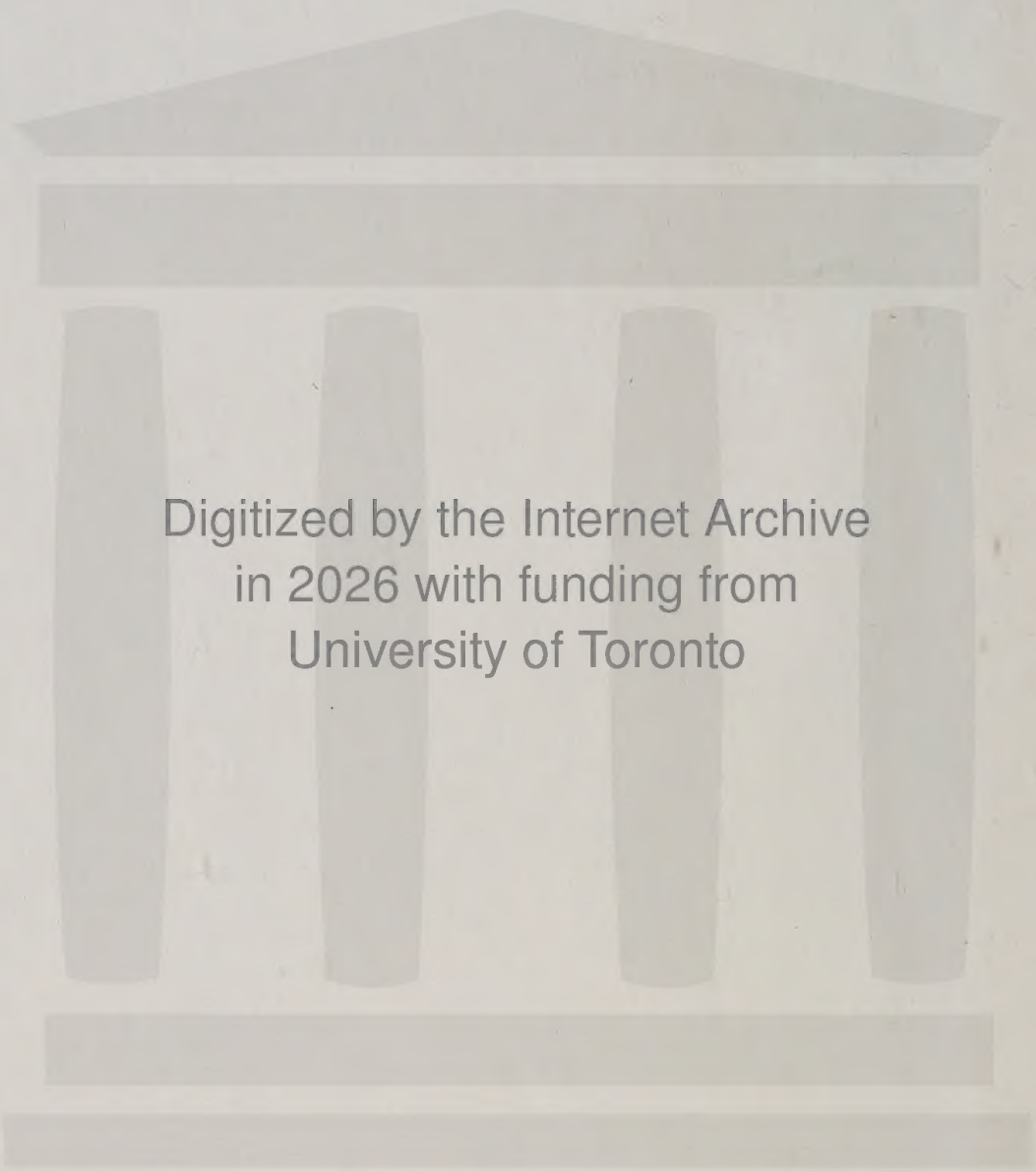
31761003799780


Digitized by the Internet Archive
in 2026 with funding from
University of Toronto

https://archive.org/details/dieliederdermnch0000unse

718
R97w

DIE LIEDER DER MÖNCHE UND NONNEN GOTAMO BUDDHOS

AUS DEN THERAGĀTHĀ UND THERĪGĀTHĀ
ZUM ERSTEN MAL ÜBERSETZT VON

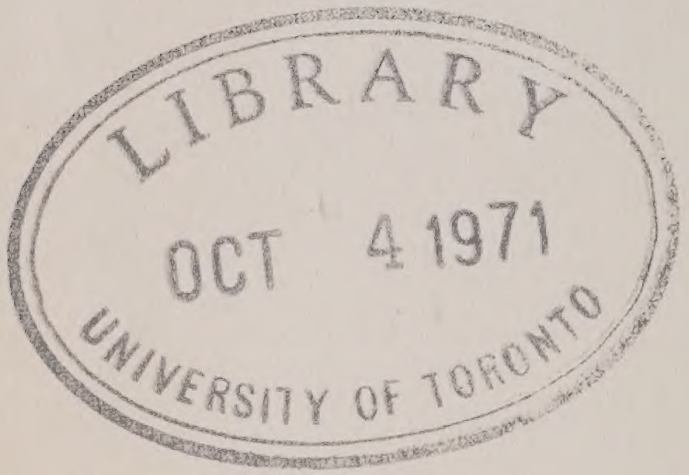
KARL EUGEN NEUMANN

ZWEITE AUFLAGE

MÜNCHEN 1923 * R. PIPER & CO.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

BL
1411
T515
1923



ZWEITES BIS ELFTES TAUSEND

COPYRIGHT 1923 BY R. PIPER & CO. / G. M. B. H. / MÜNCHEN

I N H A L T

VORWORT des Herausgebers .. .. .. Seite XI
VORREDE XXI

DIE LIEDER DER MÖNCHE

GRUSS UND EINGANG 3
Das Einser-Bruchstück 5
Das Zweier-Bruchstück 46
Das Dreier-Bruchstück 74
Das Vierer-Bruchstück 87
Das Fünfer-Bruchstück 100
Das Sechser-Bruchstück 116
Das Siebener-Bruchstück 138
Das Achter-Bruchstück 147
Das Neuner-Bruchstück 154
Das Zehner-Bruchstück 157
Das Elfer-Bruchstück 175
Das Zwölfer-Bruchstück 178
Das Dreizehner-Bruchstück 185
Das Vierzehner-Bruchstück 189
Das Sechzehner-Bruchstück 197

Das Zwanziger-Bruchstück .. .. Seite 206
Das Dreißiger-Bruchstück 269
Das Vierziger-Bruchstück 295
Das Fünfziger-Bruchstück 306
Das Sechziger-Bruchstück 320
Das Große Bruchstück 336

DIE LIEDER DER NONNEN

GRUSS 357
Das Einser-Bruchstück 359
Das Zweier-Bruchstück 365
Das Dreier-Bruchstück 371
Das Vierer-Bruchstück 378
Das Fünfer-Bruchstück 380
Das Sechser-Bruchstück 396
Das Siebener-Bruchstück 409
Das Achter-Bruchstück 415
Das Neuner-Bruchstück 418
Das Elfer-Bruchstück 421
Das Zwölfer-Bruchstück 424
Das Sechzehner-Bruchstück 428

Das Zwanziger-Bruchstück .. .. Seite 433
Das Dreißiger-Bruchstück 464
Das Vierziger-Bruchstück 473
Das Große Bruchstück 486
AUSGANG 505

ANMERKUNGEN 507
REGISTER 625

*

Alle Namen haben nominative Endung.

Zur Aussprache:

c, cc, ch, cch = t^{sch}, steigernd,
j, jj, jh, jjh = d^{sch}, steigernd,
y = j,
v = w,
punktierte Lettern sind lingual.

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Neben den Reden Gotamo Buddhos, diesen schier unerschöpflichen Behältern seiner erhabenen Lehre, bewahrt der Pāli-Kanon auch eine Sammlung von Dichtungen der ersten Jünger und Jüngerinnen des Meisters, *Thera-* und *Therīgāthā*, die man als das Buch von der Nachfolge Buddhos bezeichnen darf. Es sind Heldenlieder, buddhistische Heldengesänge, um mit einem, vorerst vielleicht befremdenden Ausdruck den Charakter der Sammlung anzudeuten. Was der Meister in seinen Reden den Hörern so eingehend erklärt, was er ihnen zu tun empfiehlt und zu lassen, was Späteren so schwer und unmöglich erschienen: hier war es Leben und Tat geworden, ist nicht beim Wort und der Worterklärung geblieben. Wovon sie nun singen und sagen, die Mönche und Nonnen, die Kämpfer und Kämpferinnen, ist sehr verschieden nach Inhalt, Form und Melodie. Eröffnend erklingen die Stimmen der Dahingelangten, in Einsamkeit fröhlich Verweilenden: es sind die sieghaften Intonationen der Weisen, Göttlich-Milden,

Meistergleichen, die den Grundton der ganzen heroischen Symphonie angeben. Dann folgen Andre, minder Ausgeglichene: es sind die Dissonanzen der noch mitten im Kampfe Stehenden; sie lösen sich, gehen in den kühnen Klängen der Übrigen auf. Dann aber auch grelle Disharmonien, Ausbrüche der Seelenqual: Worte, Weisen, weit entfernt noch von der Lauterkeit der Meisterrede. Denn Er, der Erhabene, spricht als Vollendeter, der seinen Weg gegangen, ans Ziel gelangt ist, in innig beruhigter Art: beruhigend klingen seine leidenschaftsfreien Unterweisungen, kein Feuer flammt, nur Wissen leuchtet, nur Güte wärmt; er hat unermüdlich gekämpft, muß nicht mehr unermüdlich kämpfen, er kann nicht mehr ermüden. Wie anders die Sprache so mancher ernstergriffener Nachfolger! Was im Meister gebändigte Kraft ist, weder zu kühl noch zu heiß, das lodert hier in hellen Flammen; sie lassen in ihren Bekenntnissen in Abgründe blicken, wo Denken und Fühlen noch in bitterm Streite liegen; hartnäckig wehren sie sich gegen den schlimmsten Feind, ihren nächsten, tückischesten: den Eigenwillen, den eingeborenen Wahn, der unbekümmert um alle schönen Worte die ihm genehmen Wege geht. Aber der Mönch zeigt ihm den Meister:

Einst stürmte jubelnd dieses wilde Herz dahin,
Wohin sein Wille, seine Lust, sein Glück es trieb:
Von heut' an werd' ich tapfer halten dich zurück,
Gleichwie der Bändiger den Elephanten zwingt.

So singt einer der Kämpfer, so denken Mönche und Nonnen in Glück und in Unglück. Aus Tod und Tränen erheben sie sich zu Kampf und Widerstand; von keinem Haarspalten ist noch die Rede, von keinem eitlen Weiterbilden der Lehre: auf Erfühlen und Erfüllen kommt noch alles einzig an. Stark, und nicht breit wollen sie sich machen, die Helden, die uns von ihrem Tun und Lassen, vom Lassen vor allem, berichten, nachdem sie zuvor das Rechte getan. Und sie bleiben Sieger in der Schlacht, wie es der Meister auf der Walstatt geblieben war, nachdem er zum Māro gesprochen:

Weit besser sterben doch im Kampf,
Als dass ich leben sollt' besiegt.

Und rastend singen sie von Kampf und Sieg, preisen die Gewalt der Lehre, schildern die Wonnen des Überwinders; mit allversöhntem Herzen nun den Schein begreifend, mit erwachtem Auge die Welt durchschauend; oder sie erzählen, wie aus bösem Traum

entrückt, ihr früheres Leben, wie das voll Unruh, Elend, Zweifel und Leiden gewesen. Ein herrlicher, ein starker, seltner, freudiger Klang ist in den Strophen vernehmbar, unbeugsame Entschlossenheit, eiserner Wille. Wie das einsetzt, anhebt, oft aus dunkler Verzweiflung; wie es sich aufrafft, standhält, zum hellen Siegesjubel anschwellend, in tiefen Frieden verebbend; oder von starrem Trotz zu holdester Demut herabsteigend, in Wonne verweilend, in Seligkeit verbleibend: das ist nicht Litteratur, ist nicht nur Dichtkunst, das ist gelebtes Leben, vollendeter Weg, trägt den Stempel der Wahrheit und Echtheit in sich. Machtvoll zieht eine Begeisterung durch die Lieder, wie sie eben im Frühling der Lehre, ohne Priestertum und Kommentarbeflissenheit, so allgemein noch möglich war. Heldenlieder sind es, die nicht wie die nordischen, vom erschlagenen Gegner, von vergossenen Blutbächen singen, sondern vom Triumph über sich selber.

Nicht wer zehnhunderttausend Mann
Am Schlachtfeld überwältigt hat:
Wer einzig nur sich selbst besiegt,
Der, wahrlich, ist der stärkste Held.

Dhp. v. 103.

Das sind die Lieder von Kampf und Sieg. Dazwischen die zarten Bekenntnisse der wunschlos Verweilenden, der Weisen, Gemüterlösten: innige Naturbetrachtungen voll ursprünglicher Frische, liebreiches Gefühl für alles Lebende atmend; aber auch die Natur lächelt dem, der die Ruhe gefunden hat, zu, und selbst ihr Dräuen klingt dem Besänftigten nur wie ein Spiel.

Wenn droben Donner dröhnt und rollend widerhallt,
Und Wolkenbrüche niederprasseln rings umher,
Und heimlich im Gefels der Weise Schauung übt:
So kennt er Wonnen, wie sie höher keiner kürt.

Ähnliche Stellen kehren immer wieder, sie wechseln ab mit markanten Sprüchen, in denen Weisheit, Tugendlehre nicht salbungsvoll, Erkenntnis der Vergänglichkeit nicht sentimental, sondern mit erquickender Vehemenz vorgebracht wird; einer Vehemenz, die auch den Strophen des Dhammapadam innewohnt, und die eben der Ausdruck des Erlebten und Überwundenen, nicht nur Gehörten, Nachgebeteten oder seicht Angeschauten ist.

Mancher Leser dieser antiken Denkmale buddhistischen Erlebens wird sich, besonders nach den ergreifenden Balladen in den Liedern der Nonnen wohl fragen,

warum Karl Eugen Neumann, der die Lieder 1898 zum überhaupt ersten Mal übersetzte, damals der Aufnahme seines Werkes mit so geringer Hoffnung entgegensehen mochte. Die Tatsachen haben ihm leider Recht gegeben; er kannte eben seine Zeitgenossen von der Wende des neunzehnten Jahrhunderts, und wußte, daß ein so blutvolles, originales Werk ihrem vorwiegend artistisch orientierten Geschmack nicht behagen würde. Und so sind auch wirklich zwanzig Jahre vergangen, bis die erste Auflage vergriffen war, und Karl Eugen Neumann hat die zweite so wenig wie die eines seiner übrigen Werke erlebt. Sein Handexemplar, mit dessen Hilfe die vorliegende Ausgabe hergestellt wurde, weist einige Änderungen auf, und zwar in den Strophen 33, 217, 434, 460, 465, 544, 545, 606, 629, 1179 der Lieder der Mönche, und 72 (Überschrift), 500 der Lieder der Nonnen. Ebenso finden sich auch in den Anmerkungen, die, wie in der Mittleren Sammlung, an den Schluß des Bandes versetzt wurden, einige aus dem Handexemplar übernommene Zusätze und Verbesserungen. Mit der jeweils späteren Fassung der Übertragung in der Mittleren, Längeren Sammlung oder in der Sammlung der Bruchstücke sind noch die Verse 257, 818—841, 866, 876,

905, 906, 1159, 1227—1230 in Übereinstimmung gebracht worden.

Sollten nun diese Lieder, die lebendigen Zeugen einer großen Vergangenheit, diese Herzensergüsse der ersten Buddhisten, heute nur mehr als Litteratur, als schöne Dichtungen genossen werden oder sollte es jetzt nicht wieder manche geben, denen das Meisterwort Anlaß zur Besinnung und zur ernsten Arbeit an sich selber wird? Heute, da die Reden Gotamo Buddhos, dank der unübertrefflichen Verdeutschung Karl Eugen Neumanns, zu der sich hier seine herrliche Übertragung der Lieder gesellt, eine Verbreitung gefunden haben wie nie zuvor? Die Lehre ist ja in den zwei Jahrtausenden um keinen Tag älter geworden, sie steht heute wie damals in ihrem ewigen Frühling, vor der Wahrheit machen Wenden und Jahre Halt: »Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.« Warum sollten die Reden des Erhabenen nicht auch in unseren Tagen vielen zum Rüstzeug werden gegen den Wahn der Welt, eine Stütze im reißenden Ablauf des Geschehens, ein Leuchtturm in brandender Lebenswoge? Diese Frage braucht nicht mehr vermutend bejaht zu werden: in der Vorrede zum zweiten Band der Längeren Sammlung erwähnt Karl Eugen Neumann, daß er selbst

manchen gekannt habe, der ein echter Nachfolger des Meisters geworden war, der sich also nicht mit Lesen und Darüberreden begnügt, sondern durch die Tat seine Erkenntnis vollendet habe. In den Anmerkungen zu den Reden ist oft von Robert L'Orange zu lesen, vom edelsten unter allen, der nicht minder ernsthaft als die alten Heroen bei sich ans Werk ging, der wie kein zweiter verstanden und getan hatte, worauf es ankommt. Und in Karl Eugen Neumanns Nachlaß fand sich eine Karte, worauf ihm Mönche aus Zeilon, gebürtige Engländer oder Holländer, den Tod eines Deutschen meldeten, der dort als Mönch gestorben war. Diese Nachricht ist von so schlichter Größe, daß ihr in diesem Buch der Nachfolge Buddhos ein Platz vergönnt sein möge:

Bandāravela, 1. Febr. 1910.

Geehrter Professor,

Unser Freund Sumano hat gestern das Zeitliche gesegnet.

Er lässt eine kleine Schrift hinter: "Pabbajjā, der Gang in die Hauslosigkeit", welche bald in Deutsch und in Englisch erscheinen wird.

Viel Hülfe haben Sie uns geleistet durch Ihre Über-

setzungen Majjhima-Nikāyo*, Sutta-Nipāto**, Thera-Gāthā***. Wahrlich dadurch haben Sie der Menschheit Gutes getan. (durch die Übersetzung)

N. B.

Suñño

(Domicil: 1 Pagoda Rd.
Burma Rangoon).

Damals gab es bei uns noch wenige, welche die echte Lehre kannten und ihr folgten; wer mag heute, angesichts der Verbreitung der Reden und nach den Jahren ernstesten Erlebens, angeben, wie viele es geworden sind! Unter diesen werden aber wieder viele sein, die es verkehrt anfangen; die Lehren, wie es das Schlangengleichnis, Mittlere Sammlung I 325, erklärt, unrecht anfassen.

Die tiefe Wahrheit zu verstehn,
Wird mancher meinen dünkelhaft,
Der seichten Sinn am Ufer sucht . . .,

so heißt es bereits in den alten Liedern. Oder sie versteigen sich zu ihrem Schaden voreilig in unbekannte Regionen, wie es im Gleichnis von der jungen unerfahrenen Gebirgskuh gesagt ist; die, ohne die Pfade zu kennen, ohne noch klettern zu können, vom Drang nach

* Mittlere Sammlung. ** Sammlung der Bruchstücke. *** Lieder der Mönche.

neuen Weiden hinauf getrieben, nicht mehr heil hinunterfindet, weil sie es eben nicht versteht Felsenpfade zu wandeln. Die rechte Grundlage ist wachsame Tugend, sie bewahrt vor Exaltationen, Irrtümern und Enttäuschungen. Nicht nur als Mönch in Zeilon, als Mensch an jedem Ort kann man das Unheilsame lassen und das Heilsame schaffen. Aber selbst wenn viele es recht angreifen würden, braucht, wie Karl Eugen Neumann einmal lächelnd schrieb, deshalb noch immer niemand zu befürchten, daß »alle Menschen veritable Buddhisten, d. h. leibhaftige Heilige« werden möchten. Dazu ist das Ding zu schwer, die Kunst zu groß, als daß sie zuviele auf einmal verstünden. Wenn aber die Fülle der Leiden, die Unwissenheit in Beziehung auf das Eigentliche über die Menschen breitet, durch Wissen, Erkenntnis, Güte der Gesinnung, Duldsamkeit, im Einzelnen, der weit und weiter wirkt, dank seiner Befolgung der Lehre gemindert würde, wer könnte da etwas dagegen haben, wer möchte wohl etwas dagegen sagen?

Wien, im März 1923.

E. R.

VORREDE

Die Lieder der Mönche und Nonnen Gotamo Buddhos gehören dem Pāli-Kanon an. Sie sind der dritten, der sogenannten Kürzeren Sammlung, *Khuddakanikāyo*, einverleibt worden, jenem Schriftenkomplex, der im Gegensatze zu den anderen vier großen Sammlungen vorwiegend rein metrische Texte enthält. Auch von den Liedern sind uns nur Bruchstücke überkommen, einzelne Strophen, welche der Meister oder hervorragende Jünger einst, geeigneten Ortes, gesagt haben. Diese Aussprüche, die schon bei Lebzeiten Gotamos gesammelt und sorgfältig aufbewahrt und bald nach seinem Tode nüchtern fixiert wurden, sind von den Ordnern der Texte nach einem beliebten äußeren Schema hier zusammengestellt, nämlich als Einser-Bruchstück, Zweier-Bruchstück, *Ekanipāto*, *Dukanipāto*, und so fort, nach Anzahl der jeweiligen Strophen. Wenn also zwar eine kleinere oder größere Reihe von Strophen zusammenhängt und zusammengehört, so haben die Lieder, die metrischen Texte überhaupt, im Allgemeinen einen ächt rhapsodischen Charakter und sind weit davon entfernt ab-

gerundete Darstellungen zu liefern, welche den anderen Sammlungen, besonders dem *Majjhimanikāyo*, vorzüglich eignen.

So treu die Überlieferung des Textes ist, bietet sie doch, wie das bei einer anfangs nur mündlich gepflegten Tradition nicht anders sein kann, gelegentlich Varianten. Freilich sind diese zumeist, als Solöcismen und dergl., recht untergeordneter Art, obwohl nicht immer. Gerade in den Liedern finden sich manche der schönsten Belege, oft ἅπαξ λεγομενα, des klassischen Pāli zerstreut in den verschiedenen Codices vor. Die neueren Redaktoren unseres Textes wählten nun, sehr begreiflich, jene Lesarten, die ihnen am verständlichsten schienen, wobei die Frage offensteht, ob es auch die richtigeren, besseren, älteren gewesen: die abweichenden verzeichneten sie dann im Kommentar; oder aber andere Diaskeuasten und Scholiasten nahmen sie in ihre Handschriften auf. Nur eine, jetzt erst durchführbare, möglichst vollständige Vergleichung der Parallelen und Parathesen kann den Werth bedenklicher Pleographien für uns bestimmen. Ihn habe ich bei der Textgestaltung, die meiner Übersetzung zugrunde liegt, zu finden gesucht. Manche von Oldenberg und Pischel in ihrer vortrefflichen Textausgabe von 1883 gemiedene Variante ist aufgenommen,

manche vice versa vertauscht, zuweilen kombiniert, je nach Maaßgabe der mir besser dünkenden Lesarten und der besten Zeugnisse. Natürlich wurde hierbei auch der Kommentar Dhammapālos gebührend gewürdigt, jener letzte Behelf, der ein Jahrtausend jünger als der Text, nur mit äußerster Skepsis benützt werden darf. Wichtigere kritische Ergebnisse sind in den Anmerkungen kenntlich gemacht; Nebensächliches wird der Forscher leicht selbst bemerken.

Die Form der Lieder ist reich und manigfaltig; und zwar sind alle die ursprünglichen, aus dem Volke und seinen Barden hervorgegangenen, nicht die künstlich geschaffenen, Versmaaße vertreten. Ein Merkmal ist ihnen sammt und sonders eigen: der *Anuprāsas*, d. i. der Stabreim. Dieser Stabreim ist nicht weniger mächtig als bei den Griechen, oft noch stärker und elementarer geartet. Er lässt sich auch wohl dem altnordischen Bruder vergleichen, ist aber, bei aller Wucht des Ausdrucks, wesentlich bildsamer: er zeigt Kraft und Anmuth in innigster Verbindung, ist beiden entsprossen, als neues Produkt. So stellt er, um den Tropus beizubehalten, eine völlig einzige Mischung herber Unbeugsamkeit und feiner Geschmeidigkeit dar; was eben ganz den Anlagen des indischen Āryers entspricht. Dies alles

kann billig nicht Jedermanns Sache sein. Wird doch selbst die asketische Ethik, trotz aller inneren Wahrheit, immer ein Fremdling auf Erden, immer paradox bleiben. Stets wird der Weltmann dem Weltüberwinder sehr vernünftig entgegenhalten: »Ach, dann wäre ja diese ganze Welt, so gut und schlecht sie eben ist, mit ihren Millionen tüchtiger Menschen, Armeen und Ameisen, mit all ihren Laboratorien, Kirchen und Kuppeln, Museen und Theatern, Bahnen und Banken, nur eine kolossale Mystifikation, der hie und da einmal ein Heiliger ein Ende machte« — und es soll ihm, um des Friedens willen, nicht widersprochen werden. Er mag, nach dem Rathe der Weisen, jeden in seiner Art gelten lassen, da man ihn gelten lässt, und bedenken, dass die asketische Einfalt wirklich eine menschliche Eigenthümlichkeit und unvertilgbar ist; wie die modernen Belege, die ich zu den Versen 919 und 1149 der Lieder der Mönche und zu Vers 218 der Lieder der Nonnen als einige jüngste Thatsachen beigebracht habe, deutlich genug darthun. Ein Anderes ist allerdings brāhmanische und christliche Askese, und ein Anderes buddhistische Askese; nicht dem Wesen nach, sondern sofern es sich darum handelt die wahre Motivation zu verstehn. Dort mythologische Verschwommenheit, hier wolkenlose

Klarheit. »Die der höchsten Erkenntniss entsprechendste Sprache«, sagt Richard Wagner, seiner Zeit weit vorauseilend, im 6. Briefe an Röckel, »hat jedenfalls jener indische Buddha geredet«. Man kann die buddhistische Lehre Philosophie der Heiligkeit nennen.

Wien, Mitte März 1898.

KARL EUGEN NEUMANN.

DIE LIEDER DER MÖNCHE

GRUSS

Verehrung Ihm, dem Helden hoch,
Dem heilig auferwachten Herrn!

EINGANG

I

Wie Löwenruf im Felsenthor
Aus tiefen Rachen fern ertönt,
Ertönt euch Sang Erlöster hier,
Zum eignen Heil gesungen einst.

II

Und was ihr Stamm und Stand auch war,
So viel da weilten ordensächt,
Mit hellem Witze gut begabt:
Beharrlich hielt ein jeder aus.

III

Ein jeder sah die Satzung fein
Und fand was nicht verwesen kann,
Gewahrte wohl der Thaten Ziel,
Und sprach bedächtig seinen Spruch.

DAS EINSER BRUCHSTÜCK

ERSTER THEIL

SUBHŪTI

1

Die Hütte hier, vor Wind gewahrt, sie schützt mich schon:
So riesle, Wolke, regne recht!
Ich hab' das Herz gar fein gerafft, entfesselt,
Bin rüstig wohlberathen — regne, Wolke!

KOṬṬHITO

2

Ein Mönch, der losgelöst, entlebt,
Von Hochmuth frei, zu sprechen weiß,
Der schüttelt Böses eilig ab,
Gleichwie der Sturmwind welkes Laub.

KAṄKHĀREVATO

3

Die Wissenschaft Vollkommner magst erkennen,
Gleichwie man Fackeln mitternächtig wahrnimmt:
Sie leihen Licht, verleihen Aug' und Einsicht,
Gewissheit wirkend jedem der hinzu kommt.

PUṆṆO MANTĀṆIPUTTO

4

Mit Edlen einzig sei gesellt,
Mit Weisen, die da wirklich sehn:
Ein Wohl, gewaltig, tief erzeugt,
Erkennbar kaum, so köstlich zart,
Erwirbt gemach ein theurer Mann,
Der thätig klug ist, aufgeklärt.

DABBO

5

Wer, unbezähmbar, duldend sich bezähmt,
Dabbo, der sälig Sichre, fraglos Freie,
Der siegend alle Furcht hat überwunden,
Erloschen ist er, ledig, unerfassbar.

SĪTAVANIYO

6

Im Kühlen Walde weilt ein Jünger gern,
Allein zufrieden, froh, geheilt im Herzen,
Hat siegend alles Ängsten überwunden,
Bewacht sich eifrig selber, ernst besonnen.

BHALLIYO

7

Wer jäh das Heer des Todesherrn verjagt hat,
Wie Röhricht rasch gefegt ist fort von Hochfluth,
Ein Sieger sitzt er, aller Furcht entwesen,
Gelassen, wahnerloschen, unerfassbar.

VĪRO

8

Wer, unbezähmbar, duldend sich bezähmt,
Ein sälig sichrer Held, ein fraglos Freier,
Hat siegend alles Ängsten überwunden,
Als Held erloschen, ledig, unerfassbar.

PILINDAVACCHO

9

Gefunden hab' ich's, nicht verfehlt,
Kein übel Ding bedünkt es mich,
Von allem was die Welt gewährt
Hab' ich das Beste auserwählt.

PUṆṆAMĀSO (I)

10

Vorbei die Sucht herüber, Sucht hinüber
In ihm der weiß, in ihm der einig west,
Von aller Artung ewig abgeschieden
Der Welt Entstehen, Welt Ersterben anschaut.

ZWEITER THEIL

CŪḶAGAVACCHO

11

Der heiter hegt als ernster Mönch
Des Auferwachten Meisterwort
Gewinnt gewiss der Ruhe Reich,
Wo sälig endet Unterschied.

MAHĀGAVACCHO

12

In Weisheit weck, in Tugend immer tüchtig,
In Schauung innig eingeübt, besonnen,
Um Nothdurft einzig Atzung noch genießend,
Erharre du das Ziel der Zeiten heilig.

VANAVACCHO (I)

13

Das wolkenblaue Strahlenriff,
Von Wasserstürzen kühl durchblitzt,
Umschwärmt von Faltern, bunt gefärbt,
Mein Felsenjoch gefällt mir wohl.

SĪVAKO

14

Mein Lehrer sagt mir Lebewohl:
»Von dannen geh' ich, Sīvako!«
Da bleibt im Dorfe nur der Leib,
Zum Walde folgt mein Sinn ihm nach;
Und weil' ich auch, ich wandre doch:
Nicht kann man Kenner fesseln an.

KUṆḌADHĀNO

15

Zerfälle Fünf, lass' fahren Fünf,
Von Fünfen mach' dich völlig los:
Bist frei du, Mönch, vom Fünferfrohn.
So bist du frei von jeder Pein.

BELAṬṬHASĪSO

16

Gleichwie der edle Büffelstier
Die Pflugschar nachzieht nackenstark
Mit leichter Mühe, Tritt um Tritt:
So lass' ich laufen ab die Zeit
Mit leichter Mühe, Tag um Tag
Im ungemischten Glücke gleich.

DĀSAKO

17

Wer matt und müd' ist, Atzung einzig absieht,
Ein Schläfer, schlaff am Lager umgelegen,
Wie alter Elephant genährt in Gnaden,
Geburten wechselnd wandelt er erbärmlich.

SIṆGĀLAPITĀ

18

Ein Siegersohn hat einst geweilt,
Ein Jünger hier im Wilden Harst,
Als Knochenhügel angesehn
Die ganze Erde, hochgeballt:
Und wahrlich hatt' er Wunschbegier
Gar eilig also ausgegehrt.

KUḶO

19

Kanäle schlichten Bauern durch das Feld,
Die Bogner schlichten spitze Pfeile zu,
Die Zimmrer schlichten schlanke Balken ab,
Sich selber, wahrlich, machen Dulder schlicht

AJITO

20

Den Tod bedenk' ich ohne Angst,
Das Leben lässt mich ohne Lust:
Geduldig trag' ich ab den Leib,
Gewitzigt weise, wissensklar.

DRITTER THEIL

NIGRODHO

21

Ich kenne keines Fürchtens Furcht,
Erkundet hat der Herr uns Ewigkeit;
Wo nimmer Furcht erfassen kann,
Auf jener Fährte folgen Jünger nach.

CITTAKO

22

Fasanen blinken, silberblau,
Im dichten Dorne tönt ihr Ruf:
Von lauen Lüften recht geraunt
Erweckt er Weiser schlichten Schlaf.

GOSĀLO

23

Im Bambushag, im Bambuspark
Bewirthet süß mit Honigseim,
Da hab' ich gute Kunst ersehn,
Wie Theil um Theil entsteht und stirbt:
Nun steig' ich wieder felsenan,
Will einsam wesen, einig sein.

SUGANDHO

24

Ein Jahr erst bin ich Jünger hier,
O sieh' wie wohl die Wahrheit wirkt:
Drei Wissenschaften sind geschafft,
Erfüllt ist was der Herr befiehlt.

NANDIYO

25

Wer innen leuchtet, immer licht,
Wer heilig ward im Herzen reif,
Den lasse, Frevler, unversucht,
Willst selber Leid nicht leiden du.

ABHAYO (I)

26

Ein rechtes Wort, ich hab's gehört
Vom Sonnenhelden, Siegerherrn,
Die zarte Spur getroffen fein,
Wie Haares Spitze pfeildurchbohrt.

LOMASAKAṄGIYO

27

Die Priesterschnalle, Priesterschnur,
Geweihte Binsen, welken Bast:
Vom Busen reiß' ich Binde, Band,
Will rüstig wirken waches Werk.

JAMBUGĀMIKAPUTTO

28

Wer will da gieren Kuttengut,
Wer will geschmeidig sein und schmuck,
Wer lieblich duften Tugend aus?
Du selber bist es, andre nicht.

HĀRITO (I)

29

Dich selber sollst du schleißen schlank,
Gleichwie der Bogner Pfeile pfetzt:
Und hast du straff das Herz gestreckt,
Dann schneide schnell das Wähnen weg!

UTTIYO (I)

30

Es hat mich Krankheit heimgesucht,
Und Einsicht geht mir eilig auf:
Die Krankheit grapst und greift um sich,
Ich muss gefasst und fertig sein.

VIERTER THEIL

GAHVARATĪRIYO

31

Verfolgt von Mücken-, Wespenbrut
In Waldesmitte, Waldespracht:
Gelassen, wie der Elephant
Im Schlachtgewühle, weile schlau.

SUPPIYO

32

Verweslich, hab' ich Wesenschaft,
Inbrünstig, aller Brünste Ziel
Bereitet, höchster Ruhe Heil,
Das unvergleichlich ächte Glück.

SOPĀKO (I)

33

Gleichwie die Mutter wohlgemuth
Ihr einzig Kindlein hegt und pflegt,
So heg' und pflege jedermann
Ein jeglich Wesen überall!

POSIYO

34

Wer einsam west hat gut gewählt:
So gilt es Denkern immerdar.
Vom Dorf in dichten Wald hinein,
Durch dichten Wald zur Zelle dann,
Und weit und weiter zieh' ich fort
Nach kurzer Rast, und rede nicht.

SĀMAÑÑAKĀNI

35

Das Glück erlangt wer Glück begehrt,
ein höchstes Glück;
Gepriesen wird er, wahrlich, rings umher gerühmt,
Wer hier den heil'gen achtgetheilten Pfad erfüllt,
Den Weg, der grad' in Ewigkeit uns überführt.

KUMĀPUTTO

36

O Heil dem Worte, Heil der tapfern That,
O Heil dem Pilger, der als Bettler schweift!
Als Jünger dient in Dehmuth er, bedacht:
Das ist Asketenschaft von Kummer frei.

EIN ORDENSBRUDER KUMĀPUTTOS

37

Sie wandern durch die Lande hin
Und leben lässig, ohne Ernst,
Sind unstet, ungefestigt, feig:
Was frommt es Reich um Reiche reisen durch?
So lasst uns meiden arge Müh',
Alleinig üben Schauung licht.

GAVAMPATI

38

Wer mächtig da gestaut hat Sarabhū,
Die wogenwilde, selber unverstört:
Den unbenetzten, unvernetzten Helden hehr,
Den Weltenüberwinder grüßen Götter gern.

TISSO (I)

39

Wie scharf mit Messern angeschlitzt,
Wie hell am Scheitel angebrannt:
Verleugnend alle Lebenslust
Zieh' weiter, wohlgefasst, ein Mönch.

VAḌḌHAMĀNO

40

Wie scharf mit Messern angeschlitzt,
Wie hell am Scheitel angebrannt:
Verleugnend alle Daseinslust
Zieh' weiter, wohlgefasst, ein Mönch.

FÜNFTER THEIL

SIRIVAḌḌHO

41

Die Höhle hallt von Donnerschlägen wider,
Die Bergeshäupter lodern blitzumzackt:
Im Höhlenbusen sicher sinnt ein Heiliger,
Des Meisters ohne Gleichen Sohnesbild.

REVATO KHADIRAVANIYO

42

O Cālā, Upacālā, Sīsūpacālā,
Verweilt ihr, Schwestern, wohl besonnen auch?
Der Bruder naht, er prüft genau den Sinn,
Weicht halben Haares Breite nimmer ab.

SUMAṄGALO

43

Ich bin entfröhnt, ich bin entfröhnt,
Bin völlig frei vom Frohne dreier böser Bürden:
Die Sichel hab' ich abgelegt, den Pflug entpflegt
Und hab' die Harke beigelehnt.
Wenn immer nur der Erde Noth uns ängstet,
So will mich's dünken endlich denn genug, genug!
Wach' auf, Sumaṅgalo, wach' auf, Sumaṅgalo,
Und harre herrlich du geduldig aus.

SĀNU

44

Um Todte weint man, Mutter, ja,
Lebendig sieht man nimmer sie;
Lebendig siehst du, Mutter, mich:
Sag' an, o Mutter, was du weinst?

RAMAṆĪYAVIHĀRĪ

45

Gleichwie du merkst den starken Stier,
Der strauchelnd stürzt und stracks ersteht,
So merke sichern Seher wohl,
Der wachen Meisters Jünger ist.

SAMIDDHI

46

Ich bin Asket aus Zuversicht,
Hab' aufgegeben Haus und Hof,
Gewonnen Einsicht, weisen Witz,
Und fest und fein das Herz gefügt:
Gestalten gaukle wie du willst,
Verstören kannst du nimmer mich.

UJJAYO

47

Verehrung dir, erwachter Herr,
Du bist geheiligt überall:
Wie du verweilest heldensam
Verweil' ich selber wahnversiegt.

SAÑJAYO

48

Solang' ich fort vom Hause bin,
Als Pilger bettelnd, heimathlos,
Da weiß ich nichts von Absicht mehr
Von übler, von gemeiner Art.

RĀMAṆEYYAKO

49

Wo Lärm um Lärmen wirr ertönt
Von Werkeltag und Werkeldienst,
Da neigt sich nimmer hin das Herz:
Wo Einheit einigt ruht es recht.

VIMALO (I)

50

Der Staub ist nass benetzt, in Wirbeln stürmt es an,
Ein Blitz huscht übern Himmel hell;
Gedanken blassen dämmernd ab:
Ich hab' mein Herz gar fein gefasst.

SECHSTER THEIL

GODHIKO

51

Der Regen rieselt, recht wie sanfter Sang,
Die Hütte hier, vor Wind gewahrt,
sie schützt mich schon,
Ich hab' das Herz im Innern fein gefasst:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht!

SUBĀHU

52

Der Regen rieselt, recht wie sanfter Sang,
Die Hütte hier, vor Wind gewahrt,
sie schützt mich schon,
Ich hab' das Herz im Busen fein gefasst:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht!

VALLIYO (I)

53

Der Regen rieselt, recht wie sanfter Sang,
Die Hütte hier, vor Wind gewahrt,
sie schützt mich schon,
Geborgen bin ich wanke, weiche nicht:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht!

UTTIYO (II)

54

Der Regen rieselt, recht wie sanfter Sang,
Die Hütte hier, vor Wind gewahrt,
sie schützt mich schon,
Geborgen bin ich, einsam, ungesellt:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht!

AÑJANAVANIYO

55

Gezimmert hab' ich Schemel, Schirm
Und bin zum Walde zogen bass;
Drei Wissenschaften sind geschafft,
Erfüllt ist was der Herr befiehlt.

KUṬIVIHĀRĪ (I)

56

Der Hüttengeber:

Wer haust in dieser Hütte hier?

Kuṭivihārī:

Es ist ein Mönch;
Der Gier entgangen wahrt er wohl das Herz.
Ich sag' dir Botschaft, höre, Freund:
Nicht hast umsonst du hier gebaut.

KUṬIVIHĀRĪ (II)

57

Ein altes Hüttlein stand vor Zeiten da;
Ein andres Haus, ein neues nähmst du jetzt?
O denk' an Haus und Hütte nicht,
So weh', o Mönch, ist wieder neues Haus!

RAMAṆĪYAKUṬIKO

58

Wie heiter dünkt mein Hüttlein doch,
Verleiht Vertrauen, lichten Trost:
Von Mägden mag ich keine Gunst,
Wer Gunst begehrt nimmt gern euch auf, ihr Weibervolk.

KOSALLO

59

Ich hab' entsagt aus Zuversicht,
Im Wald ein Hüttlein selbst gebaut,
Gerungen recht in zäher Zucht,
Gedankenklar und klug bedacht.

SĪVALI

60

Erzwungen hab' ich sichern Zweck,
Wozu mir diese Hütte taugt:
Ich hab' Erlösung licht ersehn
Den Eigendünkel tilgend aus.

SIEBENTER THEIL

VAPPO

61

Wer selber sieht sieht andre sehn,
Und andre nicht sehn sieht er auch:
Wer selber nicht sieht siehet nicht
Ob andre nicht sehn, andre sehn.

VAJJIPUTTO (I)

62

Allein im Walde weilen einzeln einsam wir,
Gestutzten Stämmen ähnlich im Gehölz:
Gar mancher neidet mir so glaues Glück,
Wie Höllengauch dem Himmelgänger giert.

PAKKHO

63

Verlebt vergehn sie, schwinden hin,
Begierde lockt sie wieder her;
Gediehn ist hold ein herrlich Werk,
Erdungen hab' ich Wohl um Wohl.

VIMALAKOṆḌAÑÑO

64

Ich bin der Ambapālī Sohn,
Von Bimbisāro ächt gezeugt:
Erzeugung meid' ich, zeuge mir
Das Ende aller Zeugung auf.

UKKHEPAKATAVACCHO

65

Was manche Monde, manches Jahr
Der Jünger wohl gehütet hat in sich,
Das Meisterwort, er legt es dar
Dem Volke, heiter sitzend hochgesinnt.

MEGHIYO

66

Gewaltig sprach der Heldenherr,
Der Überwinder aller Art;
Ich nahm die Satzung innig wahr,
Zu seiner Rechten saß ich froh:
Und Wissen ging mir dreifach auf,
Das Meisterwort, es war erfüllt.

EKADHAMMASAVANĪYO

67

Das Dürsten ist verdorrt in mir,
Ein jedes Dasein ausgemerzt,
Zunichte, gar die Wandelwelt,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

EKUDDĀNIYO

68

Der hochbeherzte, stetig unverstörte Mönch,
Auf Mönchesfährten fahrend hin,
Von Kummer spürt er keine Spur,
In eigner Ebbung immer klug und klar.

CHANNO

69

Des Riesen Riesenwahrheit hab' ich wohl gehört,
Ich bin belehrt vom besten Kenner aller Kunst:
Erkundet hab' ich Steig und Steg zur Ewigkeit,
Er hat erfunden kühn den sälig sichern Gang.

PUṆṆO

70

Nur Tugend taugt am besten hier,
Der Weise nur ist höchster Held:
Bei Menschen siegt, bei Göttern siegt
Nur Tugendkraft, nur Weisheitkraft.

ACHTER THEIL

VACCHAPĀLO

71

Wer fein geborgnes zartes Ziel erschaut,
Gewisse Kunde kennt, in eigner Ebbung weilt,
Und innig wirbt um wache Meisterart:
Gewinnen wird er Wahnerlöschung leicht.

ĀTUMO

72

Gleichwie die Knospe zart hervorbricht oben
Und langsam nur vom Blüthenknauf sich ablöst,
So hat gehemmt mich noch der Gattin Anblick:
Erkenn' mich nun, bin aufgegangen heute!

MĀṆAVO

73

Ich hab' den Greis gesehn, und siechen, kranken Mann,
Gesehn den Todten, ohne Odem, abgelebt,
Bin darum fort vom Haus als Bettler zogen hin,
Verschmerzend was als Wunsch und Wähnen schmeichelt.

SUYĀMANO

74

Begehrlich Hangen, Hassensgroll,
Vergrämte matte Müdigkeit,
Und Stolz, und starre Zweifelsucht
Hat sicherlich der Mönch versiegt.

SUSĀRADO

75

Gar sälig ist es rechte Recken sehn,
Unklares klärt sich auf und Weisheit wächst,
Ja schier den Thoren schaffen klug sie um:
Gesellschaft Guter gilt mir sälig so.

PIYAÑJAHO

76

Vor Ungebeugten sei gebeugt,
Und vor Gebeugten ungebeugt,
Verweile gern wo keiner weilt,
Wo alles jubelt juble nicht.

HATTHĀROHAPUTTO

77

Einst stürmte jubelnd dieses wilde Herz dahin,
Wohin sein Wille, seine Lust, sein Glück es trieb:
Von heut' an werd' ich tapfer halten dich zurück,
Gleichwie der Bändiger den Elephanten zwingt.

MEṆḌASIRO

78

In öder, irrer Wandelwelt
Bin elend auf und ab gewallt:
In Leiden wesend überall
Hab' Leid um Leid ich ausgelebt.

RAKKHITO

79

Verleugnet hab' ich alle Lust,
Verworfen gänzlich allen Hass,
Vergangen ist mir aller Wahn:
Verglommen bin ich, ausgeglüht.

UGGO

80

Was immer ich für That gethan,
So kleine That wie große That,
Ist alles völlig ausgetilgt,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

NEUNTER THEIL

SAMITIGUTTO

81

Was immer Böses ich gewirkt
In manchem Leben, mancher Welt,
Hienieden wird es abgebüßt,
Und andre Ordnung giebt es nicht.

KASSAPO

82

Wo gern man Bettler billig labt,
Gelassen aufnimmt, nicht verletzt,
Da sollst du pilgern, lieber Sohn,
Auf dass nicht Sorge sehre dich.

SĪHO

85

O sei du, Sīho, wohlgefasst
Und unermüdlich Tag und Nacht,
Was tüchtig taugt erzeug' in dir,
Verleugne rüstig diesen Leib!

NĪPO

84

Die Nacht hindurch im Schlafe schlaff,
Bei Tage gern gesellig sein:
Woher denn wird ein solcher Gauch
Ein Ende wirken allem Weh?

SUNĀGO

85

Wer kühn das Herz beherrschen kann,
Der Wildniss Wonnen köstlich hat erkannt,
In Schauung innig eingesenkt,
Erglänzen mag ihm ungemischtes Glück.

NĀGITO

86

»In andern Orden, wo da jeder anders lehrt,
Führt keine Fährte zur Erlöschung hin wie hier«:
Der Meister hat uns Jüngern also Muth erweckt,
Gewiesen Heil, der Herr, wie offen in der Hand.

PAVIṬṬHO

87

Der Strunk ist deutlich aufgedeckt,
Und alles Wesen abgewirkt,
Der Lebensbronnen ist verbraucht,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

AJJUNO

88

Errungen hab' ich Rettung mir
Am Ufer, aus der Wasserfluth,
Im Strome strudelnd, fließend hin,
Der Wahrheit Staffeln stark erfasst.

DEVASABHO (I)

89

Gequeert ist Sumpf und seichtes Moor,
Gemieden Schlucht und quebber Schlund,
Hab' ohne Taumel, unvertäut,
Besiegt auf immer Eigensucht.

SĀMIDATTO

90

Der Fünferstrunk, er ist erforscht,
Er ist gefällt am Wurzelkamm,
Der Lebensbronnen ist verbraucht,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

ZEHNTER THEIL

PARIPUṆṆAKO

91

Nicht achte hundertfach gewürztes Reisgericht
Als wie den Imbiss ich von heut:
Herr Gotamo, der gänzlich durch die Dinge sieht,
Die Satzung hat er hell gezeigt.

VIJAYO

92

Wer wahngesundet, wahnversiegt
Von Atzung unabhängig west,
In leerer, ungehießner Welt
Erlösung übend innig weilt:
Gleichwie der Vögel Himmelflug
Ist schwer erspürbar dessen Spur.

ERAKO

93

In Leiden kehrt sich um die Lust,
In Wohl gewiss nicht, Erako!
Wer Lust ersehnt, wer Lust erkürt
Erkürt sich Leid, ersehnt sich Leid:
Wer nimmer Lust ersehnt, erkürt
Erkürt, ersehnt sich nimmer Leid.

METTAJI

94

Verehrung Ihm, dem hehren Herrn,
Dem Sakyersohne, reich an Ruhm:
Errungen hat er besten Hort,
Und beste Wahrheit offenbart.

CAKKHUPĀLO

95

Erblindet bin ich, augentblößt,
In Irrsal elend eingesenkt;
Und ob ich gleich vergehen soll:
Mit Bösen schließ' ich keinen Bund.

KHAṆḌASUMANO

96

Hatt' einst ein Blümlein dargebracht —
Zehntausend achtzigtausend Jahr'
In hohen Himmeln wallt' ich dann:
Bin heute ledig, wahnerlöst.

TISSO (II)

97

Die Schüssel, hundert Unzen schwer,
Aus Gold getrieben, ellenbreit,
Gab hin ich um den irdnen Topf,
Gewann die zweite Weihe da.

ABHAYO (II)

98

Wer Formen sieht wird sinnberückt
Sobald er Reize reizen lässt:
Erregt im Busen, ruhelos,
Verliert er sich in derbe Lust;
Sein Wähnen schwillt gewaltig an,
Die Lebenswurzeln schwellt es auf.

UTTIYO (II)

99

Wer Töne hört wird sinnberückt
Sobald er Reize reizen lässt:
Erregt im Busen, ruhelos,
Verliert er sich in derbe Lust;
Sein Wähnen schwillt gewaltig an,
Den Wandelwirbel schwellt es auf.

DEVASABHO (II)

100

Wer kühn den Pfad erkämpfen kann,
Der Einsicht Pfeiler wohl bewacht,
Verborgen als Erlöster lugt:
Verglimmen wird er, wahnentglüht.

ELFTER THEIL

BELAṬṬHAKĀNI

101

Als Bettler pilgernd, ungeheilt im Herzen,
Ein maulvergnügter Magenknecht, ein Feigling,
Wie alter Elephant genährt in Gnaden,
Geburten wechselnd wandelt er erbärmlich.

SETUCCHO

102

Aus Eigendünkel unbedacht,
Um bunte Bilder süchtig sein,
Von Gunst und Ungunst gleich verstört:
Nicht kennt ein solcher stilles Glück.

BANDHURO

103

Nach diesem Becher dürst' ich nicht:
Gesättigt von der Wahrheit Wonnetrunk,
Von bester Würze Kraft erfüllt
Will nimmer nippen an dem Giftpokal.

KHITAKO (I)

104

Wie leicht ist, wahrlich, doch mein Leib,
Von lichter Freude rüstig froh belebt!
Wie Wolle, die der Wind vom Baume weht,
Getragen treibt mein Leib dahin.

MALITAVAMBHO

105

Verharre nicht in Angst und Noth,
Und auch behaglich sollst nicht sein:
Die Stätte, die dir nimmer nützt,
Verlasse, Weiser, weile nicht.

SUHEMANTO

106

Was hundertfach ist offenbar,
Was hundert Zeichen zeigt genau,
Gewahrt ein Tropf als Trümmer nur:
Als Ganzes wer um Wissen geht.

DHAMMASAVANO

107

Hab' abgewogen Wohl zu Weh,
Und bin als Bettler zogen hin;
Drei Wissenschaften sind geschafft,
Erfüllt ist was der Herr befiehlt.

DER VATER DHAMMASAVANO

108

An Jahren hundertzwanzig alt
Bin noch als Bettler zogen aus;
Drei Wissenschaften sind geschafft,
Erfüllt ist was der Herr befiehlt.

SAṄGHARAKKHITO

109

Und übt er einsam Wort um Wort nicht innig ein,
Vom höchsten Mitleid, Mitgefühl das Meisterwort?
Er weilt ja klug besonnen, weislich sinnenklar,
Der Hindin gleich, die zart und zag im Haine haust.

USABHO (I)

110

Die Bäume, hoch gewipfelt, breit gespreitet,
Von höhrer Wolkentraufe frisch beträufelt,
Entbieten ihm, der einsam will im Walde sein,
Dem Mönch allmälig gern gesellig sichre Gunst.

ZWÖLFTER THEIL

JENTO (I)

111

Die Pilgerschaft ist peinlich, peinlich Haus und Heim,
Gar tief die Wahrheit, Schätze schwer zu heben hier;
Ohnmächtig mühn wir da wie dort uns immer ab:
Gedenken taugt uns einzig an Vergänglichkeit!

VACCHAGOTTO

112

Drei Wissen lös' ich, luge weit,
In Ebbung innig eingeübt;
Mein eigen Wohl ist ausgemacht,
Geschaffen was der Meister schafft.

VANAVACCHO (II)

113

Der stille See im Felsgestein,
Der Gemsen Labsal, Affen Lust,
Beblüht vom blauen Wasserstern,
Mein Felsenjoch gefällt mir wohl.

ADHIMUTTO (I)

114

Wer derb genießen, minnen mag,
Dem Tode täglich näher doch,
Nach Leibeslüsten gierig geht:
Asketenadel ahnt er nicht.

MAHĀNĀMO

115

Auf Bergestriften trifft man ihn allein,
Wo lichter Lorbeer blüht und Balsambaum,
Am Joche, wo der Jäger birscht,
Auf hoch erhabnem Gipfelkamm.

PĀRĀPARIYO (I)

116

Das Reich der Reize narrt mich nicht,
Die Thore hüt' ich, heilbedacht:
Ich hab' das Übel ausgespien
Mit seiner Wurzel, wahnversiegt.

YASO

117

Gesalbt, geschmückt, im Festgewand,
Mit allem Zierrath angethan,
Erfand ich Wissen dreifach mir,
Das Meisterwort, es war erfüllt.

KIMBILO (I)

118

Wie abgehülst verwelkt die Jugend hin,
Als ob schon andre Form sich formen will:
Bin immer selbst am selben Orte ja,
Gedenke doch, dass einst ich anders war.

VAJJIPUTTO (II)

119

Im dichten Haine, birg dich tief im Busch,
Im Herzen von Erlösung sälig satt,
Und übe Schauung, ledig immerdar:
Was kann dir Tadel gelten, Tadel thun?

ISIDATTO

120

Der Fünferstrunk, er ist erforscht,
Er ist gefällt am Wurzelkamm,
Die Leiden alle sind versiegt,
Mein Sehnen, das ist aufgezehrt.

DAS ZWEIER BRUCHSTÜCK

ERSTER THEIL

UTTARO (I)

121

Kein Dasein hat Beharrlichkeit,
Kein Ding ist ewig, unverderbt:
Zusammen setzt sich Theil um Theil
Und reibt sich reißend wieder auf.

122

Ich kenn' ihn, diesen Kummer da,
Verlange mir kein Dasein mehr:
Von allen Wünschen abgelöst
Erlischt mein Sehnen, wahnversiegt.

PIṆḌOLO BHĀRADVĀJO (I)

123

Nicht heiß' ich Frevel diese Fristung hier,
An Atzung haftet nimmermehr das Herz:
»Aus Atzung baut sich bass der Leib empor«,
Das weiß ich, wandre meinen Bettelgang.

124

Denn Unrath hat man es mit Recht genannt,
Das Sichbegrüßen, Sichbedanken hin und her;
Ein Splitter schiefert scharf sich ein:
Der Schlechten Lob verschlitzt sich leicht in dir.

VALLIYO (II)

125

Ein Affe schlendert, schleicht heran
Zur fünfgethürten Hütte hier:
Von Thür zu Thüre steht er still
Und pocht und pocht und rüttelt rauh.

126

»Halt' ein, o Affe, bis gebannt!
Sollst nimmer nisten wie zuvor:
Zu Boden beug' ich weise dich,
Du kommst mir, wahrlich, nimmer nah.«

GAṄGĀTĪRIYO

127

Drei Palmenwedel baut' ich einst
Als Obdach auf, im Gangesgau,
Ein Schädel war mein Bettelnapf,
Die Fetzenkutte Leichengut.

128

Zwei Herbste hab' ich so geruht,
Geredet einmal einen Satz —
Im dritten Herbste bin ich heil
Aus Nacht und Nebel drungen durch.

AJINO

129

Und weiß auch einer dreifach wahr,
Als Todestilger, traumerwacht:
»Es kennt ihn keiner!« stammeln sie,
Verachten ihn aus Unverstand.

130

Doch wer da Speise, wer da Trank
Alsbald erbettelt, reichlich rafft:
Und sei er gleich ein Sündenknecht,
Gepriesen wird er, ausgeprahlt.

MEḶAJINO

131

Als Wahrheit mir der Meister wies,
Dem offnen Ohre Kunde gab,
Da war ich nimmer irr' an Ihm,
Der alles weiß, der alles kann,

132

Die Heerde führt als hehrer Fürst,
Als bester Lenker, der da lebt:
Und seine Botschaft, seine Bahn
Ward hell und heiter offenbar.

RĀDHO

133

Gleichwie die Hütte, schlecht gedeckt,
Von Güssen rasch durchrieselt wird:
So wird ein schlecht gewahrtes Herz
Durchrieselt schleunig von Begier.

134

Gleichwie die Hütte, wohl gedeckt,
Von keinem Guss durchrieselt wird:
So wird ein wohl gewahrtes Herz
Durchrieselt nimmer von Begier.

SURĀDHO

135

Auf ewig lischt mein Leben aus,
Gewirkt ist was der Sieger schafft,
Verworfen was als Gaukel gilt,
Die Daseinsader ist verdarrt.

136

Warum ich aus dem Hause fort
Als Pilger hingezogen bin:
Ergründet hab' ich ihn, den Grund,
Denn alle Bande sind zersprengt.

GOTAMO (I)

(ein Jünger)

137

Gar wohlig schlummern Weise schlicht,
Gelöst von Weib und Weiberlist,
Von Weibern, immer ungewiss,
Von Weibern, ach so falsch und fein.

138

Um Tod verdungen, Liebe, dir,
Ist endlich aller Zoll gezahlt:
Wir wandern heute, wandern heim,
Dahin wo Harm und Leid erlischt.

VASABHO

139

Zuerst verdirbt er selber sich,
Verderben bringt er andern dann,
Verdammt sich also ganz und gar,
Dem garnverlockten Vogel gleich.

140

Kein äußrer Adel heiligt hier,
Nur innrer Adel gilt als ächt:
Wo Sünde haust, wo Sünde herrscht
Erkenn' du Knechte, Götterfürst!

ZWEITER THEIL

MAHĀCUNDO

141

Gehörig hören übt das Ohr,
Erfahrung fördert weisen Witz,
Gewitzigt sieht man wohl den Sinn,
Gesehner Sinn erholt uns Heil.

142

An öden Orten, einsam abgeschieden
Sei Hang und Haften rüstig ausgerodet;
Und ist Erfüllung also unerfindbar:
Mit Brüdern weile, selber Bruder, sinnig.

JOTIPĀLO

143

Wer hart und heftig Menschen quält,
Gar vielgestaltig ungestüm
Mit manchem Mittel, mancher That,
Mit rauhem Worte, rohem Werk,
Der sät für sich den Saamen aus:
Denn keine That kann untergehn.

144

Und was der Mensch auch wirken mag,
Verdammte Thaten, edles Werk:
Der Erbe ist er überall,
Der Erbe aller eignen That.

HERAÑÑAKĀNI

145

Es fliehn die Tage flüchtig hin,
Das Leben läuft gar eilig ab:
Ersterbend stockt es, sickert ein,
Gleichwie das Rinnsal rasch versiegt.

146

Und Übel übend, arge That
Vergeht sich gern der Thor, bethört:
Doch bitter muss er büßen dann,
Genießen reif die Sündensaat.

SOMAMITTO

147

Gleichwie man scheitert auf der See,
Nach morschem Holze hascht, versinkt,
Versinkt ein Frommer kläglich oft,
An faulen Freund sich klammernd fest:
Und also wehr' ihm, weis' ihn ab,
Den schwachen Freund, den schwanken Freund!

148

Mit Weltentwundnen weltentwirkt,
In Schauung sälig selbstversenkt,
Beständig standhaft, herrlich hehr,
Mit lichten Helden lebe hell.

SABBAMITTO

149

Der Mensch gesellt sich Menschen zu,
Der Mensch, er will mit Menschen sein,
Der Mensch, er stößt am Menschen an,
Gestoßen stößt sich Mensch an Mensch.

150

Was muss denn einer Menschen sehn,
Was braucht er Menschen, Menschenbrut?
Den Menschen lasse, lasse Leid
Und stoß' die Menge mächtig ab!

KĀḶO

151

Ein braunes Mädel, üppig, elsterähnlich,
Gemach die Schenkel schaukelnd, wohlgefällig,
Die Arme offen, brünstig ausgebreitet,
Die Zähne zeigend, voll geformte Brüste,
Am Lager liegt es, wartet auf Gewährung.

152

Wer ungewitzigt angewurzelt haftet
Erleidet lässig immer wieder Elend:
Entwurzelt will ich weise nimmer haften,
Das Haupt nicht lau verlieren, hoch erheben.

TISSO (III)

153

Gar manche Feinde regt er auf,
Der kahle Mönch im Kuttenrock,
Der Trank und Speise leicht erlangt
Und Pilgerobdach, Pilgerwams.

154

Wer also argen Kummer ahnt,
Im lauten Lobe viel Gefahr:
Als Pilger soll er, unversucht,
Gebührlich betteln karge Kost.

KIMBILO (II)

155

Im Osthain, wo der Bambus blüht,
Verweilen Sakyersöhne sanft,
Verzichten gern auf zeitlich Gut,
Mit Bettelresten billig reich.

156

In ernstem Eifer, zäher Zucht,
Beständig standhaft, unverzagt,
Entzückt sie Wahrheit wonnevoll,
Von Weltenwonnen abgewandt.

NANDO

157

In eitel Dünkel, eitel Tand
Verlebt' ich lustig Tag um Tag,
In starrem Stolze, nie gestillt,
Genarrt von wilder Wunschbegier.

158

Der kundig manches Mittel kennt,
Der Siegesherr, der Sonnenheld,
Er hat mich heilig aufgeklärt:
Die Lebensklammer ist gelöst.

SIRIMĀ

159

Man lobt und preist ihn da und dort,
Im Innern wüthet Willenswahn:
Man lobt und preist ein leeres Wort,
Im Innern wüthet Willenswahn.

160

Man schimpft und schilt ihn da und dort,
Im Innern waltet Willensruh:
Man schimpft und schilt ein leeres Wort,
Im Innern waltet Willensruh.

DRITTER THEIL

UTTARO (II)

161

Die Theile hab' ich durchgedacht,
Den Durst nach Dasein ausgedarrt:
Vollendet hab' ich waches Werk,
Verödet was da Wähnen war.

162

Und weil ich seh' die Theile durch,
Und weil der Kitt geborsten ist,
Und weil Erweckung ward erlernt:
Erlösch' ich sicher, wahnversiegt.

BHADDAJI

163 . 164

Panādo hieß der Kaiserherr,
Der goldne Burgen einst gebaut,
Mit sechzehn Sälen, Thor an Thor,
Auf tausend Erkern tausendfach,
Das Banner tausend Bogen hoch,
Mit hundert Wimpeln, goldgewirkt:
Und Engelelfen tanzten da,
Sechstausend ihrer siebenmal.

SOBHITO

165

Bedachtsam, deutlich abgeklärt,
Als Mönch ermuntert, machtbegabt,
Hab' zweier tausend Welten mich
In einer Nacht erinnert neu.

166

Der Einsicht Pfeiler pfählt' ich fest,
Acht Stufen stieg ich still empor,
Hab' zweier tausend Welten mich
In einer Nacht erinnert neu.

VALLIYO (III)

167

Was kühner Kampf, was Muth vermag,
Und was da wach den Menschen weckt,
Ich will es wirken unverwandt:
O sieh' mich sehnen, kämpfen kühn!

168

O zeige du den Weg mir an,
Die Furth aus arger Todesmacht:
Und schweigend werd' ich schweifen hin,
Gleichwie der Ganges hin zum Meer.

VĪTASOKO

169

»Die Locken will ich abgerauft!«
Ich rief es laut, der Bader kam:
Ich nahm den Spiegel dann zur Hand
Und sah hinein und sah mich recht.

170

Und leer gewahrt' ich diesen Leib,
Mein Dünkel wich in dumpfe Nacht:
Und alle Locken sind gelöst,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

PUṆṆAMĀSO (II)

171 . 172

Das Fünferhemmniss war gefällt,
Der Weg zum Heile offenbar;
Da späht' ich in den Spiegel hin
Der Wahrheit, wollte wissend sein,
Und sah mir diesen Körper an,
Von außen recht, von innen recht:
Und beides war da bald gesehn,
Wie leer der Leib ist überall!

NANDAKO (I)

173

Gleichwie der edle Büffelstier,
Zu Boden stürzend, bald ersteht,
Und also mächtig aufgemischt
Am Joche desto jäher zieht:

174

So mögt ihr mich, der sicher sieht,
Des wachen Meisters Jünger ist,
Als Edelstier betrachten, traun,
Den Sohn des Siegers, ächt von Art.

BHARATO

175

O komme, Bruder, lass' uns gehn
Zum Lehrer, frohen Löwenruf
Ihm rufen zu, geziemend recht,
Den größten Sieger grüßen so:

176

»Warum der Meister mitleidvoll
Als Jünger uns genommen auf,
Der Grund, er ist ergründet nun,
Denn alle Bande sind zersprengt.«

BHĀRADVĀJO (I)

177

Der Ruf der Weisen donnert laut
Wie Löwenruf im Felsenthor,
Der Heldenruf, der Herrenruf
Erlöster über Todeslist.

178

Dem Lehrer hab' ich wohl gedient,
Sein Wort gepriesen, seine Zucht;
Geborgen bin ich, reich belohnt:
Den Sohn gewahr' ich wahnversiegt.

KAṆHADINNO

179

Die Edlen hab' ich hoch verehrt,
Gehört die Wahrheit oft und oft:
Erfahren bin ich, bahne mir
Die Furth aus arger Todesmacht.

180

Der Durst nach Dasein, der ist ausgetilgt,
Und nimmer wieder wird er wachsen je:
Gewesen nimmer, nimmer wieder neu,
Vollkommen aufgelöst in Ewigkeit.

VIERTER THEIL

MIGASIRO

181

Am Tage, da ich Jünger ward
Im Orden hier des wachen Herrn,
Und Freiheit suchte, Freiheit fand,
Entsagt' ich froh dem Sinnenfrohn.

182

Und Brahmā brachte Gruß mir dar,
Ich grüßt' ihn wieder, herzgeheilt:
»Auf ewig bin ich abgelöst,
Denn alle Bande sind zersprengt.«

SIVAKO

183

Zerbröckelnd brechen Mauern ein
An allen Orten allgemach:
Den Maurer sucht' ich, sah ihn nicht,
In Leiden lebend immer neu.

184

Gefunden hab' ich, Maurer, dich,
Wirst nimmer mauern neu das Haus!
Zerrissen hab' ich dein Gerüst,
Mit Pfahl und Pfosten umgestürzt:
Mein Herz erhebt sich aus der Haft,
Lässt allen Staub verstoben sein.

UPAVĀNO

185

Der heilig wandert in der Welt,
An Krämpfen ist der Herr erkrankt:
O gieb mir Wasser, heiß gewärmt,
Brāhmane, für den Meister mit!

186

Dem Edlen aus der Edlen Schaar,
Dem Ersten aus der Ersten Schaar,
Dem Besten aus der Besten Schaar:
Ich will den Krug ihm bringen dar.

ISIDINNO

187

Ich kenne Leute, gläubig, vielerfahren,
»Vergänglich«, klagen die, »sind alle Güter!«
Und Schmuck ergetzt sie gierig, Goldgeschmeide,
An Weibern, Kindern ist ihr Herz gehangen.

188

Ach, diesen mag sich Wahrheit nicht erweisen:
Und nennen gleich die Güter sie vergänglich,
Die Gier, die können sie nicht fassen, fällen,
Gefesselt fest an Weib und Kind und Kammer.

SAMBULAKACCĀNO

189 (1)

Der Regen rieselt, rinnt herab,
Der Regen rauscht und raunt,
Ich bin allein am öden Ort,
Im wilden Waldgefels.

189 (2)

Und weil ich also einsam bin,
Im wilden Waldgefels,
Verzag' ich nimmer, zittre nicht,
Erfahre nimmer Furcht.

190

Es ist mir eigen, dass ich da,
Im wilden Waldgefels,
Verzage nimmer, zittre nicht,
Erfahre nimmer Furcht.

KHITAKO (II)

191

Wer hat ein Herz wie Felsen fest,
Beständig, unverrückbar stark,
Von keinen Reizen angereizt,
Von keiner Regung aufgeregt:
Wer solches Herz besonnen hegt,
Woher denn litt' er Leiden je?

192

Ich hab' ein Herz wie Felsen fest,
Beständig, unverrückbar stark,
Von keinen Reizen angereizt,
Von keiner Regung aufgeregt:
Besonnen heg' ich solches Herz,
Woher denn litt' ich Leiden je!

SOṆO POṬIRIYAPUTTO

193

Nicht lob' ich Schlaf in dieser Nacht
Mit Sternenkränzen hoch gekrönt,
Zum Wachen taugt sie einzig nur
Dem Denker, der um Wissen wirbt.

*

194

Wie edler Ilph dem Reiter folgt
Und Führer, der vom Rücken fiel,
So wähl' ich Tod im Schlachtgewühl,
Und nicht um Leben Sklavenloos.

NISABHO

195

Verlassen hab' ich laue Lust,
Verlassen was die Sinne lockt;
Ich hab' entsagt aus Zuversicht,
Will endlich enden alles Leid!

196

Ich freue mich des Sterbens nicht,
Ich freue mich des Lebens nicht:
Gelassen wart' ich ab die Zeit,
Gewitzigt weise, wissensklar.

USABHO (II)

197

Wie Mangodolden schürzt' ich mir
Den Mantel um die Schulter einst,
Bestieg den Elephanten stolz
Und zog zum Thore also ein.

198

Und als ich ab vom Ilphen stieg
Ergriff mich Ekel, stiller Graus:
Und der ich voller Dünkel war,
Ich fand Erlösung, wahnversiegt.

KAPPAṬAKURO

199

Da steht er steif im Fetzenwams,
Und Überlast belastet ihn:
Vom Heile schlürfend ist er heilig trunken nun
Und schickt sich an in Schauung einzugehn.

200

Die Schaale schüttle nimmer, Kappaṭo,
Berühr' sie rauh auch nur am Rande nie:
Du hast, o Mönch, nicht Maaß gehalten weise,
Geschüttelt schon inmitten der Gemeinde.

FÜNFTER THEIL

KUMĀRAKASSAPO

201

O Heil dem Herrn, der Kunde Heil,
O Heil dem Sieger, seiner Kunst,
Wo solche Kunde, solches Werk
Gewiesen wird, gewonnen wird!

202

Unzählbar langer Zeiten Lauf
Hab' immer ich den Leib geliebt:
Nun kenn' ich künftig keinen Leib,
Den letzten Körper kreis' ich ab,
Das letzte Leben, letzte Grab,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

DHAMMAPĀLO

203

Wer noch in holder Jugend Kraft
Als Jünger hier dem Sieger folgt
Ist unter Schläfern aufgewacht,
Er lebt sein Leben nicht umsonst.

204

Ja, Zuversicht und Tugendkraft
Und helles Wissen halte fest
Der Weise, diesen Inbegriff
Der Botschaft aller wachen Herrn.

BRAHMĀLI

205

Wer hat gebändigt bieder seine Sinne,
Wie Rosse recht gezügelt, recht erzogen?
Den wahnentwöhnten Dünkelüberwinder,
Sogar die Götter nehmen ihn mit Neid gewahr!

206

Ich hab' gebändigt bieder meine Sinne,
Wie Rosse recht gezügelt, recht erzogen:
Den wahnentwöhnten Dünkelüberwinder,
Sogar die Götter nehmen mich mit Neid gewahr.

MOGHARĀJĀ

Ein Anhänger:

207

Von außen finster leuchtest innen licht,
O Mogharājā, immer selbstversenkt!
Es brechen Winternächte frostig an,
Und Bettler bist du: was beginnst du dann?

Mogharājā:

208

Ein reiches Korn reift überall
In Magadhā, ich hab's gehört:
Ein Dach aus Stroh beglückt mich bald
Und besser als der Menschen Glück.

VISĀKHO PAÑCĀLĪPUTTO

209

Du sollst nicht andre loben, andre lästern je,
Erhabne nicht verhöhnen, nicht erheben mehr,
Gefallne keinem Richterstuhle führen vor:
Bescheiden stehe, rede recht, bis wohl gewahrt!

210

Wer fein geborgnes zartes Ziel erschaut,
Gewisse Kunde kennt, in eigner Ebbung weilt,
Und innig wirbt um wache Meisterart:
Gewinnen wird er Wahnerlöschung leicht.

CŪḶAKO

211

Fasanen rufen, schön beschopft, gefiedert reich,
Sie blähn die blauen Kröpfe kräftig, schreien schrill,
Mit Gras und Kräutern ist die Erde dicht bedeckt,
Der Himmel wasserschwanger, wolkig schwarz verhüllt.

212

In Schauung schickt sich hell des Heitern leichter Leib,
Die rechte Thatenrast ist heilig hier gethan:
Was reinlichst rein in Tiefen funkelt, kennbar kaum,
Erfasse dieses beste Reich der Ewigkeit!

ANŪPAMO

213

Ein Herz voll Hochmuth, Übermuth,
Ein Pfahl im Fleische dünkt mich das:
Du taumelst hin, du taumelst her,
Wohin das Holz dich taumeln lässt.

214

Ein böser Würfel bist du, Herz,
Ich heiße, Herz, Verderber dich!
Nun hast du seltnen Herrn gesehn,
Den Meister, der gehorchen lehrt.

VAJJITO

215

In öder Irrniss bin ich oft
Und oft gewandelt auf und ab,
Das heilig Wahre sah ich nicht,
Ein blinder, blöder Erdensohn!

216

Ich hab' gekämpft, ich hab' gesiegt,
Ich hab' den Wandel still gestaut,
Hab' alle Gänge gar gemacht,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

SANDHITO

217

Beim Feigenbaume, licht belaubt,
Mit jungen Knospen neu beblüht,
Da hab' ich ernst, ein einzig Nu,
An Ihn, den Sieger, einst gedacht.

218

Und dreißig Alter unsrer Welt
Sind wieder hin, seit jenem Nu:
Und jener ernste Augenblick,
Er hat mich heute wahnversiegt.

DAS DREIER BRUCHSTÜCK

AṆGAṆIKO BHĀRADVĀJO (II)

219

Die rechte Reinheit fand ich nicht,
Im Walde betend Feuer an;
Ich wusste nichts vom reinen Pfad,
Unendlich pflegend Büßerquaal.

220

Nun hab' ich Wohl um Wohl erlangt —
O sieh' wie sälig Wahrheit wirkt —
Das Wissen ging mir dreifach auf,
Das Meisterwort, es ist erfüllt!

221

Brāhmanenlehrling war ich nur,
Brāhmanenmeister bin ich nun:
Drei Wissen weiß ich, preiserprobt,
Ich kenn' die Kunde, seh' den Sinn.

PACCAYO

222

Fünf Tage war ich erst Asket,
Noch kämpfend in der eignen Brust;
Und als ich einsam sinnend saß
Erwuchs im Herzen heiß der Wunsch:

223

»Nicht essen will ich, trinken nicht,
Nicht eher aus der Öde gehn,
Nicht eher ruhen, rasten nicht,
Bis ausgedarrt ist aller Durst!«

224

Und weil ich rang und weil ich rieth —
O sieh' des Muthes Übermacht —
Da ging mir Wissen dreifach auf,
Das Meisterwort, es war erfüllt.

BĀKULO

225

Wer da verschiebt auf morgen hin
Was heute schon zu Thaten mahnt:
Von hohem Heile stürzt er ab,
Und rasche Reue stachelt ihn.

226

Das Werk nur soll gepriesen sein,
Was nicht gewirkt ist preise nicht:
Wer ohne Ursach redet, rühmt,
Den Weisen wird es offenbar.

227

Wie lieblich dünkt Erlöschung doch,
Wohin der wache Herr uns weist,
Wo keine Sorge, Sünde sehrt,
Wo alles Elend untergeht.

DHANIYO

228

Wer wohlgelungen leben will,
Asketenrecht, asketenrein:
Den Ordensrock, den Ordensreis,
Er nimmt genehm die Nothdurft an.

229

Wer wohlgelungen leben will,
Asketenrecht, asketenrein:
Wie Otternbrut, wie Rattenbrut,
So haust er heimlich, hütet sich.

230

Wer wohlgelungen leben will,
Asketenrecht, asketenrein:
Erhaben heiter überall,
Ein einzig Ding, er denkt es aus.

MĀTAṆGAPUTTO

231

»Es ist zu kühl«, »Es ist zu schwül«,
»Es ist zu spät«, so schwatzt man gern:
Und weil der Mensch nun müßig steht
Entfliehn die Stunden flugs hinweg.

232

Wem gleich die Kälte gilt und Gluth,
Als leichte Last, wie Grashalm groß:
In Männerthaten ächt geübt
Vermisst er tüchtig keine Gunst.

233

Die Priesterschnalle, Priesterschnur,
Geweihte Binsen, welken Bast:
Vom Busen reiß' ich Binde, Band,
Will rüstig wirken waches Werk.

SOBHITO DER BUCKELIGE

234

Ein Mönch der Mönche Magadhās,
In rechter Rede vielgewandt,
Der Brüder einer, brav und ächt,
Sobhito steht am Thore still.

235

Ein Mönch der Mönche Magadhās,
In rechter Rede vielgewandt,
Der Brüder einer, brav und ächt,
In Wind und Wetter steht er still.

236

Er hat errungen, hat erreicht,
Gewonnen wohl den sichern Sieg,
Ist bass gegangen keusche Bahn,
Behütet also, also heil.

VĀRAṆO

237

Wer immer auch auf Erden hier
Ein Wesen Wehe leiden lässt:
Von dieser Welt, von jener Welt,
Von beiden fällt er elend ab.

238

Doch wer da Milde, Mitleid übt,
Erbarmend alle Wesen schützt:
Der schichtet Schätze mächtig an,
Der edle Mensch, im eignen Ich.

239

Vom lichten Redner lerne Rath,
Vom Denker, der Asketen kennt,
Von ihm, der einsam sitzt und sinnt,
Und ihm, der innen einig ist.

PASSIKO

240

Allein gewitzigt, fromm gesinnt,
Unfrommer Sippe freier Sohn:
In Wahrheit wesend, rein bewährt,
Erwirkt er Heil der Sippe hold.

241

Aus Mitleid wies ich rauhes Wort,
Gemahnte so die Sippe recht;
Und mir zuliebe lind gelaunt
Bot gern man Bettlern Bettelgut:

242

Gestorben steigen himmlisch hell
Zu Götterbreiten Geber nun,
Die Brüder mein, die Mutter mein,
Genießen neu der Liebe Lohn.

YASOJO

243

Die Glieder gleichen Knotenried,
Nur Sehnen sieht man, knorrig, rauh:
Wer Körperatzung mäßig nimmt
Muss nicht am Geiste magern ab.

244

Verfolgt von Mücken-, Wespenbrut
In Waldesmitte, Waldespracht:
Gelassen, wie der Elephant
Im Schlachtgewühle, weile schlau.

245

Wie Brahmā lebt man abgelöst,
Selbander gut, nach Götterbrauch,
Ein Dorf schon dünkt es dann zu dritt,
Was drüber ist ist Kriegsgekreisch.

SĀVIMATTHIYO

Sāvimatthiyo:

246

So fröhlich warst du, warst so fromm,
Und heut ist all dein Eifer hin;
Was du begangen gilt nur dir:
Von deinen Thaten nehm' ich nichts.

Der Bruder:

247

Mein frommer Glaube, Freund, er fiel,
Ich fühlt' ihn gleiten eilig ab!
Verzückt alsbald, alsbald verzagt,
Was hilft uns Mönchen Heldenmuth?

Sāvimatthiyo:

248

Den Mönchen kocht man Mittagskost,
Geringen Reis, von Haus zu Haus:
Als stummer Bettler will ich stehn,
Die Knie' sind stämmig, knochenstark.

UPĀLI

249

Wer gern entsagt, aus Zuversicht,
Ein junger Pilger, junger Mönch,
Erwähl' sich Freunde, wahrhaft, fromm,
Von reinem Wandel, rechtem Werk.

250

Wer gern entsagt, aus Zuversicht,
Ein junger Pilger, junger Mönch,
Verweil' im Orden, wirke Zucht,
In weiser Übung unverzagt.

251

Wer gern entsagt, aus Zuversicht,
Ein junger Pilger, junger Mönch,
Mit Recht und Unrecht wohl vertraut
Geh' treulich weiter, ungerühmt.

UTTARAPĀLO

252

Erlaucht in Wissen, wortgelehrt,
Genugsam klug, und klar genau,
Verfiel ich doch der Sinnensucht,
Geblendet fünffach, weltverwirrt.

253

Verrannt in dieses Todesreich,
Von spitzem Speere durchgespießt,
Erspäht' ich Rettung, riss mich los
Von Todeslanzen, Todeslist.

254

Und alles Sehnen ist versiegt,
Und alles Wesen abgewirkt,
Zunichte, gar die Wandelwelt,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

ABHIBHŪTO

255

Ihr Vettern hier, Gevattern hier,
Ihr sollt mich hören insgesammt,
Die Wahrheit will ich weisen euch:
Erbärmlich ist Geburtenpein!

256

O rafft euch auf, o rettet euch,
Zum Meister kommet, kommt mit mir:
Den Todesreigen, reißt ihn durch,
Wie Elephanten Bambusrohr.

257

In solcher Lehre, solcher Zucht
Wer unermüdlich ausbeharrt:
Geburtenwandel bald entflohn
Zu Ende wirkt er alles Weh.

GOTAMO (II)

(ein Jünger)

258

Im Wirbel kreist' ich kraus in der Unterwelt,
Gerieth immer neu hinab ins Todtenreich,
Hinan wieder oft und oft, als Thier erzeugt,
In Leiden lungernd, ach, lange Zeiten durch.

259

Das Menschendasein dann, es gemahnte mild:
In Oberwelten wallt' ich wieder empor,
In Formensphären, in Sphären ungeformt,
Nicht unbewusst, und bewusst nicht minder nicht.

260

Gewordnes verwest, verstiebt gewiss in Staub,
Zergänglich zergeht es, immer umgewühlt:
Mein Werden gewahr' ich, was da leben lässt —
Errungen ist innig Ebbung, ewige Rast.

HĀRITO (II)

261

Wer da verschiebt auf morgen hin
Was heute schon zu Thaten mahnt:
Von hohem Heile stürzt er ab,
Und rasche Reue stachelt ihn.

262

Das Werk nur soll gepriesen sein,
Was nicht gewirkt ist preise nicht:
Wer ohne Ursach redet, rühmt,
Den Weisen wird es offenbar.

263

Wie lieblich dünkt Erlöschung doch,
Wohin der wache Herr uns weist,
Wo keine Sorge, Sünde sehrt,
Wo alles Elend untergeht.

VIMALO (II)

264

Gemeine Freunde meide froh,
Die höchsten Meister halte hoch:
In solcher Hut sollst harren aus,
Ersehnen unvergänglich Gut.

265

Gleichwie man scheitert auf der See,
Nach morschem Holze hascht, versinkt,
Versinkt ein Frommer kläglich oft,
An faulen Freund sich klammernd fest:
Und also wehr' ihm, weis' ihn ab,
Den schwachen Freund, den schwanken Freund!

266

Mit Weltentwundnen weltentwirkt,
In Schauung sälig selbstversenkt,
Beständig standhaft, herrlich hehr,
Mit lichten Helden lebe hell.

DAS VIERER BRUCHSTÜCK

NĀGASAMĀLO

267

In seidnen Schleiern, goldnem Schmuck,
Bekränzt, mit Sandel krass geschminkt,
Im Takte tanzt' ein Dirnchen dort
Bei Lautenschlag die Lände lang.

268

Und als ich bettelnd kam vorbei,
Von Haus zu Haus, erkannt' ich sie,
In seidnen Schleiern, goldnem Schmuck,
Wie schlau der Tod die Schlinge legt:

269

Und gründlich ward ich aufgemischt,
Ergriffen innig im Gemüth,
Das Elend sah ich offenbar,
Den Unrath ragen rings umher.

270

Und alle Fesseln fielen ab —
O sieh' wie stark die Lehre wirkt —
Das Wissen ging mir dreifach auf,
Das Meisterwort, es war erfüllt.

BHAGU

271

Von matter Müde übermannt
In Klosterstille, stand ich auf,
Zum Garten wollt' ich, wollte gehn,
Da stürzt' ich schwach zur Schwelle gleich.

272

Ich rieb die Rippen, hob mich hoch,
Begann aufs neue nun den Gang,
Und ging im Garten auf und ab,
Im Innern standhaft, eigenstark.

273

Und gründlich ward ich aufgemischt,
Ergriffen innig im Gemüth,
Das Elend sah ich offenbar,
Den Unrath ragen rings umher.

274

Und alle Fesseln fielen ab —
O sieh' wie stark die Lehre wirkt —
Das Wissen ging mir dreifach auf,
Das Meisterwort, es war erfüllt.

SABHIYO

275

Die Menschen sehn es selten ein,
Dass Dulden uns geduldig macht:
Doch wer es einsieht, wer es weiß
Giebt alles Eifern willig auf.

276

Wo Thoren eifern unbedacht,
Kein Sterbestündlein kommen sehn,
Sind Kenner, klüglich aufgeklärt,
Gesunden unter Siechen gleich.

277

Was taugen Thaten, lässig, lau,
Gelübde, listig abgelegt?
Asketenthum in Säumigkeit
Hat karge Süße, kargen Lohn.

278

Wer unter Jüngern ächter Art
Zu Ehr' und Ansehn nicht gelangt,
Von ächter Tugend steht er weit,
Wie Wolken weit vom Staube stehn.

NANDAKO (II)

Nandako:

(einer Versucherin gegenüber)

279

Du Schande, scheußlich angefüllt,
Der Todesdiener faul Gefäß:
Neun Höhlen hast im Leibe du,
Neun Tröpfelquellen träufeln stets!

280

Vergangner Gunst gedenke nicht
Und nicht versuche Sieger du:
Nicht einmal Götter gieren dein,
Wie mag da missen dich der Mensch?

281

Doch wer da blöde, wer verblüfft
In blindem Wahne gaffend geht
Begeilt sich dran, ergetzt sich dran,
In Todesbanden todesbang.

282

Wer gierentgangen, hassgeheilt
Den ganzen Wahn verwunden hat
Begeilt sich nicht, ergetzt sich nicht.
Ist frohnentfahren fesselfrei.

JAMBUKO

283

Durch fünfundfünfzig Jahre hin
Beschmiert' ich schmutzig mir die Haut,
Die Fasten übt' ich Mond um Mond,
Riss aus das Haar mir, aus den Bart.

284

Auf Einem Fuße stand ich, starr,
Entsagte Sitz und Lagerstatt,
Aß trocknen Dreck, der Kühe Koth,
Ein Mittagmahl, ich nahm's nicht an.

285

Und also übt' ich üble Zucht,
In eitel Elend arg verzerrt —:
Da brach der Strom die Bresche durch
Und trieb mich hin zum wachen Herrn!

286

Gerettet sieh' mich rasten heut,
O sieh' wie stark die Lehre wirkt:
Drei Wissenschaften sind geschafft,
Erfüllt ist was der Herr befiehlt.

SENAKO

287

Willkommen, wahrlich, war Er mir,
Zu Gayā dort, in Gayerau,
Der wache Seher, den ich sah,
Der besten Botschaft Weiheherr:

288

Der glanzverklärte Schaarenfürst,
Der Heerde Führer, Heerde Haupt,
Der Überwinder aller Welt,
Wie keiner köstlich anzuschaun,

289

Der hehre Herrscher, helle Held,
So sonnenheiter, sonnenhoch,
Entwunden allem Wust und Wahn,
Der Meister, der kein Fürchten kennt!

290

Beklommen lang in Ach und Angst,
Ins Garn des Glaubens eingegarnt,
Ward heil vom Herrn ich losgelöst,
Von allen Knoten abgeknüpft.

SAMBHŪTO

291

Wer hastig eilt wo Zögern ziemt,
Wer zögert wo nur Eile hilft:
Mit blödem Blicke, flüchtig, flach,
Der Thor, er läuft in Leiden hin.

292

Sein Wohl nimmt ab von Tag zu Tag,
Gleichwie der Vollmond schwindend schweift,
Und Schimpf und Schande folgen bald,
Entfremdet fragt kein Freund um ihn.

293

Wer zögert wo da Zögern ziemt,
Wer eilig geht wo Eile gilt:
Mit blitzem Blicke, fleißig, flink,
Erwirkt ein Weiser glaues Glück.

294

Sein Wohl nimmt zu von Tag zu Tag,
Gleichwie der Neumond schweifend schwillt,
Und Lob erlangt er, reichen Ruhm,
Und Freundschaft giebt sich fröhlich, gern.

RĀHULO

295

In Gnaden, doppelt gnadenreich,
So bin ich »Gnaden-Rāhulo«:
Bin Sohn des wachen Siegerherrn,
Bin Seher, der die Wahrheit sieht!

296

Weil aller Wahn ist ausgewirkt,
Weil nie sich Wiedersein erneut,
Bin heil ich, bin erhaben hier:
Drei Wissen weiß ich, sehe Sieg.

297

Aus Liebe blind, ins Netz vernarrt,
In Sehnsucht sind wir eingeschnürt:
So fängt uns, fasst uns falsch der Tod,
Gleichwie die Reuse Fische rafft.

298

Ja, solche Liebschaft ist gelöst,
Die Todesfessel abgefeilt,
Der Durst nach Dasein ausgetilgt:
Erloschen bin ich, bin entlebt.

CANDANO

299

Mit Gold umgürtet, reich umreift,
Inmitten ihrer Mägde Schaar,
Zu Hüften haltend unser Kind,
So kam zu mir die Gattin mein.

300

Und als die Mutter näher kam
Mit meinem Kinde, kannt' ich sie,
In seidnen Schleiern, goldnem Schmuck,
Wie schlau der Tod die Schlinge legt:

301

Und gründlich ward ich aufgemischt,
Ergriffen innig im Gemüth,
Das Elend sah ich offenbar,
Den Unrath ragen rings umher.

302

Und alle Fesseln fielen ab —
O sieh' wie stark die Lehre wirkt —
Das Wissen ging mir dreifach auf,
Das Meisterwort, es war erfüllt.

DHAMMIKO

303

Das Rechte rettet, wahrlich, den Gerechten,
Das Rechte, recht errungen, wirkt Gewährung:
Das taugt als Tugend Rechtem, recht errungen,
Dass falscher Fahrt Gerechte sind entronnen.

304

Denn Recht und Unrecht ist nicht gleich,
Ist ungleich hier, ist ungleich dort:
Zum Abweg hetzt uns Unrecht hin,
Empor zur Höhe hebt uns Recht.

305

Den Willen richte drum gar wohl auf Rechtes du:
In solchem Sinne sälig treu dem hehren Herrn,
Im Rechten rüstig, besten Meisters Jünger hier,
Bestehn die Starken bester Rettung Meisterschaft.

306

Der Knäul im Innern ist entknüllt,
Zerrissen rasch der Lüste List:
Versiegt ist Wandelsein, entfremdet bin ich frei,
Entwölkt gleichwie der volle Mond um Mitternacht.

SABBAKO

307

Wann dort ein Kranich, blass gefiedert, flügelgrau,
Vor dunkler Wolken Flucht in Ängsten eilig schwirrt,
Zum Nest herniederschwebend sichre Nähe sucht:
Gar wohlig tönt mir dann der Ache Wasserschwall.

308

Wann dort ein Kranich, silbern blitzend, fahl gefärbt,
Vor dunkler Wolken Flucht in Ängsten eilig schwirrt,
Zum Horste schwebend, bänglich kreisend,
Bergung sucht:
Gar wohlig tönt mir dann der Ache Wasserschwall.

309

Wen dünkt nicht lieblich diese Au,
Mit Rosenäpfeln reich umrankt?
Sie blinken hell am Ufer hin,
Umblühn der Felsen festen Fuß.

310

Von wildem Würgervolk umlauert rings
Erlauschen Unken leisen Unkenruf:
»Aus Bergesbächen hüpfe heute keines fort,
In kühlen Wassern wohlig gleitend, hochbeglückt!«

MUDITO

311

Aus Nothdurft zog ich fort von Haus,
Fand Eingang in den Orden hier:
Und Zuversicht, sie ward erzeugt,
Ich kämpfte kühn und unverzagt.

312

»Zergehn mag dieser Körper da,
In Fetzen fallen los der Leib,
In beiden Knieen, knochenfest,
Soll Scheibe, Schiene bersten aus:

313

»Nicht essen will ich, trinken nicht,
Nicht eher aus der Öde gehn,
Nicht eher ruhen, rasten nicht,
Bis ausgedarrt ist aller Durst!«

314

Und weil ich rang und weil ich rieth —
O sieh' des Muthes Übermacht —
Da ging mir Wissen dreifach auf,
Das Meisterwort, es war erfüllt.

DAS FÜNFER BRUCHSTÜCK

RĀJADATTO

315

Zur Leichenstätte stieg ein Mönch;
Er sah ein Weib verwesen dort,
Verlassen liegen im Gestein,
Von Würmern durch und durch zerwühlt.

316

Was manchem Manne leidig scheint,
Ein Leichnam, scheußlich anzuschaun,
Erweckte wilde Sehnsucht mir:
Verblendet ward ich wunschbewegt!

317

Da ging ich fort, nach Mittag erst,
Wann aller Reis ist gar gereicht,
Bedächtig sinnend, sinnbedacht,
Allein hinweg, an öden Ort.

318

Und gründlich ward ich aufgemischt,
Ergriffen innig im Gemüth:
Das Elend sah ich offenbar,
Den Unrath ragen rings umher.

319

Und alle Fesseln fielen ab —
O sieh' wie stark die Lehre wirkt —
Das Wissen ging mir dreifach auf,
Das Meisterwort, es war erfüllt.

SUBHŪTO

320

Ins Joch sich jochen ernstlich ein,
Voll Thatentrieb, voll Thatendrang,
Und schräge schreiten hin und her:
Das heiß' ich unrecht angeschirrt.

321

Ein Mann, der unbesehn ein Gut aus Gütern weist,
Es willig aufgiebt, muss nicht immer edel sein:
Und giebt er, als ein Blinder, alle gleich dahin,
Wer weiß es, ob er weiß, was gut und übel ist?

322

Das Werk nur soll gepriesen sein,
Was nicht gewirkt ist preise nicht:
Wer ohne Ursach redet, rühmt,
Den Weisen wird es offenbar.

323

Wie köstlich aufgeblühter Kelch,
Duftlos, doch voller Farbenreiz,
Bedünkt ein Wort, geredet recht,
Unwirksam, wenn kein Wirken folgt.

324

Wie köstlich aufgeblühter Kelch,
Voll Duft und voller Farbenreiz,
Bedünkt ein Wort, geredet recht,
Gar wirksam, wenn das Wirken folgt.

GIRIMĀNANDO

325

Der Regen rieselt, recht wie sanfter Sang,
Die Hütte hier, vor Wind gewahrt, sie schützt mich schon,
Geborgen bin ich, ledig abgelöst:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht!

326

Der Regen rieselt, recht wie sanfter Sang,
Die Hütte hier, vor Wind gewahrt, sie schützt mich schon,
Geborgen bin ich, heilig herzgeheilt:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht!

327

Der Regen rieselt, recht wie sanfter Sang,
Die Hütte hier, vor Wind gewahrt, sie schützt mich schon,
Geborgen bin ich, kenne keine Gier:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht!

328

Der Regen rieselt, recht wie sanfter Sang,
Die Hütte hier, vor Wind gewahrt, sie schützt mich schon,
Geborgen bin ich, kenne keinen Hass:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht!

329

Der Regen rieselt, recht wie sanfter Sang,
Die Hütte hier, vor Wind gewahrt, sie schützt mich schon,
Geborgen bin ich, kenne keinen Wahn:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht!

SUMANO (I)

330

Was innig uns der Lehrer wies
Als lichte Wahrheit, Wort um Wort:
Aus Tod und Alter athmend auf,
Ich hab's vollbracht, ich hab's gethan!

331

Errungen ist sie, selbst ersehn,
Die Satzung, die auf sich beruht.
Geläutert weise, leer von Hang,
Will deuten helles Wissen dir:

332

Ich weiß es was ich jeher war,
Das Aug' ist himmlisch abgeklärt,
Mein eigen Wohl ist ausgemacht,
Geschaffen was der Meister schafft.

333

Weil ernst ich hab' und kühn gekämpft,
Weil ich mit Andacht hab' gehorcht
Ist alles Wähnen ausgewähnt,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

334

Der heilig wandelt wies mich recht,
Er nahm mich auf, der Mitleid übt:
Und nicht verschwendet war dein Wort,
Dein Schüler bin ich, wohl geschult.

VAḌḌHO

335

Zum Segen, sicher, mahnte sie,
Gab Anstoß einst, die Mutter mein,
So dass ich dann, von ihr belehrt,
Von ihr entlassen, abgesandt,
In ernstem Eifer, zäher Zucht,
Erwachung wirkte, höchstes Heil.

336

Erhaben bin ich, bin erhöht,
Drei Wissen weiß ich, sehe Sieg:
Das Heer des Zwingherrn ist gefällt,
Entzwei der Zwang, der Wahn verweht.

337

Was einst verborgen, offenbar
Als Wähnen mir im Busen wuchs,
Gerodet ist es redlich aus,
Kann wachsen nimmer wieder neu.

338

Die kluge Schwester kennt mich gut,
Sie sprach zu mir, und sprach es klar:
»Dahin ist all dein Lieben, ach,
Vorbei auf immer, auch für mich!«

339

Der Leiden Gränze grüß' ich nun,
Das letzte Dasein leb' ich da,
Geburtenwandel, Wandelgrab,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

NADĪKASSAPO

340

Für mich zum Heile kam der Herr
Zur Gayā, zur Nerañjarā:
Sein wahres Wort, ich hab's gehört,
Hab' eitlen Dünkel abgethan.

341

So manches Opfer bracht' ich dar:
Dem Feuer dienend für und für
Gedacht' ich »Das wird Sühne sein« —
Ein blinder Mann, ein blöder Mensch!

342

Ins Reff des Glaubens eingerafft,
In wirres, dichtes Deutelwerk,
Bedäuchte rein was unrein ist
Mir blindem Knaben, blödem Knecht!

343

Der eitle Dünkel, er ist hin,
Und alles Dasein abgewirkt;
Dem ächten Feuer dien' ich heut,
Begrüße hier den großen Herrn.

344

Und alles Blendwerk ist verblasst,
Der Durst nach Dasein ausgedarrt,
Zunichte, gar die Wandelwelt,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

GAYĀKASSAPO

345

Frühmorgens, Mittags, Abends dann,
Zu dreien Malen, Tag um Tag,
Hinab zum Bade stieg ich stets,
Bei Gayā dort, in Gayerau.

346

»Die bösen Thaten, einst gethan,
Geboren anders anderswo,
Die nimmt mir nun das Wasser weg«:
Das war mein Glaube, gern geglaubt.

347

Ein rechter Spruch, gehört, erfasst,
Ein Satz, gar sinnig, wirklich, wahr,
So triftig treffend, ohne Falsch:
Der hat getroffen, traun, mein Herz!

348

Von allem Bösen sauber nun,
Gebadet, abgespült, entsühnt,
Bin rein des Reinen Erbe ich,
Des Auferwachten ächter Sohn.

349

Getaucht in achtgetheilte Fluth
Ließ alles Arg ich fließen ab;
Um dreifach Wissen warb ich treu:
Des Wachen Weisung ist geübt.

VAKKALI

Ein Bruder:

350

Von Gliederreißen gleich versucht
Im wilden Walde, hainbehaust,
In rauher Regel, zäher Zucht,
Wie magst du, Mönch, beharren so?

Vakkali:

351

Mit reiner heller Säligkeit
Will satt ich saugen diesen Leib,
Und also auch in rauher Zucht
Im Walde weilen unverzagt.

352

Der Einsicht Pfeiler pflanzend auf,
Die Kräfte kreuzend, geistbegabt:
So will Erweckung zeugen ich,
Im Walde weilen unverzagt.

353

Die starken Streiter kenn' ich gut,
In kühnem Kampfe stets bestrebt
Und einig doch: so will ich denn
Im Walde weilen unverzagt.

354

Den wachen Meister merk' ich mir,
Den besten Büßer, wohl gewahrt,
Will Tag und Nacht beharren so,
Im Walde weilen unverzagt.

VIJITASENO

355

Ich will dich häkeln fest, o Herz,
Genau wie Ilphen ins Gestöck,
Will nicht im Bösen bei dir stehn,
Du fleischgeborner Flausenbalg!

356

Gehäkelt fest entfährst du nicht,
Vergeblich geifernd wie der Ilph im Kral,
Wirst nimmer wieder greifen, arges Herz,
Unfromm erfreut, nach Willkür hin und her.

357

Gleichwie der Ilph, gefangen erst,
Unbändig, bald gebändigt ist,
Unwillig, willig werden muss:
So musst du mir gehorchen, Herz!

358

Gleichwie der rasch gewandte Reiter lenkt,
Der Wagenlenker wohl den Hengst beherrscht,
So will ich herrschen über dich,
Gegründet fünffach in erfahrner Kraft.

359

Mit Einsicht sollst gesattelt sein,
Den Trotz, ich treib' ihn aus, getrost:
Ins Joch beharrlich eingejocht
Kannst nimmer neu von hinnen jagen, Herz!

YASADATTO

360

Wer boshaft lauernd, bös gesinnt,
Die Siegerkunde kennen lernt:
Von ächter Tugend steht er weit,
Wie Staub von Wolken weit entfernt.

361

Wer boshaft lauernd, bös gesinnt,
Die Siegerkunde kennen lernt:
In ächter Tugend nimmt er ab,
Gleichwie der Vollmond schwindend schweift.

362

Wer boshaft lauernd, bös gesinnt,
Die Siegerkunde kennen lernt:
Der dorrt in ächter Tugend ein,
Dem Fische gleich wo Wasser fehlt.

363

Wer boshaft lauernd, bös gesinnt,
Die Siegerkunde kennen lernt:
Gedeiht in ächter Tugend nicht,
Wie fauler Saame nicht gedeiht.

364

Doch wer in Liebe, wohl gesinnt,
Die Siegerkunde kennen lernt,
Verworfen alles Wähnen hat,
Verwirklicht ew'gen Stillestand,
Errungen höchster Ruhe Heil:
Entlebt erlischt er, wahnversiegt.

SOṆO KUṬIKAṆṆO

365

Geweiht in diesen Orden ein
Bin wahnentsühnt, bin wahnversiegt:
Den hohen Meister fand ich hier
Und weilte wo der Herr geweilt.

366

Bis tief in dunkle Mitternacht
Hielt unterm Himmel aus der Herr,
Der Meister, kundig stiller Zeit,
Er ging zur stillen Zelle dann.

367

Den Mantel breit gespreitet auf
Geruhte rüstig Gotamo,
Gleichwie der Löwe ohne Furcht
Und ohne Angst im Felsen liegt.

368

Der recht und rein zu reden weiß,
Des wach Gewordnen Satzung kennt:
Gar oft hat Soṇo sanft gelehrt,
Im Angesicht des hehrsten Herrn.

369

Und blickt er durch den Fünferstrunk,
Und späht er aus die grade Spur,
Erringend höchster Ruhe Heil:
Erlöschen wird er, wahnversiegt.

KOSIYO

370

Wer da der Väter Botschaft weiß und würdigt,
Lebendig übend Liebe zeugt im Busen:
Im Glauben weise, sagt man, heißt ein solcher hier,
Als Kenner soll er scharf entscheiden Wahrheit.

371

Wer arges Unglück, eilends aufgegangen,
Gelassen leidet, unvergesslich standhaft:
Beständig weise, sagt man, heißt ein solcher hier,
Als Kenner soll er scharf entscheiden Wahrheit.

372

Wer gleich dem Ozean unfassbar feiert,
In tiefem Wissen klar entdeckt ein Kleinod:
Unhemmbar weise, sagt man, heißt ein solcher hier,
Als Kenner soll er scharf entscheiden Wahrheit.

373

Wer viel gehört hat, Wahrheit hegt und hütet,
Der Wahrheit folgend wahre Fährte wandelt:
Wahrhaftig weise, sagt man, heißt ein solcher hier,
Als Kenner soll er scharf entscheiden Wahrheit.

374

Wer da den Sinn der Worte weiß zu finden,
Und sinneskundig durch die That besiegelt:
Besonnen weise, sagt man, heißt ein solcher hier,
Als Kenner soll er scharf entscheiden Wahrheit.

DAS SECHSER BRUCHSTÜCK

KASSAPO VON URUVEḶĀ

375

Die hohen Wunder sah ich wohl,
Die Gotamo, der Held, gewirkt:
Doch beugt' ich darum nicht mein Knie,
Betrogen von des Dünkels Trotz.

376

Da fasst' Er, der den Menschen führt,
Mich innig an, gemahnte mich:
Und mächtig ward ich aufgemischt.
Ergriffen schauernd im Gemüth.

377

Der Flechtenträger, der ich war,
Asket in armer Büßerkunst,
Der hat sich eilig losgelöst,
Dem Siegerorden zugesagt.

378

Der Opfer war ich einstens froh,
Auf Lohngelingen fromm bedacht:
Und Gier und Hass und Irre nur,
Ich ließ sie wachsen wieder auf.

379

Nun weiß ich was ich jeher war,
Das Aug' ist himmlisch abgeklärt,
Die Herzen schau' ich magisch durch,
Und Himmelsklänge klingen mir.

380

Warum ich aus dem Hause fort
Als Pilger hingezogen bin:
Ergründet hab' ich ihn, den Grund,
Denn alle Bande sind zersprengt.

TEKICCHAKĀNI

Ein Bruder:

381

Das Korn ist kahl verdorrt, verdorben darr der Reis,
Kein Bissen wird gereicht: wie mag ich recht geruhn?

Tekicchakāni:

382

Des Meisters, unermesslich mild, gedenke hold:
Von Heiterkeit gesättigt bald, wirst immerdar
erhaben sein.

383

Der Wahrheit, unermesslich mild, gedenke hold:
Von Heiterkeit gesättigt bald, wirst immerdar
erhaben sein.

384

Des Ordens, unermesslich mild, gedenke hold:
Von Heiterkeit gesättigt bald, wirst immerdar
erhaben sein.

Der Bruder:

385

Du willst im Freien rasten hier?
Die Nächte sind nun frostig rauh:
O denke, dass dich Kälte kümmern kann,
Und geh' zur Klause, wo dir Dach und Thüre winkt!

Tekicchakāni:

386

Vier Unermesslichkeiten winken mir,
In ihren Hulden will ich weilen hold:
Und keine Kälte kümmert mich
Unsehrbar sitzend selbstvertieft.

MAHĀNĀGO

387

Wer unter Jüngern ächter Art
Zu Ehr' und Ansehn nicht gelangt,
In ächter Tugend nimmt er ab,
Dem Fische gleich wo Wasser fehlt.

388

Wer unter Jüngern ächter Art
Zu Ehr' und Ansehn nicht gelangt,
Gedeiht in ächter Tugend nicht,
Wie fauler Saame nicht gedeiht.

389

Wer unter Jüngern ächter Art
Zu Ehr' und Ansehn nicht gelangt,
Die Wahnerlöschung kennt er schwer
Im Königreich des rechten Herrn.

390

Wer unter Jüngern ächter Art
Zu Ehr' und Ansehn kommen kann,
In ächter Tugend nimmt er zu,
Dem Fische gleich wo Wasser wellt.

391

Wer unter Jüngern ächter Art
Zu Ehr' und Ansehn kommen kann,
Gedeiht in ächter Tugend wohl,
Wie guter Saame wohl gedeiht.

392

Wer unter Jüngern ächter Art
Zu Ehr' und Ansehn kommen kann,
Die Wahnerlöschung kennt er leicht
Im Königreich des rechten Herrn.

KULLO

393

Zur Leichenstätte stieg ein Mönch;
Er sah ein Weib verwesen dort,
Verlassen liegen im Gestein,
Von Würmern durch und durch zerwühlt.

394

»Den siechen, vollen, faulen Leib,
Sieh', Kullo, dir den Körper an,
Wo Eiter träufelt, Eiter trieft,
Der Thoren Labsal, Thoren Lust!«

395

So späht' ich in den Spiegel hin
Der Wahrheit, wollte wissend sein:
Gar deutlich sah ich diesen Leib,
Von außen hohl, von innen hohl!

396

»Wie Dieses ist ist Jenes dort,
Wie Jenes wieder Dieses da,
Das Unten gleich dem Oben hier,
Das Oben hier dem Unten gleich;

397

»Wie lichter Tag so Mitternacht,
Wie Mitternacht so lichter Tag,
Und Vorher gilt wie Nachher gilt,
Und Nachher wieder wie Zuvor.«

398

Sogar Musik im Fünferspiel
Besäligt keinem so den Sinn
Wie klar vollbrachte Wissenschaft
Der Wahrheit in der eignen Brust.

MĀLUṄKYAPUTTO (I)

399

Der Menschensohn, der leicht und lässig lebt,
Lässt wachsen wirr die Lust lianengleich,
Schweift eilig hin von Sein zu Sein,
Wie früchtefroh der Aff' im Walde schweift.

400

Wen diese niedre Lebenslust,
Die Weltbeherrscherin, beherrscht,
Dem schießen Quaalen quellend auf,
Wie Flechtengras im Wiesengrund.

401

Doch wer sie, diese Lebenslust,
Die schwer bezwingbar ist, bezwingt,
An dem kann haften keine Quaal,
Wie Wasser nicht den Lotus netzt.

402

Das will ich sagen, hört es wohl,
Zum Heil euch allen um mich her:
Des Wollens Wurzel grabet aus,
Gleichwie der Wurzelgräber gräbt!
Damit euch nicht, wie Wasser Schilf,
Der Tod zerreiße wieder neu.

403

Vollzogen sei das Meisterwort
Beharrlich jeden Augenblick:
Wer oft nur einen Augenblick
Verpasst, erholt sich Höllenpein.

404

Ermüden muss der schlaffe Mann,
Ermüdung mehr nur macht ihn schlaff;
Wer unermündlich Wissen wirbt,
Er bringt den Pfeil sich aus der Brust.

SABBADĀSO

405

Durch volle fünfundzwanzig Jahr',
Solang' ich wandre, Pilger bin,
Solange fand ich keine Rast,
Im Herzen keine Ruhe je.

406

Den Geistesfrieden fand ich nicht,
Gequält von wilder Leidenschaft:
Die Hände streckt' ich jammernd aus,
Ging fort vom Kloster, weit hinweg.

407

»Ein Schwerdt, das will ich finden mir:
Was kann mir Dasein nutzen noch?
Dem Orden untreu will den Tod
Ich nicht erwarten abgewandt!«

408

Den Stahl, den lichten, fasst' ich fest,
Saß nieder auf die Lagerstatt,
Den Dolch, ich hielt ihn hell gezückt,
Zu trennen rasch die Ader durch —:

409

Da ward ich gründlich aufgemischt,
Ergriffen innig im Gemüth:
Das Elend sah ich offenbar,
Den Unrath ragen rings umher.

410

Und alle Fesseln fielen ab —
O sieh' wie stark die Lehre wirkt —
Das Wissen ging mir dreifach auf,
Das Meisterwort, es war erfüllt.

KACCĀYANO

411

Steh' auf, Kaccāyano, sitz' nieder hier,
Von schlaffem Schlafe löse dich, sei wohl erweckt!
Auf dass dich lässig treffe kein Betrug
Des Todesherrn, der Träge leicht belistet.

412

Wie wilde Springfluth näher wogt und näher,
So überwältigt Leben dich und Sterben:
Du selber sei das feste Felseneiland,
Ein andrer Schutz ist nirgends dir beschieden.

413

Der Meister hat erstiegen wohl den Steg,
Aus Leid und Leben rettend, Grab und Graus,
Von Anfang bis zum Ende roth gekerbt:
Betritt ihn ernst, und unverdrossen kehr' empor!

414

Gewohnte Fesseln, wirf sie fort von hinnen,
Im Kittel gehend, kahlgeschoren, bettelnd,
Und leichte Lust und träge Träume,
Die lasse fahren, selbstvertieft, Kaccāyano!

415

Ein Seher, Sieger sei, Kaccāyano:
Du kennst gar wohl den Weg zum sichern Gipfel;
Ist höchste Klarheit erst erklommen,
Lischt aus dein Licht wie Fackelgluth im Wasser.

416

Die Leuchte, trübe flackernd, strahlenarm,
Der Sturm zerfegt sie wie Lianen bald;
So lösch' auch du, nicht haftend irgend an,
Die Todesfackel aus als Hindusohn:
Im Reich der Sinnenmächte sinnenrein
Wart' ab die Zeit, im Leben schon erlöst.

MIGAJĀLO

417

Der selber sieht hat offenbart,
Der wache Herr, der Sonnenheld,
Den Retter, der die Ketten kappt,
Den Tilger dieser Wandelwelt,

418

Den Führer, der uns über fährt,
Im Herzen alle Lust verdorrt,
Vom Gifte heilt, genesen lässt,
Erlösung licht entsprießen heißt,

419

Um Trug zu treffen bis ins Mark
Den Thatentrieb in Trümmer schlägt,
Den Strahl der Weisheit weithin wirft
Auf alle bunten Bilder hier,

420

Der was man fühlt erkennen lehrt,
Vom Lebenshange heilen kann,
Der mit der Weisheit Wolkenguss
Das Dasein löscht wie Kohlengluth,

421

Ein Ozean, gar köstlich tief,
Der Altern spült und Sterben fort —
Der Pfad ist's, heilig, achtgetheilt,
Der herrlich alle Leiden löst:

422

Die That, er deckt als That sie auf,
Die Folge weist er folgerecht,
Wie eines aus dem andern folgt,
Erscheinung annimmt, zeigt er klar,
Der sälig höchste Sicherheit,
Vollendung hold gewähren will.

JENTO/
DER SOHN DES HOFPRIESTERS
(II)

423

Vom Dünkel der Geburt bethört,
Von Rang und Reichthum bass berauscht,
War Kaste, Stellung, Wohlgestalt
Erquickung meinem Übermuth.

424

Als ebenbürtig, edler gar
Erkannt' ich keinen irgend an:
Der überstolz verstockte Thor,
Den Hochmuth hatt' er starr gehisst!

425

Die Mutter, ja den Vater selbst,
Und wen man sonst noch ehren soll,
Ich mochte niemand grüßen mehr,
Hoffärtig, aller Ehrfurcht bar.

426

Den besten Führer fand ich da,
Den Lenker, der wie keiner lenkt:
So strahlend, wie die Sonne strahlt,
So schritt er vor den Jüngern her.

427

Da warf ich allen Hochmuth ab:
Erheitert, innig aufgeklärt,
Zu Füßen fallend bot ich Gruß
Dem größten Wesen aller Welt!

428

Und Hoffart wich, Verachtung wich,
Gebannt auf immer, ausgetilgt:
Der Eigendünkel war zerstört,
Zerstoben aller Eigensinn.

SUMANO (II)

429

Als Neuling noch im Orden hier,
An Jahren jung, erst sieben alt,
Ein Schlangenhaupt, emporgebäumt,
Ich hatt' es magisch fortgebannt,

430

Und brachte nun vom Kühlen See
Erlabung meinem Lehrer dar: —
Da sah der Meister hin auf mich,
Er kam heran, er sprach alsbald:

431

»Betrachte, Sāriputto, sieh'
Den Knaben da, der näher tritt,
Mit seinem Wasserkrüglein voll,
So still zufrieden, still erfreut,

432

»Der fröhlich wandelt, licht und leicht,
Gelassen seine Glieder regt,
In Dehmuth Anuruddho'n dient,
Magiegewaltig wohl bewährt,

433

»Vom Auserwählten auserwählt,
Vom edlen Mann geadelt ächt,
Von Anuruddho recht belehrt,
Und reif gediehn in eigner Zucht:

434

»Erfunden hat er höchstes Heil,
Errungen Unverrückbarkeit —
Und dieser Jünger wünscht sich nun:
'Man soll nicht merken was ich bin!'«

NAHĀTAKAMUNI

Ein Bruder:

435

Von Gliederreißen gleich versucht
Im wilden Walde, hainbehaust,
In rauher Regel, zäher Zucht,
Wie magst du, Mönch, beharren so?

Nahātakamuni:

436

Mit reiner heller Säligkeit
Will satt ich saugen diesen Leib,
Und also auch in rauher Zucht
Im Walde weilen unverzagt.

437

Erwirken will ich siebenfach
Erweckung, mächtig, sinnbegabt,
In Schauung innig eingesenkt
Verweilen ledig, wahnerlöst.

438

Wo nimmer Unrath haften kann,
Das Herz, so heiter wie Krystall,
Das will ich prüfen für und für,
Verweilen ledig, wahnerlöst.

439

Was einst verborgen, offenbar
Als Wähnen mir im Busen wuchs,
Gerodet ist es redlich aus,
Kann wachsen nimmer wieder neu.

440

Der Fünferstrunk, er ist erforscht,
Er ist gefällt am Wurzelkamm,
Die Leiden alle sind versiegt,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

BRAHMADATTO

441

Wo käme Zorn her ohne Zorn?
Der Selbstbesieger, wohl gefasst,
Vollkommen weise losgelöst,
Beschwichtigt will er heilig sein.

442

Verderbter dünken muss der Mann,
Der Zornerregtem widerzürnt:
Wer Zornerregtem nimmer zürnt,
Errungen hat er seltnen Sieg!

443

Das Beste wirkt er beiden aus,
Das eigne Wohl, des andern Wohl,
Der, wie sich einer zornig zeigt,
Alsbald verstummend stiller wird.

444

Genesung wirkt er beiden aus,
Ist eigner Arzt, ist andrer Arzt;
Die Welt, sie wähnt »'s ist nur ein Narr«,
Die Welt, die keine Wahrheit kennt.

445

Erhebt sich Zorn, so halte dir
Das 'Gleichniss von der Säge' vor;
Erhebt sich Gier nach Wohlgeschmack,
Das 'Kindermahl', o merk' es gut!

446

Will ungebärdig sein das Herz,
Nach Wunsch und Willkür schweifen wild,
So wehr' ihm witzig, unverwandt,
Gleichwie man Vieh vom Felde jagt.

SIRIMAṆḌO

447

Bewölkter Himmel regnet reich,
Der wolkenreine regnet nicht:
So lasse Wolken weiterziehn,
Und keine Güsse giebt es mehr.

448

Vom Tode wird die Welt gehetzt,
Das Alter lauert rings umher,
Der Durst nach Dasein stachelt stets,
Begierden flammen, ungekühlt.

449

Vom Tode wird die Welt gehetzt,
Das Alter lauert überall:
Bedürftig darbt sie, ewig arm,
Dem Bettler gleich am Wanderstab!

450

Wie Feuer brünstig näherbrennt
Erfasst uns Alter, Seuche, Tod:
Kein Widerstand erweist sich stark,
Kein flüchtig Fliehen schnell genug

451

O nütze tüchtig deinen Tag,
In kleinem Wirken, großem Werk:
Mit jedem Tage, jeder Nacht
Wird karg und kärger unsre Frist.

452

Und ob du wandelst, ob du weilst,
Und ob du sitzen, liegen magst:
Die letzte Stunde stellt sich ein,
Die Zeit ist kurz und ungekannt.

SABBAKĀMO

453

Zweibeinig steht es, das Gestell,
Haucht üble Düfte unrein aus,
Mit mancher Jauche vollgefüllt,
Lebendig sickernd Saft um Saft.

454 · 455

Durch List verlockt man scheues Wild,
Der Fisch, er beißt am Angel an,
Der Affe greift und grapst in Leim;
Der Mensch verfängt sich maschig fest
In Form und Ton, Gedüft, Geschmack,
In Tastung, labend, lustbegabt:
Den fünfgefügten Sinnenfrohn,
Man kennt ihn wohl als Weiberleib!

456

Wer ihnen dient, ein Erdensohn,
Entflammt im Herzen, heiß entfacht,
Der schichtet Leichen scheußlich an,
Geboren neu, gestorben neu.

457

Doch wer sie wie den Viperkopf,
Der nach der Ferse faucht, umgeht,
Entkommt aus dieser geilen Welt,
Gewitzigt, ohne Wiederkehr.

458

In Elend endet Liebeslust,
Entsagend ahn' ich Sicherheit:
Von allen Wünschen losgelöst
Erlischt mein Sehnen, wahnversiegt.

DAS SIEBENER BRUCHSTÜCK

SUNDARASAMUDDO

459

Gar schön bekleidet, schön beputzt,
Bekränzt mit Blumen, reich geschmückt,
Die Füße rosig aufgefärbt,
Pantoffelklappernd kam sie her,

460

Die Dirne, warf die Sockeln ab
Und kniet' im Staube vor mich hin,
Und sanft und süß entbot sie Gruß
Und zu mir lächelnd sprach sie dann:

461

»So jung hast du der Welt entsagt,
O weile, komm' in meinen Dienst!
Genieße froh des Lebens Lust,
Ich lass' dir freudig Geld und Gut.

462

»Die Wahrheit will ich weisen recht,
Ein Licht dir zünden leuchtend an:
Wenn einst das Alter beide beugt,
Als Stütze nur den Stab uns lässt,
Dann wollen beide pilgern wir,
Das Spiel gewinnen doppelt so!«

463

Da sah ich sie, die flehend bat,
Die Buhlerin zu Füßen mir,
Gar schön bekleidet, schön beputzt,
Wie schlau der Tod die Schlinge legt,

464

Und gründlich ward ich aufgemischt,
Ergriffen innig im Gemüth:
Das Elend sah ich offenbar,
Den Unrath ragen rings umher.

465

Und alle Fesseln fielen ab —
O sieh' wie stark die Lehre wirkt —
Das Wissen ging mir dreifach auf,
Das Meisterwort, es war erfüllt.

BHADDIYO DER ZWERG

466

Wo drüben wilder Mango blüht,
Am Waldesraine ruht ein Mönch:
Entwurzelt hat er allen Wahn,
Übt sälig Schauung, selbstvertieft.

467

Man lobt der Trommel Trommelschlag,
Den Sang der Laute, Paukenklang:
Im Schatten sitzend baumbeschirmt,
Da lob' ich mir das Meisterwort.

468

Der Meister schenke Bestes mir
Und wahren will ich sein Geschenk:
O dass ich immer, überall
Gedenke was der Körper gilt!

469

Wer forschend meine Form ermisst,
Die Stimme prüfend hat erprobt:
In Wunschesbann, in Willensbann
Erfährt er nimmer was ich bin.

470

Nach innen kann er nichts verstehn,
Nach außen kann er sehen nichts:
Der Thor, verschleiert ganz und gar,
Der wird von Stimmen jäh bestimmt.

471

Nach innen kann er nichts verstehn,
Nach außen sieht er weit umher,
Nach Außenlohn verlockt es ihn:
Auch den bestimmen Stimmen bald.

472

Nach innen kennt er selber sich,
Nach außen sieht er weit umher:
Der Seher, der entschleiert geht,
Der wird von Stimmen nicht bestimmt.

BHADDO

473

Ein einzig Kind, der einz'ge Sohn,
Der Eltern Liebling war ich einst,
Gar manigfach gepflegt, gewiss,
Gewiss gar manigfach gehegt.

474

Und mitleidvoll für mich bedacht,
Mein Glück und Wohl ersehnend heiß,
Zog aus mit mir das Elternpaar
Und führte mich zum Meister hin.

475

»Nicht leicht gelingt ein solcher Sohn,
Erzogen zart, erzogen sanft:
Den geben wir in deine Huld,
Dem Sieger soll er dienen, Herr!«

476

Und wirklich nahm der Herr mich auf,
Ānando'n winkend sprach er so:
»Belehn' ihn mit der Kutte denn,
Er wird ein Auserwählter sein.«

477

Und als ich war belehnt von Ihm,
Da ließ der Sieger mich allein —
Und vor dem letzten Abendstrahl
War jede Fessel abgestreift.

478

Da kam der Meister rüstig an,
Im Dämmer, nach der Tagesruh':
»Willkommen, Bhaddo!«, sprach der Herr,
Gab also mir den Weihegruß.

479

Im achten Jahre stand ich erst
Als ich den Weihegruß empfing,
Drei Wissenschaften wohl erschuf:
O Wunder, was die Wahrheit wirkt!

SOPĀKO (II)

480

Im Schatten sah ich der Bastei
Den Höchsten wandeln auf und ab,
An seine Seite trat ich hin,
Begrüßte froh den größten Mann.

481

Den Mantel streift' ich rechts zurück,
Die Hände streckt' ich faltend aus,
Dem Reinen folgt' ich Schritt um Schritt,
Dem höchsten Wesen aller Welt.

482

Da stellt' er manche Frage mir,
Der Kenner, der die Fragen kennt:
Und unverschüchtert, ohne Scheu,
Erklärt' ich was der Meister frug.

483

Beschieden hatt' ich frisch und frei,
Befriedigt schien der höchste Held;
Betrachtend seiner Jünger Schaar
Hob also er zu reden an:

484

»Bengālen Heil, Heil Magadhā,
Wo dieser wandelt, dieser lebt,
Und Kleidung, Speise, Lagerstatt,
Die Nothdurft findet, die er braucht,
Geachtet wird und wohl geehrt:
Gesegnet sind sie!«, sprach der Herr.

485

»Schon heute bist du, holder Sohn,
Hierher gekommen, mich zu sehn:
Empfang' ihn denn auch alsogleich,
Sopāko, meinen Weihegruß!«

486

War sieben Jahre von Geburt;
Geweiht in diesen Orden ein
Verleb' ich nun den letzten Leib:
O Wunder, was die Wahrheit wirkt!

SARABHAṆGO

487

Mit diesen Händen brach ich Rohr,
Und Hütten deckt' ich dann um Brot:
Als 'Röder' war ich wohl gekannt,
Das Röhricht rodend in der Au.

488

Das ständ' mir heute übel an,
Dass Rohr ich bräche wie zuvor:
Den Tugendpfad hat Gotamo,
Der hehre Meister, offenbart!

489

Den ganzen Kanker, ausgereift,
Der Röder hat ihn nicht gesehn:
Er sieht ihn heute, da der Herr,
Der Übergott ihm Zeichen zeigt.

490

Den selben Weg, den einst gewandelt Vipassī,
Den selben Weg, den Sikhi kam und Vessabhū,
Kakusandho, Koṇāgamano, Kassapo:
Die selbe Bahn ist hingegangen Gotamo.

491

Von Wahn entwöhnt, von Hang geheilt,
Die sieben Meister, wach, entlebt,
Die rechte Satzung wiesen sie,
Die recht gewesen selber hier,

492

Die Wahrheit, heilig, viergetheilt,
Aus Mitgefühl für alle Welt:
Das Leiden, den Beginn, den Weg,
Den Untergang — der Leiden Ziel!

493

Wo Leiden ohne Ende blüht
Inmitten wirrer Wandelwelt:
So dieser Leib in Staub zerstiebt,
So dieses Leben lischt hinweg,
Dann giebt es nimmer Wiedersein,
Entwesen bin ich überall.

DAS ACHTER BRUCHSTÜCK

KACCĀYANO DER GROSSE

494

Schaff' niemals dir Geschäftigkeit,
Flieh' Menschenumgang, mach' dich nicht gemein;
Dem Kämpfer, der da gute Labe giert,
Entgeht ein Heil, das herrlich letzen kann.

495

Denn Unrath hat man es mit Recht genannt,
Das Sichbegrüßen, Sichbedanken hin und her;
Ein Splitter schiefert scharf sich ein:
Der Schlechten Lob verschlitzt sich leicht in dir.

496

Nicht andrer Raunen, andrer Rath
Lässt Böses hier den Menschen thun:
Er selber kann es bannen, ja,
Von Anfang an der Thaten Sohn.

497

Mit andern spricht ein Räuber nicht,
Mit andern spricht ein Büßer nicht:
Gleichwie er selber wohl sich kennt
Erkennen auch die andern ihn.

498

Die Menschen sehn es selten ein,
Dass Dulden uns geduldig macht:
Doch wer es einsieht, wer es weiß
Giebt alles Eifern willig auf.

499

Nur Weise leben wirklich hier,
Auch ohne Geld, auch ohne Gut·
Doch wer da keine Weisheit wirbt,
Der lebt nicht, wär' er noch so reich.

500

Das Ohr hört alles, jeden Ton,
Der Blick trifft alles, jede Form:
Doch alles äußern wird er nicht,
Der Weise, was er hört und sieht.

501

Mit scharfem Auge schein' er blind,
Mit scharfem Ohre schein' er taub,
Mit scharfem Witze stumm und stumpf,
Mit scharfen Sinnen blöde, blach:
Und will ihn Ruh' bedünken recht,
Bedächtig rasten wird er dann.

SIRIMITTO

502

Wer Grimm und Groll verloren hat,
Wer List verleugnet, Tücke lässt,
Der ist ein Jünger ächter Art,
Der stirbt gestillt und heil dahin.

503

Wer Grimm und Groll verloren hat,
Wer List verleugnet, Tücke lässt,
Beständig wachsam, wohl gewahrt,
Der stirbt gestillt und heil dahin.

504

Wer Grimm und Groll verloren hat,
Wer List verleugnet, Tücke lässt,
In treuer Tugend wohl bewährt,
Der stirbt gestillt und heil dahin.

505

Wer Grimm und Groll verloren hat,
Wer List verleugnet, Tücke lässt,
In treuer Liebe wohl bewährt,
Der stirbt gestillt und heil dahin.

506

Wer Grimm und Groll verloren hat,
Wer List verleugnet, Tücke lässt,
In treuer Weisheit wohl bewährt,
Der stirbt gestillt und heil dahin.

507

Wer Zuversicht zum Meister fasst
Und recht sie gründet, recht sie stützt,
Und wer da treue Tugend übt,
Ein heilig Labsal, heilig Lob,

508

Und wer den Orden innig liebt,
Und wer die Wahrheit wirklich weiß,
Ist wohlversorgt — so sagen sie —
Er lebt sein Leben nicht umsonst.

509

Ja, Zuversicht und Tugendkraft
Und helles Wissen halte fest
Der Weise, diesen Inbegriff
Der Botschaft aller wachen Herrn.

PANTHAKO (I)

510

Als einst ich sah, zum ersten Mal,
Den Meister, der kein Fürchten kennt,
Ergriffen war ich, tief gerührt:
Den größten Mann, ich fand ihn da!

511

Und käme Sirī selber her,
Gehorchend willig jedem Wink:
Wer solchen Meister kiesen kann,
Den kümmert keiner Sirī Gunst!

512

So ließ ich Weib, so ließ ich Kind
Und Geld und Güter hinter mir,
Zog fort vom Hause, heimathlos,
Als Bettler hin, geschoren kahl.

513

In treuer Zucht, in treuer Hut,
Die Sinne zähmend unverzagt,
Dem Auferwachten zugewandt,
Verweilt' ich sicher, unversucht.

514

Da kam mich Sehnen sehrend an,
Der Herzenswunsch, so heiß gehegt:
»Nicht eher mag ich sitzen mehr
Bis alle Lebenslust verlischt!«

515

Und weil ich rang und weil ich rieth —
O sieh' des Muthes Übermacht —
Erschuf ich dreifach Wissen mir,
Erwirkte was der Meister will:

516

»Nun weiß ich was ich jeher war,
Das Auge klärt sich himmlisch auf,
Erhaben bin ich, heilig hehr,
Bin abgeschieden, ausgeschält.« —

517

Die Nacht verging, das Dunkel wich,
Der neue Tag zog östlich an:
Da war des Lebens Durst gelöscht,
Bereiten durft' ich rechten Sitz.

DAS NEUNER BRUCHSTÜCK

BHŪTO

518

Wenn Alterquaal und Sterbequaal der Weise hier,
Das Fesselwerk, worin das Volk im Wahne hängt,
Den Graus ergründet hat und innig Schauung übt:
So kennt er Wonnen, wie sie höher keiner kürt.

519

Wenn Daseinsdurst er, diesen Urquell aller Noth,
Der süchtig neu gesammelt Quaal auf Quaalen quillt,
Vollkommen hat versiegt und innig Schauung übt:
So kennt er Wonnen, wie sie höher keiner kürt.

520

Wenn helle Fährte, viergedoppelt offenbar,
Den besten Weg, der aller Übelart enthebt,
Besonnen er gesehn und innig Schauung übt:
So kennt er Wonnen, wie sie höher keiner kürt.

521

Wenn kummerlos entsühnt er ewig abgelöst
Das Reich des Friedens, frei von aller Übelart,
Erringt und Kerkerketten hinter sich verwirft:
So kennt er Wonnen, wie sie höher keiner kürt.

522

Wenn droben Donner dröhnt und rollend widerhallt,
Und Wolkenbrüche niederprasseln rings umher,
Und heimlich im Gefels der Weise Schauung übt:
So kennt er Wonnen, wie sie höher keiner kürt.

523

Wenn dort am Bache, wo gar manche Blume blüht,
Wo Kräuter, Gräser bunt erfüllen Feld und Au,
Der Mönch am Ufer sitzend heiter Schauung übt:
So kennt er Wonnen, wie sie höher keiner kürt.

524

Wenn einsam um die Mitternacht im öden Forst
Vom frischen Thau betropft ein Raubthier
brünstig brüllt,
Und heimlich im Gefels der Weise Schauung übt:
So kennt er Wonnen, wie sie höher keiner kürt.

525

Wenn ohne Dünken, ohne Denken, unbeschwert,
In Bergesgründen, Bergesgrüften schweifend hin,
Der Furcht entgangen wie dem Fehl, er Schauung übt:
So kennt er Wonnen, wie sie höher keiner kürt.

526

Wenn sälig lösend Leid und Fehl und Übel auf,
Unhemmbar, wahrlich, wahngenesen, harmgeheilt,
Das Elend endend allzumal, er Schauung übt:
So kennt er Wonnen, wie sie höher keiner kürt.

DAS ZEHNER BRUCHSTÜCK

KĀḶUDĀYĪ

527

In Purpur brechen aus die Bäume prächtig,
Und Kerne schaffend schütteln ab sie Kelche,
Die Blüthen funkeln, Herr, wie Fackeln blendend,
Es lacht der Lenz, o Held, in voller Wonne.

528

Die Knospen knistern schaukelnd an den Ästen,
Verhauchen Düfte hold nach allen Seiten,
Zerflattern blühend, frohe Frucht erhoffend:
Die Zeit ist da, o Herr, von hier zu wandern.

529

Nicht allzu kühl, nicht allzu heiß am Tage,
Erfreulich dünkt zum Pilgern, Herr, der Frühling:
Sie sollen sehen dich, die Sakyer, Koḷyer
Von Westen her die Rohiṇī erreichen.

*

530

Aus Hoffnung wird das Feld gepflügt,
Aus Hoffnung sät man Saamen aus,
Aus Hoffnung zieht der Kaufmann fort
Aufs hohe Meer, um Geldgewinn:
Die Hoffnung, die mich weilen heißt,
Die Hoffnung soll gelingen mir!

*

531

Und immer wieder sät man aus den Saamen,
Und immer wieder gießen Wolkengötter,
Und immer wieder ackert man den Acker,
Und immer wieder kommen andre Eigner.

532

Und immer wieder werden Bettler bitten,
Und immer wieder werden Geber geben,
Und immer wieder neue Gabe geben,
Und immer wieder neue Himmel finden.

*

533

Ein Heldensohn erleuchtet sieben Ahnen,
Den Stamm, auf dem er selber licht erstanden:
Der höchste Herrscher, wähn' ich wohl, vermag es,
Du, Sakyer, hast gezeugt den ächten Sakko!

534

Suddhodano, des Meisters Vater bist du ja!
Des Wachen Mutter, Māyā war das Weib genannt,
Das einst den lichten Trieb in ihrem Leibe trug,
Nun hingeschieden hold in hellen Welten weilt.

535

Die Gotamidin starb hinweg, entschwand uns fort:
Genesen neu genießt sie Götterwonnen,
In Wunschgenügen wandelnd, sälig sinnbegabt,
Im Glanze gern der Göttergleise glücklich.

*

536

Bin Sohn des Meisters, der Unmögliches vermag,
Des Angirāsen ohne Gleichen, ächt geklärt:
Du, Sakyer, bist der Vater meines Vaters,
Bist also mir der Ahn, o Gotamide!

EKAVIHĀRIYO

537

Wer nichts mehr vor sich, hinter sich,
Wer nichts mehr findet nirgendwo:
Der fühlt ein überirdisch Wohl,
Im Walde waldgewohnt, allein.

538

Und einsam will ich wandern hin,
Im Walde, den der Meister lobt,
Im Walde, der mich still entzückt,
Ein unverzagter, ernster Mönch.

539

Wo gern der Büßer weilt, gelabt,
Wo lustig Elephanten gehn,
Im Haine will ich emsig sein,
Allein das Heil erringen recht.

540

Im kühlen Forste voller Duft,
In kühler Höhle, felsig, fest,
Da will ich baden quellenkalt,
Und einsam wandeln auf und ab.

541

Allein zufrieden, ohne Freund,
Vom großen Walde froh begrüßt:
Wann werd' ich also sälig sein,
Gewirkten Werkes, wahnversiegt?

542

Und sinn' ich sehnend solche That,
So will ich finden was mir taugt:
Auf mich allein sei mein Verlass,
Nicht hilft ein andrer andern hier!

543

Den Panzer will ich binden um,
Zum Kampfe schreiten Schritt vor Schritt,
Nicht eher aus dem Forste gehn
Bis alles Wähnen ist gefällt.

544

Und wann der Wind mir wohlig weht
Und linde Düfte kühlend haucht,
Zertreff' ich was da Wähnen war,
Am Felsenhaupte thronend hehr.

545

Die Bucht im Felsen, schattenkühl,
Umblüht von Blumen, waldumrauscht:
Da will ich rasten, bergbeglückt,
Erlöst von allem Erdeleid.

546

Und was ich will, ich bin es bald,
Vollendet wie der volle Mond;
Versiegt ist aller Wahn in mir,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

KAPPINO

547

Wer kennen kann was künftig kommt, in Zukunft schaut
Und gut wie böse, beides deutlich hat gedacht:
Nicht Feindes und nicht Freundes Augen
Erspähen ihn, erspüren Harm im Herzen.

548

Wer klar besonnen athmet ein,
Wer klar besonnen athmet aus,
Allmälig Reife hat erreicht,
So wie 's der Wache vorgewirkt:
Der leuchtet durch die finstre Welt
Gleichwie der Mond aus Wolkennacht.

549

Und unvermischt ist mein Gemüth,
Ist unermesslich, wohl erweckt:
Geheime Tiefen, lichten Tag
Erhellt es, leuchtet überall.

550

Nur Weise leben wirklich hier,
Auch ohne Geld, auch ohne Gut:
Doch wer da keine Weisheit wirbt,
Der lebt nicht, wär' er noch so reich.

551

Die Weisheit sichtet Wort um Wort,
Kein Aufsehn will sie, keinen Ruhm:
Die Weisheit lässt im Leide schon
Uns Freuden finden eigensam.

552

Es ist Gesetz, nicht erst von heut,
Erstaunlich nicht, nicht unerhört,
Dass wo gezeugt gestorben wird:
Was wär' dabei auch wunderbar?

553

Sobald ein Keim nur irgend keimt,
Entwickelt Leben sichern Tod;
Gebornes löst sich eilig auf:
Denn was da athmet muss vergehn.

554

Dem Todten, wahrlich, dient es nicht zum Heile
Was hier im Leben andre Leute nutzen,
Kein Todesklaglied, keine Ruhmgesänge,
Kein Lob und Preis von Priestern und Asketen.

555

Und Jammer quillt im Auge, wühlt im Körper,
Die Sinne schwinden, Kraft- und Geistbegabung;
Die freien Lüfte sind uns liebste Freunde,
Wer trösten, lindern will, ist trübe, lästig.

556

So harre, höre denn der Hausgewohnte
Auf Weise nur und vielerfahrne Männer:
Denn ihre Wissenschaft lässt hingelangen,
Dem Kahn am Strome gleich, zum andern Ufer.

PANTHAKO (II)

557

Erbärmlich war mein Lebensloos,
Gescholten war ich, unbeschützt;
Mein Bruder trieb mich fort von Haus:
»Mach' weiter, du da, trolle dich!«

558

So ging ich denn verstoßen fort.
Zum Klostergarten kam ich hin,
Und stand am Thore, kummervoll,
Hätt' frohe Kunde gern gehört.

559

Da trat der Meister her zu mir,
Und streichelt' milde mir das Haupt,
Und legt' den Arm in meinen Arm,
Und führt' mich in den Garten ein.

560

Und aus Erbarmen reicht' der Herr
Ein Linnen mir, zum Fußbad recht:
»Das mache sauber ganz und gar,
Wie schon das Eck hier sauber ist.«

561

Sein Wort, ich nahm es willig auf,
Die frohe Botschaft merkt' ich wohl,
Ging hin in Frieden, innig, ernst,
Zu trachten höchstem Heile nach.

562

Nun weiß ich was ich jeher war,
Das Aug' ist himmlisch abgeklärt,
Mein Wissen dreifach, unvertrübt:
Erfüllt ist was der Herr befiehlt.

*

563

Leibhaftig hat sich Panthako
Vervielfacht magisch tausendmal:
Sitzt also still im heitern Hain,
Beständig, bis man sein gedenkt.

564

Und als der Meister seinen Mönch
Einst rufen ließ, zur rechten Zeit:
Zur rechten Zeit, im selben Nu
Kam leicht ich durch die Lüfte her,

565

Sank Ihm zu Füßen in den Staub,
Und setzte mich zur Seite dann.
Da sah der Meister hin auf mich,
Erkannte wohl den ächten Sohn:

566

»Altar seid ihr für alle Welt,
Gefäß darin man Opfer bringt,
Der Acker, der die Ernte trägt:
Nehmt an die Gaben, die man giebt!«

KAPPO

567

Der innen voll von Unrath strotzt,
Aus Koth entstanden, kothentstammt,
Ein durch und durch verpfützter Pfuhl,
Die große Beule, das Geschwür,

568

Mit Blut und Eiter angefüllt,
In Dreck empfangen, aufgesäugt,
Vor Feuchte triefend, unser Leib:
Er träufelt immer faulen Saft.

569

Mit sechzig Sehnen fest gefügt,
Mit Muskelmasse dicht bedeckt,
Mit Haut bezogen, Haut gesäumt,
Ist faul und nutzlos dieser Leib.

570

Aus Knochen ist er aufgebaut,
Mit Flechsen, Bändern unterknüpft:
Und weil nun das zusammenhält
Bewahrt er seine Haltung hier.

571

Dem Sterben stetig zugewandt,
Dem Herrn des Todes unterthan,
Kann doch der Mensch in dieser Welt
Die Macht zermalmen, ledig gehn.

572

In Irrniss ist der Leib getaucht,
Umwunden vierfach, seilverstrickt:
Im Strudel sinkt er eilig ein,
Vernestelt in der Sehnsucht Netz.

573

Gehemmt von Gier und Hass, bequem,
Missmuthig, zweifelnd, ungeklärt,
Beklommen tief in Lebenslust,
Von Wahneshüllen dicht umhüllt,

574

Geht hin der Körper seinen Gang,
Getrieben von der Thaten Kraft,
Kreist auf und ab in Wohl und Weh
Im Jammer dieser Wandelwelt.

575

Wer diesen Leib da lieben mag,
Ein blinder Thor, ein Erdensohn,
Der schichtet Leichen scheußlich an,
Geboren neu, gestorben neu.

576

Wer diesen Leib da lassen mag,
Gleichwie man Würmer lässt im Koth,
Des Lebens Wurzel speit er aus,
Er wird erlöschen wahnversiegt.

UPASENO VANGANTAPUTTO

577

An ödem Orte, ruhereich,
Wo wild im Walde Thiere gehn,
Da soll der Mönch gesiedelt sein,
Gedanken sinnen, selbstvertieft.

578

Was abfällt soll er sammeln auf,
Im Beinhaus, aus der Gasse Staub,
Die Fetzen stücken dann zurecht:
Denn rauhe Kleidung kleidet ihn.

579

In stiller Dehmuth soll er stehn,
Von Haus zu Hause treten hin
Und warten, ob man Speise giebt,
Sich nie vergessen, ganz gefasst.

580

Auch üble Kost bekomm' ihm wohl,
Er wird nicht gieren was ergetzt:
Wer gute Küche kosten mag,
Den kümmert keine Schauung mehr.

581

Bedürfnisslos, zufrieden, froh,
Soll abgeschieden gehn der Mönch,
Sich keinen Menschen schließen an,
Der Welt entfremdet, Brüdern fremd.

582

Als wär' er stützig, wär' er stumm
Verstell' er weise seinen Sinn,
Kein Wort verlierend ohne Noth,
Erfragen Brüder seinen Rath.

583

Er soll nicht rechten, rügen nicht,
Soll Kränkung meiden, meiden Gram,
Sich wohl bewahren ordensächt,
Sein Mahl bemessen kärglich, kurz.

584

Das Grundgerüst begreif' er recht,
Beherrsche witzig fein das Herz,
Der eignen Ebbung eingedenk
Entdeck' er bald ein klares Glück.

585

Und immer standhaft, immer stark,
Sei stets gewiss er in sich selbst:
Solang' er noch von Leiden weiß,
Solange kenn' er keine Rast.

586

Und weilt er also, innig, ernst,
Und will der Mönch entmakelt sein,
Versiegt er was da Wähnen war,
Erlöschung lässt ihn sälig an.

GOTAMO (III)
(ein Jünger)

587

Das eigne Heil, man soll es sehn,
Betrachten treu das Wort des wachen Herrn,
Und was ihm wirklich angehört,
Das halten fest als ächtes Ordenswerk.

588

Der beste Freund, der hier erfreut,
Ist reiner Wandel, recht bereitet, reich,
Und offnes Ohr für edles Wort:
Das ist ein Zeichen, das Asketen ziemt.

589

Den Meister schätzen hoch und hehr,
Die Wahrheit ehren ehrlich, nach Gebühr,
Dem Orden dienen, unterthan:
Das ist ein Zeichen, das Asketen ziemt.

590

Sich gränzen ab, sich gränzen ein,
Geläutert leben, ohne Fehl und Furcht,
Das Herz beherrschen ruhevoll:
Das ist ein Zeichen, das Asketen ziemt.

591

In Thun und Lassen ordensächt,
So leiben, leben licht und heiter hin,
Des hohen Zieles wohl bewusst:
Das ist ein Zeichen, das Asketen ziemt.

592

Im Walde weilen, hausen gern,
In lärmverlorner Ruhe, weltentrückt,
So wie's den Weisen tüchtig taugt:
Das ist ein Zeichen, das Asketen ziemt.

593

Gefestigt, vielerfahren sein,
Den Dingen forschen nach bis auf den Grund,
Begreifen, was da Wahrheit ist:
Das ist ein Zeichen, das Asketen ziemt.

594

Zu wissen was vergänglich geht
Und wesenlos, den Ekel kennen gut,
Nur Abscheu fühlend überall:
Das ist ein Zeichen, das Asketen ziemt.

595

Erwirken was Erweckung will,
Auf Wunderpfaden pflegen Sinn und Kraft,
Den achtgetheilten heil'gen Weg:
Das ist ein Zeichen, das Asketen ziemt.

596

Den Durst nach Dasein tilgen aus,
Vernichten mit der Wurzel allen Wahn,
Entsündigt sein und abgelöst:
Das ist ein Zeichen, das Asketen ziemt.

DAS ELFER BRUCHSTÜCK

SAṄKICCO

Der Vater:

597

Was willst du, Sohn, in Wälder ziehn?
Verbrechern eignet solcher Brauch!
Dir ziemt es rasch und rüstig sein,
Asketen lass' du einsam gehn.

Der Sohn:

598

Gleichwie der Herbstwind heulend rast
Und rasch und rüstig Wolken treibt,
So stürmt in mir Gedankensturm
Und rafft und reißt mich einsam fort.

599

Ein weißer Wurm, geringelt kraus,
Der dort im Beinhaus hin und wider kroch,
Hat eilig Einsicht mir verliehn,
Des Leibes Ekel innig offenbart.

600

Um den kein Mensch sich kümmern mag,
Der selber keinen kennen will:
Ein solcher Mönch lebt wohlgemuth,
Kein Sehnen sehrt ihn, kein Begehr.

601

Der stille See im Felsgestein,
Der Gemsen Labsal, Affen Lust,
Beblüht vom blauen Wasserstern,
Mein Felsenjoch gefällt mir wohl.

*

602

Ich bin geweilt im Waldesgrund,
In Bergesgrotte, Felsengruft,
An Orten, öde, ungekannt,
Wo Bären, Panther kommen, gehn.

603

»Man soll sie schlagen, schlachten hin,
Die Wesen sollen leiden hier!«:
Von solcher Absicht weiß ich nichts,
Von übler, von gemeiner Art.

604

Gedient hab' ich dem Meisterherrn,
Gewirkt hab' ich des Wachen Werk:
Die schwere Last ist abgelegt,
Die Daseinsader ausgedarrt.

605

Warum ich aus dem Hause fort
Als Bettler hingezogen bin:
Ergründet hab' ich ihn, den Grund,
Denn alle Bande sind zersprengt.

606

Ich freue mich des Sterbens nicht,
Ich freue mich des Lebens nicht:
Gelassen wart' ich ab die Zeit,
Gleichwie der Söldner seinen Lohn.

607

Ich freue mich des Sterbens nicht,
Ich freue mich des Lebens nicht:
Gelassen wart' ich ab die Zeit,
Gewitzigt weise, wissensklar.

DAS ZWÖLFER BRUCHSTÜCK

SĪLAVĀ

608

Nur Tugend kann uns taugen hier,
Auf Erden tüchtig eingeübt:
Allein die Tugend dauert aus,
Ertheilt Gedeihung jedem Ding.

609

Der Weise sei der Tugend Hort!
So glänzt ihm bald ein dreifach Glück:
Der Preis der Edlen, reiche Huld
Und nach dem Tode himmlisch Heil.

610

Wer Tugend kennt, wer dulden kann
Gewinnt gemach gar manchen Freund:
Doch wer der Tugend frech entsagt,
Der wird von Freunden aufgezehrt.

611

Kein Lob erlangt und keinen Ruhm
Der Mann, der keine Tugend kennt:
Doch Lob erlangt und Ruhm und Preis
Der brave Mann, der tüchtig taugt.

612

Die Tugend ist der Eckstein, Grund
Und Giebel aller Edelart,
Der Anfang aller Wesenheit:
Die Tugend taug' uns immerdar.

613

Gebot ist Tugend und Verbot,
Zum Herzen spricht sie insgeheim,
Ist aller Auferwachten Furth:
Die Tugend taug' uns immerdar.

614

Der Tugend eignet größte Kraft,
Der Tugend eignet beste Wehr,
Der Tugend eignet hellster Schmuck,
Ein wunderbares Panzerhemd.

615

Die Tugend trägt uns hoch hinauf,
Die Tugend duftet reinsten Duft,
Ist bester Balsam überall,
Durchweht gewaltig diese Welt.

616

Die Tugend reicht zur Reise aus,
Ist beste Zehrung, beste Kost,
Die Tugend ist das rasche Ross,
Das durch die Welt fährt windesgleich.

617

In dieser Welt, in jener Welt
Erlangt ein Thor nur Tadellohn:
Geblendet ist er dort und da,
Der keine Tugend kennen will.

618

In dieser Welt, in jener Welt
Erlangt ein Weiser lichtes Lob:
Gewitzigt ist er dort und da,
Der wohl die Tugend kennen will.

619

Nur Tugend taugt am besten hier,
Der Weise nur ist höchster Held:
Bei Menschen siegt, bei Göttern siegt
Nur Tugendkraft, nur Weisheitkraft.

SUNĪTO

620

Geboren unter niederm Dach,
In Armuth und in Dürftigkeit,
Fiel mir gemeine Arbeit zu:
Verwelkte Blumen las ich auf.

621

Verachtet, eines jeden Knecht,
Verstoßen, höhnisch weggejagt,
Beugt' ich in Dehmuth meinen Sinn,
Und grüßte hier und grüßte dort.

622

Da sah ich einst den wachen Herrn,
Gefolgt von seiner Jünger Schaar,
Hereinziehn als ein Siegerfürst
Zur Königstadt von Magadhā.

623

Das Bündel warf ich ab von mir,
Zu frohem Gruße schritt ich hin:
Aus Mitleid stand der Meister still,
Um meiner gar, der höchste Mann!

624

Ich küsste seiner Füße Staub
Und trat an seine Seite dann
Und flehte: »Nimm mich auf, o Herr,
Du Schützer aller Wesenheit!«

625

Und Er, der keinen von sich stößt,
Erbarmer einer ganzen Welt,
»Willkommen, Jünger!«, sprach der Herr,
Gab also mir den Weihegruß.

626

Im Walde weilt' ich einsam nun,
Getreu der strengen Ordenszucht,
Dem Meisterworte folgt' ich nach,
Wie mir's der Sieger kundgethan.

627

Im ersten Dämmer einer Nacht
Erkannt' ich Sein und Wiedersein;
Um Mitternacht ward himmlisch hell
Mein Antlitz, innen abgeklärt;
Und als der junge Tag erschien,
Da brach ich alles Wähnen durch.

628

Die nächt'gen Nebel flossen auf,
Im Osten zog das Frühroth an,
Die Himmelsgötter neigten sich
In heller Andacht zu mir her:

629

»Heil, Edler, dir, Verehrung dir,
Verehrung als dem höchsten Mann:
Der alles Wähnen hat versiegt,
Gepriesen seist du, lieber Sohn!«

630

Der Meister aber sah den Glanz,
Die Huldigung der Götterschaar,
Ein Lächeln spielt' ihm um den Mund,
Und heiter sprach er diesen Spruch:

631

»Ein heißer Ernst, ein keuscher Sinn,
Genugsamkeit und Selbstverzicht,
Das macht den Menschen heilig sein,
Ist allerhöchste Heiligkeit.«

DAS DREIZEHNER BRUCHSTÜCK

SOṆO KOḶIVISO

632

Der einst besiegt ward als Vasall,
Des Königs von Bengālen Knecht,
Der hat ersiegt nun diese Welt,
Hat überwunden alles Weh.

633

Zerfälle Fünf, lass' fahren Fünf,
Von Fünfen mach' dich völlig los:
Bist frei du, Mönch, vom Fünferfrohn,
So bist du frei von jeder Pein.

634

Ein aufgeblähter, blöder Mönch,
Der außer sich den Frieden sucht:
Nicht Tugend und Vertiefung nicht,
Nicht Weisheit wird er wirken aus.

635

Was da zu thun ist thun sie nicht,
Was nicht zu thun ist thun sie nur:
Das aufgeblähte, blöde Volk,
Dem Wahne fällt es blind anheim.

636

Doch wer da stetig ist und stark,
Des Leibes Elend innig merkt,
Der meidet was zu meiden ist,
Vollbringt was da vollbracht sein will:
Dem Denker, der die Dinge kennt,
Vergeht alsbald was Wähnen war.

637

Den Weg, der wohl verkündet ist,
Den graden wandle, wanke nicht:
Du treibe selber an dich selbst,
Gewinne Wahnerlöschung dir!

638

Und heftig büßt' ich, allzu hart:
Da kam der Meister her zu mir
Und ließ mich kennen, gab mir kund
Das Gleichniss von der Laute Klang.

639

Sein Wort, ich nahm es willig auf,
Gehorchte gern dem Heilgebot:
Die reine Mitte hielt ich recht,
Den Mittelweg zu höchstem Wohl;
Drei Wissenschaften kenn' ich nun,
Gethan ist was der Wache will.

640

Wer gern von Haus und Heimath geht
Genießt genesen reine Ruh';
Wer gern die Bande fahren lässt
Und nimmer haftet irgend an,

641

Wer gern der Lebenslust vergisst
Genießt genesen klares Glück:
Der Daseinsknoten ist entknüpft,
Entknechtet löst sich los das Herz.

642

Der nirgends haften, hangen mag,
Der Mönch, der keinen Makel kennt,
Gethanes hat er abgethan,
Zu thun bleibt nichts mehr übrig ihm.

643

Wie hoch erhabner Felsengrat
In Stürmen unbeweglich steht,
So kann kein Angesicht, kein Ton,
Kein Duft, kein Saft, kein Tastergriff,

644

Kein Wohlgefühl, kein Wehgefühl
Den Unfassbaren fassen je:
Unregbar weilt er, weltentrückt,
Und wartet sein Verwehen ab.

DAS VIERZEHNER BRUCHSTÜCK

REVATO

645

Solang' ich fort vom Hause bin,
Als Pilger bettelnd, heimathlos,
Da weiß ich nichts von Absicht mehr
Von übler, von gemeiner Art.

646

»Man soll sie schlagen, schlachten hin,
Die Wesen sollen leiden hier!«
Von solcher Absicht weiß ich nichts
In dieser langen, langen Zeit.

647

Von Mitleid weiß ich wahrlich nur,
Von unbegränztem, wohl geübt
Und wohl gegründet rund umher,
Wie's uns der Wache vorgewirkt.

648

Bin aller Bruder, aller Freund,
Erbarmer aller Wesenheit,
Von Mitleid ist mein Herz erfüllt,
In Milde heiter immerdar.

649

Was keiner rauben, rütteln kann,
Ein solches Herz ist mein Gewinn,
Ein heilig Wohl erwirk' ich mir,
Das kein Gemeiner finden mag.

650

Fern abgeschieden aller Welt
Weilt sälig unbewusst, entrückt,
In heil'ges Schweigen eingehüllt,
Der Jünger des erwachten Herrn.

651

Gleichwie das rauhe Urgebirg
Unregbar wohlgegründet steht,
Steht felsenhaft der Jünger fest
Wann er den Irrwahn hat gefällt.

652

Der makellose reine Mann,
Der immer nur das Edle sucht,
Sieht wolkenschwer sein Unrecht an,
Wär's gleich wie Haares Spitze klein.

653

Wie steile Burg im Gränzgebiet
Bewacht wird innen, außen stets,
So hüte du dein eignes Herz
Beharrlich jeden Augenblick.

654

Ich freue mich des Sterbens nicht,
Ich freue mich des Lebens nicht:
Gelassen wart' ich ab die Zeit,
Gleichwie der Söldner seinen Lohn.

655

Ich freue mich des Sterbens nicht,
Ich freue mich des Lebens nicht:
Gelassen wart' ich ab die Zeit,
Gewitzigt weise, wissensklar.

656

Gedient hab' ich dem Meisterherrn,
Gewirkt hab' ich des Wachen Werk:
Die schwere Last ist abgelegt,
Die Daseinsader ausgedarrt.

657

Warum ich aus dem Hause fort
Als Bettler hingezogen bin:
Ergründet hab' ich ihn, den Grund,
Denn alle Bande sind zersprengt.

658

»Harrt bis zum Ende standhaft aus!«
Das ist mein letztes Wort an euch.
Verlöschen will ich völlig nun,
Entwesen bin ich überall.

GODATTO

659

Gleichwie der wackre Büffelstier,
Ins Joch geschirrt, sein Joch erträgt,
Und selbst erliegend schwerer Last
Die Stränge nicht zerreißen wird:

660

So wird wen Weisheit satt gemacht,
Wie Wasser diesen Ozean,
Den Nächsten nicht verachten mehr:
Das ist die Art der Edlen hier.

661

In Zeit gebannt und Zeitlichkeit,
Geboren bald, gestorben bald,
Eilt jähen Leiden zu das Volk
Und jammert elend in der Welt.

662

Von Wohl geschwellt, von Wohl gebläht,
Von Weh gedrückt, von Weh geknickt,
Wird zwiefach hier der Thor bethört,
Der keine Wirklichkeit erkennt.

663

Doch wer im Wohle, wer im Weh
Die Lust verleugnet rechts und links,
Beständig wie die Säule steht,
Wird nicht gebläht, wird nicht geknickt.

664

Und nicht an Ungunst, nicht an Gunst,
An Ehre nicht und Ruhm und Preis,
An Tadel nicht und nicht an Lob,
An Freude nicht und nicht an Leid:

665

Sie haften nirgends, nirgends an,
Wie Wasser nicht den Lotus netzt,
Sind immer Helden, immer heil,
Sind unbesiegbar immerdar.

666

Wer keine Gunst um Recht erwirbt,
Um Unrecht Gunst erwerben soll,
Thut besser, giebt er hin die Gunst,
Als Gunst um Unrecht nehmen an.

667

Ein läppisch Lob, ein Laffenwort,
Ein Tadel, deutlich, wohl bedacht:
Des Denkers Tadel gilt uns gut,
Und keines Laffen läppisch Lob.

668

Der Ruhmespreis aus Thorenmund,
Der Kenner Wort, von Tadel herb:
Weit besser dünkt mich dieses Wort
Der Weisen, nicht der Narren Huld.

669

Der Wollust Wonne, Wollust Wohl,
Das Weh der öden Einsamkeit:
Weit besser dünkt mich dieses Weh
Als jener Wonne Wohlgewinn.

670

Ein Leben, ruchlos, ungerecht,
Ein Tod, bereitet recht und rein:
Weit besser dünkt mich solcher Tod
Als leben sündig, lasterhaft.

671

Der Liebe ledig, hassgeheilt,
Von Sein und Nichtsein abgelöst,
Durchschreiten frei sie diese Welt,
Entfremdet Freuden, Leiden fremd.

672

Gewirkt ist was Erweckung will,
Das Herz gereinigt, reif die Kraft,
Errungen Ruhe, höchstes Heil,
Erloschen aller Lebenswahn.

DAS SECHZEHNER BRUCHSTÜCK

AÑÑĀKOṆḌAÑÑO

673

Und hell und heller wird mir nun,
Ich kenn' der Wahrheit köstlich Wort,
Verkündet recht, verkündet rein,
Das alles Hangen heilen kann.

674

Gar viele Bilder dieser Welt,
Die bunt erscheinen rings umher,
Zermalmen, mein' ich, manchen Muth
Zu frohem Leben, froher Lust.

675

Wie Staub vom Wind gewirbelt weg,
Den Wolken gleich in Sturmeswuth:
So stieben alle Wünsche hin
Dem Weisen, der die Dinge kennt.

676

»Vergänglich ist die ganze Welt«:
Wer deutlich diese Wahrheit merkt
Wird lebensatt, wird leidensatt,
Kennt wohl den Weg zum Heile hin.

677

»Die Welt ist eitel Ach und Weh«:
Wer deutlich diese Wahrheit merkt
Wird lebensatt, wird leidensatt,
Kennt wohl den Weg zum Heile hin.

678

»Kein Dasein ist von innen ächt«:
Wer deutlich diese Wahrheit merkt
Wird lebensatt, wird leidensatt,
Kennt wohl den Weg zum Heile hin.

679

Der nach dem Herrn ist auferwacht,
Koṇḍañño, ledig, abgelöst,
Geburtenheil und grabesheil,
Geheiligt ist er überall.

680

Der Wahn ist Seil, ist fester Pfahl,
Ist Berg, der nicht zerbersten will;
Doch kannst du fällen Pfahl und Seil,
Kannst brechen durch die Felsenwand:
Entronnen also bist entrückt,
Errettet aus dem Todesreich.

681

Ein aufgeblähter, schwanker Mönch,
In schlechter Freundschaft frohgemuth,
Geht eilig unter in der Fluth,
Kopfüber wird er weggerafft.

682

Der unverstörte, stete Mönch,
Der klar und klug ist, wohlgewahrt,
Ein ächter Bruder, edler Freund,
Der soll versiegen alles Weh.

683

Die Glieder gleichen Knotenried,
Nur Sehnen sieht man, knorrig, rauh:
Wer Körperatzung mäßig nimmt
Muss nicht am Geiste magern ab.

684

Verfolgt von Mücken-, Wespenbrut
In Waldesmitte, Waldespracht:
Gelassen, wie der Elephant
Im Schlachtgewühle, weile schlau.

685

Ich freue mich des Sterbens nicht,
Ich freue mich des Lebens nicht:
Gelassen wart' ich ab die Zeit,
Gleichwie der Söldner seinen Lohn.

686

Ich freue mich des Sterbens nicht,
Ich freue mich des Lebens nicht:
Gelassen wart' ich ab die Zeit,
Gewitzigt weise, wissensklar.

687

Gedient hab' ich dem Meisterherrn,
Gewirkt hab' ich des Wachen Werk:
Die schwere Last ist abgelegt,
Die Daseinsader ausgedarrt.

688

Warum ich aus dem Hause fort
Als Bettler hingezogen bin:
Ergründet hab' ich ihn, den Grund —
Wie sollt' ich machen mich gemein?

UDĀYĪ

689

Der menschentsprossne höchste Herr,
Der Selbstbesieger, wach gewahr,
Der heilig seiner Wege geht,
Im Herzen heil, im Herzen hell:

690

Der da von Menschen wird verehrt
Als Überwinder aller Welt
Wird auch von Göttern froh begrüßt;
Der Meister hat es mir gesagt.

691

Der aller Bande ledig ist,
Von Wahn entwähnt erloschen lebt,
Von Lust geläutert, abgelöst,
Wie Felsengold von Felsenquarz:

692

Da steht er, der unendlich strahlt,
Der Elephant am Alpenpass,
Vor allen, die man herrlich heißt,
Der hehrste Held, von ächter Art.

693

Den Elephanten weis' ich euch,
Der wahrlich keinem Leides thut:
Gelassenheit, Geduldigkeit
Sind seine beiden Füße vorn,

694

Bewusster Tritt, bewusster Schritt
Die beiden Füße hinterwärts;
Als Rüssel dient ihm Zuversicht,
Als Hauerpaar der gleiche Muth,

695

Als Nacken Tugend, Witz als Haupt,
Als Klugheit klarer Denkergeist,
Als Rumpf das Reich der Redlichkeit,
Als Zagel zarte Wissenschaft.

696

So wirkt er Schauung, wohlbedacht,
Zieht sanften Athem in sich ein;
Bedächtig geht er seinen Gang,
Bedächtig stellt er still sich hin,

697

Bedächtig ruht er lagernd aus,
Bedächtig sitzt er, selbstvertieft,
Ist nie bestürzt, ist nie verstört:
Das nennt man Elephantenart.

698

Erlaubte Labe nimmt er nur,
Nichts Unerlaubtes nimmt er an:
Den Mantel braucht er, braucht ein Mahl,
Doch flieht er allen Überfluss.

699

Und Fesseln grob, und Fesseln fein,
Zerrissen hat er jedes Band:
Wohin er geht, wohin er kommt,
Entgangen geht er, ungehemmt.

*

700

Gleichwie der Lotus, licht und weiß,
Im Wasser lebt, im Wasser wächst
Und unbenetzt sein Haupt erhebt,
In reinem Hauche herrlich ragt:

701

So ist erwachsen unter uns
Der wache Herr, der hier verweilt,
Und wird benetzt nicht von der Welt,
Wie Wasser nicht den Lotus netzt.

*

702

Die Feuersbrunst, die flackernd flammt,
Zehrt auf den Brennstoff nach und nach,
Und glüht auch noch der rothe Glast,
Verglommen, sagt man, sei die Brunst:

703

Den Geist begreife, klär' dir auf
Das Gleichniss, das der Kenner giebt;
Ein großer Mann, er merkt es wohl,
Das Große, das ein Großer weist.

704

Von Gier genesen, heil von Hass,
Der Irre ledig, schlackenlos,
Verlässt der Große gern den Leib,
Ist wahnverglommen, wahnverglüht.

DAS ZWANZIGER BRUCHSTÜCK

ADHIMUTTO (II)

Der Räuberhauptmann:
(zu Adhimutto, der ihm vorgeführt wird)

705

Um Geldgewinn, als Opferwerk
Erschlugen oft wir Mensch und Thier:
Da war des Grauens bass genug
Bei Todesangst und Wehgeschrei!

706

Du bist nicht bange, fühlst nicht Furcht,
Dein Antlitz klärt sich klarer nur:
Was klagst du nicht und jammerst nicht
In solcher Noth, in solcher Pein?

Adhimutto:

707

Wer ohne Wunsch entwesen geht,
O Häuptling, kennt kein Herzeleid:
Gebannt ist Furcht, gebannt ist Angst,
Denn alle Bande sind zersprengt.

708

Ist gar gegohren Lebensaft,
Und sind die Dinge recht erkannt:
Dann gilt es keinen Todeskampf,
Erlösung nur von schwerer Last.

709

Gewandelt bin ich wohl den Pfad,
Hab' ausgewirkt die Heiligkeit:
Ich scheue nun den Tod nicht mehr,
Gleichwie der Sieche Heilung merkt.

710

Gewandelt bin ich wohl den Pfad,
Hab' ausgewirkt die Heiligkeit:
Das Leben ist nicht lebenswerth,
Ein Labetrank mit Gift gewürzt.

711

Der Überwinder, ohne Hang,
Gewirkten Werkes, wahnversiegt,
Blickt sälig auf sein Ende hin,
Errettet aus des Henkers Reich.

712

Wer höchste Art erobert hat,
Wer nichts begehrt in aller Welt:
Gleichwie befreit aus Flammenbrunst
Begrüßt er freudig seinen Tod.

713

»Was immer auch entstanden sei,
Wo Dasein aufgeht, Dasein lebt
Ist alles hohl und herrenlos«:
Der Meisterseher hat's gesagt.

714

Wer also diese Wahrheit fasst
Wie sie der Wache kundgethan,
Der langt nach Dasein nimmer aus
Gleichwie nach glitzer Eisengluth.

715

Wohl weiß ich, dass mir nichts gehört,
Nicht heute, gestern, morgen nicht:
Was unterschieden wird vergeht;
Was gäb' es zu bejammern da?

716

Wer klar die Dinge deuten kann,
Wer klar die Unterschiede kennt,
Wer den Zusammenhang erschaut:
Der hat, o Häuptling, keine Furcht.

717

Wer recht die Welt als Reisig sieht,
Als welken Kehricht, welken Mist,
Erkennt, weil er kein Eigen trifft,
Getrost, dass nichts ihm angehört.

718

Ich bin des Leibes übersatt,
Verlange mir das Dasein nicht:
Der Körper da wird kollern hin,
Kein andrer wieder auferstehn.

719

Den Leib da lass' ich ledig euch:
So nehmt ihn nur, thut was ihr wollt;
Ich werde hierum weder Hass
Noch Liebe hegen eurer Art.

*

720

Sein Wort, sie hatten's wohl gehört,
Entsetzen kam sie, Zittern an:
Da warfen sie die Schwerdter ab
Und sprachen zu ihm, fragten ihn:

721

Wie hast du, Herr, es angestellt,
Wer ist dein Meister, sag' es uns,
In welchem Orden, welcher Zucht
Gewinnt man was so sälig lässt?

Adhimutto:

722

Der alles weiß, der alles sieht,
Der Sieger hat mich aufgeklärt,
Der mitleidreiche Meisterherr,
Der weise Arzt der ganzen Welt.

723

Von Ihm hab' ich das wahre Wort,
Das bis zum Ende reichlich reicht,
In seinem Orden, seiner Zucht
Gewinnt man was so sälig lässt.

*

724

Da traf des Heil'gen rechte Rede das Gemüth
Der Mörder, nimmer mochten sie die Messer sehn:
Verfluchend ihr Gewerbe floh'n die einen,
Die andern flehten um des Ordens Weihe.

725

Und aufgenommen in des Ächten Ordenszucht
Gewannen witzig sie des Wachen Wissenschaft:
Erweckt vom Wahne, neu genesen, rein gereift
Befuhren sie den Pfad ins ungewordne Reich.

PĀRĀPARIYO (II)

726

Pārāpariyo, der ernste Mönch,
Asket in kühner Meisterkunst,
Sann also einst an stillem Ort,
Vertieft in Schauung, weltentrückt:

727

Was taugt als Regel, recht gereiht,
Was ziemt als Zucht, gebührt als Zweck
Dem Manne, dass er tüchtig sei
Und nichts verletze, treu sich selbst?

728

Den Menschen fährt der Sinne Kraft
Zum Guten oder Bösen hin:
Zum Bösen fährt sie ungelenkt,
Zum Guten lenkt der Lenker sie.

729

Zu lenken seiner Sinne Kraft,
Als Herrscher hüten sie steht an
Dem Manne, dass er tüchtig sei
Und nichts verletze, treu sich selbst.

730

Wer da sein Auge schweifen lässt
An Formgebilden hin und her
Und Ekel nicht und Elend merkt,
Der wird von Leiden nicht erlöst.

731

Wer da sein Ohr als Lauscher labt
Und schwelgen lässt in Lustgetön
Und Ekel nicht und Elend merkt,
Der wird von Leiden nicht erlöst.

732

Wer Düften huldigt, Düfte sucht
Und nicht die freie Höhe sieht,
Der löst sich nicht von Leiden ab,
In Düfte lässig eingelullt.

733

Wer sauern Saft, wer süßen Saft,
Wer bittern Saft als Labe liebt:
Verstört von schmeerer Schmeckbegier
Verstockt er sich das helle Herz.

734

Wer reizbegabte Tastung dann,
Erwünschte Wollust, geil begehrt,
Gelüstig lüstern aufgelegt,
Erleidet manigfaches Leid.

735

Wer nun bei diesen Dingen da
Sein Denken nicht beherrschen kann,
Dem hängt sich Leiden an als Last
Bei jedem Dinge, das er denkt.

736

Der starre, stumpfe Leichenklotz,
Mit faulem Eiter angefüllt,
Wird prächtig prangend hergeführt,
Lackiertem Kothgefäße gleich.

737

Der bittre Kelch vergiebt sich süß,
Der Schmerz verlarvt sich gern in Lust:
Wie Honigseim die Schneide schminkt
Wird schnöde Maske nicht gemerkt.

738

Wer Weiber gern sieht, Weiber küsst,
Wer Weiber tastet, Weiber fühlt,
Von Weiberdüften bald berauscht,
Erleidet manigfaches Leid.

739

Die Weiber rieseln überall
Durch unsre Sinne reißend hin;
Wer dieses Rieseln stauen kann,
Der standhaft starke reine Herr,

740

Der ist gewitzigt, kennt die Kunst,
Der ist geschickt und aufgeklärt:
Vollenden soll der heitre Held
Ein Werk der Wahrheit, klug bedacht.

741

Wo nieder man zum Weibe sinkt,
Unsälig nenn' ich solches Werk!
Das kann als Werk nicht gelten mir,
Der wache Weise wirkt es nicht.

742

Doch wo man auf zum Heile steigt,
Doch wo der Wahrheit Wonne strahlt:
Da streb' ich weiter unverzagt,
In höchster Wonne Säligkeit.

*

743

Mit was für Mitteln, was für Mühsal
Vernichtet man so gern den Nächsten!
Und hat man ihn gestreckt, gefällt, geknechtet,
So rafft der Nächste wieder als der Räuber.

*

744

Gleichwie der Schreiner Keil um Keil
Mit starkem Schlage schlägt heraus,
So schlägt der Weise Sinn um Sinn
Heraus aus seinem Herzen sich.

745

Vertrauen, Kraft und Innigkeit
Und Einsicht, reiche Wissenschaft:
Eins um das andre treibt er durch,
Und schreitet schuldlos hin als Herr.

746

Der wirklich und wahrhaftig taugt,
Vollendet ist in ächter Art,
In Meisterzüchten rein gereift:
Er hat gewonnen was er will.

TELAKĀNI

747

Als Büßer büßt' ich lange Zeit,
Um Wahrheit warb ich, suchte sie;
Doch Geistesfrieden fand ich nicht,
So viel ich Priester auch befragt:

748

»Wer ist entronnen aus der Welt,
Wer steht am ewigen Ufer still?
Wem soll ich folgen, Jünger sein,
Da jeder höchstes Heil verheißt?«

749

Mein Herz hing sich an Angeln an
Gleichwie der Fisch den Köder fasst,
Gefesselt lag ich wie der Feind,
Den Sakko einst in Bande schlug.

750

Die Fessel fühlt' ich, zog daran,
Doch löst' ich jammernd sie nicht auf:
»O wer befreit mich in der Welt
Und weist Erweckung, zeigt das Ziel?

751

»Wo ist ein Priester, ein Asket,
Der da Vergänglichkeit erkennt?
Wer lehrt mir Lehre, die mich löst
Von Alter los und Sterbestand?«

*

752

Voll Zweifelsucht und Zwittersinn,
Vereinigt rauh in roher Kraft,
Im Zorne tüchtig und im Zank,
Im Fluche furchtbar, wuthentflammt,

753

Ein Spott und Spiel der Lebenslust
Durch siebzehn Jahre jämmerlich:
Sieh' doch den eingebornen Wahn,
Gar üppig kann er bersten aus!

754

Des eiteln Wissens Übermuth
Macht scharf das Denken, scharf das Wort:
Getroffen zagt' ich zitterhaft,
Dem Blatte gleich im Wirbelwind.

755

Wenn Sehnsucht mir im Busen schwoll,
So fühlt' ich wachsen sie geschwind:
Wo sechs den Leib als Sinne leihn
Regt sich Erinnern immer neu.

756

Den Künstler hab' ich nicht gekannt,
Der aus den Stachel konnte ziehn,
Der ohne scharfes Messerzeug
Den Zweifel mochte lösen mir.

757

Wer kann wohl ohne Messerschnitt
Und ohne Marter, ohne Pein
Den Stachel, der verborgen sticht,
Mir heil entbresten aus der Brust?

758

Doch Einer ist der Wahrheit Herr,
Erretter aus der Gifte Noth!
Er wird mir reichen in den Pfuhl
Vom Pfeilerrande seine Hand.

759

In ekeln Sumpf bin ich versenkt,
Wohin man Schutt und Moder schickt;
Und Glitzerbrodem, Glitzerbrunst
Und schwüler Glast schwillt oben auf.

760

Der Stolz ist wilder Wettersturm,
Der Dünkel düstrer Wolkendunst;
Das Spülicht sprudelt Wahnwitz aus,
Die Sudelgier der Sinnlichkeit.

761

Die Fluthen fließen überall,
Aufschießend steht das Unkraut da:
Die Schleußen, wer kann schließen die,
Das Wuchern, wer entwurzelt es?

762

'Ein Damm, o Bruder, sei gedämmt,
Im Fluthgepralle Wall und Wehr,
Auf dass dich nicht der Unterstrom
Vom Strande reiße wie den Baum.'

763

Da fasste mich Entsetzen an,
Zum andern Ufer wollt' ich hin:
Und rettend mit der Reinen Schaar,
Mit weisen Waffen wohl versehn,

764

Erschien der Meister, schaffte Rath,
Erschuf den Stapel, festgefügt,
Und nahm mich auf in meiner Noth
Und sagte sanft: »Sei unbesorgt!«

765

Von Pfeiler stieg zu Pfeiler ich
Zur Warte hoher Einsicht auf
Und übersah nun meinen Wahn,
Den Wahn der Welt: die Eigensucht.

766

Und als ich sah der Woge Weg,
Das Schiff erblickte, reiserecht,
Das keine Selbstsucht bergen darf,
Erfand ich beste Überfuhr.

767

Der Dorn wächst innen, tief im Fleisch,
Von Daseinsadern angeschwellt:
Um die zu darren endlich aus
Das beste Mittel zeigt' Er uns.

768

Was lange Jahre, lange Zeit
Als Dickicht mir im Busen wuchs,
Der wache Herr, er hat's zerwirkt,
Der Retter aus der Gifte Noth.

RAṬṬHAPĀLO

769

Schau' wie der Balg ist aufgeputzt,
Der ganz aus Wunden doch besteht,
Der siech ist, voll von Willensdrang,
Der dauerlos erstirbt, verstiebt.

770

Schau' wie der Leib ist aufgeputzt,
Rubinbehangen, goldgeschmückt,
Das hautverbrämte Beingerüst,
Im Glanze seiner Kleiderpracht!

771

Das rothbelackte Füßlein da,
Der Lippe Purpur, Lippe Duft:
Verblendet blinzelt schon der Thor,
Doch keiner, der die Küste sucht.

772

Das achtgetheilte Haargezöpf,
Die schwanken Wimpern, schwarz gefärbt:
Verblendet blinzelt schon der Thor,
Doch keiner, der die Küste sucht.

773

Gleichwie man Wände neu bemalt
Betünchen sie den faulen Leib:
Verblendet blinzelt schon der Thor,
Doch keiner, der die Küste sucht.

774

Die Schlinge warf ein Wildrer aus,
Das Wild verbarg sich, floh den Bast,
Genoß das Futter, fing sich nicht
Und ließ den Wildrer lauern nur.

775

Verloren war des Wildrers List,
Das Wild verbarg sich, floh den Bast,
Genoß das Futter, fing sich nicht
Und ließ den Jäger jammern nur.

*

776

Ich sehe Menschen mächtig sein, gewaltig,
Und reich und thörig keine Gabe geben:
Begierig häufen an sie Gut an Güter
Und haschen lüstern nach erneuten Lüsten.

777

Und hätt' ersiegt ein König sich die Erde,
Und herrscht' er weithin, bis zum Meere herrlich:
Des Meeres Gränze grämt' ihn ungesättigt,
Nach neuen Siegen sehnt' er sich hinüber.

778

Der König und gar viele gehn entgegen
Mit ungestilltem Durste düsterm Tode,
Vergeblich abgenutzt stirbt nur der Leib hin:
Denn keiner in der Welt wird satt an Süchten.

779

Verwandte weinen, raufen sich die Locken
Und rufen »Wehe, weh' uns, dass wir leben!«
In weißes Linnen wickeln sie den Leichnam
Und schichten Scheite, schüren an die Lohe.

780

Nun röstet er am Roste, rauh gerüttelt,
Ein einzig Tüchlein deckt ihn, das ist alles:
Der Abgelebte findet keine Zuflucht,
Geliebte, Freunde nicht und nicht Genossen.

781

Die Erben reißen sich um seinen Reichthum,
Sein Wesen aber wandelt nach den Werken:
Am Hingeschiednen haftet keine Habe,
Nicht Weib und Kind, nicht Geld und Gut und Lande.

782

Um Geld erkauft sich keiner langes Leben,
Und Schätze schützen elend vor dem Alter:
»Gar kurz ist«, künden Denker, »unser Dasein,
Und unbeständig, unstet, ohne Dauer.«

783

An Reiche rührt, an Arme rührt Berührung,
Und wie der Thor, berührt wird auch der Weise:
Doch Thoren reißt Berührung rasend nieder,
An Weise rührend kann sie nimmer regen.

784

So gilt wohl mehr als Geld und Güter Weisheit,
Da sie Vollendung sälig uns entbietet:
Unsälig stehn ja Wirre starr gebunden
An Sein und Wiedersein und wirken Böses.

785

Man keimt in Schooßen, keimt in andern Welten
Und kehrt im Wandelkreise hin und wieder,
Ergiebt sich gern dem Wahne der Gewohnheit:
Und keimt in Schooßen, keimt in andern Welten.

786

Gleichwie der Räuber, den die Falle festhält,
Durch eigne That sich richtet, der Verruchte,
So wird in andern Welten der Verwesne
Durch eigne That gerichtet, der Verruchte.

787

Wie launisch locken uns Begierden gaukelnd hin,
Das Herz zerhämmernd, heftig, ungeheuer!
Erkannt hab' ich den Kummer der Begehrung,
Bin darum Büßer nun, o König, Bettler.

788

Der Mensch fällt, wie die Frucht vom Baume fällt herab,
Noch unreif, oder reif, in raschem Sturze;
So bin ich denn, o König, gern ein Bettler:
Gewisse Pilgerschaft, sie dünkt mich besser.

*

789

Aus Zutraun zog ich fort von Haus
Zum Sieger hin, in seine Zucht:
Mein Wanderziel ist offenbar,
Entsündigt nehm' ich Atzung ein.

790

»Begierde brennt wie Feuerbrand,
Wie Messerschneide schneidet Gold;
Im Schooße brütet wehe Brut,
In Höllenwelten Höllenangst«:

791

Da also ich das Elend sah
Ergriff ein tiefer Schauder mich:
Erschüttert ward ich durch und durch,
Der Wahn erlosch, ich war erlöst.

792

Gedient hab' ich dem Meisterherrn,
Gewirkt hab' ich des Wachen Werk:
Die schwere Last ist abgelegt,
Die Daseinsader ausgedarrt.

793

Warum ich aus dem Hause fort
Als Bettler hingezogen bin:
Ergründet hab' ich ihn, den Grund,
Denn alle Bande sind zersprengt.

MĀLUṄKYAPUTTO (II)

794

Wer Formen sieht wird sinnberückt
Sobald er Reize reizen lässt:
Erregt im Busen, ruhelos,
Verliert er sich in derbe Lust.

795

Gefühle fühlt er schwelen schwül
Und zehrend züngeln, formerzeugt;
Verlangen lauert, Wahn verwirrt,
In bangem Pochen bebt sein Herz:
So nährt er Leiden, fördert Weh,
Erfindet Wahnerlöschung nie.

796

Wer Töne hört wird sinnberückt
Sobald er Reize reizen lässt:
Erregt im Busen, ruhelos,
Verliert er sich in derbe Lust.

797

Gefühle fühlt er schwelen schwül
Und zehrend züngeln, tonerzeugt;
Verlangen lauert, Wahn verwirrt,
In bangem Pochen bebt sein Herz:
So nährt er Leiden, fördert Weh,
Erfindet Wahnerlöschung nie.

798

Wer Düfte riecht wird sinnberückt
Sobald er Reize reizen lässt:
Erregt im Busen, ruhelos,
Verliert er sich in derbe Lust.

799

Gefühle fühlt er schwelen schwül
Und zehrend züngeln, dufterzeugt,
Verlangen lauert, Wahn verwirrt,
In bangem Pochen bebt sein Herz:
So nährt er Leiden, fördert Weh,
Erfindet Wahnerlöschung nie.

800

Wer Säfte schmeckt wird sinnberückt
Sobald er Reize reizen lässt:
Erregt im Busen, ruhelos,
Verliert er sich in derbe Lust.

801

Gefühle fühlt er schwelen schwül
Und zehrend züngeln, safterzeugt;
Verlangen lauert, Wahn verwirrt,

In bangem Pochen bebt sein Herz:
So nährt er Leiden, fördert Weh,
Erfindet Wahnerlöschung nie.

802

Wer Tastung tippt wird sinnberückt
Sobald er Reize reizen lässt:
Erregt im Busen, ruhelos,
Verliert er sich in derbe Lust.

803

Gefühle fühlt er schwelen schwül
Und zehrend züngeln, tasterzeugt;
Verlangen lauert, Wahn verwirrt,
In bangem Pochen bebt sein Herz:
So nährt er Leiden, fördert Weh,
Erfindet Wahnerlöschung nie.

804

Wer Dinge denkt wird sinnberückt
Sobald er Reize reizen lässt:
Erregt im Busen, ruhelos,
Verliert er sich in derbe Lust.

805

Gefühle fühlt er schwelen schwül
Und zehrend züngeln, denkerzeugt;
Verlangen lauert, Wahn verwirrt,
In bangem Pochen bebt sein Herz:
So nährt er Leiden, fördert Weh,
Erfindet Wahnerlöschung nie.

*

806

Doch keiner haftet Formen an,
Der fein die Formen hat gesehn;
Gefühle fühlt er unerfasst,
Gelüsten ewig abgewandt:

807

So dass der Formen Vielgewalt,
So dass der Fühlung volle Macht
Sich mindern muss, nicht mehren kann;
So geht er gut, gelassen hin,
So leitet ab er Leid und Weh,
Der Wahnerlöschung sälig nah.

808

Doch keiner haftet Tönen an,
Der fein die Töne hat gehört;
Gefühle fühlt er unerfasst,
Gelüsten ewig abgewandt:

809

So dass der Töne Vielgewalt,
So dass der Fühlung volle Macht
Sich mindern muss, nicht mehren kann;
So geht er gut, gelassen hin,
So leitet ab er Leid und Weh,
Der Wahnerlöschung sälig nah.

810

Doch keiner haftet Düften an,
Der fein die Düfte hat gemerkt;
Gefühle fühlt er unerfasst,
Gelüsten ewig abgewandt:

811

So dass der Düfte Vielgewalt,
So dass der Fühlung volle Macht
Sich mindern muss, nicht mehren kann;

So geht er gut, gelassen hin,
So leitet ab er Leid und Weh,
Der Wahnerlöschung sälig nah.

812

Doch keiner haftet Säften an,
Der fein die Säfte hat geschmeckt;
Gefühle fühlt er unerfasst,
Gelüsten ewig abgewandt:

813

So dass der Säfte Vielgewalt,
So dass der Fühlung volle Macht
Sich mindern muss, nicht mehren kann;
So geht er gut, gelassen hin,
So leitet ab er Leid und Weh,
Der Wahnerlöschung sälig nah.

814

Doch tastend haftet keiner an,
Der fein die Tastung hat getippt;
Gefühle fühlt er unerfasst,
Gelüsten ewig abgewandt:

815

So dass der Tastung Vielgewalt,
So dass der Fühlung volle Macht
Sich mindern muss, nicht mehren kann;
So geht er gut, gelassen hin,
So leitet ab er Leid und Weh,
Der Wahnerlöschung sälig nah.

816

Doch keiner haftet Dingen an,
Der fein die Dinge hat gedacht;
Gefühle fühlt er unerfasst,
Gelüsten ewig abgewandt:

817

So dass der Dinge Vielgewalt,
So dass der Fühlung volle Macht
Sich mindern muss, nicht mehren kann;
So geht er gut, gelassen hin,
So leitet ab er Leid und Weh,
Der Wahnerlöschung sälig nah.

DER HERR UND SELO

Selo:

818

Vollkommen ist dein Körper, Herr,
Ist wohlgestaltet, stattlich, schön,
Dein Angesicht, so heiter, hell,
Der Zaun der Zähne weiß gewölbt.

819

Des Wohlgebornen Eigenart,
Die Unterschiede adelsam,
Ich seh' sie alle offenbar,
Die Zeichen deiner Größe, Herr!

820

Mit milder Miene, sanftem Blick,
Erhaben, herrlich anzuschaun,
Erstrahlst du in der Jünger Schaar,
Gleichwie die Sonne hoch und hehr.

821

Ein rechtgekörnter, guter Mönch,
Der glänzt wie Gold und anders nicht:
Was taugt nun dir Asketenthum,
Der du im höchsten Glanze gehst?

822

Zum König bist erkoren du,
Zum Kaiser aller Königsmacht,
Zum Sieger bis zur Mark der See,
Zum Herrscher über Hinduland!

823

Die Königstämme, kühn und stolz,
Sie werden dienen, dir zu Dank:
Als Königskaiser, Menschengott
Regier' das Reich, o Gotamo!

Der Herr:

824

Ich bin ein König, Selo, ja,
Ein wahrer König aller Welt:
Die Wahrheit ist mein Königreich,
Ein Reich, das keiner rauben kann.

Selo:

825

So wärest, Herr, der Wache du,
Der wahre König aller Welt?
»Die Wahrheit ist mein Königreich«:
Du hast gesagt es, Gotamo.

826

Wo ist er, der die Mannen führt,
Der Jünger, der dem Meister folgt?
Wer hilft gerecht es lenken dir,
Das Reich, das du gegründet hast?

Der Herr:

827

Was da gegründet ward von mir,
Das Reich, das wahre, höchste Reich,
Nach lenkt es Sāriputto mir,
Der erstgeborne Siegersohn.

828

Erkannt hab' ich was kennbar ist,
Vollendet was Vollendung will,
Verlassen was zu lassen ist,
Bin also, Priester, auferwacht.

829

An mir nicht magst du zweifeln mehr,
Bezwinge, Priester, deinen Stolz:
Gar selten sieht man, findet man
Ein auferwachtes Angesicht.

830

Ja, was man hier gar selten sieht,
Nicht oft erscheinen in der Welt:
Ein Auferwachter, der bin ich,
Der beste Künstler, beste Arzt.

831

Ich bin das Heil, ich bin der Herr,
Zerstörer aller Sterblichkeit:
Die Feindschaft hab' ich ausgesöhnt
Und lächle heiter, fürchte nichts.

Selo:

832

O hört, ihr Freunde, hört es froh
Was uns der Seher offenbart,
Der rechte Arzt, der höchste Held:
O lauschet seinem Löwenruf!

833

Den heilgewordnen, hehren Herrn,
Zerstörer aller Sterblichkeit:
Wer ist nicht sälig ihn zu sehn,
Und wär' er gleich ein Sklave nur!

834

Wer bei mir sein will folge mir,
Und wer es nicht will gehe hin:
Denn ich zieh' nun als Jünger fort,
Zum Lehrer, der das Beste lehrt.

Die Jünger Selos:

835

Wenn unser Meister also wählt,
Des Auferwachten Kunst erkiest,
So gehn auch wir als Jünger gern
Zum Lehrer, der das Beste lehrt.

*

836

Da flehten die Brāhmanen nun,
Dreihundert Häupter blickten auf:
»O lass' uns leben, Herr, bei dir
Das Leben deiner Heiligkeit!«

Der Herr:

837

Wohl offenbar ist unser Heil,
Ersichtlich, ohne Zeitgesetz,
Wo keiner hier umsonst entsagt
In ernstem Eifer, zäher Zucht.

(Eine Woche später)

Selo:

838

Die Zuflucht, Herr, erwählt von uns,
Erfleht am letzten Mondestag:
Verwirklicht ist sie heute schon,
Am achten Tag der Jüngerschaft!

839

Du bist der Wache, bist der Herr,
Hast überwunden Todesweh,
Hast überwältigt Wunschgewalt:
Errettet rettest andre du.

840

Du haftest nimmer irgend an,
Zerborsten ist was Wähnen war,
Alleinig, wie der Löwe lebt,
Bist ledig aller Bangigkeit.

841

Dreihundert Jünger beugen sich
Und blicken auf, zu dir empor:
Die Füße biet' uns, Großer, dar,
Den Meister grüßen Helden hier.

BHADDIYO/
DER SOHN DER KĀḶIGODHĀ

842

Am Elephanten saß ich einst,
Auf seidnem Teppich, seidnem Tuch,
Und nahm das Mahl ein, wohlbedient,
Den reinen Reis, der Kraft verleiht.

843

Und heute lebt er hochbeglückt:
Mit Bettelresten billig reich
Übt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

844

Die Fetzenkutte trägt er gern:
Mit Bettelresten billig reich
Übt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

845

Er lässt nicht laden sich zu Gast:
Mit Bettelresten billig reich
Übt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

846

Drei Kleidungstücke trägt er stets:
Mit Bettelresten billig reich
Übt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

847

Von Haus zu Hause tritt er hin:
Mit Bettelresten billig reich
Übt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

848

Die Nahrung nimmt er einsam ein:
Mit Bettelresten billig reich
Übt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

849

Ein Bissen Speise gnügt ihm schon:
Mit Bettelresten billig reich
Übt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

850

Gebrösel, Abhub ist ihm recht:
Mit Bettelresten billig reich
Übt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

851

Im Walde weilt er wohlgemuth:
Mit Bettelresten billig reich
Übt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

852

Ein Baum gewährt ihm Schirm und Schutz:
Mit Bettelresten billig reich
Übt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

853

In offnen Ebnen lebt er licht:
Mit Bettelresten billig reich
Übt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

854

Am Leichenfelde lagert er:
Mit Bettelresten billig reich
Übt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

855

Er fügt sich bald in jeden Ort:
Mit Bettelresten billig reich
Übt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

856

Nur sitzend ruht er, legt sich nicht:
Mit Bettelresten billig reich
Übt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

857

Er findet bald was er bedarf:
Mit Bettelresten billig reich
Übt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

858

Zufrieden weilt er, froh und frei:
Mit Bettelresten billig reich
Übt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

859

Alleinig west er, ungestört:
Mit Bettelresten billig reich
Übt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

860

Die Menschen flieht er, flieht die Welt:
Mit Bettelresten billig reich
Übt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

861

Er dauert stark und standhaft aus:
Mit Bettelresten billig reich
Übt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

862

Die Schüssel, hundert Unzen schwer,
Aus Gold getrieben, ellenbreit,
Gab hin ich um den irdnen Topf,
Gewann die zweite Weihe da.

863

Auf hohem Walle, hoher Burg,
Im Thurmgemache, mauerfest,
Beschützt von Schwerdt und Elephant,
Verzagt' ich einst in banger Angst.

864

Und heute lebt er unverzagt,
Von Angst entängstet, furchterlöst,
Übt sälig Schauung, waldgewohnt,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

865

Gegründet in der Ordenszucht,
Gezeugt in weiser Wissenschaft,
Erzogen endlich ist das Ziel:
Denn alle Bande sind zersprengt.

AṄGULIMĀLO

Aṅgulimālo:

866

Du wandelst, Bruder, wähnst dich aber stetig,
Und mich, der stetig ist, mich wähnst du wandelnd;
Ich frage dich, o Bruder, gieb mir Kunde:
Wie bist du stetig denn, wie bin ich unstet?

Der Herr:

867

Beständig immerdar, Aṅgulimālo,
Bin ich, der keinem Wesen Leides anthut;
Doch du hast wild gewüthet gegen Wesen:
So bin ich stetig denn, so bist du unstet.

*

Aṅgulimālo:

868

Schon lang ist's her, als einst der hohe Meister,
Der Mönch erschienen mir in Waldes Mitte:
Da rief ich aus: »Entsagen tausend Sünden
Will ich um eines Wortes deiner Wahrheit!«

869

Ein Räuber war ich, ja, war Mord und Marter,
War grausam, grässlich wie die Höllengründe:
Zu Füßen lag der Räuber dem Willkommnen,
Den Auferwachten fleht' er an um Weihe.

870

Und Er, der auferwacht ist, mild und heilig,
Der Herr der Welt mit allen ihren Göttern,
»So komm', o Jünger!«, sprach zu mir der Meister,
Nahm also auf mich in den Jüngerorden.

*

871

Wer früher thörig sorglos war,
Doch endlich seine Schuld erkennt,
Der leuchtet durch die finstre Welt
Gleichwie der Mond aus Wolkennacht.

872

Wer einst begangne böse That
In wahrer Buße tief bereut,
Der leuchtet durch die finstre Welt
Gleichwie der Mond aus Wolkennacht.

873

Wer noch in holder Jugend Kraft
Als Jünger hier dem Sieger folgt,
Der leuchtet durch die finstre Welt
Gleichwie der Mond aus Wolkennacht.

*

874

Die Lüfte sollen lauschen meinem Sange
Und lieblich wehen um den Auferwachten,
Die Lüfte sollen grüßen mir die Menschen,
Die Großen, die sich nach der Wahrheit sehnen.

875

Den Lüften thu' mein Lied ich kund,
Das Lob der Liebe, der Geduld:
O wehet nieder, neigt euch her
Und tragt die Wahrheit weiter dann!

876

O sei mir jeder wohlgesinnt
Und allem andern was er sieht:
Den höchsten Frieden findet froh
Wer schützt was athmet, schützt was lebt.

877

Kanäle schlichten Bauern durch das Feld,
Die Bogner schlichten spitze Pfeile zu,
Die Zimmrer schlichten schlanke Balken ab,
Sich selber, wahrlich, machen Weise schlicht.

878

Geschlichtet wird gar mancher Streit
Mit Stock und Stachel, Peitsche, Strick:
Doch ohne Stock, doch ohne Stahl
Hat mich der Meister schlicht gemacht.

879

Einst hat man Friedrich mich genannt,
Und Friedensmörder war ich nur:
Den ächten Namen führ' ich heut,
Genesen froh als Friedenswalt.

880

Berüchtigt war das Räuberhaupt,
Angulimālo war der Mord:
Da brach der Strom die Bresche durch
Und trieb mich hin zum wachen Herrn!

881

Mit Blut befleckt' ich meine Hand,
Angulimālo war der Mord:
Gerettet sieh' mich rasten hier,
Die Daseinsader ist verdarrt.

882

Der solche Thaten ich gethan,
Von Unheil schwer, von Unheil schwül,
Genieße reichlich reife Frucht,
Entsündigt nehm' ich Atzung ein.

883

Dem leichten Sinn ergeben sich
Erlahmte Männer, ohne Muth;
Den Ernst bewahrt der weise Mann
Als köstlich besten Schatzeshort.

884

Ergebt euch nicht dem leichten Sinn,
O folget nicht der Liebeslust!
Der ernst in sich gekehrte Mönch
Ist höchstem Heile sälig nah.

885

Gefunden hab' ich's, nicht verfehlt,
Kein übel Ding bedünkt es mich,
Von allem was die Welt gewährt
Hab' ich das Beste auserwählt.

886

Gefunden hab' ich's, nicht verfehlt,
Kein übel Ding bedünkt es mich,
Drei Wissenschaften kenn' ich gut,
Erfüllt ist was der Meister will.

887

Im dunkeln Wald, in heller Au,
In Bergesgrüften, tief im Fels,
Da weilt' ich oft, da weilt' ich gern,
Da ging das Herz mir innig auf.

888

Im Glücke ruh' ich, steh' im Glück,
Im Glücke läuft mein Leben ab,
Die Todesfessel fasst mich nicht —
Welch Mitleid hat der Meisterherr!

889

Brāhmanenknabe war ich einst,
Der ächten Eltern ächter Spross:
Der Sohn des Säligen bin ich heut,
Der Wahrheit Erbe, Wahrheit Kind.

890

Vom Dürsten heil, vom Hangen heil,
Die Sinne sinnig, wohl gewahrt,
Hab' aus das Übel ich gespien
Mit seiner Wurzel, wahnversiegt.

891

Gedient hab' ich dem Meisterherrn,
Gewirkt hab' ich des Wachen Werk:
Die schwere Last ist abgelegt,
Die Daseinsader ausgedarrt.

ANURUDDHO

892

Verlassen hab' ich Haus und Hof
Und Eltern, Brüder, Schwestern hold,
Verlassen laue Liebeslust,
Und übe Schauung, selbstvertieft.

893

Bereit war Tanz, bereit Gesang,
Und Zimbelklang erweckte mich:
Da fand ich keine Lauterkeit,
Das Todesreich war mein Bereich.

894

Jetzt ist es überwunden, ja,
Und mein Bereich des Wachen Reich,
Entronnen bin ich allem Wahn
Und übe Schauung, selbstvertieft.

895

Gestalten, Töne, Duft, Geschmack
Und Tastung, alles was ergetzt
Hab' überwältigt ich gewandt
Und übe Schauung, selbstvertieft.

896

Vom Bettelmahle kehrt der Mönch,
Er geht allein, er geht für sich,
Er liest sich Fetzen auf am Weg
Als Kuttengut, erlöst von Gier.

897

Er sichtet sie, er stückt und steppt,
Er wäscht sie, färbt sie, trägt sie dann
Als Fetzenkutte, wohl bedacht,
Von Gier erlöst, von Wahn erlöst.

*

898

»Wer vieles will und viel begehrt,
Der Welt sich widmet, eitel ist,
Der eignet arge Art sich an,
Sinkt ein in Unrath, ein in Koth.

899

»Doch wer geklärt ist, wenig will,
Gar bald zufrieden, unverstört,
Allein besäligt, säldenreich,
Beständig standhaft, rüstig ernst,

900

»Der eignet edle Art sich an,
Erwachung wirkt er eilig aus,
Ist wahnversiegt, ist wahnerlöst«:
So sprach der Meister, sprach der Herr.

*

901

Und meinen Sinn ersah der Herr,
Der höchste Meister überall,
Im Geiste kam er körperhaft,
Magiegewaltig, her zu mir.

902

Und nah und näher neigt' ich mich,
Und mehr und mehr erschloss er mir:
Der Wache, der die Einfalt will,
Erschloss die Einfalt meinem Sinn.

903

Und seine Kunde ging mir auf,
Und seine Art ersah ich froh;
Drei Wissenschaften schuf ich mir,
Des Wachen Botschaft war erfüllt.

*

904

Durch fünfundfünfzig Jahre jetzt
Genoss ich Ruhe sitzend nur,
Und fünfundzwanzig merkt' ich mir
Seit Müdigkeit bezwungen ist.

*

905

Kein Athem zog mehr ein und aus:
Vollendet, innig still gestaut,
Unregbar, friedsam eingekehrt,
Erlosch der Seher wahnversiegt.

906

Der ungebrochen, ungebeugt
Die Todesquaal erduldet hat:
Gleichwie die Lampe sanft erlischt,
Hat sanft sein Geist sich aufgelöst.

907

Die letzten Spuren spürt er noch,
Und Sinn um Sinn verzieht sich nun,
Und nichts erneut sich, nimmermehr:
Der auferwacht ist ist erlöst.

908

Und nimmer giebt es Wiederkehr,
Kein Gott umgarnt, kein Himmel hemmt,
Der Lebensbronnen ist verbraucht,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

*

909

Wer queck wie Blitzes Blick das Weltall tausendfach
Vor Augen hat — ist Brahmā'n ähnlich;
Doch wer magiegewaltig wach die Götterpracht
Entstehn und sterben sieht — ist heilig.

*

910

Als Speisenträger trabt' ich einst,
Las Überbleibsel spärlich auf:
Erschöpft erschien ein Büßer da,
Dem hehren bot ich Atzung an.

911

Als Sakkersprössling sprosst ich dann,
War Anuruddho, hoch gerühmt,
Bestellt war Tanz, bestellt Gesang,
Und Zimbelklang erweckte mich.

912

Da sah ich den erwachten Herrn,
Den Meister, der kein Fürchten kennt,
Und Ihm ergab ich ganz mein Sinn:
Als Pilger zog ich bettelnd fort.

913

Vergangnes Wesen kenn' ich nun,
Und was ich war und wo ich war,
Der Götter König war ich einst,
Der Dreiunddreißig Götter Fürst.

914

Ein Kaiser war ich siebenmal,
Ein Erdenkönig, Menschenfürst,
Ein Sieger bis zur Mark der See,
Ein Herrscher über Hinduland:
Und ohne Stock und ohne Stahl,
Verständig hab' ich recht regiert.

915

Und sieben dann und sieben dann,
Und vierzehn Leben liefen ab:
Da war ich wieder anderswo,
In Götterkreisen kreist' ich auf.

916

In erster Schauung selbstvertieft,
In unbeschwerter Innigkeit,
In hehres Schweigen eingehüllt
Ging himmlisch auf das Auge mir.

917

Das Leben kenn' ich, kenn' den Tod,
Der Wesen Kommen, Wesen Gehn,
So dieses Sein wie jenes Sein,
In erster Schauung selbstvertieft.

918

Gedient hab' ich dem Meisterherrn,
Gewirkt hab' ich des Wachen Werk:
Die schwere Last ist abgelegt,
Die Daseinsader ausgedarrt.

919

Bei Riedenstädt im Vajjireich,
Da will ich warten meiner Zeit,
Verborgen wo der Bambus blüht
Im Busch erlöschen, wahnversiegt.

PĀRĀPARIYO (III)

920

Im weiten Walde, blüthenhell,
Da saß ein Jünger, sann für sich;
Allein verloren, abgelöst,
Ging schauend ein Gesicht ihm auf:

921

Wie anders hielt sich, als der Herr,
Der höchste Meister aller Welt,
Am Leben war, die Jüngerschaft:
Wie anders hält sie heute sich!

922

Vor Kälte Schutz, vor Winden Schutz,
Ein Mantel für die Körperschaam,
Ein Mahl der Nothdurft war genug:
Zufrieden war man überall.

923

Und schlechte Kost und gute Kost,
Ob viel es nun, ob wenig nur:
Zur Fristung einzig aßen sie,
Unleckerhaft und unverlockt.

924

Was rüstig man zum Leben braucht,
Und was man braucht in kranker Brest,
Darauf war keiner bass erpicht,
Der Wahnerlöschung nahe bei.

925

In Wald und Forst, in Hain und Hag,
In Bergeshöhle, Felsengruft
Erkürten kühn sie Einsamkeit,
Ergeben ihrer Gunst allein.

926

In Dehmuth licht, in Dehmuth leicht,
In Dehmuth wandelnd mild bedacht,
Beschwichtigt, ohne Worteschwall:
So hingen sie dem Heile nach.

927

Wohl aufgeklärt, wohl abgeklärt
War all ihr Dichten, all ihr Thun,
Dem ausgepressten Öle gleich
Lief ab ihr Leben glatt und glau.

928

Die alles Wähnen ausgewähnt,
In tiefer Schauung tiefbeglückt:
Erloschen sind sie, sind entlebt,
Gar selten sieht man solche noch.

929

Weil nun was ächt ist untergeht,
Weil nun die Weisheit nicht mehr wirkt,
Versinkt ein allerhöchster Hort,
Der Siegerorden sinkt hinab!

930

Und üble Zeiten ziehen auf,
Begierde zwängt, Begierde zwingt,
Befehlen will Zerfahrenheit,
Und Aftertugend gilt als ächt.

931

Die Gier ersteht, die Gier erstarkt,
Die Gier verstört gar manchen Mann:
Ein Spielball ist er, ihr zum Spott,
Sie neckt ihn, narrt ihn koboldgleich.

932

Begierde herrscht, Begierde heischt,
Sie treibt ihn hin, sie treibt ihn her:
Er ist gewarnt — sie fasst ihn doch,
Die Falle, die von selber fängt.

933

Verworfen wird das wahre Wort
Und eigne Willkür eingesetzt,
Und rohe Lehren locken an,
»Das ist das Rechte!« ruft man laut.

934

Wer einst verleugnet Weib und Kind
Und Haus und Hof verlassen hat:
Ein Löffel Reis bewegt ihn jetzt,
Macht ihn bereit zu bösem Werk!

935

Man isst soviel man essen will,
Man rekelt sich am Rücken hin,
Man lässt Gespräche munter zu,
Gespräche, die der Meister mied.

936

Und jedes Handwerk, jede Kunst
Betreibt mit Eifer man und Ernst:
Unheilig in der eignen Haut
Wird allgemeines Wohl gewählt.

937

Und Lehm und Erde, Kalk und Öl
Und Wassertrunk und Speiserest:
Die Mönche bieten's an dem Volk,
Erhoffen reiche Gegengift:

938

Als Bürsten für das Zahngebiss,
Als Blüthenblätter zum zerkaun,
Als Bettelsuppen, reichlich, gut,
Als süße Früchte, frisch gepflückt.

939

Sie sammeln Kräuter wie der Arzt,
Geschäftig sind wie Bürger sie,
Sie putzen sich wie Huren auf,
Sie herrschen uns wie Fürsten an.

940

Verschlagen, listig, gleißnerisch,
Verlogen, ohne Redlichkeit,
Verschaffen sie verbotnes Gut
Auf manche Art sich, unverschämt.

941

Sie kennen Kniffe, treiben Trug,
Und Absicht leitet jeden Tritt,
»Zur Lebensfristung!« häucheln sie
Und häufen Güter an und Geld.

942

Dem Volke murmeln sie was vor
Vom Meisterworte, nur zum Schein:
Sie lehren Wahrheit um Gewinn,
Doch keine Wahrheit kümmert sie.

943

Sie streiten sich um Ordensgut
Und sind doch Ordensfremde nur,
Von fremdem Gute leben sie,
Die Frechen kennen keine Schaam.

944

Manch einer sondert sich vom Schwarm,
Trägt rauhe Kutte, scheert sich kahl:
Doch Ehre geizt er, giert nach Ruhm,
Und Menschengunst ergetzt ihn schon.

945

In solcher Drangsal, solcher Noth,
Da hält es heute wahrlich schwer,
Dass man erfasse was noch fehlt,
Dass man behüte was man hat.

946

Als ob er barfuß, ohne Schuh,
Durch Dornendickicht ginge sacht:
So soll der Weise vor sich sehn
Beim Bettelgange durch das Dorf.

947

Wer jener ächten Jünger denkt,
Die einst gelebt, und ihrer Zucht:
Und sei die Zeit auch noch so arg,
Erfassen mag er höchstes Heil.

*

948

So sprach im Walde, selbstvertieft,
Mit heitern Sinnen, ein Asket:
Und heilig losch der Hehre hin,
Erlöst von Wahn und Wiedersein.

DAS DREISSIGER BRUCHSTÜCK

PHUSSO

949

Da manchen Jünger, manchen Mönch
Von edlem Ansehn, ächtem Ernst
Bei Bruder Phusso er gesehn,
Hob also Paṇḍaraso an:

950

'Wie mögen doch, was meinst du, Herr,
In Zukunft unsre Jünger sein?
Von was für Wesen, was für Schlag,
Von welchem Anblick, welcher Art?'

951

'So höre, Heil'ger du, mein Wort
Und merk' es, Paṇḍaraso, recht:
Hab' Acht, ich will dir melden klar
Was ich als Zukunft angeschaut.

952

'Von Zorn verzehrt, von Hass verhetzt,
Verschlagen, schlaff, arglistig schlau,
Voll Eifersucht und Eigensinn
Zeigt mir die Zukunft manchen Mönch.

953

'Die tiefe Wahrheit zu verstehn
Wird mancher meinen, dünkelhaft,
Der seichten Sinn am Ufer sucht,
Mit frechen Freunden Possen spielt.

954

'Viel Elend, viel Erbärmlichkeit
Wird offenbar sein in der Welt:
Das Wort des Herrn, so klar erklärt,
Das werden sinnlos trüben sie.

955

'Der Ordensfeind, der frevle Gauch
Gebärdet sich als frommer Mann;
Gemeinheit überwiegt alsbald,
Maulaffen sieht man, faules Volk.

956

'Der Ordensfreund, der wackre Mönch,
Der tapfer an der Tugend hält,
Wird überboten, überstimmt,
Beschämt verstummt er, ungehört.

957

'Sie nehmen Gold und Silber an
Und Haus und Hof und Feld und Vieh
Und Knecht und Magd, voll Übermuth:
Das ist der Zukunft Angesicht.

958

'Sie werden mürrisch gehn, bethört,
Entfremdet frohem Tugendpfad,
Von blöder Ruhmsucht aufgebläht
Verwildern roh, entzückt von Zank.

959

'Sie ziehn die Brauen düster auf
Und legen dunkle Kleidung an,
Betrüger, Tröpfe, geifernd, geil,
Die geben sich für heilig aus!

960

'Mit weich geöltem Lockenhaar,
Mit frechen Augen, frisch gesalbt:
So gehn sie durch die Gassen hin,
Geschmückt mit Gold und Elfenbein.

961

'Das rauhe Wams, dem Reinen recht,
Das fahl gefärbte Ehrenkleid,
Die gelbe Kutte wird verhasst:
Ein weißer Mantel macht sie froh.

962

'Nach Hab' und Gut begehren sie,
Verdrossen, träge, müde, matt,
Die Klausen fliehn sie, fliehn den Wald,
Und siedeln sich ans nahe Dorf.

963

'Die reich beschenkten Häuchler nur,
Zu Lust und Laster stets gelaunt,
Die hält man hoch, verehrt sie gern,
Folgt ihnen, unbekümmert, nach.

964

'Die unbeschenkt und einsam gehn
Verachtet man und kennt sie nicht,
Und wenn sie noch so trefflich sind
Und weise: keiner kehrt sich dran.

965

'Die bunten Fetzen, die man giebt,
Die unser einer flickt und färbt,
Verwerfen sie, erwählen auch,
Wie andre Büßer, weißes Kleid.

966

'Zum Ekel wird der fahle Rock,
Zuwider ihrer Willensucht,
Des fahlen Rockes Reinigkeit
Will keiner kennen, keiner sehn.

*

967

'Vom Speer getroffen, schwer verletzt,
Durchwühlt von wilder Schmerzenspein,
Fiel einst als Opfer arger List
Unvorgesehn ein Elephant.

968

'Da sah der edle Sechserilph
Den Jäger fahl verkleidet stehn,
Und Klage ließ er lauten weh,
Im letzten Seufzer, sinnbegabt:

969

'»Wer ungeheilt von trübem Drang
Den trüben Rock ergreifen will,
Der Wahrheit und Entsagung fremd:
Dem ziemet nicht das Mönchgewand.

970

'»Doch wer geheilt von trübem Drang
Fest stehet in der Ordenszucht,
Der Wahrheit und Entsagung treu:
Ja, dem geziemt der trübe Rock.«

*

971

'Wer sittenlos verlottert geht,
Gemeiner Knecht um Sinnensold,
Verstörten Geistes, tugendbar:
Dem ziemet nicht der trübe Rock.

972

'Doch wer da tugendlauter lebt,
Getrost erstorben jeder Lust,
Geklärten Geistes, licht und rein:
Ja, dem geziemt der trübe Rock.

973

'Dem Gecken, der sich blöde bläht,
Dem Laffen ohne Tüchtigkeit
Stehn weiße Falten leidlich gut:
Was gält' ihm wohl der trübe Rock?

974

'Die Mönche, ja die Nonnen gar
Hört man in Zukunft ohne Zucht
Erzürnten Tadel zischen laut,
Verlästern heil'ge Meister hier!

975

'Von Ordensvätern ernst belehrt
Wie man die Kutte tragen soll,
Vergelten sie's mit Ungeduld,
Und jeder thut, was ihm gefällt.

976

'So leben lässig sie dahin
Und kümmern sich um kein Gebot,
Gehorchen keinem Lenkerwort,
Gleichwie der Gaul, der störrig stockt.

*

977

'Das ist der Zukunft Angesicht,
Dies Ende seh' ich offenbar;
Die Mönche da, die Nonnen dort,
Sie werden elend untergehn.

978

'Bevor heranzieht jene Zeit,
Das arge Unheil, furchtbar groß,
Seid sanften Sinnes, liebreich, gut,
In edler Eintracht euch getreu.

979

'Seid freundlich froh, mitleidig mild,
Beharrlich tüchtig, tugendheil;
Standhaft gestählt, ausdauernd stark
Kämpft euch zum Ziele kühn hindurch!

980

'Erkennt als Abgrund leichten Sinn
Und Ernst als ächte Sicherheit:
Den heil'gen achtgetheilten Pfad
Sollt ihr vollenden, toderlöst.'

SĀRIPUTTO

981

Bei jedem Tritte, jedem Trachten triftig,
Im ernsten Weiterdringen unverdrossen,
Mit sich in Frieden, selber froh gefestigt,
Alleingenugsam hier: den heißen Mönch sie.

982

Ein Mönch soll nicht gesättigt sein
Mit Speis' und Trank nach derbem Maaß:
Mit leichtem Leibe soll er ziehn,
Gebührlich betteln karge Kost.

983

Vier Bissen nehm' er oder fünf
Als Mahl ein, trinke Wasser dann:
Genug zur eignen Ebbung ist's
Für einen Mönch, der muthig kämpft.

984

Gewänder arm und abgenützt,
Zur Nothdurft dienlich, leg' er an:
Genug zur eignen Ebbung ist's
Für einen Mönch, der muthig kämpft.

985

Wer sinnend sitzt, verschränkten Beins,
Und Regen netzt ihm nicht das Knie:
Genug zur eignen Ebbung ist's
Für einen Mönch, der muthig kämpft.

986

Wer Freude hat als Leid erkannt
Und Leid als spitze Lanzenpein,
Der bleibt von beiden unbewegt,
Was immer auch geschehen mag.

987

Dass nur kein Böser nah' mir sei,
Kein Feigling, kein verzagter Mann,
Kein roher, kein gemeiner Mensch,
Was immer auch geschehen mag.

988

Der vielerfahrne, weise Mönch,
Der treu getrost in Tugend west,
Des eignen Herzens Heilung sucht:
Der mag zu Scheitel stehen mir.

989

Wer sich der Sonderheit ergiebt,
Ein Mensch, den Sondersein ergetzt,
Der hat das höchste, sichre Heil,
Die Wahnerlöschung, bald verwirkt.

990

Wer aber alle Sonderheit
Verleugnet hat, geeinigt ist,
Der hat das höchste, sichre Heil,
Die Wahnerlöschung, bald erwirkt.

991

Sei's nah' dem Dorfe nah' dem Wald,
Sei's in der Ebne, im Gebirg:
Die Stätte wo ein Heil'ger weilt
Ist ein entzückend schöner Ort.

992

Entzückend ist der Waldesgrund,
Wo sich die Menge nicht ergetzt
Ergetzen gierlos Heil'ge sich:
Sie jagen nicht den Lüsten nach.

993

Als Schatzverkünder gelte dir
Ein Mann, der weiß was trefflich ist,
Der Denker, der das Wort erwägt,
Als Weiser sei er hochgeschätzt;
Verehrung eines solchen Manns
Führt Übel nicht, führt Wohl dir zu.

994

Er lehre lauter, deute fein
Und halte rein die Ordenszucht:
Als Freund ist er den Guten werth,
Nur Schlechte sehn den Feind in ihm.

*

995 · 996 · 997

Der wache Herr, der Seher that
Der Wahrheit Wort dem andern kund:
Ich aber hab' ihm zugehört

Mit offnem Ohr und inniglich.
Und nicht umsonst hab' ich gelauscht —
Gesundet bin ich, wahnerlöst.
Und keine frühre Daseinsform,
Kein überirdisch Angesicht
Von Weltverwesen, Weltentstehn,
Nicht Herzenskunde, -kennerschaft,
Nicht himmlisch reine Hörgewalt
Kann wecken mir noch Wissensdurst.

*

998

Dort unterm Baum, wie angelehnt,
Geschoren kahl, gekleidet fahl,
Sitzt Upatisso selbstvertieft
So hell und hehr, der Jüngerfürst.

999

Fern abgeschieden aller Welt
Weilt sälig unbewusst, entrückt,
In heil'ges Schweigen eingehüllt,
Der Jünger des erwachten Herrn.

1000

Gleichwie das rauhe Urgebirg
Unregbar wohlgegründet steht,
Steht felsenhaft der Jünger fest
Wann er den Irrwahn hat gefällt.

1001

Der makellose reine Mann,
Der immer nur das Edle sucht,
Sieht wolkenschwer sein Unrecht an,
Wär's gleich wie Haares Spitze klein.

1002

Ich freue mich des Sterbens nicht,
Ich freue mich des Lebens nicht:
Geduldig trag' ich ab den Leib,
Gewitzigt weise, wissensklar.

1003

Ich freue mich des Sterbens nicht,
Ich freue mich des Lebens nicht:
Geduldig wart' ich ab die Zeit,
Gleichwie der Söldner seinen Lohn.

*

1004

Von beiden Enden gähnt nur Tod entgegen,
Und Nachher gilt wie Vorher sterblich stets:
O seid gerüstet, rettet euch empor,
Beharrlich jeden Augenblick!

1005

Wie steile Burg im Gränzgebiet
Bewacht wird innen, außen stets,
So hüte du dein eignes Herz
Beharrlich jeden Augenblick:
Wer oft nur einen Augenblick
Verpasst, erholt sich Höllenpein.

1006

Ein Mönch, der losgelöst, entlebt,
Von Hochmuth frei, zu sprechen weiß,
Der schüttelt Böses eilig ab,
Gleichwie der Sturmwind welkes Laub.

1007

Ein Mönch, der losgelöst, entlebt,
Von Hochmuth frei, zu sprechen weiß,
Der reißt Verruchtes eilig ab,
Gleichwie der Sturmwind welkes Laub.

1008

Ein Mönch, der losgelöst, entstrebt,
Erhaben strahlt in Heiterkeit:
Der Tugend hoher Dulderheld,
Er mach' ein Ende allem Leid!

1009

Verlass' dich nie auf einzelne Genossen,
Ob es nun Bürger seien oder Büßer;
Auch Wohlgewillte wandeln sich in Arge,
Auch Arge wieder um in Wohlgewillte.

1010

Begehrsucht, Hass und Mattigkeit
Und Stolz und Zweifel: diese fünf
Verschlemmen dir, o Mönch, das Herz,
Gemüthes Schlacken heißt man sie.

1011

Wer hochverehrt, hochangesehn,
Und hohnverachtet, hohnversucht
Unwandelbar geeinigt bleibt,
Beharrlich ernst in Innigkeit:

1012

Der Schauung Meister, mildgemuth,
In zartem Anblick tief beglückt,
Unhaftbar sälig, durstversiegt:
Den wahren Menschen heißt man ihn.

1013

Nicht Ozean, nicht Erdenreich,
Nicht Felsgebirg, nicht Luftgebiet
Gewähren Bild und Gleichniss dir
Des höchsten Heiles unsres Herrn.

1014

Der Jünger, der dem Meister folgt,
Des Wissens Fürst, des Tiefsinns Hort,
Wie Wasser-, Feuer-, Erdenart
Verdirbt er nicht, verrostet nicht.

1015

Der Weisheit hehrer Weiheherr,
Der wache Held, ein Meisterheld:
Erlahmt scheint er, der unerlahmt
Erloschen wandelt immerdar.

1016

Gedient hab' ich dem Meisterherrn,
Gewirkt hab' ich des Wachen Werk:
Die schwere Last ist abgelegt,
Die Daseinsader ausgedarrt.

1017

»Harrt bis zum Ende standhaft aus!«
Das ist mein letztes Wort an euch.
Verlöschen will ich völlig nun,
Entwesen bin ich überall.

ĀNANDO

1018

Mit frechem Häuchler, Zornverzehrtem,
Mit eigenfroh genussergetztem Gauch
Soll Umgang üben nie der kluge Mann;
Geselligkeit Gemeiner macht gemein.

1019

Mit wohlvertrautem tüchtig Treuen,
Mit aufgeklärtem vielerfahrnen Freund
Soll Umgang üben oft der kluge Mann;
Geselligkeit mit Edlen adelt uns.

*

1020

Schau' wie der Balg ist aufgeputzt,
Der ganz aus Wunden doch besteht,
Der siech ist, voll von Willensdrang,
Der dauerlos erstirbt, verstiebt.

*

1021

Der viel gehört, geredet recht,
Des wachen Herrn gewartet hat:
Der bürdelos entfesselt ist,
Der Gotamide geht zur Ruh'.

1022

Der wahnversiegt entfesselt geht,
Der wunschentwöhnt erloschen ist
Lebt seine letzte Leiblichkeit,
Lässt hinter sich Geburt und Grab.

1023

Der tapfer, stand im Felde hält,
Der Vetter des erwachten Herrn,
Der durch zum Heile sich gekämpft:
Der Gotamide, der hält stand.

1024

Der Worte des erwachten Herrn
Hab' zweiundachtzigtausend ich
Gemerkt mir, und zweitausend noch
Hat mich die Jüngerschaar gelehrt:
So dass mir vierundachtzig nun
Der tausend wohl geläufig sind.

1025

Wer nichts gehört hat, nichts versteht,
Der altert nur nach Ochsenart:
Sein Bauch wächst immer mehr und mehr,
Doch seine Einsicht wachset nicht.

1026

Wer viel gehört, und darum den,
Der nichts gehört, verachten will:
Ein Blinder, der die Lampe hält,
So muss ein solcher dünken mich.

1027

Der viel gehört hat sei dein Hort,
Gehörtes soll nicht untergehn:
Der Reinheit Wurzel ist das Wort,
Als Wortbewahrer sollst du stehn.

1028

Wer Wort für Wort die Silben kennt,
Zusammenhang, Zergliederung,
Wahrt auch die Rede rechtgefügt
Und achtet eifrig auf den Sinn.

1029

Gelassen reiht er Satz an Satz,
Hält Pausen ein, wägt ab das Wort,
Zieht sich zurück zur rechten Zeit,
Vertieft zu ruhen, innig, ernst.

1030

Den Wortbewahrer unsres Herrn,
Der viel gehört hat, viel gedacht,
Die Lehre klar erkennen will:
Den ehret als von ächter Art!

1031

Der viel erfuhr vom Meisterherrn,
Der Wortbewahrer, Wortwardein,
Ist Auge dieser ganzen Welt,
Ein vielerfahrner Ehrenmönch.

1032

Der Wahrheit Forscher, Wahrheit Freund,
Der froh der Wahrheit sich geweiht,
Ein Jünger, der die Wahrheit liebt,
Fällt nimmer von der Wahrheit ab.

1033

Wer da den Körper hegt und pflegt
Und sorglos hinlebt Tag um Tag,
Erpicht auf leiblich Wohlergehn:
Wo fände der Asketenglück?

*

1034

Verdunkelt scheint mir heller Tag,
Verfinstert alle Welt umher:
Dahin ist, ach, der treue Freund,
Und Nebel dämmern düster auf.

1035

Nun Er dahingegangen ist,
Der holde Freund, der Meisterherr,
Bleibt uns kein bessrer Trost zurück
Als Ekel vor der Leibesart.

1036

Vorüber ist was einstens war,
Ein Neues kommt mich nimmer an;
Wohl üb' allein ich Schauung heut,
Wie Vöglein wann der Regen fällt.

*

1037

»Wer auch gar spät am Tage kam,
Von da, von dort, aus Stadt und Land:
Weist keinen ab, der hören will,
Sie sollen kennen meine Art.«

1038

Wer auch gar spät am Tage kam,
Von da, von dort, aus manchem Reich:
Der Meister lässt den Letzten vor,
Der Augenhafte wehret nicht.

*

1039

Durch volle fünfundzwanzig Jahr',
Solang' als ich da Pilger bin,
Hab' niemals ich an Lust gedacht:
O sieh' wie stark die Lehre wirkt!

1040

Durch volle fünfundzwanzig Jahr',
Solang' als ich da Pilger bin,
Hab' niemals ich an Hass gedacht:
O sieh' wie stark die Lehre wirkt!

1041

Durch fünfundzwanzig Jahre hin
Hab' immer ich dem Herrn gedient
Mit liebevoller Werke That,
Beständig wie der Schatten steht.

1042

Durch fünfundzwanzig Jahre hin
Hab' immer ich dem Herrn gedient
Mit liebevoller Worte That,
Beständig wie der Schatten steht.

1043

Durch fünfundzwanzig Jahre hin
Hab' immer ich dem Herrn gedient
Mit liebevoller Denkensthat,
Beständig wie der Schatten steht.

1044

Ging aus der Herr auf Wanderschaft,
So ging ich nach ihm, Schritt um Schritt;
Und kündet' er der Wahrheit Wort,
Nahm ich die Kunde köstlich an.

1045

Noch muss ich ringen ohne Rast,
Bin Jünger erst, nicht Meister schon,
Und, ach, dahin ist unser Herr,
Der mir so hold aus Mitleid war!

1046

Entsetzlich war es, grauenvoll,
Die Haare sträubten sich vor Gram
Als Er, vollendet allzumal,
Der auferwachte Herr, verlosch.

*

Ein anderer Mönch spricht:

1047

Der viel erfuhr vom Meisterherrn,
Der Wortbewahrer, Wortwardein,
Das Auge dieser ganzen Welt,
Ānando ging erloschen aus;

1048

Der viel erfuhr vom Meisterherrn,
Der Wortbewahrer, Wortwardein,
Das Auge dieser ganzen Welt,
Das strahlend durch die Nebel drang:

1049

Der tugendhehre, weise Mann,
Der standhaft starke, stete Held,
Des Wortes Hüter ächter Art,
Ānando, der Juwelen Hort.

1050

Gedient hab' ich dem Meisterherrn,
Gewirkt hab' ich des Wachen Werk:
Die schwere Last ist abgelegt,
Die Daseinsader ausgedarrt.

DAS VIERZIGER BRUCHSTÜCK

KASSAPO DER GROSSE

1051

Zuhaupte großem Haufen wandle nicht,
Man wird verwirrt nur, fasst nicht festen Fuß;
»Mit vielem Volk zusammensein ist Leid«:
Das merke dir und meide Menschengunst.

1052

Ein Büßer bettle nicht von Haus zu Haus,
Man wird verwirrt nur, fasst nicht festen Fuß;
Dem Kämpfer, der da gute Labe giert,
Entgeht ein Heil, das herrlich letzen kann.

1053

Denn Unrath hat man es mit Recht genannt,
Das Sichbegrüßen, Sichbedanken hin und her;
Ein Splitter schiefert scharf sich ein:
Der Schlechten Lob verschlitzt sich leicht in dir.

*

1054

Von meiner Klause stieg hinab
Zur Stadt ich um das Bettelmahl;
An einer Hütte stand ich still,
Vor der ein Aussatzkranker aß.

1055

Von seiner Hand, halb abgefault,
Ließ geben ich den Bissen mir:
Und während er den Bissen warf
Fiel auch ein Finger mit hinzu.

1056

An einer Mauer hielt ich Rast,
Nahm ein den Bissen, aß ihn auf;
Und bei dem Schmaus, und nach dem Schmaus
Kam nirgend mich ein Ekel an.

1057

Als Atzung alter Speise Rest,
Urin von Rindern als Arznei,
Als Bett der Bäume Wurzelwerk,
Den fahlen Fetzenrock als Kleid:
Wer das vermocht hat über sich
Ist Bürger in der ganzen Welt.

*

1058

Wo mancher Steiger stürzt hinab
Beim Klettern auf den Klippenstein,
Da steigt der Erbe unsres Herrn,
Der köstlich weise Kassapo,
Magiegewaltig witzbegabt,
Zum Gipfelgrate leicht empor.

1059

Zu Mittag, nach dem Bettelmahl,
Steigt Kassapo zum Felsen auf,
Übt Schauung, haftet nirgend an,
Geheilt von banger Furcht und Angst.

1060

Zu Mittag, nach dem Bettelmahl,
Steigt Kassapo zum Felsen auf,
Übt Schauung, haftet nirgend an,
Erloschen in der Flammenwelt.

1061

Zu Mittag, nach dem Bettelmahl,
Steigt Kassapo zum Felsen auf,
Übt Schauung, haftet nirgend an,
Gewirkten Werkes, wahnversiegt.

1062

Die hellen Bergeskuppen hier,
Bedeckt vom wilden Kappernstrauch,
Von Elephanten fern umdröhnt,
Mein Felsenjoch gefällt mir wohl.

1063

Das wolkenblaue Strahlenriff
Von Wasserstürzen kühl durchblitzt,
Umschwärmt von Faltern, bunt gefärbt,
Mein Felsenjoch gefällt mir wohl.

1064

Die wolkenblaue Zackenburg,
Die hoch emporragt, zinnengleich,
Von Elephanten fern umdröhnt,
Mein Felsenjoch gefällt mir wohl.

1065

Wo Berg und Thal im Morgenthau
Froh glitzert ihm der heilig ist,
Wo Pfauenruf von ferne grüßt,
Mein Felsenjoch gefällt mir wohl.

1066

Zur Schauung reicht es reichlich aus
Dem Manne, der sich innig müht,
Zum Heile reicht es reichlich aus
Dem Mönche, der sich innig müht.

1067

Zur Ruhe reicht es reichlich aus
Dem Mönche, der sich innig müht,
Zur Übung reicht es reichlich aus
Dem Meister, der sich innig müht.

1068

Wo hoch der Hanf in Blüthe ragt,
Sich rings herumwölbt, himmelgleich,
Belebt von bunter Vögel Schaar,
Mein Felsenjoch gefällt mir wohl.

1069

Wo man den Menschen nicht mehr trifft,
Wo Heerden Wildes fröhlich gehn,
Wo sich der Vögel Volk ergetzt,
Mein Felsenjoch gefällt mir wohl.

1070

Der stille See im Felsgestein,
Der Gemsen Labsal, Affen Lust,
Beblüht vom blauen Wasserstern,
Mein Felsenjoch gefällt mir wohl.

1071

Sogar Musik im Fünferspiel
Besäligt mir nicht so den Sinn
Wie klar vollbrachte Wissenschaft
Der Wahrheit in der eignen Brust.

*

1072

Schaff' niemals dir Geschäftigkeit,
Flieh' Menschenumgang, mach' dich nicht gemein;
Dem Kämpfer, der da gute Labe giert,
Entgeht ein Heil, das herrlich letzen kann.

1073

Schaff' niemals dir Geschäftigkeit,
Lass' fahren hin was nicht zum Heile frommt;
Dein Leib wird matt und müde nur,
Der elend öde kommt zur Ebbung nicht.

*

1074

Wer bloß die Lippen laut bewegt
Kennt darum noch sich selber nicht:
Mit stolzem Nacken stelzt er hin
Und wähnt: »Ich bin ein bessrer Mensch.«

1075

Der selbst bethört, nicht besser, ist,
Meint freilich, dass er besser sei:
Doch keiner preist ihn, der ihn kennt,
Den steifbeherzten, starren Mann.

1076

Doch wer sich da als besser merkt,
Und wieder: wer sich anders weiß,
Sich schlechter oder gleich nur schätzt,
Und nie vom Stolze wird verstört:

1077

Den weisen Mönch, der wahrhaft spricht,
Den tugendächten Duldermann,
Der eignen Herzens Ebbung sucht:
Den preist ein jeder, der ihn kennt.

1078

Wer unter Jüngern ächter Art
Zu Ehr' und Ansehn nicht gelangt,
Von ächter Tugend steht er weit,
Wie Staub von Wolken weit entfernt.

1079

Wer aber Schaam und Dehmuth übt
Und immer darstellt, nie vergisst,
Gereift in reiner Heiligkeit:
Der hat sein Wiedersein versiegt.

1080

Ein aufgeblähter zager Mönch,
Der gern die Fetzenkutte zeigt,
Dem Affen gleich im Löwenfell
Lässt ihn Verkleidung kläglich an.

1081

Der unverzagte milde Mönch,
Geschieden reinlich, recht bezähmt,
Passt wohl in seinen Fetzenrock,
Dem Löwen in der Höhle gleich.

*

1082

O sieh' die vielen Götter dort
Im Strahlengolde, sonnig hell,
An hundert Häupter hundertmal,
Vom Brahmahimmel kommen sie

1083

Und feiern den Gefestigten,
Den Feldmarschall des Meisterherrn,
Den heilvertrauten, trefflichen,
Den Sohn der Sārī grüßen sie:

1084

»Heil, Edler, dir, Verehrung dir,
Verehrung als dem höchsten Mann!
Wir kennen nicht, wir fassen nicht
Der Schauung Fährte, die du schaffst!

1085

»O Wúnder des erwachten Herrn,
O heilig tiefe, eigne Art!
Wir spähen's nicht, erspüren's nicht,
Und spalten wir auch Sonnenstaub!«

1086

Vom Götterkreise sanft gegrüßt
Erglänzte Sāriputto licht;
Da kam nun Kappino heran
Und ließ ein Lächeln sehn, der Mönch.

*

1087

So weit sich wache Sippe regt —
Den Sippenführer nehm' ich aus —
Üb' ich als erster rauhe Zucht,
Kein andrer mag mir ähnlich sein.

1088

Gedient hab' ich dem Meisterherrn,
Gewirkt hab' ich des Wachen Werk:
Die schwere Last ist abgelegt,
Die Daseinsader ausgedarrt.

*

1089

Am Kleide nicht, nicht am Gezelt
Und nicht am Bissen klebt der Herr;
Den Gotamiden misst man nicht.

Erhaben wie der Lotus blüht
Und rein emporragt, unbenetzt,
Ist Er entgangen, ganz erlöst.

1090

Der Einsicht Pfeiler als Genick,
Als Hand und Stütze Selbstvertraun,
Der Weisheit hehre Stirn als Haupt:
So wandelt stets der Herr entlebt.

DAS FÜNFZIGER BRUCHSTÜCK

TĀLAPUṬO

1091

Wann werd' ich nur in stillen Bergesgrüften
Allein verweilen, einsam, ohne Zweiten,
Vergänglich alle Artung hier erkennen?
Wird mir's gelingen, wann, o wann beschieden sein?

1092

Wann werd' ich doch im bunt geflickten Fetzenwams,
Im fahlen Kittel, selbstverloren, ohne Sucht,
Der Gier erloschen wie dem Hass und Wahne,
Als Weiser glücklich leben an der Alpe Hang?

1093

Wann werd' als unstet sterbesieches Machwerk
Den Körper da, der täglich mürber, morscher wird
Zum Todesfall, von Furcht erlöst, allein im Forst,
Durchschauen ich? Wann wird mir das beschieden sein?

1094

Wann werd' ich, ach, die Zittern schafft und Leiden zeugt,
Liane Lebenslust, die dahin, dorthin treibt,
Mit blankem Schwerdte, scharf gewetzt von Weisheit mir,
Durchschneiden? Ach, wann wird mir das
beschieden sein?

1095

Wann werd' ich doch mit glühend heißem
Weisheitstrahl,
Der Helden rascher Wehr und Waffe,
Den Tod mit seinen Schaaren rasch zertreffen
Als Löwe thronend? Wird mir das beschieden sein?

1096

Wann werd' ich je mit edlen Gleichgesinnten,
Mit ernstergriffnen Jüngern einig weiterziehn,
Ein Führer der Gefestigten, Erfahrnen
Zum Heile hin? Wann wird mir das beschieden sein?

1097

Wann werden Hunger, Durst und matte Müde,
Und Wind und Wetter, Mücken, Wespen, Schlangen,
Hier auf der Bergeshalde nicht mehr mindern mir
Die Säligkeit? Wann wird mir das beschieden sein?

1098

Wann werd' ich was der Meisterherr entdeckt sich hat,
Vierfache Wahrheit, die gar tief geborgen ist,
Geheilt im Herzen klaren Geistes schauen
Mit weisem Auge? Wird mir das beschieden sein?

1099

Wann werd' ich die Unendlichkeit des Sehens,
Des Hörens, Riechens, Schmeckens, Tastens, Denkens
Als Flammengluth erkennen, wohl gewitzigt,
Erloschnen ebenbürtig? Wann wird das sein?

1100

Wann werd' ich da, verhöhnt mit herbem Tadel,
Aus solchem Grunde nimmermehr mich grämen:
Gepriesen aber dann, aus solchem Grunde
Kein Frohgefühl empfinden, wann wird das sein?

1101

Wann werd' ich dieses dürre Rankenreisig,
Das Reich der Sinne, gränzenlos unendlich,
Das innre Dasein, wahrlich, wie die äußre Welt,
Zu gleichen Theilen wägen, wann wird das sein?

1102

Wann wird Gewittersturm im Wolkenherbste
Mit frischem Nasse mir den Mantel wettern durch,
Da tief im Harst ich folge nach der Fährte
Der Heiligen? Wann wird mir das beschieden sein?

1103

Wann werd' ich wohl beim morgendlichen Pfauenruf,
Den mir die Felsengrotte grüßend widertönt,
Erheben mich gestärkt, unsterblichen Gedeihns
Gedenkend schon? Wann wird mir das beschieden sein?

1104

Wann werd' ich Gaṇgā, Yamunā, Sarassatī,
Die Weltenströme mit den wilden Strudeln,
Magiegewaltig überschreiten unversehrt
Und ohne Furcht? Wann wird mir das beschieden sein?

1105

Wann werd' ich, elephantengleich im Kampfe,
Zermalmen meiner Wunschbegier den Willen,
Verjagend jedes Gaukelbild von Schönheit,
Der Schauung treu? Wann wird mir das beschieden sein?

1106

Wann werd' ich wie der arm verlassne Schuldenmann,
Der einen Schatz entdeckt, von Gläub'gern arg bedrängt,
Frohlocken im Genusse der Genesung dort
Beim Meisterherrn? Wann wird mir das beschieden sein?

1107

Gar viele Jahre, Herz, hast du zu mir gefleht:
'Genug der Häuslichkeit, auf, fliehe fort von hier!'
Da bin ich nun, bin Pilger, bin ein Büßer;
Sag' an, o Herz, warum du mir nicht helfen willst?

1108

Hast du mich, Herz, denn nicht gar oftmals angeregt:
'Am Berge droben nistet bunter Vögel Brut,
Die grüßen krächzend, wann der Donner
schmetternd grollt,
Ergetzen dich, weil du im Walde Schauung übst!'

1109

Den Hausgenossen und Verwandten, Freunden selbst,
Der Liebe Glück und frohem Weltgenusse,
Entsagt hab' allem gern ich um Asketenschaft:
Und nimmer bist du, Herz, zufrieden noch mit mir?

1110

So kommt es mich nur an, und nicht die andern;
Wird einer klagen denn, der sich zum Kampfe schickt?
»Dies all ist Wandelwerk!« In solchem Anblick ächt
Zog fort von Haus ich, der Erlösung folgend nach.

1111

Der wohl die Dinge wies, Zweifüßer bester Fürst,
Der Menschenheerde hochgewalt'ger Meisterherr,
»Das Herz ist unstet«, sagt' er, »ist von Affenart,
Und keiner zwingt es, der sich selbst nicht zwingen kann.

1112

»Gar vielfach lockt ja süße Lust als Sinnenfrohn
Gemeine Menschen blindlings an und ködert sie,
Und Leiden immer küren sie um Lebenslust,
Gehn herzgegängelt eilig gellem Elend zu.«

1113

'Im stillen Haine, wo nur Pfau und Reiher ruft,
Und Panther dir und Tiger nah' sind, weile du,
Lass' fahren feige Todesfurcht und wanke nicht':
So hast du mich ja, Herz, gar oftmals angestimmt.

1114

'Schaff' reiche Schauung dir, ergreif' die Kräfte du,
Erwach' in Innigkeit, sei ewig aufgeweckt,
Dreifaches Wissen fasse, wie's der Herr gefasst':
So hast du mich ja, Herz, gar oftmals angestimmt.

1115

'Gewinn' den Weg dir, der zur Todentrinnung taugt,
Der ausreicht bis zum Ende aller Leidenspein,
Den achtgetheilten, aller Sünde sichres Ziel':
So hast du mich ja, Herz, gar oftmals angestimmt.

1116

'Als Leid betrachte deinen Leib von Grund aus du,
Verleugne gänzlich was dir Leid entstehen lässt,
Und weil du lebest mach' dem Leid ein Ende':
So hast du mich ja, Herz, gar oftmals angestimmt.

1117

'»Veränd'rung Leiden ist«, sei dessen wohl bewusst,
»Das Leere wesenlos«, »Die Schuld das Strafgericht«;
Halt' ein des Geistes flatternden Gedankenflug':
So hast du mich ja, Herz, gar oftmals angestimmt.

1118

'Geschoren, hässlich, ein verwünschter Bettelgast,
Den Napf im Arme schreite hin von Haus zu Haus,
O folge nach dem Weihgebot des Meisterherrn!':
So hast du mich ja, Herz, gar oftmals angestimmt.

1119

'Geh' wohlgewahrten Geistes durch die Gassen durch,
Kein Hangen zieh' dich hin zu Herdes Häuslichkeit,
Wie Vollmond heiter haftlos durch die Straße strahlt':
So hast du mich ja, Herz, gar oftmals angestimmt.

1120

'Der schweift im Walde, sich von Bettelbrocken nährt,
Den Fetzenkittel trägt, am Leichenfelde weilt,
Nur sitzend schläft, ist von Askese stets erquickt':
So hast du mich ja, Herz, gar oftmals angestimmt.

1121

Du hast gesät einst, hast gezeitigt Blüthen,
Und nun willst an der Wurzel fällen du den Baum:
Sieh', Herz, wie gut ich dein Beginnen merke,
Da meine Wehmuth du zum Wanken bringen willst.

1122

Du körperloser, vielgewandter Wanderkauz,
Will nimmer horchen, hören nicht auf deinen Ruf!
Verleidet ist mir Lust, verbittert und verbost:
Zur Wahnerlöschung wenden will ich einzig mich.

1123

Nicht hab' aus Unglück oder unverschämter Schuld,
Aus Geistesgram so wenig wie aus Körpergram,
Nicht hab' aus Lebensnothdurft ich der Welt entsagt:
Aus freiem Willen, Herz, hab' ich dir froh gehorcht.

1124

'Genugsamkeit gilt edlen Männern Preises werth,
Und Selbstverleugnung als die Ebbung aller Quaal':
So hast du damals, Herz, gar oft mich angestimmt,
Nun aber stürmst du hin auf längst verlassner Spur.

1125

Irrwahn und Lebenslust und Wohl und Wehe,
Der Schönheit Schillern und des süßen Sehnens Sucht:
Verschmäht hab' ich was sanft den Sinnen schmeichelt,
Mich um Verschmähtes mühen ständ' mir übel an.

1126

Geduld'ger Diener war ich dir zu jeder Zeit,
Durch viele Leben hin warst du zufrieden, Herz:
Die Wiederdarstellung verdank' ich dir im Dienst,
Den Irrnisswandel langen Leidens, das du schufst.

1127

Du, Herz, allein schaffst uns der Priester Ahnenstamm,
Du machst zum Fürsten und du machst zum König uns,
So werden Bürger wir, so werden Diener wir
Und werden Götter gar durch dein Begehren nur.

1128

Durch deine Fügung folgen wir Dämonen nach,
Dein Saame baut uns in der Hölle Wurzeln an,
Durch dich allein gelangen wir in Thieres Schooß,
Auf deiner Spur umspinnt uns das Gespensterreich.

1129

Du wirst mich nun wahrhaftig nimmer trügen mehr,
Als ob du jetzt und jetzt mir gäbst den Siegespreis
Da du mich kirrend, wie man Tolle kirrt, nur lockst:
O sag' mir doch, mein Herz, was ich dir angethan?

1130

Einst stürmte jubelnd dieses wilde Herz dahin,
Wohin sein Wille, seine Lust, sein Glück es trieb:
Von heut' an werd' ich tapfer halten dich zurück,
Gleichwie der Bändiger den Elephanten zwingt.

1131

Der Meister hat mir diese Welt geoffenbart,
Gezeigt als unstet dauerloses Traumgebild:
Reiß' hin mich, Herz, zu des Erlösten Heilgebot,
Durchkreuz' die Strömung dieser großen Strudelbucht!

1132

Nicht mehr wie früher, Herz, sollst meiner spotten du,
Ich bin es satt, dass deiner Willkür Knecht ich sei:
Ein Jünger bin im Orden ich des Meisterherrn,
Und Männer meiner Art verachten arge Macht.

1133

Gebirge, Meere, Flüsse, flaches Landgebiet,
Ost, Süd, West, Nord, und Oben, Unten, Kreuz und Queer:
Veränderlich ist alles, todeswund die Welt!
Wo willst du, banges Herz, dich bergen, glücklich sein?

1134

O schäm' dich, Herz, was kannst du ferner schaden mir?
Du bist der Herrscher nicht, dem ich gehorchen muss.
Geblähtes Vipermaul fasst keiner blindlings an:
O Fluch der Leiblichkeit, die voll von Giften strotzt!

1135

Auf steiler Bergeshöh', im stillen Wiesenthal,
Wo sich der Eber tummelt, die Gazelle grast,
Im Dickicht, das von frischen Regenschauern tropft,
Da geh' zur sichern Höhle hin und sei beglückt!

1136

Die blau behalsten, schön beschopften Vögel dort,
Die hoch im Himmel schimmernd schweben,
bunt beschwingt,
Und lustig krächzend kreisen wann der Donner dröhnt,
Erheitern dich, weil du im Walde Schauung übst.

1137

Wenn Regen rieseln auf die junge Rasenflur,
Und Wälder duftend blühen, flaumig, wolkenblass,
Will ich in Felsen wurzeln wie der Feigenbaum,
Und sanft und sammetweich werd' ich gebettet sein.

1138

Gebieten will ich nun, gebieten als der Herr:
Genügen soll mir nur was man als Gabe giebt.
Gleichwie der Gärber gärbt und unermüdlich gärbt,
Will ich dich gärben, Herz, wie gares Katzenfell.

1139

Gebieten will ich nun, gebieten als der Herr:
Genügen soll mir nur was man als Gabe giebt.
Du musst mir folgen, Herz, gehorchen meiner Kraft,
Wie böser Elephant, der sich dem Bänd'ger beugt.

1140

Denn bist du mir gebeugt, getreulich unterthan,
Gleichwie das edle Ross dem Reiter willig dient,
So kann den Weg ich finden hin zur Säligkeit,
Den heil'ge Herzbezwinger stets gewandelt sind.

1141

Am innern Geistespfosten bind' ich, Herz, dich fest,
Wie man am Pfahl den Elephanten fest versträngt:
So wirst du wohlbewacht, der Einsicht Eigen sein,
Wirst lediglösen dich von aller Daseinsart.

1142

Durchschiffe weise dieses Meer der Missethat,
Entsteure stark und kühn dem Strom der Wiederkehr:
Kennst du Beginn, Gehalt, Zusammenhang der Welt,
Wirst Erbe sein des Herrn, der uns das Beste wies.

1143

Vierfach im Widerspruche willst du dies und das,
Wie man das Vieh treibt, treibst du, Herz,
mich hin und her:
Hab' ich denn nicht die Daseinsketten durchgefeilt,
Zu folgen meinem mitleidvollen Meisterherrn?

1144

Wer deiner Willkür und Gewalt sich unterwirft,
Den Wollustfreuden fröhnend dient, als Mann, als Weib:
Die Wahnverwirrten, tanzend nach des Todes Takt,
Sind, daseinstrunken, deine Sklaventruppe, Herz.

1145

Gleichwie die Gemse froh durchs bunte Waldgebirg
Im Wolkenkranz empor zum heitern Gipfel klimmt,
Wirst du der weltentrückten Riffe sälig sein,
Wirst sicher dir das Siegesheil gewinnen, Herz!

DAS SECHZIGER BRUCHSTÜCK

MOGGALLĀNO

1146

Uns Waldeinsiedlern reicht wohl aus
Ein Überrest vom Bettelmahl;
Zertreffen mögen wir den Tod
Und seine Macht getrost bestehn.

1147

Uns Waldeinsiedlern reicht wohl aus
Ein Überrest vom Bettelmahl;
Zertrümmern mögen wir den Tod
Wie Elephanten Bambusrohr.

1148

Uns Baumbeglückten reicht wohl aus
Ein Überrest vom Bettelmahl;
Zertreffen mögen wir den Tod
Und seine Macht getrost bestehn.

1149

Uns Baumbeglückten reicht wohl aus
Ein Überrest vom Bettelmahl;
Zertrümmern mögen wir den Tod
Wie Elephanten Bambusrohr.

*

Moggallāno und das Weib

Moggallāno:

1150

Du Beingerippe, Beingerüst,
Mit Fleisch und Muskeln aufgemutzt:
O Schande, wer sich gatten will
Der Gliederpuppe voller Stank!

1151

Du Kothsack in der Kotzenhaut,
Du Hexe mit der Hängebrust:
Neun Höhlen hast im Leibe du,
Neun Tröpfelquellen träufeln stets!

1152

Dem Körper mit den neun Kloaken
Voll Stink und Stank, dem dreckbedrängten,
Dem weicht ein Mönch von weitem aus,
Gleichwie der Reine meidet Unrath.

1153

Wer dich geschaut hat durch und durch
Wie ich dich habe durchgeschaut,
Weicht schon von ferne gern dir aus,
Wie Pfützen in der Regenzeit.

Das Weib:

1154

Du hast gesagt es, hoher Held,
Dein Wort ist wahrhaft, heiler Herr!
Doch mancher sinkt ohnmächtig ein
Im Sumpfe, altem Stiere gleich.

Moggallāno:

1155

Wer da mit Farben wollte bunt
Am Himmel malen Bilder auf,
Mit Gelbwurz, Indigo, Karmin:
Der mühte sich vergeblich ab.

1156

Das Herz nun ist dem Himmel gleich,
In heiterm Ernste innig klar.
Komm' nicht zu nahe, Gleißnerin,
Wie Vögel heller Fackelgluth!

1157

Schau' wie der Balg ist aufgeputzt,
Der ganz aus Wunden doch besteht,
Der siech ist, voll von Willensdrang,
Der dauerlos erstirbt, verstiebt.

*

1158

Entsetzlich war es, grauenvoll,
Die Haare sträubten sich vor Gram,
Als da der vielbegabte Herr,
Als Sāriputto sanft erlosch.

1159

Vergänglich ist ja was erscheint,
Nur Werden zum Gewesensein:
Entstanden muss es untergehn,
Ist Ruhe, reicht es sälig aus.

1160

Gar Feines hat zersplissen man,
Wie Haares Spitze pfeildurchbohrt,
So man sich selber, fünferhaft,
Als Fremden, nicht als Eigner kennt.

1161

Wer da der Dinge Unterschied
Als an sich, nicht als in sich kennt:
Der hat gespalten zarten Punkt,
Wie Haares Spitze pfeildurchbohrt.

*

1162

Wie scharf mit Messern angeschlitzt,
Wie hell am Scheitel angebrannt:
Verleugnend alle Lebenslust
Zieh' weiter, wohlgefasst, ein Mönch.

1163

Wie scharf mit Messern angeschlitzt,
Wie hell am Scheitel angebrannt:
Verleugnend alle Daseinslust
Zieh' weiter, wohlgefasst, ein Mönch.

*

1164

Vom Selbstbeherrscher einst gesandt,
Von Ihm, der letztes Leben lebt,
Ließ ich erzittern mit der Zeh'
Den Quadergrund am Hirschenstein.

*

1165

Man kann es lau und lässig nicht,
Man kann es nicht mit karger Kraft
Gewinnen, aller Freiheit Ziel:
Der Wahnerlöschung Säligkeit.

*

1166

Hier, dieser junge Pilger da,
Der höchstes Ziel gefunden hat,
Der trägt nun seinen letzten Leib,
Hat überwunden Todeswuth.

*

1167

Die Höhle hallt von Donnerschlägen wider,
Die Bergeshäupter lodern blitzumzackt:
Im Höhlenbusen sicher sinnt ein Heiliger,
Des Meisters ohne Gleichen Sohnesbild.

*

1168

Der abgestorbne, stille Mönch,
Allein bei Tag, allein bei Nacht,
Der Erbe ist des höchsten Herrn,
Der wird von Brahmā froh begrüßt.

1169

Den abgestorbnen, stillen Mönch,
Der abgeschieden sitzt und sinnt,
Der Erbe ist des höchsten Herrn:
Brāhmane, grüße Kassapo!

1170

Wer hundert Ahnen weisen kann
Im Priesterstande für und für,
Und streng, wie sie, in strammer Zucht
Die Veden sich erworben hat;

1171

Und sei er noch so wohl vertraut,
Ein Meister der Dreivedenschaft:
So gilt ein Gruß, geboten ihm,
Vor jenem Gruße keinen Deut.

1172

Ihn, der am Morgen schon empor
Acht Stufen zur Erlösung steigt
Und hin und wieder kommt und geht,
Und Mittags dann als Bettler zieht:

1173

Komm' solchem Mönche nicht zu nah',
Brāhmane, hüte dich, bedacht!
Lass' deinen Sinn besänftigt sein
Vor diesem Helden heilig groß.
Entbiete baldig frommen Gruß,
Auf dass dein Haupt nicht berste dir.

*

1174

Die hohe Wahrheit sieht er nicht,
Ist in die Wandelwelt vergafft;
Den Seitenpfad hat er verschmäht,
Folgt nach der breiten Pfützenspur.

1175

Gleichwie der Wurm am Kothe klebt,
Erpicht auf Unrath Unrath liebt,
So geht nun Poṭṭhilo, erpicht
Auf Menschengunst, im Eitel um.

1176

Nun schau' dir jenen Jünger an,
Den Sohn der Sārī, lauter, licht,
Von Gut und Böse losgelöst,
So sanft besäligt, innig, ächt!

1177

Ihn sticht kein Stachel, zwingt kein Zwang:
Der Todzertreter, dreigeäugt,
Zu dem die Menschheit muthet auf,
Ist hehrstes Heiligthum der Welt.

*

1178

O sieh' die vielen Götter dort
Im Strahlengolde, sonnig hell,
An hundert Häupter hundertmal,
Vom Brahmagipfel kommen sie
Und feiern Moggallāno froh
Mit frommen Grüßen allzumal:

1179

»Heil, Edler, dir, Verehrung dir,
Verehrung als dem höchsten Mann:
Der alles Wähnen hat versiegt,
Gepriesen seist du, lieber Sohn!«

*

1180

Wer hochbedankt vom Herrscher ist,
Und hat den Herrscher Tod besiegt:
Wie Wasser nicht den Lotus netzt,
So netzt auch ihn kein Unterschied.

*

1181

Wer queck wie Blitzes Blick das Weltall tausendfach
Vor Augen hat — ist Brahmā'n ähnlich;
Doch wer magiegewaltig wach die Götterpracht
Entstehn und sterben sieht — ist heilig.

*

1182

So weise wie der Sārī Sohn,
So tugendhaft, so hell und tief:
Doch hat er Ewigkeit erwirkt,
Sei Ewigkeit des Jüngers Ziel.

*

1183

Millionenmal millionenmal.
Erscheine vielfach wie du willst im Nu:
In Wandelzaubern bin ich wohlgewandt,
Magiegewalten kenn' ich gut.

*

1184

Der Wissen weiß und Können kann, vollkommen heil,
Der edle Moggallāno, treu dem freien Herrn,
Hat mächtig sich gelöst, im Muthe standhaft stark,
Gleichwie der Elephant verfaulten Bast zerfetzt.

*

1185

Gedient hab' ich dem Meisterherrn,
Gewirkt hab' ich des Wachen Werk:
Die schwere Last ist abgelegt,
Die Daseinsader ausgedarrt.

1186

Warum ich aus dem Hause fort
Als Bettler hingezogen bin:
Ergründet hab' ich ihn, den Grund,
Denn alle Bande sind zersprengt.

*

1187

Was war es für ein Höllenort,
Wo Māro Dūsī Quaalen litt,
Als Frevel er an Wissenswalt
Und seinem hehren Herrn gethan?

1188

Es blitzten hundert Lanzen blank
Und jede stach mit eignem Stich:
Das war des Ortes arge Pein,
Wo Māro Dūsī Quaalen litt,
Als Frevel er an Wissenswalt
Und seinem hehren Herrn gethan.

1189

Wer dessen sich erinnern kann,
Des Auferwachten treuer Sohn,
Den lasse, Frevler, unversucht,
Willst selber Leid nicht leiden du.

1190

Im Meere liegen Inseln hold,
Ein Weltenalter stehn sie stand,
Wie Edelsteine hell und rein,
Wie funkelnd Feuer, glänzend glau:
Und Nixen tanzen Tänze dort,
Und jede lacht in eignem Licht.

1191

Wer dessen sich erinnern kann,
Des Auferwachten treuer Sohn,
Den lasse, Frevler, unversucht,
Willst selber Leid nicht leiden du.

1192

Wer auf Geheiß des wachen Herrn
Im Angesicht der Jüngerschaar
Den Quadergrund am Hirschenstein
Mit seiner Zeh' erzittern ließ:

1193

Wer dessen sich erinnern kann,
Des Auferwachten treuer Sohn,
Den lasse, Frevler, unversucht,
Willst selber Leid nicht leiden du.

1194

Wer Sakkos Siegesbanner-Schloss
Mit seiner Zeh' erzittern ließ,
Magiegewaltig witzbegabt
Ein Götterbeben einst gebot:

1195

Wer dessen sich erinnern kann,
Des Auferwachten treuer Sohn,
Den lasse, Frevler, unversucht,
Willst selber Leid nicht leiden du.

1196

Wer dann im Siegesbanner-Saal
Den Götterfürsten Sakko frug:
»Doch kennst du, lieber Vāsu, wohl
Das Heil versiegter Lebenslust?«
Und dem der Gott nun Punkt für Punkt
Bescheid auf seine Frage gab:

1197

Wer dessen sich erinnern kann,
Des Auferwachten treuer Sohn,
Den lasse, Frevler, unversucht,
Willst selber Leid nicht leiden du.

1198

Wer fragend vor den Brahmā trat,
Im Saal der Säligen also sprach:
»Wähnst, Bruder, du hier immer noch
Den Wahn, den du vorher gewähnt?
Merkst nicht, dass auch der Glitterglanz
Der Brahmawelt verwesen muss?«

1199

Und dem nun Brahmā Punkt für Punkt,
Wie sich's gebühret, Antwort gab:
»Nein, Würd'ger, nimmer wähn' ich hier
Ein Wähnen, das ich einst gewähnt.

1200

»Wohl merk' ich, dass der Glitterglanz
Der Brahmawelt verwesen muss;
Wie achtlos hab' ich doch geirrt,
Zu wähnen, dass ich ewig sei!«

1201

Wer dessen sich erinnern kann,
Des Auferwachten treuer Sohn,
Den lasse, Frevler, unversucht,
Willst selber Leid nicht leiden du.

1202

Wer höchsten Berges Gipfelgrat
Als Heil'ger kühn erobert hielt,
Den fernen Ost-Videher-Wald,
Der Erde tiefste Höllen fand:

1203

Wer dessen sich erinnern kann,
Des Auferwachten treuer Sohn,
Den lasse, Frevler, unversucht,
Willst selber Leid nicht leiden du.

1204

Hat wohl das Feuer je gedacht:
»Versengen will den Thoren ich«?
Der Thor, der flacke Feuersgluth
Erfassen will, versengt sich selbst.

1205

So willst nun, Māro, fassen du,
Willst sehren den der sicher steht,
Wirst aber sengen nur dich selbst,
Ein Thor, der Feuer fassen will.

1206

Verderben schürst dir, Māro, an:
Willst fassen den der sicher steht,
Und hoffest, Frevler, hoffensfroh,
Dein Frevel werde frommen dir?

1207

Des Frevlers Frevel schichten sich
Zu langem Leid, Verruchter, an!
Verzweifle, Tod, am wachen Herrn,
Heb' von den Jüngern dich hinweg.

*

1208

So hat im wilden Schreckenswald
Ein Mönch dem Māro einst gewehrt:
Und plötzlich war der wirre Geist
Am selben Ort verschwunden da.

DAS GROSSE BRUCHSTÜCK

VANGĪSO

1209

Bin unverzagt als Bettler einst
Von Haus und Hof gezogen fort;
Und, ach, Gedanken dämmern auf
Voll Übermuth und arger Art:

1210

»Die Heldenjünger, hochberühmt,
Erfahren, tapfer, tugendreich,
Ersehn' ich mir gesellig her,
Zu meinen Füßen tausendfach!«

*

1211

Und ob auch mehr als diese da
Der Mägde kommen her zu mir:
Es wird mich keine gängeln an,
In Wahrheit steh' ich unverstört.

*

1212

Ich hab' gehört erst einmal Ihn,
Den wachen Herrn, den Sonnensohn
Verkünden wie der Wahn vergeht:
Und innig ist mein Herz geheilt.

*

1213

Und weil ich immer einig bin
Willst, Böser, listig lauern auf?
Ich wandre weiter, Tag um Tag,
Du kennst, o Tod, nicht meinen Gang.

*

1214

Von Lust und Unlust abgeschieden,
Von allem hausgewohnten Hangen, Haften,
Ersinne nimmer neue Sehnsucht,
Entsüchtet suchtlos: also ist man Jünger.

1215

Was immer auch auf Erden und im Himmel
Als Form erformt ist, alles was da weset
Verwest im Wandel hin, vergänglich gänzlich:
Gewärtig also wandern Zielbedachte.

1216

In Unterströmen strudeln viele fort,
In Aug- und Ohrgewalt, bewusst, bedacht:
Hier staue du den Willen, dauerstark,
Wer hier nicht einsinkt, wahrlich, Denker
heißt man den.

1217

Gedanken achtundsechzigfach verwirrt
Erwägt die Menge, Falschem zugethan,
Doch nimmer wer sich wendet einsam ab:
Wer nimmer taumelnd tastet, der ist Mönch.

*

1218

Dabbo, seit langem schon gerüstet recht,
Gerade, rein geschieden, wunschentwöhnt,
Errungen hat er still der Ruhe Reich,
Ist wahnerloschen, wartet ab die Zeit.

*

1219

Die Hoffart meide gänzlich, Gotamo,
Geh' nirgend wo der Pfad an Hoffart hinneigt:
In Hoffart wandelnd Wankelpfade
Hast eh' erfahren viel der Reue, reichlich.

1220

In Trug betrügt sich Volk um Volk,
Hoffärtig fährt es hin zur Hölle:
Die Wesen leiden lange Nächte,
Aus Hoffart höllisch neu geboren.

1221

Doch nimmer leidet irgendwo der Mönch,
Der Pfadvollender, heilig angelangt:
Gepriesen wird er, findet Freude hell;
»Der wahre Seher« heißt wer also west.

1222

Von Hoffart lauter also, ledig hier,
Von jeder Hemmung innig abgelöst,
In Dehmuth wandelnd immerdar
Erdenkt er, endewirkend, Ebbung aus.

Vangīso und Ānando

Vangīso:

1223

In Liebeslohen lechz' ich auf,
Mein Herz ist brünstig heiß entbrannt:
Erlöschung künde, Kühlung mir
Aus Mitleid, Gotamide, lind!

Ānando:

1224

Weil hin und her dein Auge eilt
Ist brünstig heiß dein Herz entbrannt:
Was anreizt wehre weidlich ab,
Was schön erscheint, was lieblich lockt.

1225

Im Schauder schaffe heil das Herz,
Geeinigt innen, fest gefügt:
Besonnen sieh' den Leib dir an
Voll Ekel, traun, voll Überdruss!

1226

Was nirgend reizt erringe du,
Den Eigendünkel, reiß' ihn aus:
Und bist du tapfer, bist du rein,
So gehst du kühl, erloschen hin.

*

1227

Nur solche Rede sei gewählt,
Die keine Reue glimmen lässt
Und keinen andern kränken kann:
Wer also redet redet wohl.

1228

Nur sanfte Rede sei geübt,
Nur solche, die das Herz erhebt:
Was ohne Übel, ohne Arg
Den Menschen innig muthet an.

1229

Die Wahrheit ist ein ewig Wort,
Bestanden unzerstörbar ächt;
In wahrer Ordnung, wahrer Art
Bestehn die Edlen unverstört.

1230

Und was der Meister meldet hier,
Gewisser Wahnerrettung Heil,
Zu roden Harm und Elend aus,
Ist wahrlich allererstes Wort.

Vaṅgīso preist Sāriputto

1231

Der tief bedacht ist, weise will,
Den Weg und Abweg deutlich schaut,
Gescheidtes weiß, der Sārī Sohn,
Die Jünger lehrt er Wahrheit licht.

1232

In Kürze lehrt er Satz um Satz,
Ausführlich legt er dar den Sinn;
Gleichwie der Vogel Sārī singt
Verkündet sanft er was er fühlt.

1233

Und weil er also innig lehrt,
Gar holde Laute hören lässt
Und heiter redet, heiter räth,
So lieblich klingend, lieblich klar:
Da leihn die Mönche, mildgemuth,
Mit hellem Geiste gern Gehör.

Vaṅgīso preist den Meister und die Jünger

1234

In voller Mondnacht heute hier vereint,
Fünfhundert Mönche beichten offenbar,
Von Band und Fessel völlig frei, entfröhnt,
Entwesen ewig, wahnversiegt.

1235

Gleichwie der König siegeskühn,
Gefolgt von seiner Fürsten Schaar,
Durch Lande karrt und Länder hin,
Durch alle Marken bis zum Meer:

1236

So ist auch Er, der ausgekämpft,
Als höchster Kärrner hat gesiegt,
Von Jüngern, dreifach treu bewährt,
Von Toderlösten licht gefolgt.

1237

Sind ächte Söhne allesammt,
Und Neid ist nimmer hier zu Haus;
Den Durstversieger, heil von Gram,
Den Sonnenhelden grüß' ich da!

*

1238

Der Jünger tausend sind gesellt,
Und mehr noch, um den Meistergast,
Der klare Satzung offenbart,
Erlöschung sicher überall.

1239

Die reiche Lehre regt sie an,
Der wache Seher weckt sie auf:
Der Meister leuchtet, ach, so hell
Zuhäupten seiner Mönche Schaar!

*

1240

Du heißest »Held«, erhabner Herr,
Der Denker bester, der bist du:
Wie Wolkenguss gewaltig quillt
Erquickst du jedes Jüngerohr.

1241

Aus Wald und Höhle kommt er her,
Den Meister mocht' er wiedersehn,
Der Schüler, der dich Großen grüßt:
O sieh' zu Füßen Vaṅgīso!

*

1242

Durch Todesirrsal tapfer durchgedrungen
Durchbrichst du brache Wüstenei:
O seht ihn Dorn und Dickicht trefflich trennen,
Gleichwie die Sichel Garbe trifft um Garbe!

1243

Zu kreuzen diesen Todeskreis
Hast vielfach deutlich du die Furth gezeigt:
Und weil gezeigt ist Ewigkeit
Erzittert nimmer wer da sieht.

1244

Der licht uns leuchtet hat erspürt,
Erspäht was über allen Stäten steht,
Er hat erkannt, er hat erkämpft,
Er hat uns höchste Aussicht offenbart.

1245

Wo also ächt ist Wort um Wort,
Wer bliebe blöde, sieht er solche Art?
In seiner Weise, wie der Herr erhaben sinnt,
Entblödet folg' ihm, treu vertrauend, immer nach.

Vaṅgīso preist Koṇḍañño vor dem Meister

1246

Der nach dem Herrn ist auferwacht,
Koṇḍañño, ledig, abgelöst,
Auf hohen Warten weilt er heil,
Besäligt einsam, oft und oft.

1247

Was kühn der Mönch erkämpfen mag,
In Meistertugend eingeübt,
Errungen hat er alles recht
In heißem Eifer, Tag um Tag.

1248

Der hoch und hehr drei Wissen weiß,
Gedanken deutet, Herzen wägt,
Koṇḍañño, Erbe deiner Art,
Vor dir zu Füßen fällt er hin!

Vaṅgīso preist Moggallāno vor dem Meister

1249

Auf Bergesanhöh' ruht er aus
Der leidentschwunden schweigend sinnt,
Und Jünger sitzen rings umher,
Gewitzigt dreifach, toderlöst.

1250

Im Geiste sieht, magiebegabt,
Ihr Sinnen Moggallāno licht:
Er merkt, er mustert Herz um Herz,
Das nirgend haftet, nirgend hangt.

1251

Und also sind gesellt um Ihn,
Der leidentschwunden schweigend sinnt,
Vollkommen heil ist, herrlich klar,
Die Mönche hier um Gotamo.

*

1252

Wie Vollmond hell am wolkenlosen Himmel sanft,
Erstrahlend unbestritten wie der Sonne Licht
Erstrahlest, Aṅgiräse du, erlauchter Herr,
An Ruhm so reich, gewaltig über alle Welt.

Vaṅgīso über sich selbst

1253

Den Barden sind wir nachgefolgt
Von Dorf zu Dorfe, Burg zu Burg:
Da trafen wir den Meister einst,
Den Überwinder aller Art.

1254

Er hat uns Wahrheit offenbart,
Der Seher, der entlitten lebt;
Sein Wort, es hat besäligt uns,
Vertrauen treulich auferweckt.

1255

Die Satzung nahm ich innig wahr,
Sah Theil um Theile, Sinn um Sinn;
Das Grundgerüst erkannt' ich recht:
Und bin als Bettler gangen gern.

1256

Um vieler Heil, um vieler Wohl
Erscheinen wache Sieger hier,
Zum Heile Männern, Weibern Heil,
Wer immer auch der Mahnung folgt.

1257

Zu retten solche hat der Held
Errungen wache Wissenschaft,
Zum Heile Mönchen, Nonnen Heil,
Die Weg und Wandel sinnig sehn.

1258

Der selber sieht hat offenbart,
Der wache Herr, der Sonnenheld,
Die Wahrheit, vierfach, heilbewährt,
Aus Mitleid mit der Wesenwelt:

1259

Das Leiden, was da Leiden wirkt,
Was Leiden überwinden lässt,
Den heil'gen achtgetheilten Pfad,
Der uns entführt aus Leiden weg.

1260

Das ist die Wahrheit, ist das Wort,
Erwiesen seh' ich Satz um Satz;
Mein eigen Wohl ist ausgemacht,
Geschaffen was der Meister schafft.

1261

O Heil mir, dass ich kommen bin
Zum Meister, ich, vor sein Gesicht!
Von allem was die Welt gewährt
Hab' ich das Beste auserwählt.

1262

Die höchste Weisheit ward mir hell,
Das Ohr ist innen ruhig, rein;
Drei Wissen weiß ich, bin gefeit,
Gewahre Herz und Herzensart.

Vaṅgīso und der Meister

Vaṅgīso:

1263

Den Meister frag' ich, hoch in Wissen mächtig,
Der sichtbar sicher Zweifel zwingt, entfremdet:
Hier, bei Aggāḷavam, verschied ein Jünger,
Gerühmt, gepriesen wahnentwesen innig,

1264

»Nigrodhakappo«, also hieß der Hehre,
Von dir, o Herr, benannt mit diesem Namen;
Er hat erlugt Erlösung, dein gedenkend,
In kühnem Kampfe stark bestanden Wahrheit.

1265

Nun mögen alle, Sakko, jenen Jünger
Erspüren wir, erspähen, o Weltauge!
Zu hören solche Kunde sieh' uns kommen:
Denn du bist Meister, bist erhaben herrlich.

1266

So löse denn den Zweifel, lass' mich ahnen,
Den Wahnerloschnen finden, o du Weiser!
In Mönchesmitten gieb uns Kunde, Seher,
Wie Sakko, tausendäugig, Göttern deutet.

1267

Und wie der Irrthum immer auch uns bändigt,
Im Dunkeln tappen lässt, in Zweifel einzwängt:
Vor auferwachtem Herrn zergeht er gänzlich,
Vor Ihm, dem höchsten Antlitz auf der Erde.

1268

Doch so der Mensch gemeine Sucht nicht ausmerzt,
Gleichwie der Sturm gestaute Wolken fortfegt:
Als Nebel nur erscheint ihm dieses Dasein,
Erleuchter selbst erleuchten seine Nacht nicht.

1269

Die Weisen sind es, die da licht uns leuchten:
Wer leuchtet, ja, nur dieser dünkt mich weise;
Zum Kenner sind gekommen wir um Wissen,
In unsrer Mitte gieb uns Kunde, Meister!

1270

Lass' hören bald, o Holder, holde Botschaft,
Gleichwie der Schwan in sanftem Sang emporschwebt,
Gemessen anhebt, wie der Quelle Murmeln:
Wir alle horchen einzig auf die Antwort.

1271

Geburt und Grab hast ewig überwunden,
Geschüttelt ab: o lass' mich schauen Wahrheit,
Genosse nicht und Narr gemeiner Menschen,
Genosse wohl, Gesell erwachter Sieger!

1272

Gewisse Kunde birgst du keusch im Busen,
Der helle Seher hütet sichres Wissen;
Mit aufgehobnen Händen sieh' mich flehen:
Nicht lass', Erlauchter, harren uns in Irre!

1273

Hinüber siehst du, siehst herüber heilig,
Nicht lass', Erlöster, harren uns in Irre:
Gleichwie man Wasser dürstend sucht im Sommer
Ersehnen wir dein Wort, bereite Rath uns!

1274

Warum Asket er, Dulder ist gewesen,
Gekämpft hat Kappo sicher doch umsonst nicht:
Ist nun erloschen dieser ohne Neige,
Wie dann entlebt er sei, o sag' es, Lehrer!

Der Meister:

1275

»Bezwungen hat er hier den Durst nach Zwiesal,
Des Durstes vielgewohnte Wirbelkreise,
Gekreuzt auf ewig Gräber und Geburten«:
So sprach der Herr, der höchste Spross der Völker.

Vaṇgīso:

1276

Verstanden hab' ich, heiter, still,
Die Botschaft, bester Denker du!
Hab' freilich nicht umsonst gefragt,
Beschieden also offenbar.

1277

Im Lehren gleich, im Leben gleich,
Des Meisters Jünger immerdar,
Er riss entzwei des Todes Netz,
Gelegt so listig, knapp geknüpft.

1278

Er hat gesehn das Ende, Herr,
Von allem Sehnen, aller Sucht:
Entschwunden, wo man schwer entrinnt,
Ist Kappo aus dem Todesreich.

1279

Den höchsten Herrscher grüß' ich hier,
Den größten Mann, und seinen Sohn,
Den heilerstandnen Helden stark,
Des ächten Meisters ächten Mönch.

DIE LIEDER DER NONNEN

GRUSS

Verehrung Ihm, dem Helden hoch,
Dem heilig auferwachten Herrn!

DAS EINSER BRUCHSTÜCK

EINE UNGENANNTE

1.

So schlafe, Nonne, schlummre sanft,
Gehüllt in schlichte Schleier ein:
Vertrocknet ist dein Wunschestrieb
Wie dürres Kraut im irdnen Krug.

MUTTĀ (I)

2

Aus Martern lös' dich, Muttā, los,
Gleichwie der Mond entfinstert, mild:
Genesen, herzgeheilt, entsühnt
Genieße was man Bettlern giebt.

PUṆṆĀ

3

An Tugend wachse Tag um Tag
Gleichwie der volle Mond erwächst:
Und bist du weise rein gereift,
So dringe Nacht und Nebel durch!

TISSĀ (I)

4

Im Orden eifrig sei bedacht,
Auf dass nicht Sehnen sehre dich:
Von aller Sehnsucht abgelöst
Geh' hin, auf Erden wahnversiegt.

TISSĀ (II)

5

Beständig sollst du standhaft sein,
Beharrlich jeden Augenblick:
Wer oft nur einen Augenblick
Verpasst, erholt sich Höllenpein.

DHĪRĀ (I)

6

Vollendung fasse, Dhīrā du,
Wo sälig ebbet Unterschied:
Erlöschung lass' ersonnen sein,
Das unvergleichlich ächte Glück.

DHĪRĀ (II)

7

Gewitzigt weise, keusch und kühn,
O Nonne, sinnig selbstgewahr,
Das letzte Dasein lebe nun
Und überwinde Todeswuth.

MITTĀ (I)

8

Du hast entsagt aus Zuversicht,
In treuen Züchten sei getrost:
Was tüchtig taugt, erwirb es dir,
Den Weg zum Heile geh' hinan.

BHADRĀ

9

Du hast entsagt aus Zuversicht,
In holden Züchten sei du hold:
Was tüchtig taugt, erwirb es dir,
Das unvergleichlich ächte Glück.

UPASAMĀ

10

Die Strömung kreuze kräftig durch,
Aus Sterbenoth errette dich:
Das letzte Dasein lebe nun
Und überwinde Todeswuth.

MUTTĀ (II)

11

Ich bin erlöst, wohl abgelöst,
Von drei der Bürden bin ich frei:
Von Mörserlast und Kolbenlast,

Vom Gatten bucklig missbegabt;
Bin graberlöst, geburterlöst,
Die Daseinsader ist verdarrt.

DHAMMADINNĀ

12

Inbrünstig weilend für und für
Gerührt im Herzen soll man sein,
Von Lust und Neigung nicht verlockt:
Wer also wandelt wallt empor.

VISĀKHĀ

13

Des Ordens Regel achtet rein,
Dass keine Reue keimen mag;
Den Staub der Füße, wascht ihn ab,
Und setzt euch dann zur Seite still.

SUMANĀ (I)

14

Von Grund aus wisse weh' die Welt,
Geh' nimmer neuem Kreißen zu,
Verleugne du den Lebensdurst:
So wirst du wandeln suchtversiegt.

UTTARĀ (I)

15

In Thaten war ich wohlgewahrt,
In Worten, in Gedanken gar:
Getilgt ist endlich aller Durst,
Verglommen bin ich, ausgeglüht.

SUMANĀ DIE ALTE (II)

16

So raste, Nonne, ruhevoll,
Gehüllt in schlichte Schleier ein:
Vertrocknet ist dein Wunschestrieb,
Du bist verglommen, ausgeglüht.

DHAMMĀ

17

Um Bettelgabe ging ich um,
Gestützt am Stabe, müde, matt,
Mit schlaffen Gliedern schlotternd schwer;
Da fiel ich schwach zu Boden hin —
Des Leibes Elend ward mir licht,
Und heilig war mein Herz erlöst.

SAṄGHĀ

18

Verlassen hab' ich Haus und Hof,
Verlassen Kind und Kuh, so lieb,
Verlassen Lust, verlassen Hass,
Verleugnet was da Wähnen war:
Getilgt ist endlich aller Durst,
Erloschen bin ich, bin entlebt.

DAS ZWEIER BRUCHSTÜCK

NANDĀ (I)

19

Den siechen, vollen, faulen Leib,
Sieh', Nandā, dir den Körper an:
Im Schauder schaffe heil das Herz,
Geeinigt innen, fest gefügt.

20

Was nirgend reizt erringe du,
Den Eigendünkel, reiß' ihn aus:
Und bist du tapfer, bist du rein,
So gehst du kühl, erloschen hin.

JENTĪ

21

Die sieben Fährten, fein gebahnt,
Geleise zur Erlöschung lind,
Gewandelt bin ich alle durch,
So wie's der Herr gewiesen hat.

22

Den Meister hab' ich jetzt gemerkt!
Das letzte Dasein leb' ich nun,
Zunichte geht die Wandelwelt,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

SUMUTTIKĀ

23

Du Freie, ledig abgelöst,
Vom Frohne bist du froh befreit! —:
Ein Bube ließ mich buhlen gehn
Um Geld für ihn, die arme Magd.

24

Nun hab' ich Geifer, habe Gier
Vergessen gänzlich überall:
Im Schatten sitz' ich, baumbeschirmt,
Und sinne »Sälig was ich bin!«

AḌḌHAKĀMĪ

25

Bis nach Benāres viel genannt
Vergab um Gold ich feile Gunst;
Ein Kaufmann warb um Schätze mich,
Als Schatz unschätzbar galt ich ihm.

26

Und Ekel fühlt' ich, schön zu sein,
Voll Überdruss entsagt' ich da:
»O, dass ich nimmer wieder doch
Geboren würde neu und neu!« —
Drei Wissen hab' ich hell erwirkt,
Erfunden was der Herr befiehlt.

CITTĀ

27

Und bin ich gleich ein zartes Weib,
Gebrechlich, elend, schwach gebaut:
Am Pilgerstabe geh' ich hin,
Zum Bergesgipfel steig' ich heut!

28

Der Mantel, der ist abgestreift,
Der Bettelnapf darauf gestülpt:
Geklommen bin ich klar empor
Aus Nebelnacht, gedrungen durch.

METTIKĀ

29

Und bin ich elend, bin ich alt,
Ein schwaches Weib nur, krank an Kraft:
Mit dieser Krücke will ich gehn,
Zum Bergesgipfel pilgern dort!

30

Den Mantel hab' ich abgelegt,
Den Bettelnapf gelassen bei:
Am jähen Joche sitz' ich so,
Und mein Gemüth, es löst sich ab —
Drei Wissen sind erfunden hier,
Erfüllt ist was der Herr befiehlt.

MITTĀ (II)

31

Bei Vollmond, beim erneuten Mond,
Bei jedem Viertel jedesmal,
Den Priestern folgend, wohl erprobt
An Opfergaben achtmal gut,
Beging ich da den Feiertag,
Begehrte Himmel, Götterhuld.

32

Mit Bettelbissen heute satt,
Geschoren kahl, gekleidet fahl,
Begehr' ich nimmer Götterhuld,
Genesen heil von Herzenoth.

ABHAYĀS MUTTER

33

»Von unten bis zum Scheitel auf
Und wieder bis zur Sohle dann
Betrachte, traun, den lieben Leib,
Den faul gestopften, voll Gestank!«

34

In solchem Anblick, solcher Sicht
Vergangen ist mir alle Gier:
Die Brunst war eilig ausgebrannt;
Erloschen bin ich, bin erlöst.

ABHAYĀ

35

»Gedenke, dass der Körper bricht,
Woran der Mensch vermessen hängt«:
Geduldig leb' ich ab den Leib,
Gewitzigt weise, klar bewusst.

36

Von arger Unbill, vieler Pein
Befreit im Kampfe, fröhlich kühn,
Das Hangen hab' ich mir entwöhnt,
Geschaffen was der Meister schafft.

SĀMĀ (I)

37

Zum vierten Male, fünften Mal
Ging aus der Klause weit ich weg,
Unmuth im Busen, ungeeint,
Ohnmächtig elend im Gemüth!
Am achten Abend, endlich, ach,
Da war mein Wähnen ausgewähnt.

38

Von arger Unbill, vieler Pein
Das Hangen hab' ich mir entwöhnt,
Befreit im Kampfe, fröhlich kühn,
Geschaffen was der Meister schafft.

DAS DREIER BRUCHSTÜCK

SĀMĀ (II)

39

Durch volle fünfundzwanzig Jahr',
Solang' ich wandre heimathlos,
Da wusst' ich nichts von Ruhe, Rast
Im Herzen, immer neu gerührt,

40

Unmuth im Busen, ungeeint,
Ohnmächtig elend im Gemüth;
Auf einmal ward ich aufgemischt,
Gemahnt an Siegermahnung recht!

41

Von arger Unbill, vieler Pein
Befreit im Kampfe, fröhlich kühn,
Das Hangen hab' ich mir entwöhnt,

Geschaffen was der Meister schafft:
Und sieben Nächte zähl' ich nun
Seit alle Sucht ist aufgezehrt.

UTTAMĀ (I)

42

Zum vierten Male, fünften Mal
Ging aus der Klause weit ich weg,
Unmuth im Busen, ungeeint,
Ohnmächtig elend im Gemüth!

43

Getreuer Nonne zugeneigt
Vertraut' ich dieser meine Noth;
Die hat gewiesen Wahrheit mir:
Entstehung, Stätte, Urbestand.

44

Von ihr gewitzigt, aufgeweckt,
Von ihr entboten offenbar,
Bin sieben Tage säldenreich
Entrückt gesessen, selbstvertieft;
Am achten Tage stand ich auf:
Zerstoben war die Nebelnacht.

UTTAMĀ (II)

45

Die sieben Fährten, fein gebahnt,
Geleise zur Erlöschung lind,
Gewandelt bin ich alle durch,
So wie's der Herr gewiesen hat.

46

Was eitel unerfassbar ist
Erfind' ich wo ich finden will,
Des Meisters ächte Tochter, ich,
Erloschen sälig immerdar.

47

Und aller Wahn ist ausgewähnt,
So Götterwahn, so Menschenwahn:
Zunichte geht die Wandelwelt,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

DANTIKĀ

48

Nach Tagesdiensten ruht' ich aus
Im Abendroth am Geierkulm,
Ein Elephant, gebadet erst,
Am Bache stand er unten still.

49

Der Treiber nimmt den Triebelstock,
»Knie' nieder« ruft er, ruft es laut:
Der Elephant, er kniet herab,
Der Treiber steigt am Rücken auf.

50

Den Ungezähmten sah ich zahm,
Von Menschenmacht gebändigt so!
Da war besänftigt bald mein Herz:
Gelehrig sein, ich hab's gelernt.

UBBIRĪ

51

»'O süße Jīvā' rufst du weh
Im Walde — sieh' doch, Ubbirī:
An vierundachtzigtausend, ach,
Geheißen alle 'Jīvā' einst,
Im Haine hat man die verbrannt;
Um welche weinst du heute hier?«

52

Vom Stachel ward ich so geheilt,
Der tief im Herzen heimlich stach:
Verschmachtend um die Tochter mein
Genas ich also, schmerzvernarbt.

53

Kein Stachel sticht mich heute wund,
Erloschen bin ich, ausgelebt;
Mein Hort und Helfer ist der Herr,
Des Weisen Satzung, sein Gebot.

SUKKĀ

54

Wer hört auf mich in Königshof?
Wie trunken treibt das Volk sich um!
An Sukkā kehrt sich keiner viel,
Die Siegerbotschaft offenbart.

55

Was keinen ärgern, ängsten kann,
Was Kräfte zeitigt, Kräfte zeugt,
Der Kenner, denk' ich, schlürft es ein,
Wie Wolkenthau der Wandrer schlürft.

56

In reiner Wahrheit rein bewährt,
Von Sucht genesen, nimmer siech,
Das letzte Dasein lebe du
Und überwinde Todeswuth.

SELĀ

Der Versucher:

57

Der Welt entrinnen kannst du nicht:
Was taugt dir also Einsamkeit?
Genieße doch der Liebeslust,
Erspare späte Reue dir!

Selā:

58

Wie Lanzenspitze seh' ich Lust
Die Sinne reizen, reißen auf:
Und was du heißest Liebeslust,
Nur Unlust dünkt mich heute das.

59

Und alle Neigung ist vertilgt,
Und Nacht und Nebel durchgetheilt;
Ich raun' es dir, Verruchter, zu:
Zermalmt ist deine Todesmacht.

SOMĀ

Der Versucher:

60

Was heilig hier der Mann vermag,
Ein Werk zu wirken, schwierig, schwer,
Das bringt ein Weib, zweifingerbreit
An Weisheit, niemals fertig, nie!

Somā:

61

Und bin ich von Geburt ein Weib:
Was gilt es mir, die muthbegabt
Im Herzen innig Einsicht hegt
Und ganz und gar die Wahrheit weiß?

62

Und alle Neigung ist vertilgt,
Und Nacht und Nebel durchgetheilt;
Ich raun' es dir, Verruchter, zu:
Zermalmt ist deine Todesmacht.

DAS VIERER BRUCHSTÜCK

DIE BLONDE BHADDĀ

63 · 64

Der Meistererbe, Meistersohn,
Kassapo, stetig, unverstört,
Er weiß es was er jeher war,
Sieht Himmel durch und Hölle durch,
Und hat Geburten still gestaut,
Vollendet hell, vollendet heil:
Ist also dreifach eingeweiht,
Als treuer Priester wohl erprobt.

65

Die blonde Bhaddā, treu bewährt,
In Trümmer schlägt sie Sterbenoth:
Das letzte Dasein lebt sie nun,
Hat überwunden Todeswuth.

66

Aus Ekel an dem Weh' der Welt
Sind beide worden Bettler wir:
Sind heute wahnversiegt, versöhnt,
Verglommen heilig, ausgeglüht.

DAS FÜNFER BRUCHSTÜCK

EINE UNGENANNTE

67

Durch volle fünfundzwanzig Jahr',
Solang' ich wandre heimathlos,
Solange fand ich keine Rast,
Im Busen keine Ruhe je.

68

Den Geistesfrieden fand ich nicht,
Geschürt von wilder Leidenschaft,
Die Hände rang ich, rathlos, ach,
Und ging zur Klause klagend hin.

69

Getreuer Nonne zugeneigt
Vertraut' ich dieser meine Noth;
Die hat gewiesen Wahrheit mir:
Entstehung, Stätte, Urbestand.
Von ihr gewitzigt, aufgeweckt,
Verweilt' ich einsam, ungesellt.

70

Nun weiß ich was ich jeher war,
Mein Aug' ist himmlisch abgeklärt,
Das Herz erhell' ich durch und durch,
Mein Ohr ist innen ruhig, rein.

71

Erworben hab' ich Wunderkraft,
Gekreuzt, versiegt was Wähnen war,
Sechs Wissensziele selbst erzeugt,
Geschaffen was der Meister schafft.

VIMALĀ/ EHMALS DIE BUHLIN

72

In Schönheit schimmernd, reizberauscht,
Von Glück und Glanz verwöhnt, verwirrt,
Voll Jugendleben, Jugendlust
Verlacht' ich alle andern laut.

73

Geschmückt, geschminkt war dieser Leib
Zu locken lieblich Thoren an:
So lehnt' ich in der Angel einst,
Wie schlau der Jäger Schlingen legt.

74

Mit Spange spielend, Reif und Ring
Verhieß ich gern geheime Huld,
Gewandt in Buhlerkünsten fein,
Gar vieler spottend, spaaßergetzt.

75

Mit Bettelbissen heute satt,
Geschoren kahl, gekleidet fahl,
Im Forste sitz' ich, baumbeschirmt,
Verloren sälig, abgelöst.

76

Und aller Frohn ist ausgefröhnt,
So Götterfrohn, so Menschenfrohn,
Verworfen jeder Wunsch und Wahn:
Erloschen bin ich, bin entlebt.

SĪHĀ

77

Aus Flattersucht und flauem Sinn
Gequält von wilder Leidenschaft,
Und aufgeschürt und aufgescheucht,
War elend machtlos mein Gemüth.

78

Umgarnt, umfangen von Begier,
Genussbedacht, genussbedient,
Erfand ich Frieden freilich nicht,
Gehetzt im Herzen immer neu.

79

Und abgezehrt und bleich und blass
Gepilgert bin ich sieben Jahr':
Und nicht bei Tage, nicht bei Nacht
War je gestillt mein Jammer, ach!

80

Da hab' ich härnen Bast gepackt
Und bin gerannt in Wald und Brühl:
»Weit besser mich erhängen hier
Als unter Menschen sündig sein!«

81

Die Schlinge hatt' ich drall gedreht,
Geschlungen richtig um den Ast:
Ich hob den Hals zum Hochgericht —
Auf einmal ist mein Herz geheilt.

NANDĀ (II)

82

»Den siechen, vollen, faulen Leib,
Sieh', Nandā, dir den Körper an:
Im Schauder schaffe heil das Herz,
Geeinigt innen, fest gefügt.

83

»Wie Dieses ist ist Jenes dort,
Wie Jenes wieder Dieses da,
Verwesung wehend, athmend aus,
Der Thoren Labsal, Thoren Lust.«

84

Ich hab' ihn also angesehn,
Beharrlich tapfer Tag um Tag,
Erkundet endlich selber sacht,
Voll Ekel seine Art erkannt:

85

Ich hab' ihn ernst, ich hab' ihn ächt
Gesondert, unterschieden hier,
Begriffen gründlich diesen Leib,
Von außen deutlich, innen licht.

86

Und Abscheu vor dem Körper da
Und Widerwillen fühlt' ich tief —
Bin heute rüstig rein gelöst,
Erloschen, heilig ausgekühlt.

NANDUTTARĀ

87

Die Opferflamme, Sonne, Mond
Und Götter hab' ich angefleht,
Und wallgefahrtet manchen Fluss,
In mancher Fluth gebadet mich.

88

Und viel Gelübde löst' ich aus:
Zur Hälfte schor ich ab das Haar,
Der nackte Boden war mein Bett,
Am Abend nüchtern aß ich nicht.

89

Geschmeide liebt' ich, lichten Schmuck:
Mit Öl und Salbe, Nardenduft
Bedient' ich diesen Körper gern,
Gekirrt von gierer Sinnensucht.

90

Da hab' ich einst aus Zuversicht
Verzichtet, Haus und Hof entsagt,
Erkannt was dieser Körper ist,
Vergessen gierer Sinnensucht.

91

Getilgt ist alles Dasein aus
Und jedes Haften, jeder Hang,
Bezwungen aller Joche Zwang,
Erobert Ebbung inniglich.

MITTAKĀLĪ

92

Ich hab' entsagt aus Zuversicht,
Verlassen Haus, verlassen Hof;
Und sieh': Almosen, Ehre, Ruhm
Hat mich im Innern aufgeregt.

93

Das beste Ziel verfehlt' ich so,
Dem bösen Ziele zugewandt:
Begierden dient' ich, abgekehrt
Vom Ziele, das Asketen ziemt.

94

Da fiel Entsetzen einst mich an
Die einsam in der Zelle saß:
»Im Sumpfe sink' ich elend ein,
Hinabgezerrt von Daseinsdurst!

95

»Nur kurze Frist noch frommen kann,
Und Alter nagt und Übel nagt
Bis dieser Körper da zergeht:
Kein Zögern taugt mir, kein Verzug.«

96

Besonnen hab' ich hingesehn
Wie Theil um Theil entsteht und stirbt,
Bin aufgestanden lasterlöst:
Das Meisterwort, es war erfüllt.

SAKULĀ

97

Im Hause weilt' ich, hausgewohnt,
Als einst ein Mönch bei mir erschien
Und Wahrheit wies: und ich ersah
Das wahnlos ewig reine Reich.

98

Die Tochter ließ ich, ließ den Sohn,
Gefüllte Scheunen, helles Gold,
Und kahlgeschoren zog ich fort
Als Bettelnonne, heimathlos.

99

Um Ruhe warb ich, warb um Rast:
Und Pfad und Fährte fand ich bald,
Ließ Hass und Liebe hinter mir
Und Wunsch und Wähnen allzumal.

100

Zur Nonne war ich nun erkürt,
Erkannte Sein und Wiedersein,
Geklärt im Auge himmlisch ab,
So licht und heiter, lauter, ächt.

101

Die Unterschiede schau' ich durch:
Bedingt bestehn sie, stürzen ein;
Der Wahn ist endlich ausgewähnt,
Erloschen bin ich, bin entlebt.

SOṆĀ

102

Zehn Kinder hab' ich mein genannt,
In diesem Körper reif genährt;
Hab' erst im Alter, grämlich, grau,
Die Nonne nah' gesehnt, gesucht.

103

Die hat gewiesen Wahrheit mir:
Entstehung, Stätte, Urbestand;
Von ihr gewitzigt, aufgeweckt,
Bin gern gegangen, kahl und fahl.

104

Und weil ich kämpfe kühngemuth
Wird himmlisch hell das Auge mir,
Verwirktes Wesen wird mir kund,
Ich weiß es was ich jeher war.

105

Was nirgend reizt erring' ich nun,
Geeinigt innen, fest gefügt,
In unbegränzter Ewigkeit
Erloschen gänzlich, grunderlöst.

106

Der Fünferstrunk, er ist erforscht,
Er ist gefällt am Wurzelkamm:
In steter Stille fass' ich fuß,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

BHADDĀ/ DIE EHMALIGE JAININ

107

Kein Haar am Haupte, schmutzbeschmiert,
Im bloßen Hemde ging ich um:
Unedle Weise hielt ich werth
Und unwerth was da edel ist.

108

Nach Tagesdiensten wollt' ich ruhn
Im Abendroth am Geierkulm:
Da sah ich heiter sitzen, wach,
Den Herrn mit seiner Jünger Schaar.

109

Zu Boden sank ich, bog das Knie,
Die Hände hob ich auf zu Ihm:
»Willkommen, Bhaddā!« sprach der Herr,
Bot also mir den Weihegruß.

110

Durch Magadhā, Bengālen durch.
Benāres, Vajjī, Kosalā,
Gepilgert bin ich fünfzig Jahr',
Mit Bettelbissen sälig satt.

111

Erworben hat er vieles Heil,
Der weise Gönner, kluge Mann,
Der Kleidung mir als Gabe gab,
Der allenterbten freien Frau.

PAṬĀCĀRĀ

112

Mit Pflügen pflügt man Äcker auf,
Sät in die Erde Saamen ein:
Um Weib und Kinder sorgen sie,
Erwerben Geld, erwerben Gut.

113

Warum erwerb' ich, tugendreich,
Im reinen Orden ächt bewährt,
Erlöschung nicht, Erlösung nicht,
In ernstem Eifer, zäher Zucht? —

114

Und als ich einst am Bache saß,
Im Wasser so die Füße wusch,
Gewahrt' ich wie die Welle fließt
Und flüchtig weiter wellt hinab:
Da hielt ich rüstig an das Herz,
Gleichwie man hält ein edles Ross.

115

Zur Klause bin ich heimgekehrt;
Ich nahm die Lampe für die Nacht,
Besah den rechten Ruhesitz
Und setzte mich aufs Lager hin.

116

Die Lampennadel fasst' ich nun
Und ließ den Docht nach unten ziehn:
Und wie die Leuchte sanft erlosch
War da mein Wähnen ausgelöscht.

PAṬĀCĀRĀ UND IHRE NONNEN

Paṭācārā:

117

»In Mörsern stampft man Reis zurecht,
Zerstößt das Korn in mildes Mehl:
Um Weib und Kinder sorgen sie,
Erwerben Geld, erwerben Gut.

118

»Des Ordens Regel achtet rein,
Dass keine Reue keimen mag;
Den Staub der Füße, wascht ihn ab,
Und setzt euch dann zur Seite still:
Im Innern sollt ihr einig sein,
Des Ordens Regel achtet rein!«

119

Die Schwestern hörten wohl das Wort,
Der Paṭācārā Heilgebot:
Sie spülten ab der Füße Staub
Und saßen still zur Seite dann,
Der eignen Ebbung eingedenk,
Erschufen was der Meister schafft.

120

Am Abend, um die Dämmerzeit,
Gewahrten sie das Wandelsein;
Um Mitternacht ward himmlisch hell
Ihr Antlitz, innen abgeklärt;
Und als der junge Tag erschien
War Nacht und Nebel fortgescheucht.

121

Sie kamen her, entboten Gruß:
»Das Heilgebot, es ist erfüllt!
Den Dreiunddreißig Göttern gleich,
Die Sakko dienen weil er siegt,
Sieh' uns zu Füßen, die du führst,
Dreifach gewitzigt, ausgewähnt.«

CANDĀ

122

Bekümmert, elend lebt' ich einst,
Verwaist als Wittwe, kinderlos:
Und ohne Bruder, ohne Freund
Entbehrt' ich Mahl und Mantel bald.

123

So nahm ich Napf und Wanderstab,
Ging bettelnd hin von Haus zu Haus.
In Frost und Hitze sieben Jahr'
Gepilgert bin ich fremd umher.

124

Gar manche Nonne sah ich gehn,
Gespeist, gelabt von milder Hand:
Und einmal hab' ich laut gefleht
Um Zuflucht bei der Schwestern Schaar.

125

Und Paṭācārā war es, ja,
Die mich aus Mitleid hat erhört,
Gewiesen dann, gewitzigt hat
Und eingeweiht in höchstes Heil.

126

Ihr Wort, ich nahm es willig an,
Und ihr Gebot war bald erfüllt;
Umsonst nicht gab sie Kunde mir:
Drei Wissen merk' ich, wahnversiegt.

DAS SECHSER BRUCHSTÜCK

PAṬĀCĀRĀ/ DIE FÜNFMAL FEINE

127

»Wo keinen Weg du wissen kannst
Von ihm der kommt und wieder geht,
Gekommen ungekannt woher,
Da willst du seufzen 'Ach, mein Sohn'?

128

»Ja, wüsstest wirklich du den Weg
Von seinem Kommen, seinem Gehn,
Du weintest nimmer neu um ihn:
Denn was entstanden ist erstirbt.

129

»Als ungebeten kam er her,
Als unentboten ging er hin,
Wozu gekommen, weiß ich kaum,
Auf kurze Tage, karge Zeit.

130

»Von dir entwesen weilt er dort,
Von dort entwest er weiter dann;
Verwesen, wird er wieder Mensch
Allmälig werden, wandelbar,
Gekommen gleich, gegangen gleich:
So gieb mir Kunde, was du weinst?«

131

Vom Stachel ward ich so geheilt,
Der tief im Herzen heimlich stach:
Verschmachtend um das todte Kind
Genas ich also, schmerzvernarbt.

132

Kein Stachel sticht mich heute wund,
Erloschen bin ich, ausgelebt;
Mein Hort und Helfer ist der Herr,
Des Weisen Satzung, sein Gebot.

VĀSIṬṬHĪ

133

Aus Kummer um des Kindes Tod
In Irrsinn taumelnd, hirnverrückt,
Die Haare raufend, blöd entblößt,
So lief ich lachend hin und her.

134

Im Gassenkehricht, Gassenkoth,
Im Leichenhof, im Straßenstaub
Drei Jahre lungernd lag ich um,
Von Durst und Hunger heimgesucht.

135

Da hab' ich Ihn gesehn dereinst
In Mithilā, den Meisterherrn,
Der Unbezähmte zähmen kann,
Der, auferwacht, kein Fürchten kennt.

136

Und plötzlich war mein Geist geklärt!
Mit frohem Gruße ging ich hin:
Und Er hat Wahrheit offenbart
Aus Mitleid mir, Herr Gotamo.

137

Sein Wort, ich hab' es wohl gehört;
Gewandert bin ich weiter dann
Als Nonne, hold genommen auf:
Und helle Spur war bald erspäht.

138

Und aller Gram ist ausgegrämt,
Verloren, ewig abgelöscht:
Gefunden hab' ich fein den Grund,
Woher das Grämen quälend quillt.

KHEMĀ

Der Versucher:

139

So jung bist du, bist, ach, so schön,
Und ich bin jung, und ich bin sanft:
So komm', o Khemā, lass' Musik
Im Fünferspiel ergetzen uns!

Khemā:

140

Der eitersam gefüllte Leib,
Der siech verseucht ist, faul zerfällt,
Entsetzt mich nur, empört mich nur:
Verleugnet hab' ich Liebeshuld.

141

Wie Lanzenspitze seh' ich Lust
Die Sinne reizen, reißen auf:
Und was du heißest Liebeslust,
Nur Unlust dünkt mich heute das.

142

Und alle Neigung ist vertilgt,
Und Nacht und Nebel durchgetheilt;
Ich raun' es dir, Verruchter, zu:
Zermalmt ist deine Todesmacht.

143

Im Sternendienste sternentzückt,
Im Walde betend Feuer an,
Entrathen rechter Wissenschaft,
Auf Sühne sannen Thoren so.

144

Ich aber, ich verehre Ihn,
Den auferwachten höchsten Herrn,
Bin losgelöst von allem Weh',
Im reinen Orden ächt bewährt.

SUJĀTĀ

145 . 146

In seidnen Schleiern, goldnem Schmuck,
Bekränzt mit Blumen, blass gesalbt,
Behangen mit Geschmeide hell
Inmitten meiner Mägde Schaar,

Versehn mit Reis und kühler Milch,
Mit süßem Backwerk, frischem Obst:
So fuhr ich fröhlich fort von Haus
Zum Freudenfest im Gartenhain.

147

Nach Tanz und Spiel vergnügt genug
Von hinnen fahrend heimwärts dann
Ein Kloster sah ich, ging hinein,
Bei Sāketam, am Waldessaum.

148

Den Welterleuchter fand ich dort!
Ich bot ihm Gruß, ich saß beiseit:
Und Er hat Wahrheit offenbart
Aus Mitleid mir, der Seherfürst.

149

Des hohen Denkers heilig Wort,
Begriffen hab' ich gründlich das,
Verstanden auf der Stelle gleich,
Das ewig reine Glück erfasst.

150

Und also innig aufgeklärt
Verlassen hab' ich Haus und Heim;
Drei Wissen weiß ich, nicht umsonst
Ist mir das Meisterwort gesagt.

ANOPAMĀ

151

Von stolzem Hause stamm' ich ab,
Geboren hoch und hold begabt
Mit Anmuth, Schönheit, Reichthum, Pracht,
Als Vaters Tochter ächt gezeugt.

152

Gefreit von tapfern Prinzen bald,
Von reichen Söhnen bald begehrt,
Kam Botschaft an den Vater einst:
»Die beste Maid erbitt' ich mir!

153

»So viel sie wiegt, gewogen gut,
Anopamā, die Tochter dein,
Ich geb' dir achtmal so viel Gold,
Juwelen, Perlen, was du willst!«

154

Und, ach, da sah den Sieger ich,
Den welterhabnen, höchsten Mann:
Zu Füßen fiel ich, bot ihm Gruß,
Und saß dann nieder, nah' beiseit.

155

Und Er hat Wahrheit offenbart
Aus Mitleid mir, Herr Gotamo;
Am selben Sitze saß ich noch
Und war genesen dreifach schon.

156

Und kahlgeschoren zog ich fort
Als Bettelnonne, heimathlos;
Und sieben Nächte zähl' ich nun
Seit alle Sucht ist aufgezehrt.

PAJĀPATĪ/ DIE GROSSE GOTAMIDIN

157

Erwachter Held, Verehrung dir,
Dem höchsten Wesen aller Welt,
Erlöser mir aus Leiden du,
Erlöser vielem, vielem Volk!

158

Das ganze Weh' ist wohl erkannt,
Und Sucht, als Ursach, aufgezehrt,
Und hier der achtgetheilte Pfad
Vollendet bis zum Ziele hin.

159

Als Vater, Mutter, Bruder, Kind,
Als Ahne war ich eher da:
Was einzig noth ist wusst' ich nicht,
Bin elend auf und ab gewallt.

160

Den Meister hab' ich jetzt gemerkt!
Das letzte Dasein leb' ich nun,
Zunichte geht die Wandelwelt,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

161

In ernstem Eifer, zäher Zucht,
Beständig standhaft, unverzagt
Und einig sieh' die Jünger dein:
So ehrt man wache Meister ächt.

162

Zum Heile vieler hat, fürwahr,
Māyā geboren dich, o Herr,
Der uns vor Todeswunden wahrt,
Aus Leid und Übel tapfer löst.

GUTTĀ

163

Warum du ließest Haus und Hof
Und Kind, so heiß geliebt, zurück,
Erkämpf' es, jenes kühne Ziel,
Dem Herzen hänge nimmer nach!

164

Das Herz verlockt uns lügenhaft:
Wo Tod gebietet liebt es Lust!
In öder, irrer Wandelwelt
Verblendet wandern blöde wir.

165 . 166

Und Wunschbegier, und Hassensgroll,
Und Sehnsucht immer da zu sein,
Und Aftertugend, Afterdienst,
Und fünftens feige Zweifel noch:

O Nonne, hast du heil dies Netz,
Das niederzieht und niederzerrt
Und niederhält, gerissen durch,
So fährst du nimmer wieder her!

167

Und hast du Hangen, Dünkel, Dust
Und Hochmuth gänzlich abgelegt,
Verleugnet was da fesseln kann,
So wirst du enden alles Leid.

168

Verwirf sie, diese Wandelwelt,
Gewahr' es, dieses Wiedersein:
Und lebst du gleich, du bist erlöst,
Erloschen wirst du weiter ziehn.

VIJAYĀ

169

Zum vierten Male, fünften Mal
Ging aus der Klause weit ich weg,
Unmuth im Busen, ungeeint,
Ohnmächtig elend im Gemüth!

170

Da hab' ich ernst und ehrlich einst
Erfahrne Schwester frei gefragt;
Die hat gewiesen offenbar
Die Stätte mir, den Urbestand,

171

Und Wahrheit, heilig, viergetheilt,
Besinnung, sälig geistbegabt,
Erweckung, endlich achtmal fein
Die Fährte dann zum höchsten Ziel.

172 · 173

Ihr Wort, ich nahm es willig an,
Und ihr Gebot war bald erfüllt:
Am Abend, um die Dämmerzeit,
Erkannt' ich Sein und Wiedersein;
Um Mitternacht ward himmlisch hell
Mein Antlitz, innen abgeklärt;
Und als der junge Tag erschien
War Nacht und Nebel fortgescheucht.

174

Mit Wonnestrahlen hatt' ich kühl
Den Körper durch und durch gestrählt;
Und sieben Tage saß ich still:
Am achten stand ich heiter auf.

DAS SIEBENER BRUCHSTÜCK

UTTARĀ (II)

175

»In Mörsern stampft man Reis zurecht,
Zerstößt das Korn in mildes Mehl:
Um Weib und Kinder sorgen sie,
Erwerben Geld, erwerben Gut.

176

»Des Ordens Regel nehmt genau,
Dass keine Reue keimen mag;
Den Staub der Füße, wascht ihn ab,
Und setzt euch dann zur Seite still.

177

»Das Herz, das müsst ihr meistern hier,
Und innig einen, fassen fest:
Erscheinung seht und Unterschied
Als Null und nicht als Eigen an.«

178

Ihr Wort, ich hab' es wohl gehört,
Der Paṭācārā Heilgebot:
Ich wusch mir ab der Füße Staub
Und einsam saß ich still beiseit.

179

Am Abend, um die Dämmerzeit,
Erkannt' ich Sein und Wiedersein;
Um Mitternacht ward himmlisch hell
Mein Antlitz, innen abgeklärt;

180

Und als der junge Tag erschien
War Nacht und Nebel fortgescheucht;
Drei Wissen weiß ich nun, getrost:
»Gethan ist was gethan du willst!

181

»Den Dreiunddreißig Göttern gleich,
Die Sakko dienen weil er siegt,
Sieh' mich zu Füßen, die du führst,
Dreifach gewitzigt, ausgewähnt.«

CĀLĀ

Cālā:

182

Als Nonne nüchtern, klar bewusst,
In hoher Tugend rein gereift,
Erspäht' ich Spuren ruhevoll,
Wo sälig endet Unterschied.

Der Versucher:

183

Warum doch gehst du kahl und fahl,
Asketengleich verkleidet um:
Wenn andre glauben, glaubst du nicht?
Ach, sei doch nicht so düster, dumpf!

Cālā:

184

In andern Orden glaubt man gern:
Man glaubt und meint und meint und glaubt
Und weiß nicht was man wissen muss,
Und kennt nicht was man kennen soll.

185

Ersprossen ist ein Sakyerspross,
Ein Sieger, herrlich überall!
Der hat gewiesen Wahrheit mir
Gar köstlich, kein Vermuthen mehr:

186

Das Leiden, was da Leiden wirkt,
Was Leiden überwinden lässt,
Den heil'gen achtgetheilten Pfad,
Der uns entführt aus Leiden weg.

187

Sein Wort, ich nahm es willig auf,
Die frohe Botschaft merkt' ich wohl;
Drei Wissen fand ich, unvertrübt:
Erfüllt ist was der Herr befiehlt.

188

Und alle Neigung ist vertilgt,
Und Nacht und Nebel durchgetheilt;
Ich raun' es dir, Verruchter, zu:
Zermalmt ist deine Todesmacht.

UPACĀLĀ

Upacālā:

189

Mit offnem Auge, wohl gewahr,
In hoher Tugend rein gereift,
Erspäht ich Spuren ruhevoll,
Wo kein Gemeiner wandeln mag.

Der Versucher:

190

Warum nur liebst du Leben nicht?
Lebendig lebt man, liebt Genuss:
Genieße doch der Liebeslust,
Erspare späte Reue dir!

Upacālā:

191

Lebendig dient man um den Tod,
Lebendig büßt man Hand und Fuß,
Wird eingekerkert, aufgehenkt:
Lebendig kiest man Leid um Leid.

192

Ersprossen ist ein Sakyerspross,
Ein Sieger, herrlich offenbar!
Der hat gewiesen Wahrheit mir,
Wie Leben überwältigt wird:

193

Das Leiden, was da Leiden wirkt,
Was Leiden überwinden lässt,
Den heil'gen achtgetheilten Pfad,
Der uns entführt aus Leiden weg.

194

Sein Wort, ich nahm es willig auf,
Die frohe Botschaft merkt' ich wohl;
Drei Wissen fand ich, unvertrübt:
Erfüllt ist was der Herr befiehlt.

195

Und alle Neigung ist vertilgt,
Und Nacht und Nebel durchgetheilt:
Ich raun' es dir, Verruchter, zu:
Zermalmt ist deine Todesmacht.

DAS ACHTER BRUCHSTÜCK

SĪSŪPACĀLĀ

Sīsūpacālā:

196

Im Orden tapfer, tugendächt,
Berathen tüchtig, sinnbezähmt,
Gewinn' ich wohl der Ruhe Ziel,
So heilig ladend, lieblich hell.

Der Versucher:

197

Der Dreiunddreißig Götter, ach,
Der Schattengötter denke du,
Der Götter sälig, unbeschränkt,
Der Götter selbstgenugsam all:
Dahin, ja, sollst du sehnen dich,
O Nonne, wo du einst geweilt!

Sīsūpacālā:

198 . 199

Der Dreiunddreißig Götter, ach,
Der Schattengötter denk' ich schon,
Der Götter sälig, unbeschränkt,
Der Götter selbstgenugsam all:
Vernarrt, verfangen wieder neu
Von Sein zu Sein in Eigensucht,
Entgehn sie nie dem eignen Selbst,
Erstanden bald, erstorben bald.

200

In Flammen leuchtet alle Welt,
In Flammen lodert alle Welt,
In Flammen flackert alle Welt:
Entsetzt erzittert alle Welt!

201

Was nicht erzittern, beben kann,
Was kein Gemeiner fassen mag,
Hat mir der Meister offenbart:
Besäligt also ist mein Sinn.

202

Sein Wort, ich nahm es willig auf.
Die frohe Botschaft merkt' ich wohl;
Drei Wissen fand ich, unvertrübt:
Erfüllt ist was der Herr befiehlt.

203

Und alle Neigung ist vertilgt,
Und Nacht und Nebel durchgetheilt;
Ich raun' es dir, Verruchter, zu:
Zermalmt ist deine Todesmacht.

DAS NEUNER BRUCHSTÜCK

DIE MUTTER VAḌḌHOS

Die Mutter:

204

O dass du, Vaḍḍho, nimmer doch
Verlangen kenntest, weltbethört,
O dass du nimmer, theures Kind,
Erkürtest Leid um Leiden dir!

205

Gar süß, o Vaḍḍho, weilen sie,
Die Weisen, sälig unbewegt:
Sie wanken nimmer, dürsten nicht,
Geduldig, sicher, wahnversiegt.

206

Den Weg, den sie gegangen sind
Um glaues Glück, die Seher dort:
Um alles Weh' zu tilgen aus,
O Vaḍḍho, wähle jenen Gang!

Vaḍḍho:

207

Erfahren bist du, redest recht,
O Mutter, die mir also räth!
Ich merk' es wohl, o Theure du:
Du kennst Verlangen nimmermehr.

Die Mutter:

208

Was irgend icht erscheinen mag
Als böse, gut, als mittelbar:
Auch noch so winzig, noch so fein
Erkenn' ich kein Verlangen mehr.

209

Versiegt ist was da Wähnen war
In ernstem Eifer, zäher Zucht,
Errungen dreifach Wissen rein,
Vollendet was der Meister will.

*

210

Erhaben, herrlich mahnte sie,
Gab Anstoß einst, die Mutter mein,
Zum höchsten Heile weisend hin
Den Sohn, aus Mitleid, Mitgefühl!

211

Ihr Wort, ich hab' es wohl gehört,
Was mir die Holde mild gesagt:
Besäligt von der Wahrheit Macht
Gewinnen mocht' ich sichern Hort.

212

Und unermüdlich muthbegabt,
Und kühn beharrlich Tag um Tag,
Von ihr entlassen, früh belehrt,
Erforscht' ich höchsten Friedenspfad.

DAS ELFER BRUCHSTÜCK

KISĀGOTAMĪ

213

Die fromme Freundschaft hat der Herr
Gelobt im Leben oft und oft:
Wer frommen Freunden treu vertraut
Mag, unklug selbst, ein Kluger sein.

214

In edlem Umgang sei gesellt,
So wächst die Weisheit bald empor:
Wer edlen Umgang eifrig übt
Mag enden alles Leiden lind.

215

Man muss das Leiden merken recht,
Was Leiden rüstet, Leiden rafft,
Aus Leiden kühn erretten kann:
Was heilig wahr ist hören wohl!

216 . 217

»Erbärmlich ist der Weiber Loos«:
Der Völker Führer hat's gesagt!
Erbärmlich quält uns Eifersucht,
Und junge Mütter kann man sehn
Das Messer in die Brust sich stoßen selbst;
Ja, Gift genießen zarte Mädchen gern,
Geraubt von Räubern, muthig doch;
Und Frau und Jungfrau, ach, verdirbt und stirbt.

218

In Wehen eilt' ich einst nach Haus,
Erblickte plötzlich todt am Weg den Mann:
Da kam ich elend nieder, traun,
Getragen heim.

219

Und Sohn und Tochter fand ich todt,
Ich ärmste Wittwe, gattenlos:
Und Mutter, Vater, Bruder gar
Auf gleichen Scheiten glühen schon!

220

O du verwaistes armes Weib,
Erlitten hast du gränzenloses Leid:
In Strömen floss der Thränen Fluth
Durch viele tausend Leben dir!

221

Den Gatten sah ich lodern licht,
Und süße Kindesglieder flackern gluthverzehrt;
Allein verlassen, fluchbedeckt geflohn,
In Todesgram erfand ich was kein Tod ergreift.

222

Gewandelt bin aus Tod ich hin
Auf heilig achtgebahnter Spur:
Erwirkt ist Wahnerlöschung hier,
Der Wahrheit Spiegel ward erspäht.

223

Kein Stachel kann mich stechen mehr,
Bin lasterlöst,
Gewirkt ist was zu wirken war:
Ich, Kisāgotamī,
Bin köstlich froh befreit,
Und künd' es euch.

DAS ZWÖLFER BRUCHSTÜCK

UPPALAVAṆṆĀ

224

Sie beide, Mutter, Tochter, ja,
Sie buhlten um den Gatten mein!
Da ward ich wild erbost, empört
Vor unerhörter Schande, Schmach:

225

»O Pfui der Fäule, Fluch der Lust,
Die grässlich stachelt, grässlich stinkt,
Wo Mutter mag, wo Tochter darf
Gemeinsam theilen Gattengunst!«

226

Als Elend hab' ich Lust erkannt,
Als Heil Entsagung ächt gesehn:
Und Haus und Heimath, Königshof
Gelassen pilgernd hinter mir.

227

Nun weiß ich was ich jeher war,
Mein Aug' ist himmlisch abgeklärt,
Das Herz erhell' ich durch und durch,
Mein Ohr ist innen ruhig, rein.

228

Erworben hab' ich Wunderkraft,
Gekreuzt, versiegt was Wähnen war,
Sechs Wissensziele selbst erzeugt,
Geschaffen was der Meister schafft.

229

Auf hohem Wagen, wunderhell
Gerüstet, reisig viergeschirrt,
Erschien ich grüßend einst vor Ihm,
Dem größten Retter aller Welt.

Uppalavaṇṇā und der Versucher

Der Versucher:

230

Am wipfelhoch beblühten Baum im Walde,
Da weilst allein du, hausest unter Blättern!
Und keiner hütet, keiner schützt die Scheue:
Hast keine Furcht, o Thörin du, vor Schelmen?

Uppalavaṇṇā:

231

Und kämen hunderttausend auch der Schelme
Von deiner Art gezogen her in Schaaren,
Kein Härchen höbe sich empor, erbebend:
Was kannst du, Böser, einzeln hier beginnen?

Der Versucher:

232

Verschwinden werd' ich gar geschwind,
Im Bauche dir verborgen sein!
Die Nasenwurzel sei mein Sitz:
Ich bin bei dir, du siehst es nicht!

Uppalavaṇṇā:

233

Im Herzen hab' ich Willensmacht
Und manchen Wunderpfad gepflegt,
Sechs Wissensziele selbst erzeugt,
Geschaffen was der Meister schafft.

234

Wie Lanzenspitze seh' ich Lust
Die Sinne reizen, reißen auf:
Und was du heißest Liebeslust,
Nur Unlust dünkt mich heute das.

235

Und alle Neigung ist vertilgt,
Und Nacht und Nebel durchgetheilt;
Ich raun' es dir, Verruchter, zu:
Zermalmt ist deine Todesmacht.

DAS SECHZEHNER BRUCHSTÜCK

PUṆṆIKĀ

Puṇṇikā:

236

Zu holen Wasser ging ich hin
Zur kühlen Quelle Tag um Tag,
Aus Furcht vor Strafe, strenger Zucht,
Aus Furcht vor meiner Herrin Zorn.

237

Was fürchtest du, Brāhmane, da,
Gebückt im Bache, Tag um Tag,
Erzitternd, bebend im Gebein
Vor Kälteschauern, scharfer Quaal?

Der Brāhmane:

238

Du weißt es, Frau, du weißt es wohl,
O Puṇṇikā, um was du fragst
Den Mann, der frommes Werk begeht
Und Frevelwerk vergasten macht.

239

Wer je in Jugend, Alter je
Gethan hat Übel, arge That:
Benetzt mit Wasser wird er neu
Genesen sein von Sündenwerk!

Puṇṇikā:

240

Wer hat wohl solches offenbart,
Ein Thor dem andern Thoren, dir:
»Benetzt mit Wasser wirst du neu
Genesen sein von Sündenwerk«?

241

Zum Himmel dann erhöben sich
Schildkröten, Krokodile, ja,
Und Schlangen, Frösche, was da frei
In Wassern fristet, stieg' empor.

242

Wer Schaafe schlachtet, Eber hetzt,
Wer Hirsche jagt, wer Fische fängt,
Wer Räuber, Mörder, Henker ist,

Gethan hat ungeheure That:
Benetzt mit Wasser würd' er neu
Genesen sein von Sündenwerk.

243

Wenn diese Wasser wüschen ab
Von dir das Übel, einst gethan,
Sie wüschen auch das Gute weg:
Und leer und ledig gingst du aus.

244

Was hier dich ängstlich hat vermocht
Im Bach zu baden Tag um Tag,
Das meide nur, Brāhmane, du,
Bekümmern soll dich Kälte nicht.

Der Brāhmane:

245

Verirrt in Irrsal bin ich, ach,
Den Weg zum Heile zeigst du hell:
O Frau, ich will dir Wasserguss
Und meinen Mantel bringen dar!

Puṇṇikā:

246

Behalt' ihn dir, den Mantel dein,
Den Mantel hab' ich nicht begehrt:
Doch wenn du fürchtest Leiden je,
Wenn Leiden unlieb dich bedünkt,

247. 248

So meide tapfer Übelthat,
Geheim und offen hüte dich!
Solang du böse Thaten thust,
Solang du Böses wirken willst
Wirst nie erlöst von Leiden du,
Und nennst du gleich auch Jünger dich.
Ja, wenn du fürchtest Leiden je,
Wenn Leiden unlieb dich bedünkt,

249

So komm': der Meister nimmt dich auf
In seinen Orden, seine Zucht;
In seiner Regel sei du rein,
Zum Wohle wird es taugen dir.

Der Brāhmane:

250

Mein Hort und Helfer sei der Herr
Und seine Satzung, sein Gebot:
Will rein in solcher Regel sein,
Zum Wohle wird es taugen mir!

251

Brāhmanenlehrling war ich nur,
Brāhmanenmeister bin ich nun:
Drei Wissen weiß ich, seh' den Sinn,
Ich kenn' die Kunde, preiserprobt.

DAS ZWANZIGER BRUCHSTÜCK

AMBAPĀLĪ

252

Dunkel schwellend, schwere Fülle, bienenschwarz,
Dicht in Locken fiel mein Haar gewellt herab:
Das hat Alter hänfern, bastig blass gebleicht —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

253

Blüthendüfte hauchend süß wie Sandelholz,
Reich mit Blumen war mein Scheitel hold bedeckt:
Nun im Alter riecht er recht nach Hasenhaar —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

254

Laubgeländen, schön gepflanzt, gepflegten gleich,
Leuchtend straff war einst mein Schopf gestrählt, gekämmt:
Nun im Alter siecht er, ausgelichtet, ab —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

255

Schwarzes Haargeflecht, geschmeidig goldgeschmückt,
Glänzte glitzernd, hochgeflochten zierlich auf:
Nun im Alter schimmert kahl der Schädel durch —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

256

Wie vom Maler fein gezogen, zart gemalt,
Vielgepriesen früher war der Brauen Pracht:
Nun im Alter sind sie runzlig reich gebrämt —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

257

Feuersprudeln gleichend, wie Karfunkelblitz,
Dunkel aus der Tiefe sprüht' ich Blicke weit:
Nun im Alter blinzelnd brechen sie, verbrüht —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

258

Sanfter Höhe gleich erhob der Nasenbug
Jugendhold empor sich im Gesichte mir:
Doch im Alter aufgedunsen dünkt er nun —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

259

Goldgehängen, gut gehämmert, glatten gleich
Glänzten mir der Ohren Muscheln röthlich rein:
Die hat Alter netzig nun gerunzelt rings —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

260

Wie Bananen blendend blühen, knospenweiß,
Lachten lieblich mir im Munde Zähne blank:
Die hat Alter garstig gerstenfahl zerfällt —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

261

In der Laube sang ich Lieder süß im Lenz,
Heimlich wie die Nachtigall in Wäldern girrt:
Hin ist Klingen, hin ist Klang im Alter nun —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

262

Gülden gelblich, mild wie Perlmutterglast
Glinzte hehr der Nacken, gleißte hell der Hals:
Weg ist Glimmer, weg ist Glanz im Alter nun —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

263

Schlanken Säulen gleich gewunden wohl empor,
Beide hob ich, runde Arme, reizend hoch:
Doch im Alter schlaff wie Seile dünken die —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

264

Ring an Ringlein, kostbar edelsteinbesteckt,
Bot ich zierlich auf den zarten Fingern dar:
Schrumpf im Alter schrimpeln die wie Wurzelwerk —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

265

Voll und rund und muthig ragend oben auf
Prangten meine Brüste früher wohlgeformt:
Ausgetrocknet hängen heute, troddeln die —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

266

Glau geglättet, eitel plan wie Plattengold,
Lauter war mein lichter Leib und ohne Fehl:
Furchen, viele Falten sind gezogen durch —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

267

Wuchtig wie der Boa vorgebähter Bauch
Beugten, schön gebogen, beide Schenkel ab:
Recht im Alter dünken die wie Bambusrohr —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

268

Spangen trug ich, goldgeschmiedet, reich gespannt,
Unterm Knie geschmeidig bis zum Knöchelreif:
Sesamstäbe seh' ich heute stelzen hier —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

269

Ausgepolstert, wie mit Wolle ausgebalgt,
Wohlgebildet war der Fuß und rund am Rist:
Hohl ist nun die Haut im Alter, abgewelkt —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

270

Also war gewesen dieser Körper da,
Unbeständig, Stätte nur der Noth und Quaal:
Mörtel fiel und Malter ab vom alten Haus —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

ROHIṆĪ

Der Vater:

271

Asketen zeigst du, Tochter, mir,
Asketen hast du stets im Sinn,
Asketen lobst du, liebst du nur:
Asketin selber wirst du wohl!

272

Ja, Trank und Speise giebst du gern
Asketen reichlich Tag um Tag:
Rohiṇī, höre, sag' mir doch
Warum du, Kind, Asketen liebst?

273

Unthätig sind sie, lässig, lau,
Genießen Gnadenbrot umsonst,
Begehrlich gehn sie nach Genuss:
Warum doch liebst Asketen du?

Rohiṇī:

274

Schon lange, Vater, fragst du mich,
Warum Asketen gut ich sei:
Ich will dir künden ehrlich an
Ihr Wissen, Können, ihre Art.

275

Unthätig, lässig sind sie nicht,
Sie wirken allerbestes Werk,
Verleugnen Gier, verleugnen Hass:
Asketen hab' ich darum lieb.

276

Was dreifach böse Wurzel treibt
Entwurzeln dreifach sauber sie,
Verwerfen Böses ganz und gar:
Asketen hab' ich darum lieb.

277

Denn was sie wirken, das ist rein,
Und was sie reden, das ist wahr,
Und was sie denken, das ist ächt:
Asketen hab' ich darum lieb.

278

Wie Perlen leuchtend, unverletzt,
Von außen licht und innen licht,
So lauter sind sie durch und durch:
Asketen hab' ich darum lieb.

279

Erfahren fein, gewitzigt wohl,
In Wahrheit wesend heilig hier,
Was recht und ächt ist künden sie:
Asketen hab' ich darum lieb.

280

Erfahren fein, gewitzigt wohl,
In Wahrheit wesend heilig hier,
Sind heiter sie in sich gekehrt:
Asketen hab' ich darum lieb.

281

Sie wandern weit, getreu bewusst,
Sie sprechen triftig, ungespreizt,
Sie wissen wie man Leiden löst:
Asketen hab' ich darum lieb.

282

Und wann sie durch die Gasse gehn
Sieht keiner rechts und keiner links,
Gelassen gehn sie, gaffen nicht:
Asketen hab' ich darum lieb.

283

Nicht Überfluss an Speis' und Trank,
Nicht Krug und Schüssel macht sie satt,
Vollkommensein erkämpfen sie:
Asketen hab' ich darum lieb.

284

Sie nehmen nicht Geschmeide, Schmuck,
Nicht Gold und auch kein Silber an,
Zufrieden fristend ihren Tag:
Asketen hab' ich darum lieb.

285

Aus mancher Kaste, manchem Haus,
Aus manchem Lande kommen sie,
Und leben innig doch geeint:
Asketen hab' ich darum lieb.

Der Vater:

286

Zum Heile bist, o Rohiṇī,
Geboren du in unserm Haus:
Aus Liebe lobst den Meister du,
Sein Wort und seine Mönche so!

287

Du kennst ihn wahrlich, kennst ihn wohl,
Den besten Acker, den es giebt!
Und auch von mir, aus meiner Hand
Empfangen Büßer Gaben heut:
Bereitet ist das Opfer recht,
Und reichlich soll die Ernte sein.

Rohiṇī:

288

Doch wenn du fürchtest Leiden je,
Wenn Leiden unlieb dich bedünkt,
So komm': der Meister nimmt dich auf
In seinen Orden, seine Zucht;
In seiner Regel sei du rein,
Zum Wohle wird es taugen dir.

Der Vater:

289

Mein Hort und Helfer sei der Herr
Und seine Satzung, sein Gebot:
Will rein in solcher Regel sein,
Zum Wohle wird es taugen mir!

290

Brāhmanenlehrling war ich nur,
Brāhmanenmeister bin ich nun:
Drei Wissen weiß ich, kenn' ich gut,
Ich seh' den Sinn, bin preiserprobt.

CĀPĀ

Kāḷo:

291

Am Pilgerstabe schritt ich einst —
Zum Jäger hab' ich's jetzt gebracht!
Aus Liebesnoth in grausen Pfuhl
Gefallen, fand ich Rettung nicht.

292

Wohl wähnst du, Weib, mich eingewiegt,
Weil mir ein Sohn erblüht von dir:
Ich aber ziehe scheidend fort,
Will wieder wandern, heimathlos.

Cāpā:

293

O zürne mir nicht, Siegerfürst,
O zürne mir nicht, heil'ger Held!
Wer sich dem Zorne hingiebt, Herr,
Ist unrein, ist kein Büßer mehr.

Kāḷo:

294

Leb' wohl, du Nālāhaus, ich geh'!
Wer mag in Nālā bleiben noch?
Zur eignen Sühne lockt man da
Durch Weiberlist Asketen an.

Cāpā:

295

O komm', mein Gatte, kehr' zurück,
Genieß' das Leben wie zuvor:
Ach, lass' mich deine Sklavin sein
Mit allem was mir angehört!

Kāḷo:

296

Und sagtest du den vierten Theil
Von dem nur, Weib, was du gesagt:
Dem Manne, der dich heiß begehrt,
Wär' überreiche Huld gewährt.

Cāpā:

297

O Kāḷo, wie am Gipfel dort
Die volle Goldakazie glüht,
Wie hier die Ranke süchtig treibt,
Am See Lianen duftend blühn,

298

So breit' ich meine Arme aus,
So lass' ich meine Schleier wehn
Und wiege dich in süßen Duft:
Bin ich nicht schön, dass du mich fliehst?

Kāḷo:

299

So lockt den Vogel freier Luft
Der Vogelsteller fein ins Netz:
Ich kenne, Köderschönheit, dich,
Nicht länger sollst du fesseln mich!

Cāpā:

300

O sieh' den holden Knaben an,
Den ich dir gab, dein Ebenbild:
Weil ich dir einen Sohn gebar
Verdien' ich, dass du von mir gehst?

Kāḷo:

301

Von Weib und Kind, von Haus und Hof
Befreien trennend Weise sich:
Den losgebrochnen Ilphen gleich
Ziehn Siegerfürsten froh hinaus.

Cāpā:

302

Dann werd' ich auf der Schwelle hier
Mit dieser Keule, diesem Beil
Erschlagen den ich dir gebar —
Dein Kind erbarmt dich, und du bleibst!

Kāḷo:

303

Und würfest du's Schackalen gleich
Und Hunden vor als Beutefraß:
Mich wirst du, jämmerliches Weib,
Nie wieder zwingen dir zurück.

Cāpā:

304

So gehe denn — ich segne dich!
Doch lass' mich wissen deinen Weg,
Das Dorf, die Stadt, die hohe Burg,
Das Königschloss wohin du ziehst?

Kāḷo:

305

Mit Jüngern, irrend zog ich einst,
Unheilig, heilig wähnend mich,
Von Dorf zu Dorfe, Stadt zu Stadt,
Von Burg zu Burg und Königschloss;

306

Er aber, herrlich auferwacht,
Er kündet Wahrheit jedermann,
Das Ende aller Leidensquaal,
Am Ufer der Nerañjarā:
Dahin nun eil' ich, Ihn zu sehn,
Er, wahrlich, soll mein Meister sein!

Cāpā:

307

So bring' ihm denn auch meinen Preis,
Dem höchsten Schutzherrn aller Welt!
Hast du den Hehren selbst begrüßt,
Entbiet' in Dehmuth meinen Gruß.

Kāḷo:

308

Gar wundersam entzückt mich, Weib,
Das holde Wort, das ich gehört:
Gepriesen sei mit deinem Preis
Der höchste Schutzherr aller Welt!
Hab' ich den Hehren selbst begrüßt,
Will ich entbieten deinen Gruß.

*

309

Und Kāḷo schied, und zog dahin
Zum Ufer der Nerañjarā,
Und sah den Meister, hörte wohl
Sein Wort von Heil und Ewigkeit:

310

Das Leiden, was das Leiden wirkt,
Was Leiden überwinden lässt,
Den heil'gen achtgetheilten Pfad,
Der uns entführt aus Leiden weg.

311

Da fiel er nieder vor dem Herrn,
Und brachte frohen Gruß ihm dar,
Und pries der Cāpā frommen Preis;
Dann zog er fort als Bettelmönch.
Drei Wissen merkt' er, schuf er bald:
Das Meisterwort, es war erfüllt.

SUNDARĪ

Sujāto, der Brāhmane:

312

Die todten Kindlein hast du einst
Begraben, Ärmste, jammervoll,
Hast Tag und Nacht und Nacht und Tag
Unendlich wehgeklagt, geweint.

315

Begraben hast du alle nun,
Brāhmanin, sieben Kinder dir:
Vāseṭṭhin, sage, gieb mir kund
Warum du heute nimmer weinst?

Sundarī, die Brāhmanin:

314

Gar viele hundert Kinder schon,
Verwandtenschaaren hundertfach,
Begraben beide haben wir,
So ich wie du, seit langer Zeit.

315

Erlösung hab' ich heut geschaut,
Erlösung von Geburt und Grab,
Und klage nimmer, weine nicht,
Und weiß von keinem Kummer mehr.

Sujāto:

316

Unglaublich klingt es was du sagst,
Vāseṭṭhin, was dein Wort verheißt:
Wer hat dich also aufgeklärt,
Auf dass du solche Rede regst?

Sundarī:

317

Er war es, ja, der Meisterherr!
Bei Mithilā, der hohen Burg,
Verkündet hat er jedermann
Das Ende aller Leidensquaal.

318

Von ihm, dem Helden herrlich ächt,
Erhört' ich Wahrheit ohne Falsch:
Das rechte Wort begriff ich rasch,
Vergaß den Gram um Kindestod.

Sujāto:

319

So will auch ich denn wandern hin
Zum Meister dort, nach Mithilā:
O, wär' es möglich, dass er mich
Von allem Elend löste los!

*

320

Den Meister traf er treulich an,
Der nirgend haftet, nirgend hangt;
Der hat ihm Wahrheit offenbart,
Der Denker, ewig leidentlebt:

321

Das Leiden, was da Leiden wirkt,
Was Leiden überwinden lässt,
Den heil'gen achtgetheilten Pfad,
Der uns entführt aus Leiden weg.

322

Das rechte Wort begriff er rasch,
Zog fort als Jünger, heimathlos;
Drei Nächte war Sujāto wach,
Drei Wissen schuf er alsobald.

*

Sujāto:

323

Geh', Wagenlenker, weile nicht,
Und bring' den Wagen wieder heim:
Die Tochter grüße fröhlich mir,
»Der Vater«, meld' ihr, »ist Asket!
Drei Nächte war Sujāto wach,
Drei Wissen schuf er alsobald.«

*

324

Der Wagenlenker schwang sich auf,
Und reich gerüstet fuhr er heim,
Der Tochter bracht' er frohen Gruß,
»Dein Vater«, sprach er, »ist Asket!
Drei Nächte war Sujāto wach,
Drei Wissen schuf er alsobald.«

Sundarī:

325

Behüte diese Rosse denn,
Den Wagen nimm und nimm das Gold:
Drei Wissen, sagst du, schuf der Herr?
So schenk' ich dir auch meinen Schrein.

Der Wagenlenker:

326

Behalte Ross' und Wagen nur,
Behalte, Herrin, all dein Gold:
Auch ich zieh' nun als Jünger hin,
Zum Meister, der das Beste giebt.

*

Die Mutter:

327

Die Rosse, Rinder, Elephanten, Schätze,
Verlassen hat er all den reichen Hausrath,
Dein Vater geht im fahlen Kleid:
Genieße, Tochter, was dir nützt,
Du bist ja Erbin hier im Haus!

Sundarī:

328

Die Rosse, Rinder, Elephanten, Schätze,
Verlassen hat er all den lieben Hausrath,
Mein Vater geht im fahlen Kleid
Aus Kränkung um den edlen Sohn:
Auch ich will fahl gekleidet sein
Aus Kränkung um den Bruder mein.

*

Sundarī bittet bei den Nonnen um Aufnahme;
eine Nonne antwortet:

329

Wohlan, dein Wunsch, er sei gewährt,
Gelingen soll dein Sehnen dir!
Mit Bettelbrocken, Bettelrest,

Im Fetzenkittel, Fetzenrock
Zufrieden wandelnd immerdar
Wirst nach dem Tode sein erlöst.

*

Sundarī:

(später)

330

O Schwester, weil ich kämpfte kühn
Ward himmlisch hell mein Angesicht,
Vergangnes Wesen seh' ich nun,
Und was ich war und wo ich war.

331

Von dir bedeutet, weises Weib,
Der Schwestern feinste, beste du,
Erfand ich mir drei Wissen wohl:
Das Meisterwort, es ist erfüllt.

332

Entlass' mich nun, o Theure du:
Will wandern hin gen Sāvatthī
Und rufen lauten Löwenruf
Ihm zu, dem höchsten Siegerherrn!

Die Nonne:

333

Du magst ihn sehen, Sundarī,
Den Meister, der wie Gold erglänzt,
Der Unbezähmte zähmen kann,
Der, auferwacht, kein Fürchten kennt.

*

Sundarī

kommt nach Sāvatthī, in den Siegerwald, in den Garten Anāthapiṇḍikos, zum Meister hin, und spricht:

334

Sieh' nahen, Herr, die Sundarī,
Die nirgend haftet, nirgend hangt,
Genesen von Begier, entjocht,
Vollendet ewig, suchtversiegt.

335

Benāres ließ ich hinter mir,
Bin hergekommen dich zu sehn:
Die dich, o Held, vernommen hat,
Zu Füßen fällt dir Sundarī.

336

Du bist der Wache, bist der Herr,
Und ich bin, Heil'ger, Tochter dir,
Von ächter Artung, munderzeugt,
Vollendet ewig, suchtversiegt.

Der Meister:

337

Willkommen sei mir, Gute du,
So weit gegangen bist du her!
Ja, Edle kommen also an,
Entbieten ihrem Lehrer Gruß,
Genesen von Begier, entjocht,
Vollendet ewig, suchtversiegt.

SUBHĀ/
DES GOLDSCHMIDTS TOCHTER

338

Als junge Maid, im lichten Kleid,
Vernahm ich einst der Lehre Wort,
Und ernst und innig horcht' ich auf:
Die Wahrheit ward mir offenbar.

339
Da hat vor allem Weltgenuss
Ein tiefer Ekel mich erfasst,
Entsetzen vor der Leibeslust:
Entsagung, ach, ersehnt' ich mir!

340
Verlassen hab' ich Eltern bald,
Geschwister, Freunde, Dienertross,
Und Feld und Anger, blüthenreich,
Und was noch lieblich lockt und reizt:
Gelassen hab' ich, heimathlos,
Ein reiches Erbe gern zurück.

341
So zog ich fort aus Zuversicht,
Mit wahrer Satzung wohl versehn:
Wie möcht' es heute ziemen mir
Begehr zu hegen, dulden gar?
Wo Gold ich warf und Silber weg,
Da sollt' ich wieder heimisch sein?

342
Ja, Silber, sicher, giebt und Gold
Erkenntniss nicht und keine Ruh':
Nicht kann Asketen taugen das,
Der Reinen Reichthum ist es nicht.

343

Verlangen lässt es, macht uns matt,
Verwirrung wirkt es, züchtet Staub,
Verstörung zeugt es, treibt Verdruss,
Zerrinnt gar eilig, ohne Rast.

344

Darum ereifern Menschen sich,
Beschmutzen schmählich ihren Sinn,
Und einer reibt den andern auf,
Und alle ringen insgesammt.

345

Verderben kürt man, Kerker, Tod,
Verlust und Leiden, Quaal und Noth:
Wer nach Genüssen geifernd giert
Muss elend also untergehn.

346

Was wollt ihr, die mir Sippe seid,
Wie Feinde listig locken mich?
Erkennt mich als Asketin an,
Verleidet ist mir all die Lust.

347

Um Schätze nicht und nicht um Gold
Ist Wahnversiegung feil gesetzt:
Wie Mörder morden lauert Lust,
Und sticht und stachelt, bändigt bald.

348

Was wollt ihr, die mir Sippe seid,
Wie Feinde listig locken mich?
Erkennt mich als Asketin an,
Geschoren kahl, gekleidet fahl.

349

Nur Bettelbrocken, Bettelrest,
Nur Fetzenkittel, Fetzenrock
Darf taugen mir, geziemen mir,
Was heimentwöhnten Büßern frommt.

350

Verhiehen hat der Meister Lust,
So Götterlust, so Menschenlust:
Wer ewig abgefesselt geht
Ist unerfassbar unbewegt.

351

Nicht will in Lüsten um ich gehn,
Wo Rettung nirgend ist bereit:
Wie Mörder morden lauert Lust,
Wie Flammen flackern lodert Lust.

352

Unsälig ist sie, voll Gefahr,
Voll Quaal und Jammer, Angst und Graus,
Die Gier, die zick und zack uns jagt,
Die große Falle, die uns fängt,

353

Und grimmig anpackt, grässlich greift!
Wie Schlangenrachen lungert Lust,
Woran der Thor sich letzen mag,
Der blöde, der gemeine Mensch.

354

Im Sumpfe sinken viele fest,
Unwissend elend in der Welt,
Und finden, ach, die Gränze nicht,
Die Gränze von Geburt und Grab.

355

Auf übler Fährte wandeln sie,
Von Lust verleitet, oft hinab:
Die Menschen fördern Werk um Werk,
Das böse Frucht gebären muss.

356

So züchten Lüste Kummer auf,
Versehren uns, besudeln uns,
Sind Lockspeis', Köder dieser Welt,
Des Todes Netze sind sie nur,

357

Und reizen uns zur Raserei!
Den Geist zermartern, meucheln sie:
Zu ludern geil die Wesen an
Hat Schlingen schlau der Tod gelegt.

358

Unendlich ist der Lüste Quaal,
Von Jammer voll und voll von Gift
Und Bitterniss und Zorn und Zank,
Verzehrend unser besser Theil.

359

Da solches Elend ich gesehn
Wo Lust gebietet, Lust regiert,
Begehr' ich keine Wiederkehr,
Erloschen ewig, wahnerlöst.

360

Bekriegt, gekreuzt ist all die Lust!
Will ausgeglüht verglommen sein,
Beharrlich heiter, Tag um Tag,
Von ihrem Frohne längst entfröhnt.

361

Auf holder Fährte, sicher, hell,
Auf reinen Pfaden, achtmal recht,
Hinüber geh' ich, folge nach
Den Siegern, die gegangen sind.

362

Und heute seht mich heilig stehn,
Subhā, des Goldschmidts Töchterlein,
Unsehrbar sinnen, unverstört
Im stillen Walde, baumbeschirmt.

363

Ich hab' entsagt aus Zuversicht,
Bin tugendhell am achten Tag!
Uppalavaṇṇā rieth mir recht:
Drei Wissen warb ich, schlug den Tod.

364

Entknechtet bin ich, bin entsühnt,
Als Nonne nüchtern, rein gereift,
Von jedem Joche losgelöst,
Vollendet ewig, suchtversiegt.

*

365

Und Sakko kam in lichtem Schein:
Mit Götterschaaren zog er an
Und grüßte hell, der Geisterherr,
Subhā, des Goldschmidts Töchterlein.

DAS DREISSIGER BRUCHSTÜCK

SUBHĀ/ DIE WALDEREMITIN

366

Im heitern Haine Jīvakos,
Wo Mango blüht, ging Subhā um;
Da trat ein Schelm ihr in den Weg,
Und Subhā sprach ihn also an:

367

Was hab' ich, Guter, dir gethan,
Dass du den Gang mir wehren willst?
Asketin darf gemeinsam nicht
Mit Männern umgehn, einig sein.

368

Im ernsten Orden meines Meisterherrn,
Da hab' ich kämpfen lernen lichten Kampf,
Vollenden rein den reinen Pfad:
Was magst du hemmen, halten mich?

369

Mich Unvertrübte, trüber Mann,
Mich Unverstörte, Störer du,
Die geisterlöst ist überall:
Was magst du hemmen, halten mich?

Der Schelm:

370

So jung bist du, so sündenlos,
Asketenthum, was taugt es dir?
Den fahlen Kittel, wirf ihn weg:
O komm', und lass' uns glücklich sein
Im Blüthenhain!

371

Gar süße Düfte duften hold umher
Aus Büschen, Bäumen, starr vor Blüthenstaub,
Der junge Lenz, er weht uns wonnig an:
O komm', und lass' uns glücklich sein
Im Blüthenhain!

372

Die wipfelhoch beblühten Bäume rings,
Geregt von lauen Lüften rauschen sie:
Wie soll dir Wonne da bereitet sein,
Wenn einsam du im Walde weilst allein?

373

Wo wilde Thiere lauernd schleichen um,
Wo toll der Elephant in Brünsten brüllt
Willst ungeleitet wandeln, unbeschützt,
Verlassen, schaurig öde, tief im Forst?

374

Bist goldgetriebnem Säulenbilde gleich,
Gehst um wie Sonnenhelle Göttin hier:
Gehüllt in Seidenschleier, lieblich, leicht,
Wirst, unvergleichlich Holde, glänzen du!

375

In deinem Dienste will ich sälig sein,
Lass' in der Laube heimlich weilen uns:
Kein Wesen giebt es, theurer mir als du,
Du Huldin, die so lässig, müde blickt!

376

O, wenn mein Sehnen du erhören willst,
Gesegnet sei, im Hause walte hell:
Und in Palästen sollst du leben sanft,
Sollst Herrin über mein Gesinde sein.

377

Gewänder trage, fein gewebt und reich,
Gekrönt mit Kränzen geh' du, kühl gesalbt,
Und Gold, Juwelen, Perlen geb' ich dir
Und schmücke kostbar dich mit jedem Schmuck.

378

Das blass gebleichte, weiße Linnenlach,
Den Pfühl, so wollig weich gepolstert auf,
Mein stolzes Hochzeitbett besteige du,
Wo Sandelrahmen hauchen Wohlgeruch.

379

Wie Lotus, rauh gerafft aus kühler Fluth
Und nicht gepflegt von milder Menschenhand,
So wirst auch du, asketisch kummervoll,
In deinem Gliederglanze welken hin.

Subhā:

380

Was wähnst du hier von Glanz und Glück?
Verwesung fault in mir und fördert Leichenwerk,
Da dieser Leib zerfallen muss:
Du blickst ihn an — und bist geblendet, ach!

Der Schelm:

381

Du blickst mich an gazellenzag,
Der lichten Elbin gleich im Bergeshag:
Und weil ich seh' in deine Augen dir
Wächst heiß und heißer Liebeslust in mir.

382

Gerundet länglich, lotusknospenlicht,
Wie eitel Gold ist rein dein Angesicht:
Und weil ich seh' in deine Augen dir
Wächst heiß und heißer Liebesmuth in mir.

383

Vergessen könnt' ich nimmer, noch so fern,
Die weite Wimper ober hellem Stern:
Kein Auge hat mich, Huldin, so entzückt
Wie deines, ach, das lässig, müde blickt.

Subhā:

384

Im Unbetretnen willst du treten auf,
Den Mond verlangst als Spielzeug du für dich,
Zu springen hoffst du über Meru hin,
Der minnen du des Meisters Tochter willst.

385

Nicht giebt es irgend Gier in aller Welt
Woran ich hangen könnte heut:
Gerodet ist sie völlig aus,
Zertreten treulich, mit dem Wurzelmark.

386

Geworfen jäh wie Feuer weg,
Geschätzt am besten ab als Giftpokal:
Gerodet ist sie gänzlich aus,
Zertreten treulich, mit dem Wurzelmark.

387

Die nichts begreifen, nichts ergründen mag,
Den Meister nicht vernommen hat, gemerkt:
Wenn solche Nonne du versuchst
Verstörst du sie, die nicht genau versteht.

388

Ich aber, ich bin aufgeweckt,
In Lob und Tadel, Lust und Leiden wach:
»Verwesen muss Gewordnes« merk' ich da,
Und nirgend haftet wieder neu das Herz.

389

Die Siegersatzung kenn' ich gut,
Auf achtmal ächter Fährte fahr' ich hin:
Kein Stachel sticht, bin wahnerlöst,
In leerer Klause weilend hell verklärt.

390

Ich hab' sie stattlich stehen sehn,
Die neuen Pfosten, fest gefügt, gepfählt,
Gestemmt, gestützt, verbohlt, verbolzt,
Verbunden innig, innig eingebaut.

391

Doch was gebaut ist bebt und wankt
Und reißt und bricht und bröckelt eilig ab:
In Trümmern trifft man keinen Hort!
Wo kann man bergen, hüten da das Herz?

392

Und also zeig' ich dir den Leib:
Durch Stoffe steht er, stoffbelebt,
Zergeht, zerfällt wo Stoff erstirbt!
Wo kann man bergen, hüten da das Herz?

393

Wie fleckig angeflossen, gelb verfärbt
Ein Bild ich sah, gemalt auf Mauerwand,
Musst diesen Körper du verderben sehn:
Erbärmlich offenbart sich Menschenwitz!

394

Als ob du Trug für wahres Werk,
Den goldnen Baum des Traumes hieltest ächt,
Als Blinder bist du nur genarrt,
Packst unter Menschen bloß die Puppen an.

395

Der Kugel gleicht er, astlocheingekeilt,
Schwillt auf im Innern drüsig, thränenfeucht,
Lässt unterm Lide träufeln Harz hervor:
Der Augenball, gebildet künstlich gar.

*

396

Sie riss ihn aus — die schöne Maid!
Und fühlte Reue nicht, im Herzen heil:
»Wohlan, dies Auge, nimm es nur«,
So rief sie, hielt es, reicht' es jenem Manne hin.

397

Da war ihm Liebesgier vergangen eilig ja,
Und flehend sprach er »O, vergieb,
Du Reine, sollst genesen sein:
Ach, nimmer wird dies Auge glänzen glau!

398

»Mich Sünder hast du arg versehrt,
Als ob ich fasste Kohlen feurig an,
Als ob ich Vipern griffe fürchterlich —
Doch sei genesen nur! Vergieb mir, ach!«

*

399

Erlöst ist Subhā weg von dort
Gewandert, hin zum auferwachten Herrn:
Und als sie höchsten Heiland sah
Erglänzte wie vorher das Auge licht.

DAS VIERZIGER BRUCHSTÜCK

ISIDĀSĪ

400

Wo reich das Land in Blüthe steht —
Pāṭaliputtam heißt die holde Stadt —
Als Zierde sah man Sakyertöchter dort,
Zwei Nonnen weilen, tugendrein.

401

Mit Isidāsī weilte Bodhi gern,
Im rechten Wandel beide recht bewährt,
In Schauung sälig selbstvertieft,
Gar vielerfahren, innig abgeklärt.

402

Vom Bettelgange kehrten sie
Zurück einst, nahmen Atzung, wuschen aus
Den Napf: und saßen heiter dann
Beiseit, und hoben Rede an:

405

So hell ist, Isidāsī, dein Gesicht,
Und deine Miene noch so jung:
Was magst von Jammer wissen du,
Und hast gelassen Haus und Hof?

404

Auf solche Frage, solches Wort
An stiller Stätte, sinnig wohlbewusst
Gab ihr die Antwort Isidāsī frei:
So höre denn warum ich hab' entsagt.

405

Ujjenī ragt empor am Fels,
Als Bürger lebt mein Vater da gerecht:
Ich bin die Tochter, theuer ihm,
Sein einzig vielgeliebtes Kind.

406

Da kam ein Werber von Sāketam her,
Zu freien mich für seinen Sohn,
Ein Bürger, reich, von hohem Rang:
Und Vater gab dem Freunde gern die Braut.

407

Den Eltern bracht' ich des Gemahls
In Dehmuth frommen Gruß dar früh und spat,
Zu Füßen knieend, stirngebeugt,
Wie stets gewohnt ich war in Vaters Haus.

408

Des Gatten Schwestern, Brüdern dann,
Verwandten, Vettern, Basen insgesammt
Gehorcht' ich schüchtern, auf den Wink,
Bot an in Ehrfurcht meinen Sitz.

409

Und was an Trank und Speisen übrig blieb
Für andre Mahlzeit, andern Tisch,
Das trug ich ab, das trug ich auf,
Gab jedem Gabe nach Gebühr.

410

Beizeiten stand ich morgens auf:
Aus meiner Kammer ging ich hin,
Mit reinen Füßen, Händen rein,
Zum Gatten, bot ihm ersten Gruß.

411

Und Kamm und Spiegel nahm ich mit,
Ein Salbenfläschchen, frisch gefüllt,
Gleich niedrer Magd versah ich ihn,
Besorgte selber Dienst um Dienst.

412

Ich selber hab' den Reis gekocht,
Gereinigt selber Napf und Krug:
Wie Mutter hegt ihr einzig Kind,
So hab' ich meinen Herrn gepflegt.

413

Ergeben also ganz dem Gatten mein,
Dehmüthig dienend immerdar,
Und flink und fleißig, ohne Fehl,
Hat mich gehasst nur mein Gemahl.

414

Zu seinen Eltern sagt' er einst:
‚Ihr Lieben, lasst mich von hier gehn!
Mit Isidāsī bleib' ich nicht,
Will nicht mit ihr beisammen sein.'

415

'Nicht also rede, lieber Sohn!
Denn Isidāsī dünkt uns witzig, aufgeweckt,
Ist flink und fleißig, dienstbereit:
Warum, o Sohn, verschmähst du sie?'

416

‚Ich finde keinen Fehl an ihr,
Doch mag ich Isidāsī länger nicht,
Bin überdrüssig, ihrer satt:
Um Urlaub möcht' ich bitten euch.'

417

Sie hörten wohl um was er bat,
Und also sprach zu mir das Elternpaar:
'Was hast gethan du, rede doch,
Vertrau' uns, offen sag' es uns!'

418

»Ich habe nichts gethan, fürwahr,
Ich weiß von keinem Tadel nichts:
Was kann mir Übles werfen vor der Herr,
Auf dass er mich mit Hass verdirbt?«

419

Sie schickten mich zurück ins Vaterhaus,
Von Sinnen kam ich, ach, vor Weh':
Ein Kind, ich hegt' es unterm Herzen schon,
War schwanger, reif erblüht als Weib!

420

Nicht ließ der Vater mich daheim,
Vermählte wieder reichen Gatten mir;
Der gab ihm gern die Hälfte hin
Vom Mahlschatz, den der erste bot.

421

Und auch bei diesem weilt' ich nicht:
Er trieb mich, die so willig war,
Nach einem Monde aus dem Haus,
Die treue Gattin, reine Frau,

422

Zog selber dann als Büßer fort.
Da ging ihn einst mein Vater an:
‚Bist du nicht meiner Tochter Mann?
Wirf Kutte weg und Bettelnapf!'

423

Er blieb — doch eine Woche nur;
Den Vater bat er: 'Gieb, o gieb
Die Kutte mir und Napf und Krug,
Will wieder Büßer, Bettler sein!'

424

Und Vater sprach, und Mutter sprach,
Ein jeder sprach ihm zu bei uns daheim:
‚O sag' uns was dir missbehagt,
O sag' uns endlich was du wünschen magst!'

425

Beredet also rief er aus:
'Wenn ich mich selber friste nur,
Genügt es mir!
Mit Isidāsī weil' ich nicht,
Nicht unter einem Dach mit ihr.'

426

Das war sein letzter Abschiedsgruß.
Allein mit meinem Grame sann ich nach:
»Fort will ich, fort von hier, hinweg,
Will sterben — oder Nonne sein!«

427

Und siehe: Jinadattā kam,
Almosen bettelnd, Haus um Haus heran:
Sie stand in Züchten still am Thor,
So tief bedacht, so innig ächt.

428

Und als ich stumm sie harren sah
Erhob ich mich und ging entgegen ihr,
Und bot ihr Gruß und bot ihr Sitz,
Und gab ihr Speise, gab ihr Trank.

429

Wie nun das Mahl war dargereicht,
Gekochter Reis und kühler Trunk,
Vertraut' ich meinen Wunsch ihr an:
»Ins Kloster will ich, Schwester, gehn!«

430

Der Vater hört' es, kam herbei,
'Im Hause', sprach er, 'kannst du heilig sein, o Kind,
Und Speise spenden, kühlen Trank
Asketen und Brāhmanen Tag um Tag.'

431

Doch weinend fleht' ich, schluchzte laut,
Mit aufgehobnen Händen bat ich ihn:
»Muss haben böse That gethan,
Die will ich büßen, sühnen nun!«

432

Da hat mein Vater mich umarmt:
'So wirb um Wissen, allerhöchstes Heil,
Und Wahnerlöschung, finde sie,
Wie sie der Menschen bester offenbart.'

433

So bin ich fortgezogen bald,
Ließ Vater, Mutter, alles hinter mir;
War sieben Tage selbstvertieft:
Am achten ging mir Wissen dreifach auf.

434

Und sieben Leben schau' ich deutlich durch,
Wie eines aus dem andern folgt,
Und will es, Bodhi, weisen dir:
Bedächtig horche, höre zu.

435

In Eramwerder lebt' ich einst
Als Goldschmidt, reich mit Geld und Gut begabt:
Von Jugendlust berauscht, berückt
Verführt' ich Frauen andrer frech.

436

Und als ich starb, von dannen schied,
Gerieth ich abwärts, an verruchten Ort,
Und Quaalen litt ich lange Zeit,
Erschien im Affenschooße wieder dann.

437

Und sieben Tage lebt' ich erst,
Da biss der Affenhäuptling mir die Hoden ab:
Das war die Folge, war der Lohn,
Weil einst ich Frauen andrer frech verführt.

438

Und als ich starb, von dannen schied
Aus jenem Forst, im weiten Sindherwald,
Hat lahmes, eingeäugtes Schaaf
Empfangen mich im Mutterschooß.

439

Zwölf Jahre hab' ich dann gelebt,
Verschnitten, Kinder ritten, hetzten mich herum,
War siech, von Würmern heimgesucht,
Weil einst ich Frauen andrer frech verführt.

440

Und wieder starb ich, schwand hinweg —
Viehzüchters Kuh gebar mich neu als Kalb:
Und röthlich glänzend wuchs ich auf,
Und ward verstümmelt übers Jahr.

441

Und vor dem Pfluge zog ich zäh,
Und musste schleppen Karren schwer,
Geplagt, erblindet, siech verseucht,
Weil einst ich Frauen andrer frech verführt.

442

Und wieder starb ich, schwand hinweg —
Gemeine Magd gebar mich auf der Gasse neu,
Als Zwitterkind: war weder Weib noch Mann,
Weil einst ich Frauen andrer frech verführt.

443

So lebt' ich dreißig Jahre lang —
Als Kärrnerstochter kam ich wieder dann zur Welt,
In armer Hütte, herber Noth:
Vom Tische Reicher lasen wir die Reste auf.

444

Da hielt ein Kaufherr bei uns an,
Gab vieles Geld und Gut um mich dahin,
Und nahm mich fort vom Vaterhaus,
Kein Bitten half, kein Weinen mir.

445

Allmälig wuchs ich auf bei ihm
Zur Jungfrau, sah der Jahre sechzehn voll,
Als Giridāso mich, der Sohn,
Entflammt in Liebe, frech umfing.

446

Der war vermählt mit anderm Weib,
Mit edler Gattin, züchtig, hold und gut,
Ergeben innig dem Gemahl:
So sät' ich Hass und Hader unter sie.

*

447

Das war die Folge, war der Lohn:
Verachtung musst' ich ernten überall,
Und war doch willig, war doch mild —
Ein Ende hab' ich da gemacht.

DAS GROSSE BRUCHSTÜCK

SUMEDHĀ

448

In König Koñcos Burg Mandāvatī
Erblühte jung Sumedhā lieblich hell,
Der ersten Obergattin Herzenskind,
Ein holdes Mädchen, fröhlich frommgemuth.

449

Mit keuschem Sinne, wohlberedt,
Erfahren recht in Meisterkunde, Meisterwort,
Ging hin sie zu den Eltern einst
Und bat: »O hört mich, beide, an!

450

»Die Wahnerlöschung lieb' ich mir:
Verwesen muss was irgend ist, auch Götterart,
Nun gar der Erde leere Lust,
Erbärmlich eitel, voll von Pein!

451

»Wie Vipergift vergiftet Erdenlust,
Woran der Thor sich thörig letzt,
In Unterwelten untersinkt,
Unsälig lang zu leiden Quaal um Quaal.

452

»In Jammer jammern, seufzen sie,
Die Bösen in der Bösen Welt,
An böses Werk, an böses Wort,
An bösen Wunsch gewohnt, gebannt.

453

»Verblendet sind sie, sinnlos, unbedacht,
Versunken, tief in Weh' getaucht,
Und wissen's nicht, weil keiner hört
Was heilig wahr ist, keiner sieht.

454

»Was wahr ist, Mutter, hat gewiesen uns der Herr!
Je nun, die Menge merkt es nicht:
Wer lüstern buhlt um Dasein, Dasein liebt,
Begehrt Geburt in Götterwelten gern.

455

»Auch unter Göttern west Geburt vergänglich ab,
Vermodern muss was irgend ist:
Und nur der Thor erzittert nicht
Wo Leben immer wiederlebt.

456

»Vier üble Pfade wandelt vieles Volk,
Zwei holde Fährten selten hin:
Wer abwärts umgeht findet nicht
Genesung in der Unterwelt.

457

»Euch beide bitt' ich, lasst mich ziehn:
Genesen will im Meisterorden ich bei Ihm,
Will einsam kämpfen kühn für mich,
Besiegen so Geburt und Grab.

458

»Wie kann uns Dasein köstlich dünken, gut,
Vergänglich wesenloser Leib!
Zu löschen aus den Daseinsdurst
Muss wandern fort ich, weit von euch.

459

»Die Meisterzeit ist wieder da,
Die Nacht vorbei, gekommen neu der Tag:
Asketentapfer, tugendheil
Beharren will ich bis zum Tod.«

460

Und also sprach Sumedhā mild:
»Ihr lieben Eltern, hier im Haus
Genieß' ich keine Nahrung mehr,
Und müsst' ich auch verhungern gar.«

461

Die Mutter schluchzte laut vor Schmerz,
Zerschmettert war der Vater gänzlich im Gemüth,
Umstimmen wollten sie das Kind:
Vor ihnen lag es auf der Erde stumm.

462

'Steh' auf, o Tochter: kennst du Kummer denn?
Bist angelobt in Elephantenstadt
Gepriesnem Helden hold als Braut,
Gesagt ihm zu, dem Königsohn.

463

'Wirst erste Gattin, Oberkön'gin sein,
Des kühnen Männerfürsten Ehgemahl:
Asketenthum, Asketenschaft,
O Kind, ist schwierig, ach, ist schwer.

464

'Der Königsmacht ist Prunk und Pracht gemein
Und Gold und Glanz und Jugendglück:
Genieße, lebe, liebe nur,
Sollst Hochzeit halten, süßes Kind!'

465

Und Antwort gab Sumedhā bald:
»Nicht also, nein! Was irgend ist muss untergehn;
Von hinnen lasst mich, oder sterben hier,
Will Hochzeit halten anders nicht.

466

»Was kann der ekle, faule Leib,
Der furchtbar duftet feuchten Dunst,
Mir gelten viel, das Leichenaas,
Der Sack, der sickert, voll mit Unrath angefüllt?

467

»Was kann mir, wissend, gelten solcher Schimpf?
Mit Fleisch und Blut gerüstet reichlich aus,
Der Würmer Freude, gierer Geier Fraß,
Der Leib, wem ist er angelobt?

468

»Getragen auf der Trauerbahre bald,
Geleitet bis zum Leichenplatz,
Bewusstlos liegt er als ein Klotz,
Ein Ekel eigner Sippe selbst.

469

»Gewaschen wird er reinlich ab,
Zur Madenmahlzeit eingereiht:
Und Abscheu kommt Geschwister, Brüder, Eltern an,
Geschweige Vettern, Basen, Freunde gar.

470

»Doch liebt man diesen dauerlosen Leib,
Aus Bein gebaut und Muskelmark,
Von Thränen triefend, Schleim verschlemmt,
Mit Säften saftig faul gefüllt!

471

»Wer da zerlegte Theil um Theil,
Nach außen kehrte Innres um:
Gerüche ließ' er merken uns,
Der eignen Mutter unerträglich arg.

472

»Entstehung, Stätte, Urbestand
Ist üppig eingewurzelt in Geburt,
Ist leidig, lästig durch und durch
Wie sollt' ersehnen Hochzeit ich?

473

»Ja, träfen auch dreihundert Lanzen Tag um Tag
Den Leib mir hundert Jahre neu und neu:
So däuchte besser diese Pein,
Wenn Leiden endlich dann erlischt.

474

»'Begegnen wird ein Weiser gern der Pein' —
Vernehmt es nur, das Meisterwort —
'In langem Leide wandelt man,
Verirrt in Irrsal, auf und ab.'

475

»In Götterwelt, in Menschenwelt,
Im Thierreich, im Gespensterreich,
Im Geisterkreis, im Höllenkreis
Ist Pein um Pein unendlich uns gewiss!

476

»In Höllengründen rafft und reißt uns Grimm
Und Grausen ungeheuer fort,
Und auch bei Göttern giebt es keinen Halt:
Nur Wahnerlöschung bietet besten Hort.

477

»Erlangt hat Wahnerlöschung hier
Wer mächtig wirbt um Meisterart
Und einsam kämpft für sich den Kampf,
Besiegend so Geburt und Grab.

478

»Will heut noch, Vater, pilgern fort von Haus:
Was reizt mich Reichthum, der verdirbt?
Verleugnet hab' ich Lustbegier,
Wie Palmstumpf gänzlich abgestutzt.«

479

So gab Sumedhā sich dem Vater kund. —
Schon festlich zog der Bräutigam herbei,
Zu halten Hochzeit mit der jungen Braut
Als Prinz, an diesem Tage just.

480

Allein die Maid verschloss ihr Schlafgemach,
Schnitt ab mit scharfem Dolche dann
Das schwarze, dicht gelockte, weiche Haar:
Und erste Schauung ging ihr auf.

481

Bedächtig sann sie, selbstvertieft,
Und nah und näher zog der Fürst empor:
Sie saß am Fenster, sah hinab,
Fand alles eitel, nichtig nur.

482

Sie sah ihn schreiten rasch heran
Die Treppen, vor die Brüstung treten frei,
Den Prinzen, glitzernd, reich geschmückt;
Er bot ihr Gruß, er bat um Gunst:

483

'Der Königsmacht ist Prunk und Pracht gemein
Und Gold und Glanz und Jugendglück!
Genieße, lebe, liebe nur,
Gar selten lacht uns Menschen Liebeshuld.

484

'Entbehren willst du Herrschermacht?
Almosen gieb den Mönchen — sei vergnügt,
Genieße heiter deinen Tag,
Die Eltern gräme, kränke nicht!'

485

Und also sprach Sumedhā sanft:
»Will nichts mehr wissen von Genuss,
Ich weiß genug;
Wie könnt' ich küren Liebeshuld
Wo Elend lauert in der Lust?

486

»Der Weltbeherrscher Mandhātā,
Genossen hat er höchste Lust;
Doch ungesättigt starb auch er:
Sein Sehnen, das war nicht gestillt.

487

»Ja, regnet' es Juwelen jeder Art
Von allen Seiten reich herab:
Die Sehnsucht wär' gesättigt nie,
Die Menschen stürben ungestillt.

488

»Wie Schwerdterschneiden schneidet Lust,
Wie Viperbiss verwundet Lust,
Wie Fackelfeuer lodert Lust,
Wie kahler Knochen sättigt sie.

489

»Vergänglich ist sie, dauerlos,
Doch voller Quaal, doch voll von Gift,
Versehrt wie glühend Eisen uns,
Ist Sündentrieb, der Leiden treibt.

490

»Wie Kokosnüsse lockt uns Lust,
Wie Aas, wonach der Geier giert,
Wie Träume trügen lügt die Lust,
Ist ausgeborgt wie Bettelputz.

491

»Wie Lanzenspitze spaltet Lust,
Ist Pest und Beule, Noth und Tod,
Ein Grab in rother Kohlengluth,
Ist Leidensgrund, und Graus, und Mord.

492

»So hat der Herr als Leiden Lust
Und als Verderben aufgedeckt:
O lass' mich — Dasein taugt mir nicht,
Will nichts von Leben wissen mehr.

493

»Was mag ein andrer thun für mich,
Wo diese Stirn in Feuer steht,
Wo Alter mich und Tod verfolgt?
Muss über sie gewinnen Sieg!«

494

Und weiter sprach Sumedhā nun
Zum Prinzen, zu den Eltern dann,
Die weinend saßen auf dem Söller dort,
Am Estrich, unterm Erkersims:

495

»Der Thoren Irrsal dauert lang,
Und immer wieder weinen sie,
Undenkbar oft, um Vatertod,
Um Brudermord, um eignen Untergang.

496

»An Thränen, Muttermilch, an Blut
Betrachtet unermessbar diese Welt,
Worin die Wesen wandeln um,
Gebein zu häufen bergeshoch!

497

»Gedenket wie der Meister meeresgleich
Gewiesen Thränen hat und Milch und Blut;
O nehmt ihn wahr, den Knochenberg,
Den jeder einzeln aufbaut immer neu.

498

»Ja, wer für Mutter, Vater jedesmal
Vom Erdball hübe handvoll Erde ab:
Ganz Hinduland ging' eher auf,
Der Eltern erste hätt' er nicht erreicht.

499

»Wer Halm um Halm und Blatt um Blatt
Und alles Reisig immer häufte handvoll an,
Für jeden Vater jedesmal:
Nicht reicht' es für die Reih' der Väter aus.

500

»Wie hüben Schildechs, eingeäugt, im Ozean
Das Klammerholz gar selten sehn, erhalsen mag,
Den Rahmen, der geworfen drüben ward ins Meer:
So trifft man selten nur Geburt als Mensch.

501

»Wie Gischt vergäscht, wie Blase platzt
Geht eilig auf der lose Leib:
Verschäumen seht ihn, Theil um Theil, den Schaum,
Unsälig neu sich netzen in der Unterwelt.

502

»Seht wie sie Leichen schichten selber an,
Geboren neu, gestorben immer neu,
Seht lauern Krokodile rings:
Was heilig wahr ist, merkt es hier!

503

»Ich kenn' den Trunk, der ewig stillt:
Wie sollt' ich wieder schlürfen eklen Sterbetrank?
Was irgend lockt mit Lüsten an
Ist ärger als der ärgste Giftpokal.

504

»Ich kenn' den Trunk, der ewig stillt:
Wie sollt' ich Fieberlust ersehnen mir?
Was irgend lockt mit Lüsten an
Ist eitel Brand und Stank und Wuth und Gluth.

505

»Ich kenn' den Ort, der sicher liegt:
Wie sollt' ich Lust ersehnen voll Gefahr und Noth,
Wo Feuer, Wasser, Dieb und Feind und König dräut,
Wo Neider neidig lauern Tag und Nacht?

506

»Ich kenn' der Freiheit köstlich Gut:
Wie sollt' ich Lust ersehnen, Kette, Kerker, Tod?
In Lust ist Kerker, Todesgraus,
Wer Lust will schmecken, kosten will er Schmerz.

507

»Entfachte Fackel züngelt rasch empor
Am Arm, der fassen, der nicht lassen will:
Wie Feuer süchtig lodert Lust,
Verzehrend sengt sie, wirft man sie nicht weg.

508

»Um kleines Erdenglück, um Wonne winzig nur
Mag nicht verleugnen hohes Heil,
Nicht schnappen nach dem Angel schnell
Und wie der Fisch gefangen sein.

509

»Man darf nicht fröhnen frei der Gier,
Muss wachsam horchen wie der Kettenhund:
Auf dass uns Gier nicht locken kann,
Gleichwie der Dieb den Hund verlockt.

510

»Ja, Leiden, gränzenlose Pein,
Und reichen Kummer, reichen Gram
Erfindet wer Begierden gierig folgt:
O Fluch der Gier, die nichtig narrt!

511

»Ich kenn' ein Ding, das altert nicht:
Was taugt Begier, die eilig altern macht?
Von Tod und Siechthum wird verzehrt
Geborne Sämung überall.

512

»Nicht kann das altern, sterben nicht,
Ist ohne Siechthum, ohne Tod, ist ohne Angst,
Und ohne Neid und ohne Noth,
Ist unverrückbar, unerregbar, unverstört.

513

»Errungen hat es mancher hier was ewig ist,
Erringen kann es heute noch der Mensch
Der muthig kämpft und kühn beharrt:
Nur wer sich selbst verleugnet hat gesiegt.«

514

So gab Sumedhā Antwort ihm,
Genießen mochte nimmer sie der Lebenslust:
Sie wies dem Prinzen rechten Weg,
Und warf ihm vor die Füße hin ihr Haar.

515

Da stand er ab, der edle Fürst;
Und vor dem Vater nun verneigt' er sich und sprach:
'O lasst von hinnen ziehn Sumedhā fort,
Erlösung finden, wahres Heil!'

516

Entlassen von den Eltern zog sie hin,
Zu enden alles Elend, alles Leid;
Sechs Wissensziele zeugte sie,
Und höchste Weisheit ging ihr auf.

517

O Wunder über Wunder hier:
Erlösung hat erlangt ein Königskind!
Gelebtes Leben geb' ich kund,
Wie selber sie zuletzt es uns geoffenbart.

518

»Als Koṇāgamano einst Meister war,
Im neuen Park mit Jüngern weilte gern,
Da baten wir, drei edle Jungfrau'n, Ihn
Von uns zu nehmen an den Gartenhain.

519

»Und zehnmal dann, und hundertmal,
Und hundertmal und hundertmal
In lichten Götterwelten lebten wir,
Geschweige mehr der Menschenwelt.

520

»In Himmeln glänzten wir gar hochbeglückt,
Wie mächtig unter Menschen erst:
War besten Kaisers Kaiserweib,
Die beste Gattin galt ich ihm.

521

»Das war die Folge, war mir Frucht und Lohn
Weil einst in Dehmuth ich dem Herrn gedient:
Und heute hat mich jener erste sanfte Wunsch
Erlöschen lassen wahnversiegt.«

AUSGANG

522

Verkündet ward uns also wohl das Wort
Von ihnen, die dem höchsten Weisen treu getraut,
Vernichtet hatten Daseinsdurst,
Genesen gingen heilig hin.

ANMERKUNGEN ZU DEN LIEDERN DER MÖNCHE

Anm. zu S. 3: Gruß und Eingang gehören nicht zum Texte, sind spätere Zugabe.

Vers 1. Vergl. v. 325. — Cf. *Anguttaranikāyo* 1, 14, 2, 4.

2. Vergl. *Dhammapadam* v. 363; zu Koṭṭhito: Mittlere Sammlung 43. Rede.*

3. Cf. *Anguttaranikāyo* 1, 14, 2, 7. — Ähnlich *Amṛtanādopaniṣat* I. *(Nārāy.)* u. II. *(Śaṃkar.)* v. 1: *Śāstrāṇyādhītya medhāvī ... ulkāvattānyathotsṛjet.* — Merchant of Venice V, 1:

> How far that little candle throws his beams!
> So shines a good deed in a naughty world.

4. Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 17 f., 56 f.; zu Puṇṇo Mantāṇiputto: Mittlere Sammlung 24. Rede, *Anguttaranikāyo* 1, 14, 1, 9.

5. Vergl. *Udānam* VIII. 9 u. 10; Längere Sammlung 29. Rede.

9. Zu *saṃvibhattesu dhammesu yaṃ seṭṭhaṃ tad upā-*

* Die Mittlere Sammlung der Reden Gotamo Buddhos ist stets nach den Seitenzahlen der 3. Auflage (München 1922) zitiert, die Längere Sammlung nach der 1. Auflage (München 1907—1918).

gamim cf. die Parallele in Asokos IV. Felsenedikt, Girnār l. 10: *Esa hi seṣṭe kaṃme ya dhaṃmānusāsanaṃ.* Vergl. meine Zusammenstellung einer Reihe ähnlicher Reminiszenzen im XI. Bande der Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, p. 156—160.

11. Vergl. L(ieder) d(er) N(onnen) 6, 182; *Dhp* v. 368, 381; *Dīghanikāyo* ed. Siam. vol. III. p. 254: *Akaṇham asukkaṃ nibbānam.*

12. Vergl. Mittlere Sammlung I 247—249 u. 633.

13. = v. 1063.

15. = v. 633, *Dhp* v. 370. — Die fünf Hemmungen sind gemeint: Gier, Hass, Stolz, Trägheit, Zweifel; siehe Mittlere Sammlung I 425, passim.

16. Vergl. v. 45.

17. = *Dhp* v. 325.

18. Das Gleichniss vom Knochenhügel stellt, in Gedanken, die Gebeine eines Menschen dar, wie sie die Weltalter hindurch zu einer größeren Masse anwachsen als diese ganze Erde ist; vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. II. p. 185, LdN 496f.

19. = *Dhp* v. 145.

20. Vergl. v. 196, 606, passim. — Cf. den analogen Spruch im *Nāradīyaharibhaktisudhodayas*, zitiert im II. Kap. des *Yogasārasaṃgrahas*:

Apuṇyapāpaḥ sarvātmā
jīvanmuktaḥ sa ucyate:
taddehapāte ca punaḥ
sarvato na sa jāyate.

22. *morā* ist enthymematisch; *kadditā* von $\sqrt{kard}$, *abde.*

23. Vergl. v. 121.

24. Die drei Wissenschaften sind: das Wissen der erinnernden Erkenntniss früherer Daseinsformen, das Wissen der Erkenntniss vom Verschwinden und Erscheinen der Wesen, das Wissen der Erkenntniss von der Wahnversiegung; Längere Sammlung III 212. Ausführlich in der Mittleren Sammlung dargestellt, I 47—50, passim.

25. Vergl. v. 1189 ff.

26. Vergl. v. 1160.

27. Vergl. v. 231/33.

29. Lies *samunnama 'yam attānam.* — Cf. *Sāṃkhyasūtram* IV. 14.

31. Vergl. *Aṅguttaranikāyo, Pañcakanipāto* No. 140.

33. Vergl. *Khuddakapāṭho* IX. 8; *Aṅguttaranikāyo* vol. III. p. 6, wo sich der Meister einer Amme vergleicht, indem er den Jünger so lange hütet, bis dieser selbständig geworden ist.

Cf. hierzu den vedischen Vers *Chāndogyopaniṣat*

V. 24. 5. — Zum (Kasten-) Namen *Sopāko* siehe *Manus* X. 37, 38.

35. Vergl. v. 349.

38. Vergl. v. 1104.

40. Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. III. No. 95 v. ult. = *Vedāntasāras* 32 *ādittasīso: pradīptaśirās.* — *Aṅguttaranikāyo*, ed. Siam. vol. IV. p. 54: Der Mönch betrachtet Nachgeben und Sichgehnlassen wie ein entgegengezücktes Schlachtmesser.

42. Ermahnung an die Nonnen. — Cf. *Aṅguttaranikāyo* 1, 14, 2, 6.

43. Lies *asitā su mayā naṅgalā su mayā khuddakuddālā su mayā.* — Vergl. LdN 11.

45. Vergl. v. 173 f. — Cf. *Vidurantti* 2 75: *kṣamā guṇavatāṃ balam.*

46. Vergl. v. 25. — Siehe die schöne Definition der Zuversicht Mittlere Sammlung II 296 f.

47. Lies *tuyh' āpadāne vihāre.*

55. *añjanaṃ vanam*, eig. der Saum des Waldes, dann nom. pr. loci et pers. geworden; vergl. LdN 147.

57. Vergl. v. 183/84. — Siehe das Gleichniss vom Hause Mittlere Sammlung 28. Rede gegen Ende. Cf. *Maitryopaniṣat* 3, 4, *Manus* VI. 76 f.; zu letzterem die z. Th. wörtliche Parallele LdN 270.

63. Vergl. v. 220.

65. Der Mönch trägt die Lehre vier Arten von Hörern vor: Mönchen und Nonnen, Anhängern und Anhängerinen; cf. Mittlere Sammlung 32. Rede, I 499. — Ähnlich bei den *Jainās*, v. Epigraphia Indica vol. I. p. 380.

66. Cf. Anm. 24.

68. = *Vinayapiṭakam* vol. IV. p. 54, wo *Cūḷapanthako* diesen Spruch vorträgt.

69. Cf. hierzu den Begriff des *panunnapaccekasacco*, des Jüngers, der die gewöhnlichen, einzeln gültigen Wahrheiten abgeschüttelt hat, im Angesichte der vier heiligen Wahrheiten; Längere Sammlung III 268; *AN* IV No. 38.

70. = v. 619.

71. = v. 210; lies *saṃsevitā(ya)*, instr. des fem. Subst.

75. Lies *pi ca*. — Vergl. Längere Sammlung 11. Rede.

77. = v. 1130; *Dhp* v. 326.

78. Vergl. *Dhp* v. 153.

80. Vergl. *Aṉguttaranikāyo* vol. II. 231. Rede; infra Vers 212.

82. An einen Novizen gerichtet. — *Kassapo*, der vom Seher *Kaśyapas* Abstammende, ist Ahnenname, nomen gentile, wie *Bhāradvājo*, v. 123 u. 219, von *Bharadvājas*, oder *Gotamo*, v. 137, 258, 587, von *Gotamas*; vergl. v. 535 f., Anm. 597, Anm. 1146, LdN 313.

84. Cf. zum letzten *pādo Śvetāśvataropaniṣat* 6, 20; auch den *Jainā*vers, *Āyāraṃgasuttam* p. 139, 10:

> Jam āhu oham salilam apāragam
> mahāsamuddam 'va bhuyāhi duttaram,
> ah' eva ṇam parijāṇāhi paṃḍie:
> se hu muṇī aṃtakaḍe tti vuccati.

85. Vergl. Mittlere Sammlung 20. Rede.

86. Lies *satthāsayam* = *satthā āsayam*. — Vergl. Mittlere Sammlung 11. Rede. Zum Jünger Nāgito: Längere Sammlung 6. Rede, Eingang. Von den zahlreichen hochberühmten und hochangesehnen Lehrern und Meistern, die mancherlei in dieser manigfaltigen Welt betrachten, vielerlei in dieser vielfachen Welt erfassen, die alle anders lehren, heißt es, nicht ohne sanften Humor (Längere Sammlung 21. Rede, II 405 f.), dass ein jeder behaupte »Dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes!«, während Gotamo (Längere Sammlung II 194) sagt, wo immer auch der heilige achtfältige Weg (cf. Vers 349) zu finden sei, da sei das Heil zu finden; und umgekehrt.

Aber freilich: Χαλεπον το ευ γνωναι hat schon vor Gotamo THALES gesagt — und dritthalbtausend Jahre später, ebenso unverhohlen, GOETHE:

Was der Gescheidte weiß
Ist schwer zu wissen.

87. Siehe Anm. 90.

89. Cf. zu *paṇkā, palipā, pātālā: Majjhimanikāyo* vol. I. p. 45 und *Saṃyuttakanikāyo* vol. IV. p. 206. Vergl. auch den *puggalo ummujjitvā tiṇṇo pāragato, thale tiṭṭhati brāhmaṇo: Aṇguttaranikāyo*, vol. IV. p. 13 der siam. Ausg.

90. Der Fünferstrunk, *pañcakkhandhā*, ist gleich den fünf Stücken des Anhangens, *pañcupādānakkhandhā*; siehe Mittlere Sammlung I 444 f.; III 119 ff. — Ähnlich *Sāṃkhyasūtre* II. 24.

91. Der indischen Leibspeise wurde und wird etwa ein dutzend verschiedener Gewürze, als Brühe verkocht, beigemengt.

92. = *Dhp* v. 93.

93. Vergl. Mittlere Sammlung 45. Rede; auch den *Smṛti*vers in der Anm. zu 665. — WALTHER VON DER VOGELWEIDE sagt (56, 21, 22):

Herzeliebes swaz ich des noch ie gesach,
Dâ was herzeleide bî.

95. *sayamāno* ≃ *mīyamāno*; cf. *Saṃyuttakanikāyo* vol. III. p. 143 v. 4: *apaviddho tadā seti.*

96. Lies *paricāretvā 'sesakena.* — Blumen, als Zeichen der Verehrung, Heiligen darzureichen ist eine allgemein indische Sitte. Es verdient hier der feine Zug Erwähnung, dass die Gabe ihren Werth verliert, wenn man an der Blume vorher gerochen hat. Vergl. auch *Saṃyuttaka-nikāyo* vol. I. p. 204 § 14.

97. = v. 862, q. v.

98. Vergl. v. 794.

99. Vergl. v. 796.

100. Vergl. hierzu Mittlere Sammlung 10. Rede.

101. Vergl. v. 17.

103. Siehe das Gleichniss vom Giftbecher Mittlere Sammlung I 723.

104. Cf. Relations de la Trappe p. 11.

105. Vergl. Mittlere Sammlung 17. Rede.

107. Vergl. das berühmte Wort, Mittlere Sammlung I, S. 208, passim: *ādīnavo ettha bhiyyo,* »das Elend überwiegt.«

Genau der selbe Gedanke findet sich im *Sāṃkhya-sūtram* VI. 6—8 und ist die Essenz des ganzen, scholastisch arg vertrübten Systems. Cf. auch Anm. 1029. Das *Sāṃkhyam* scheint allerdings älter als der Buddhismus zu sein, was jedoch kaum aus dem bisherigen, meist oberflächlichen Gerede hierüber sondern aus der contentio

crucis *Majjhimanikāyo* vol. II. p. 33 mit *Sāṃkhyasūtram* VI. 28 geschlossen werden kann: *Seyyathāpi bhante maṇi veḷuriyo subho jotimā aṭṭhaṃso suparikammakato paṇḍukambale nikkhitto bhāsati ca tapati ca virocati ca, evaṃvaṇṇo attā hoti arogo param-maraṇā ≃ Javāsphaṭikayoriva noparāgaḥ kintvabhimānaḥ.* Cf. auch *Yogasūtram* I. 41. Später ist dann das *Sāṃkhyam*, noch mehr als die anderen Systeme, vom sekundären und sogar tertiären Buddhismus mächtig beeinflusst worden. Dies giebt sich durchgängig, sehr gegen den Willen der *śāstriṇas*, kund. So bietet uns freilich auch dieses System einen sonderbaren Anblick tiefer Gedanken und seichter, sandiger Scholastik.

109. Gegen den Vorwurf unthätiger Einsamkeit gerichtet. Vergl. auch das Wort von den geistig thätigen Mönchen, die zurückgezogen, geistiges Werk wirken, Mittlere Sammlung II 431, Längere Sammlung III 34.

111. Vergl. *Dhp* v. 302.

112. Zu Vacchagotto cf. Mittlere Sammlung 71. Rede.

113. = v. 601, 1070; vergl. v. 13.

115. Es ist vom heiligen Jünger die Rede.

117. Die Geschichte von Yaso, der aus Ekel an Wohlleben Mönch wurde, findet sich *Vinayapiṭakam* vol. I. p. 15 ff.

118. Lies *abhisaṭṭho* und *tath'eva sato 'vippavasato.* —

Zu *abhisaṭṭho* vergl. Yasos Ausruf: *Upaddutaṃ vata bho, upassaṭṭhaṃ vata bho!*, l. c. p. 15 (= *Jātakam* vol. I. p. 61); vorher das Meisterwort *Saṃyuttakanikāyo* vol. IV. p. 29.

119. Lies *opiya*, von $\sqrt{pī}$ $\sqrt{pyā}$ trans., und *pamādi* aor.; *biḷibiḷikā* von $\sqrt{viḍ}$ *ākroše*. Vergl. italien. *bisbigli*. — Cf. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 199 § 5.

120. Vergl. v. 90.

121. Vergl. v. 1159; *Abhidhammapiṭakam, Vibhaṅgo* p. 532 l. 9 der treffl. siam. Ausgabe (für deren Zueignung ich Seiner Majestät dem Könige *Cūḷālaṅkarn* ehrerbietigen Dank ausspreche): *Suttasaṅgaho* No. 13 i. f. — Cf. *Manus* VI. 80.

123. Zu *āhāraṭṭhitiko samussayo* cf. den berühmten Kernspruch der 33. Rede der Längeren Sammlung: *Sabbe sattā āhāraṭṭhitikā, sabbe sattā saṅkhāraṭṭhitikā*, »Alle Wesen bestehn durch Nahrung, alle Wesen bestehn durch Unterscheidung.« Vergl. unten Anm. 369, und Mittlere Sammlung 9. Rede, I 101; sowie *Dhp* v. 92/3. — *Aṅguttaranikāyo* 1, 14, 1, 8: Vers 177 f.

125. Der Affe ist der Durst, die fünf Thüren Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, Getast. Vergl. v. 399. — *Ito*, im folg. Verse, von seiten des *makkaṭo*.

Vergl. den analogen Vers *Śvetāśvataropaniṣat* 3, 18:

Navadvāre pure dehī
haṃso lelāyate bahiḥ,
vaśī sarvasya lokasya
sthāvarasya carasya ca.

Cf. auch *Bhagavadgītā* V. 13.

127. *sitto* = *śipitas*, *śiptas*.

133. = *Dhp* v. 13, 14. — Cf. *Aṅguttaranikāyo* 1, 14, 4, 15.

135. Zu *bhavanetti* cf. *puṣpanetti*; *netti* im Allgemeinen = Fluss, Kanal, Ader. Vergl. v. 19, 767, 877. — So einladend es erscheint hier *bhavavallī* (*Praśnottararatnamālā* I. No. 13) »Daseinsranke« beizuziehn, muss dieses Bild doch wohl einer anderen Gruppe zugetheilt werden: der *latādi*. Vergl. v. 399, 1094; *Dhp* v. 340.

In den Upanischaden entspricht unserer *netti* die *nāḍī* Ader; v. e. g. *Kauṣītakyupaniṣat* IV. 19. drittletzter Absatz.

Nb *naddī*, noch heute ein gangbarer Ausdruck für Kanal in Bihār.

137. Über die Weiber im Allgemeinen handelt *Aṅguttaranikāyo*, *Pañcakanipāto* No. 229 und No. 230. Sie sind, wie schwarze Schlangen, unrein, übelriechend, gefährlich, verderblich, verrätherisch, sind zornig, heimtückisch, giftig vor Gier, doppelzüngig, untreu. Ib., *Aṭṭhakanipāto*

No. 17 werden die acht Arten der Fesseln genannt, womit sie den Mann binden: mit ihrer Gestalt, mit ihrem Lächeln, mit ihrer Stimme, mit ihrem Gesang, mit ihren Thränen, mit ihrer Anmuth, mit ihrer Zuneigung, mit ihrer Berührung. — Vergl. v. 738ff.

139. Bezieht sich auf gewisse Büßer, wunderliche Heilige, von denen uns gelegentlich recht anschauliche Schilderungen dargeboten werden, e. g. Mittlere Sammlung 36., 45., 57. Rede. — Zum folg. Verse vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 153, 166, 168; Bruchstücke der Reden v. 136, 650; *Dhp* v. 254/5, 393/4.

141. Mahācundo tritt in der 8. Rede der Mittleren Sammlung auf.

143. Vergl. Bruchstücke der Reden v. 666. — *Veghamissena*, mit Ach und Krach, von $\sqrt{han} + vi$, cf. *vighātas* Hemmung, Stockung etc.; ebenso Längere Sammlung II 139.

144. Vergl. das berühmte Wort, Mittlere Sammlung III 455, *kammadāyādā sattā ti:* »Erben der Werke sind die Wesen«, und die großartige Rede im *Aṅguttaranikāyo*, *Pañcakanipāto* No. 57.

149. Vergl. den ähnlichen Topus, *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 179, passim, *Sambādho gharāvāso rajāpatho; abbhokāso pabbajjā:* Ein Gefängniss ist die Häuslichkeit,

ein Schmutzwinkel; der freie Himmelsraum die Pilgerschaft. — *Assito* = *āśritas.*

150. Lies *gacch' antaṃ* (sc. *dukkhassa*); cf. v. 257, *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 12, passim, auch sonst *antaṃ gacchati, antaṃ yāti.*

Hier mag eine Stelle über die Freundschaft ihren Platz finden, wo es heißt: »Sieben Eigenschaften zeichnen den Menschen aus, der des Umgangs würdig ist: schwer zu Gebendes giebt er, schwer zu Vollbringendes vollbringt er, schwer zu Ertragendes erträgt er, Vertrauliches theilt er mit, Vertrauliches hütet er, den Unglücklichen verlässt er nicht, den Armen verachtet er nicht«, *Anguttaranikāyo*, vol. IV. p. 33 der siam. Ausg. Bei derartigen Anforderungen, welche die obigen beiden Sprüche Sabbamittos gewissermaaßen kommentieren, kann es freilich auch manchem Buddhisten nur ähnlich ergangen sein, wie dem geistesverwandten italienischen Dichter, der den Vorschlag gemacht hat eine große goldene Medaille zu stiften, deren Vorderseite OREST und PYLADES, die Rückseite aber, in der Umschrift »Primo verificatore delle favole antiche«, den Namen des preisgekrönten Erfinders aufweisen soll, der den mit allen gewünschten Eigenschaften ausgestatteten, selbstthätigen Freundautomaten verfertigt haben wird: LEOPARDI, Prose No. 4.

151. Vergl. LdN v. 291 ff.

152. Vergl. Bruchstücke der Reden v. 728, 1050/1, 820; *Dhp* v. 325.

153. Der Mönch rasiert sich alle vierzehn Tage Haar und Bart vollkommen ab, so dass er jede zweite Woche bald kurz behaart, bald kahl geschoren aussieht.

155. Kimbilo ist einer der drei edlen Jünglinge aus dem Sakyer-Hause, die der Buddho im Gosingam-Walde besucht: Mittlere Sammlung 31. Rede. — *Uñchā* für *uñchāya*, wie auch v. 843, 1146.

156. Vergl. LdN 161.

157. Cf. *Anguttaranikāyo* 1, 14, 4, 12; ib. *Aṭṭhakanipāto* 9. Rede.

159. Vergl. *Anguttaranikāyo*, *Aṭṭhakanipāto* 5. u. 6. Rede.

161. Vergl. v. 121 f.

164. Fragmentarische Sprüche aus einer alten Legende. Der Bau Panādos wird kurz erwähnt in der 26. Rede der Längeren Sammlung, III 76; cf. auch *Dīpavaṃso* III. 7 und *Mahāvaṃso* II. 4, XXXI. 8, XXXVII.[2] 12. — Vergl. die ähnliche Sage von *Kārtavīryas*, WILSONS *Viṣṇupurāṇam* vol. IV. p. 55 f.; *Raghuvaṃśam* VI. 38 nebst Kommentar.

165. Siehe Mittlere Sammlung I 47 f., passim. — Zum *kappo* und seinen vier Perioden cf. Anm. 4 in meinem Ersten

Kapitel des *Sārasaṇgaho*. — Cf. *Aṇguttaranikāyo* 1, 14, 4, 9.

166. Lies *santā*. — Die acht Stufen sind die *aṭṭha vimokkhā* = *santā vihārā* = *(2.—9.) phāsuvihārā*. Siehe p. 323 f. und p. 567 meiner Übersetzung des *Majjhimanikāyo* (3. Auflage I 476—479, nebst Anm. 25). Eine andere Reihe, zehn *ariyavāsā*, die vielleicht am besten den *aliyavasāni* Asokos entspricht, giebt die 34. Rede der Längeren Sammlung III 296.

168. Cf. *Saṃyuttakanikāyo* vol. V. p. 53.

172. Vergl. v. 15.

173. Vergl. *Dhp* v. 143.

175. Vergl. LdN v. 332.

177. Vergl. Eingang, Vers I. — Die Meisterlehre wird der Löwentatze verglichen: was sie da trifft, hoch oder niedrig, das trifft sie gründlich. *Aṇguttaranikāyo*, *Pañcakanipāto* No. 99.

180. Cf. *Haṭhayogapradīpika* IV. v. 110; *Sāṃkhyakārikā* v. 62.

182. Vergl. v. 628, 1082 ff., 1168; Mittlere Sammlung I 393. Cf. den alten Spruch, *Raghuvaṃśam* VIII. 14. schol.

yadahareva virajet
tadahareva pravrajet.

183. Vergl. v. 57; *Dhp* v. 153/4. — Lies *vimariyādikataṃ cittam*, von *mariyādā* Gränze; siehe *mariyādaṃ*

ṭhapeti die Gränze feststellen: *Dīghanikāyo* 27. Rede, vol. III. p. 103 der siam. Ausg.; cf. *Saṃyuttakanikāyo* vol. III. p. 31, und den *brāhmaṇo mariyādo* im *Aṇguttaranikāyo* vol. III. p. 227.

185. Es ist hier offenbar die Rede von der tödtlichen Erkrankung des Meisters, die unmittelbar auf den Genuss giftiger Pilze erfolgt sein soll: siehe *Mahāparinibb.* p. 42 (*Upavāno* erwähnt p. 50); *hātave*, inf. zu *jahāti.* — Vergl. die spätere Legende im *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 174 f.

Dass, nebenbei bemerkt, *sūkaramaddavam* in der That nur ein bestimmter Pilz sein kann, wird durch die Aufstellung der drei guten Gemüse im *Aṇguttaranikāyo* vol. III. p. 49 zur Gewissheit erhoben.

Upavāno erscheint noch einmal als achtsamer *upaṭṭhāko* zu Ende der 29. Rede der Längeren Sammlung.

187. Ähnlich *Dhp* v. 345, wo jedoch *sārattarattā* und *apekkhā* nomina sind. (Die siṇh. u. barm. Ausgaben haben *apekkhā*, die siam. *apekhā.)*

189. Vergl. v. 325 ff. — Bei der Wiederholung ist *bile*, desgl. *ekakassa* enthymematisch.

191. Vergl. v. 643: *Dhp* v. 8 u. 81.

193. Vergl. *Aṇguttaranikāyo*, ed. Siam. vol. IV. p. 88 i. f.: Wer matt und müde ist mag sich die Augen mit Wasser netzen und die Sterne am Himmel betrachten.

194. Lies *hatthikkhandhā va patitam.*

195. Vergl. hierzu die merkwürdig verwandte Legende vom heiligen ALEXIS, die uns GOETHE, in einem Briefe aus der Schweiz vom 11. November 1779, mit inniger Theilnahme erzählt; nüchtern und schlicht, ohne alle Ausschmückung, giebt sie das Breviarium Romanum, unter dem 17. Juli, zweimal.

199. Lies

Ayam iti Kappaṭakuro
acchāya atibharitāya,.

200. Cf. zu diesen beiden dunklen Sprüchen *Dhp* v. 205; LdN 55. Eine gleiche Regel giebt der orpheische Vers zu verstehn:

Φθεγξομαι οἰς θεμις εστι · θυρας δ'επιθεσθε βεβηλοις.

JAKOB BÖHME, Mysterium pansophicum, Absatz No. 96.

202. Der Begriff der *sakkāyadiṭṭhi*, von CHILDERS richtig erkannt, wird hier schlechterdings als Naturalismus gekennzeichnet: *tesam (sakkāyānam) ayam pacchimako.* Vergl. das *nissaraṇam sakkāyassa, Dīghanikāyo* ed. Siam. vol. III. p. 244f., 287f.

203. Lies *sa hi suttesu.* — Cf. *Anguttaranikāyo, Sattakanipāto* No. 5, v. 2—3; ff.

204. Lies *sāram*, was durch die *satta dhanāni*, *Anguttaranikāyo* l. c., nothwendig bedingt ist, und cf. Asokos berühmtes Wort von der *sāravaḍḍhī*, im XII. Felsenedikt. Vergl. *Dhp* v. 183, 185.

205. Vergl. *Dhp* v. 94.

207. Siehe das Gespräch des Meisters mit Hatthako, *Anguttaranikāyo* 3. Theils 34. Rede (übers. Buddhist. Anthol. p. 122ff.); zur Charakteristik Mogharājās ib. 1, 14, 4, 16. — Lies *hemantikā sītakālarattiyo*.

211. Vergl. v. 1136.

212. Lies *jhāyituṃ*, *sunikkammo*; vergl. *Anguttaranikāyo* 4. Theils 231. Rede. *Mbh.* XIV, 46, 18: *naiṣkarmyam ācaret muniḥ*. — Cf. den *Mokṣadharmaślokas*, im *Yogasārasaṃgrahas* Kap. II. p. 23:

Karmaṇā badhyate jantur,
vidyayā tu vimucyate:
tasmāt karma na kurvanti
yatayaḥ pāradarśinaḥ.

Ebenso die *paurāṇasmṛti*, e. g. das *Kaurmam*, ib. p. 34:

Kāryo hyasya bhaveddoṣaḥ
puṇyāpuṇyam iti śrutiḥ:
tadvaśād eva sarveṣāṃ
sarvadehasamudbhavaḥ.

214. *kali*, eig. der Einserwürfel, der Asswurf, der das Spiel verlieren lässt. Vergl. Anm. 462.

217. Der Feigenbaum, ficus religiosa, bekannt als *Bodhi*-Baum, ist eine Pappelart, die in ihrem hohen, zugleich aber sehr breiten Wuchse an unsere Eichen erinnert. — Es ist hier von einem Buddho der 31. Weltaeon vor der gegenwärtigen die Rede. Eine Weltaeon umfasst viele hundert Millionen Jahre. Vergl. Vers 165.

220. Wohl um Wohl, im Gegensatze zur Lehre anderer Asketen: Wohl um Wehe; siehe Mittlere Sammlung I 217.

Der Wahlspruch »Wohl um Wehe« ist noch recht gut verständlich. Ebenso das schöne, tiefsinnige Wort der heiligen TERESIA: »Aut pati, aut mori.« Wenn aber eine christliche Heilige des 17. Jahrhunderts, MARIA MAGDALENA DE PAZZI, die Maxime wählen mochte »Pati, non mori«, so ist das allerdings die direkte Umkehrung des buddhistischen Gedankens und nähert sich schon bedenklich dem Ausspruche LOYOLAS, der da gesagt haben soll, »si optio daretur, malle se beatitudinis incertum vivere, et interim Deo inservire et proximorum saluti, quam certum eiusdem gloriae statim mori.« Der bekannte Witz LESSINGS vom lieben Gott und der Wahrheit hat letzterer Ansicht populären Ausdruck verliehn.

221. Vergl. LdN v. 251, 290.

225. *Bākulo*, nom. pr., von *bakuras*, *bāk°*. — Cf. *Aṅguttaranikāyo* 1, 14, 4, 8.

226. Cf. v. 374, 323f.; *Dhp* v. 19f. — Vergl. den recht ähnlichen Spruch *Haṭhayogapradīpikā* I. v. 65:

Kriyāyuktasya siddhiḥ syād,
akriyasya katham bhavet:
na śāstrapāṭhamātreṇa
yogasiddhiḥ prajāyate.

Ungemein glücklich hat MARC AUREL den selben Gedanken formuliert, VI. 51: Ὁ μεν φιλοδοξος αλλοτριαν ενεργειαν ιδιον αγαθον ὑπολαμβανει· ὁ δε φιληδονος ιδιαν πεισιν· ὁ δε νουν εχων ιδιαν πραξιν.

230. Cf. Mittlere Sammlung I 341, *Saṃyuttakanikāyo Khandhasaṃyuttam* No. 86 i. f.; Längere Sammlung 33. Rede, III 207.

Einen gleichen Ausdruck hat SCHOPENHAUER, Hauptwerk, Anfang der Vorrede von 1818, gefunden; und auch GIORDANO BRUNO hat, am Ende des 33. heroischen Sonetts, gesagt:

Io ad un sol oggetto
Ho fisso il spirto, il senso e l'intelletto.

Ein Fragment HIPPOS lautet:

Ηουλυμαθημοσυνης, της ου κενωετερον ουδεν,

und im *Yogasārasaṃgrahas*, ed. Bombay 1894 p. 46, werden folgende wunderschöne *Smṛti*verse zitiert:

Sārabhūtam upāsīta
jñānaṃ yat svārthasādhakaṃ:
jñānānāṃ bahutā yaiṣā
yogavighnakarī hi sā.

Idaṃ jñeyam idaṃ jñeyam,
iti yas tṛṣitaścaret:
ā sa kalpasahasreṣu
naiva jñeyam avāpnuyāt.

231. Vergl. Längere Sammlung, No. 31 (Siṅgālakos Ermahnung) v. 11 u. 12.

233. Das Abzeichen der oberen drei Kasten ist, heute wie früher, eine Brustschnur, aus geweihten Gräsern etc. geflochten; siehe die *Gṛhyasūtren*. — Cf. die Parallele *Brahmopaniṣat* I. u. II. 4, v. 2—3.

235. *dvāre* ist hier enthymematisch; desgl. *samaṇā* in beiden Versen.

239. Zu diesen vier Personen und ihren bez. Fähigkeiten vergl. *Anguttaranikāyo, Catukkanipāto* No. 147.

244. = v. 31.

245. Cf. den *brahmānandas*, *Taittirīyopaniṣat* 2. 8. 2. i. f.

251. Im Gegensatze zur brāhmanischen Lehre, nach

welcher der Āryer bekanntlich erst in den letzten Lebensjahren, wann er den Sohn seines Sohnes gesehn hat, der Welt entsagt und in den Wald zieht (v. e. g. *Manus* VI. 1 f.), empfiehlt der Buddhismus Askese in der glücklichen Jugend, in der ersten Mannesblüthe, und hält nur wenig von alten Asketen, die da meist unwissend, ungeschickt, ungelehrig, missmuthig sind: *Anguttaranikāyo, Pañcakanipāto* No. 59 f.

Vergl. den Spruch des kynischen DIOGENES: Νεκρον ιατρευειν, και γεροντα νουθετειν, ταυτον εστι: »Einem Todten Arzenei und einem Alten Belehrung geben ist eins«.

255. Vergl. LdN v. 26. — Cf. zu der, am letzteren Orte gegebenen Parallele, die ebenso treffende als schöne Bemerkung KRANTORS: Πολλοις γαρ και σοφοις ανδρασιν ου νυν αλλα παλαι κεκλαυσται τ'ανθρωπινα, τιμωριαν ηγουμενοις ειναι τον βιον· και αρχην το γενεσθαι ανθρωπον συμφοραν την μεγιστην.

257. = Längere Sammlung II 160. v. 3. — Vergl. v. 837.

258. Lies *dukkhamhi*.

259. Lies *n'eva-saññisu-asaññisu*.

261. = v. 225/7.

265. = v. 147/8.

267. Nāgasamālo wird am Ende der 12. Rede der Mittleren Sammlung genannt.

268. Zu *maccupāso* cf. den *mṛtyupāśas* der Upanischaden, e. g. *Śvetāśvataropaniṣat* 4, 15: *Tam evaṃ jñātvā mṛtyupāśāṃśchinatti.*

273. = v. 269/70.

275. = *Dhp* v. 6; *Vinayapiṭakam* vol. I. p. 349 v. 6. — *Śleṣās*, wie der vorliegende *mayaṃ yamāmase*, sind in den älteren Texten nicht allzu häufig, kommen nur gelegentlich vor; wie etwa im *Manus* V. 55:

Māṃ sa bhakṣayitā 'mūtra
yasya māṃsamihādmyaham.

277. = *Dhp* v. 312, *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 49 v. 5; *sithilam* ist die richtige Lesart, auch für das *Dhp*, wie die besten zeilonesischen und barmanischen Mss zeigen. — Zu *saṅkassaram* cf. *Saṃyuttakanikāyo* vol. IV. p. 180 § 12.

279. Auge, Ohr, Nase, Mund, After, Schaam. FREIDANK nennt sie »neun Fenster«.

283. Zur Praxis indischer Büßer cf. Mittlere Sammlung 12., 36., 45., 57. Rede, insbesondere Band I Anm. 35.

285. Vergl. v. 880.

287. Die Gayā, an der die uralte gleichnamige Stadt liegt, wird heute noch, wie einst, auch *Phalgu*, die Röth-

liche, genannt. Vergl. hierzu *Mahābhāratam* III. 8308; Mittlere Sammlung I 399, und ib. Anm. 21.

290. Zum Garn des Glaubens, Garn der Ansichten, *diṭṭhisandānam*, *diṭṭhisaṃyojanam*, cf. *Majjhimanikāyo*, 2. Rede, p. 8.

Die *saṃyojanānaṃ rāgadosamohānam tanuttā*, ib. p. 34, passim, ist *Yogasūtre* II. 2. wörtlich übernommen.

292. Vergl. Längere Sammlung III 178 f.

In einer Homilie des ehrwürdigen BEDA ist ein z. Th. ähnliches Gleichniss gebraucht: »... Stultus ut luna mutatur. Qui numquam in eodem statu permanentes, nunc ad haec nunc ad illa vitia mutati, crescunt atque decrescunt.« Ebenso, aber großartig, BRUNO in seinem 32. Sonett.

295. Rāhulo ist, wie bekannt, der Sohn Gotamo Buddhos gewesen; vergl. Mittlere Sammlung 61., 62. u. 147. Rede.

299. Die indische Frau hält ihr Kind im Arme indem sie es, frei beweglich, rittlings gegen die Hüfte stemmt. Vergl. das hübsche Bild in RANSONNETS Zeilon (Braunschweig 1868 gr. fol.) Tafel XII.

301. = v. 269/70.

303. Vergl. den Spruch, Epigraphia Indica vol. IV. p. 47 l. 166:

dharmaśśatrur na kasyacit.

310. Lies *tāma-tamata-saṅgha-suppahitā;* natürlich sind es Prädikate der *balākā:* die Kommentatoren mussten allerdings, rathlos wie sie waren, das burleske Quid-proquo mit den *amatamadā sappā* produzieren.

313. = v. 223/4.

316. *vasavatī* ist, unter Einwirkung von *vasavattī*, unregelm. Weiterbildung zu *vasavat*, dem Willen unterworfen, von Wünschen erfüllt sein.

318. = v. 269/70.

320. Lies *āyoge yuñjam.*

321. Es ist, mit den älteren Varianten, zu lesen:

Abbūḷham aggham agghatānam vijitam.

322. = v. 226.

324. = *Dhp* v. 51/2. Cf. *Nārāyaṇopaniṣat*, ed. Bombay 1895, p. 207 f.: *Yathā vṛkṣasya saṃpuṣpitasya dūrādgandho vātyevaṃ puṇyasya karmaṇo dūrādgandho vāti.*

Vergl. den schönen Vers JAMES SHIRLEYS (um 1640):

All heads must come
To the cold tomb;
Only the actions of the just
Smell sweet and blossom in the dust.

325. Vor *sukhā* ist *sā* zu ergänzen, wie eine Variante zu Vers 1 andeutet; ebenso v. 51/54.

331. Die Satzung, die ihre Bestätigung in sich trägt, keiner äußeren Autorität bedarf, der *dhammo anītiho*, wird hier enthymematisch den Satzungen gegenübergestellt, die auf Treu und Glauben gegründet, *itihītihaparamparāya*, auf bloßes Hörensagen, auf Autoritäten hin, überliefert und angenommen werden: siehe Mittlere Sammlung II 376, 745.

332. Zum *dibbacakkhu* cf. das *divyaṃ cakṣus* der *Bhagavadgītā*, XI. 8.

333. *sikkhā* und *sussutā* sind Instrumentale.

335. Hierzu LdN 204 ff.

340. Die Gayā heißt in ihrem mittleren Laufe *Nerañjarā* (heute *Lilañjā*).

341. Vergl. das 9. *Udānam* (übers. Buddh. Anthologie p. 229 f.).

342. Vergl. v. 290. — Zum Begriffe *parāmāso* cf. *Tarkasaṃgrahas*, 40. *sūtram*.

345. Vergl. v. 287.

346. Siehe hierzu Mittlere Sammlung, 7. Rede; auch die 45ste. Vergl. LdN 239.

349. Die achtgetheilte Fluth = dem achtgetheilten Pfad, ist rechte Erkenntniss, rechte Gesinnung, rechte

Rede, rechtes Handeln, rechtes Wandeln, rechtes Mühn, rechte Einsicht, rechte Einigung; s. Mittlere Sammlung 3. Rede, passim, und die Erläuterung im Einzelnen, Längere Sammlung II 443—445, auch Mittlere Sammlung III 549—551.

353. Vergl. LdN 161. Ähnlich des BAKCHYLIDES heroischer Vers, XVIII. 38—41:

Ισχυρον τε και αλκιμον
ὠδε και φρασυν, ὁστε τουτων
ανδρων κρατερον σθενος
εσχεν.

354. Cf. *Anguttaranikāyo* 1, 14, 2, 11.

355. Vergl. v. 1107 ff.

358. Lies *evaṃ damayissāmi tam.*

359. Lies *vodamessāmi, vi+ava+dam°.*

360. Vergl. v. 278; *Anguttaranikāyo, Sattakanipāto* No. 29 u. 30 v. 2.

361. Vergl. v. 292.

367. Vergl. Mittlere Sammlung I 580 u. 634.

368. Vergl. *Anguttaranikāyo* vol. I. p. 24.

369. Lies *nibbissati.* — Vergl. Anm. 90. Der Fünferstrunk, *pañcakkhandhā*, ist eine Bezeichnung des Leibes, des Mikrokosmos, bez. Makrokosmos; stehend und fallend

nämlich durch Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, Getast.

Vergl. das, rein buddhistisch gedachte, Epirrhema GOETHES:

Kein Lebend'ges ist ein Eins,
Immer ist's ein Vieles.

370. Lies *vasena*, im letzten Fuße *dhamme suvisesi assa*. (Zur Erklärung des *viseso* vergl. *Majjhimanikāyo* vol. II. p. 96; *Dīghanikāyo* letzte Rede: *Eko dhammo visesabhāgiyo: yonisomanasikāro.*) Ebenso, aber negativ, ist die lectio im *Suttanipāto* v. 905ff.; wo, ganz wie Asoko später gethan, eindringlich gelehrt wird, es solle keiner seinen *dhammo*, seine Religion, der Religion eines anderen gegenüberstellend, scharf kennzeichnen, indem daraus nur Streit entstände, fromm sein ist einig sein, aller Hader fahre hin, in jeder Religion sei ja Gutes enthalten; ein Brāhmane neigt nach keiner Seite, er mag den Glauben anderer sorgsam prüfen *(sunicchеyya)*: Zänkereien meidend sieht er nicht, als ob nur seine Religion die beste wäre, auf eine andere geringschätzig herab. — Praktisch ist diese Weitherzigkeit wohl sehr schön, wie die unvergleichlichen Denkmale Asoko des Großen es zeigen: philosophisch freilich unhaltbar. Obige *Theragāthā* stellen

gewissermaaßen die Antithese zu den angeführten Versen des *Suttanipāto* dar.

371. Zum Begriffe des *thāmavā* vergl. *Aṉguttaranikāyo* vol. I. p. 50, vol. II. p. 250.

374. Zur Bestimmung des *atthantaro* cf. *Dīghanikāyo* 30. Rede, ed. Siam. vol. III. p. 171 v. 1. 3–4:

sussūsitā pabbajitam upāsitā
atthantaro atthakathaṃ nisāmayi.

Ähnlich, doch verschieden, hat, wie so manches andere, auch *atthakāmo* im klassischen *Pāli* eine durchaus eigenartige, vom *Saṃskṛt* gar sehr abweichende, Bedeutung angenommen; v. e. g. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 118, 124.

375. Die Legende hierzu findet sich *Vinayapiṭakam* vol. I. p. 24ff.; cf. *Aṉguttaranikāyo* 1, 14, 4, 6.

Es sei hier nebenbei bemerkt, dass dieselben Wunder, die dem indischen Asketen, auch dem katholischen zugeschrieben werden, als da sind: In aëra sublatus miro fulgore coruscare, rapidos fluvios sicco pede traicere, murum transire, bilocatio, baculum terrae defixum mox in viridem ficulneam excretum facere, etc. etc. etc.; v. e. g. S. Pedro de Alcantara.

Die Zumuthung Wunder zu wirken hat übrigens Gotamo wiederholt entschieden zurückgewiesen: so nament-

lich im Eingang zur 11. und 24. Rede der Längeren Sammlung. Sehr charakteristisch ist, ib. 28. Rede, die Eintheilung in *anariyā iddhi* und *ariyā iddhi*, in unheiliges Wunder und heiliges Wunder: zu ersterem gehören alle Arten von Mirakel, letzteres ist Herrschaft über das eigene Herz und vollkommener Gleichmuth den Dingen gegenüber.

380. = v. 136; cf. v. 176.

382. Die Krasis findet zwischen *buddham* und *appameyyam*, *satatam* und *udaggo* statt, das Komma gehört nach *pasanno*.

386. Siehe Mittlere Sammlung I 82f.

Die vier *appamaññā* sind in das *Yogasūtram* I. 33 wörtlich aufgenommen.

387. Vergl. Mittlere Sammlung 3. Rede; auch Vers 362.

388. Vergl. v. 278 und 363.

393. = v. 315. Vergl. *Aṇguttaranikāyo*, *Chakkanipāto* No. 29.

396. Cf. *Saṃyuttakanikāyo* vol. V. p. 263.

397. Cf. *Aṇguttaranikāyo* vol. III. p. 323. *Saññāsop.* 1.

398. *pañcaṇgikaṃ turiyam*, sc. der Laute, Fiedel, Flöte, Trompete und Trommel. — Zur musikalischen Begabung und dem feinen Gehör der Inder vergl. *Rājendra Lāl Mittras* interessante Bemerkung in GRIERSONS Modern

Vernacular Literature of Hindustan, Kalkutta 1889, p. 137. Cf. auch den vielsagenden indischen Spruch[2] 6103; sowie den Titel *pañcamahāśabdas* »Einer der das Privilegium hat, sich die fünffache Instrumentalmusik täglich vortragen zu lassen«: ein Epitheton ornans indischer Könige und Fürsten, Corpus inscriptionum Indicarum vol. III. p. 296ff. Anm.

399. = *Dhp* v. 334—337. Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. II. p. 95.

404. = *Suttanipāto* v. 334.

406. Lies *vihārā-n-upa°*, wie v. 564 *vehāsā-n-upa°;* cf. LdN 37, 42, 169.

409. = v. 269/70.

412. Vergl. *Dhp* v. 25.

413. Vergl. Mittlere Sammlung 27. Rede.

420. Lies *anuvassako.*

421. Vergl. v. 349.

426. Zu *vināyako* cf. das rein buddhistische *venayiko, Majjhimanikāyo* vol. I. p. 140 sammt der Erklärung im *Anguttaranikāyo, Aṭṭhakanipāto* 11. Rede: *Ahaṃ vinayāya dhammaṃ desemi rāgassa dosassa mohassa.* Letzteres mag als *svābhāvikavinayas*, ersteres, wenn auch indirekt, als *kṛtrimavinayas* gelten.

432. Zu Anuruddho vergl. v. 892ff.

434. Cf. v. 469.

435. = v. 350/1.

439. = v. 337.

440. Vergl. v. 90, 369.

445. *āvajja* von $\sqrt{vad}$. — Das Gleichniss von der Säge findet sich Mittlere Sammlung I 315: »Wenn auch, ihr Mönche, Räuber und Mörder mit einer Baumsäge Gelenke und Glieder abtrennten, so würde wer da in Wuth geriethe nicht meine Weisung erfüllen.« — Das Gleichniss vom Kindermahl, *Saṃyuttakanikāyo* vol. II. p. 98, besagt, dass der heilige Jünger die Nahrung einzunehmen habe wie Eltern, die auf einer Reise, in eine Wüste gerathen, verzweifelnd ihr einziges, vielgeliebtes Kind schlachten, um nicht alle drei zu verhungern, und brüllend sich die Brust schlagend nach und nach verzehren: wer die Nahrung also betrachte, der kehre nimmer zu dieser Welt zurück. — Das Gleichniss vom Rinderhirten, Mittlere Sammlung I 280f., lautet: »Gleichwie etwa, ihr Mönche, ein Rinderhirt im letzten Monat des Sommers, wenn das Korn auf den Feldern ringsum in voller Reife steht, seine Heerde hüten und im Walde wie auf der Wiese wohl achthaben muss: 'Die Rinder sind da': ebenso nun auch, ihr Mönche, musste ich da wohl achthaben: 'Die Dinge sind da.'« Vergl. hierzu noch *Saṃyuttakanikāyo* vol. IV. p. 195f. — Die

Verse 441—444 stehn, nebst der dazu gehörenden, sehr schönen Rede, im 1. Bande des *Saṃyuttakanikāyo*, p. 161ff. § 2 & 3; cf. auch ib. p. 222ff.; sowie die meisterliche Diatribe gegen den Zorn, *Aṉguttaranikāyo*, *Sattakanipāto* Ende des *Avyākatavaggo*. *(Übersetzt in den Anmerkungen zum 3. Bd. der Längeren Sammlung.)*

447. Vergl. *meghacchannam*, *ghanacchadam*, u. a. m. Zum Gleichniss: Mittlere Sammlung I 640f. — Cf. *Vinayapiṭakam* vol. II. p. 240.

453. = Bruchstücke der Reden v. 205. — Vergl. die *svāṉgajugupsā*, *Yogasūtram* II. 40.

457. Vergl. Bruchstücke der Reden v. 768; zum Gleichniss *Vinayapiṭakam* vol. III. p. 20.

460. *mhita°* wohl von $\sqrt{smi}$, nicht von $\sqrt{mah}$.

462. Das Spiel doppelt gewinnen, wörtlich: auf beiden Seiten den (höchsten) Würfel mit vier Augen werfen, stellt die beiden Enden dar, das gemeine Ziel und das heilige Ziel — Lust und Erlösung; siehe Mittlere Sammlung, 26. Rede, Anfang. Zu *kaṭaggaho* und *kaliggaho* cf. der selben Sammlung 60. Rede; auch *Dīghanikāyo* 23. Rede, vol. II. p. 404 der siam. Ausg.

464. = v. 269/70.

466. Cf. *Aṉguttaranikāyo* 1, 14, 1, 7; *Saṃyuttakanikāyo* vol. II. p. 279.

469. Aus Sprüchen wie dieser und analogen, rein menschlichen, durchaus nicht mystischen Stellen hat sich später, auf vedāntischer Grundlage das *Mahāyānam* entwickelt; vergl. den vorletzten Vers in § 26 der *Vajracchedikā*, den Nucleus der ganzen Phantasmasophie. Ähnlich *Aṣṭasāhasrikāprajñāpārāmitā* p. 2 v. 15.

473. Lies *bahūhi vata cariyāhi.*

477. Vergl. v. 517, 628, passim.

478. Die Zeit von Mittag bis Abend war zu einsamer Schauung im Walde, die Zeit von Abend bis Mitternacht zu Gesprächen über die Satzung bestimmt. — Zur *Ehibhikkhu-upasampadā* vergl. noch v. 625 u. 870; und sogar LdN 109.

486. Vergl. hierzu, sowie zu v. 429 und 479, *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 68—70: Vier Dinge sollen, auch wenn sie noch zart und schmächtig sind, nicht verachtet, nicht geringgeschätzt werden: ein junger Krieger, eine junge Schlange, ein junges Feuer, ein junger Asket. Ähnlich *Manus* IV. 135—136.

487. *Sarabhaṇgo*, der Rohrbrecher, ist ein Eigenname, der auch im *Mahābhāratam* und *Rāmāyaṇam* als nom. propr. von *maharṣis* erscheint, und es ist bezeichnend, dass unser Diaskeuast hier gleichfalls das, keineswegs gewöhnliche, Epitheton *mahā isi* gebraucht.

489. Im 3. *pādo* ist für *vaca-* ohne Zweifel *ajja* zu lesen, im 4. *pādo ākārena* für *-nakarena:*

so 'yaṃ rogo diṭṭho ajja
ākāren' atidevassa.

Für *atidevo* wird in späterer Zeit *devadevo* und *devātidevo* gesagt, e. g. Epigraphia Indica vol. I. p. 240 l. 4.

490. In diesem Verse sind, was in unseren Texten selten geschieht, die (mythischen) Vorgänger Gotamos genannt. Dem vorletzten, *Koṇāgamano*, hatte Asoko in den Vorbergen Nepāls ein Denkmal gesetzt, dessen wohlerhaltene Votivsäule erst kürzlich (1896) wieder entdeckt wurde. — Spätere Legendendichter haben dann das Auftreten eines künftigen Buddho *Metteyyo* prophezeit; Längere Sammlung III 75. Gotamo aber erkennt, ib. p. 136, von der Zukunft nur eins mit vollkommener Gewissheit, und zwar von sich selbst:

Das ist das letzte Leben,
Und nicht mehr giebt es Wiedersein.

495. = v. 124.

496. Vergl. v. 144; *Dhp* v. 1.—2.; *Anguttaranikāyo* vol. III. p. 415: »Aus dem Denken, sag' ich, geht die That hervor: nachdem man gedacht hat vollbringt man die That

in Gedanken, Worten und Werken.« — Cf. *Aitareyopaniṣat* 5. 1.—2., *Kauṣītakyupaniṣat* III. 1. 7.; und auch *Yogasūtram* III. 34: *Hṛdaye cittasaṃvit.*

497. Lies *veti-d-eva*, das *d* ist euphonisch, wie in *bahud-eva*, *samma-d-eva*, *ajja-d-agge* (sic), *sa-d-attho*, etc.

498. = v. 275.

501. Vergl. v. 582, 1015. *Amṛtanādopaniṣat* I. u. II. v. 14. — Itidem SOLON: Ὁ δ' αν ιδῃς μη λεγε· ειδως σιγα. Uberius PLOTINUS, Enneadis I. 4. 11.: Ει δε τινες μηδε ζῃν λεγοιεν τον τοιουτον, ζῃν μεν αυτον φησομεν, λανθανειν δ' αυτους την ευδαιμονιαν του τοιουτου, ὡσπερ και το ζῃν.

507. Siehe Mittlere Sammlung, 47. Rede, Ende. — Cf. *Anguttaranikāyo* vol. III. p. 54; *SN* vol. V. p. 384.

509. = v. 204.

510. Cf. *Anguttaranikāyo* 1, 14, 2, 3.

511. *Sirī*, *Śrī*, Glück, ist, personifiziert, die indische Fortuna, Frau Sælde.

515. = v. 224.

520. Es ist der heilige achtfältige Pfad gemeint; vergl. Anm. 349.

525. Cf. *Yogasūtre I. pāde 2. sūtram: Yogaścittavṛttinirodhaḥ.* Ebenso: *Dhyānaṃ nirviṣayaṃ manaḥ*, *Sāṃkhyasūtre* VI. 25. — *Katham idam? Tataḥ kṣīyate prakāśāvaraṇam iti Ys* II. 52. Vergl. noch *Bhagavadgītā* VI. v. 26.

527. Die ersten drei Verse sind an den Buddho gerichtet, eine Aufforderung die Heimath zu besuchen. — Cf. *Aṇguttaranikāyo* 1, 14, 4, 7.

529. Die Rohiṇī war der Gränzfluss des Sakyergebietes.

530. Vergl. LEOPARDI, Pensieri (ed. 1898) vol. I. p. 269: In che differisce l'ignorante dal savio? Nella speranza. — Braut von Messina, I, 8 i. f.:

Denn das Meer ist der Raum der Hoffnung.

531. Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 174, wo ältere, bessere Varianten vorliegen.

532. Zur Pflicht des Wohlthuns vergl. den allgemein indischen Gedanken im *Aṇguttaranikāyo*, *Aṭṭhakanipāto* 31. Rede: »Ich ernte, diese da ernten nicht; nicht steht es mir an, dass ich, der ich ernte, denen, die nicht ernten, nichts gebe.«

533. Diesen und die folg. Verse richtet Kāḷudāyī an den Vater Gotamos, einen fürstlichen Sakyer. *Sakko* ist der Name des Königs der Götter. Beide Namen sind, von einander unabhängige, Denominativa von √*śak* vermögen, mächtig sein. — Es ist mit den besten Texten *Sakyo*, nicht *Sākyo*, zu lesen, das *a* ist wieder kurz geworden: ein Gedanke, den mir BÜHLER, wenige Tage vor seinem so tragischen Ende, bei Besprechung der Inschrift *Sukittis*

bestätigt hat. — Zu *vīro sattayugam puneti* cf. *Raghuvaṃśam* VI. 45.

536. *a-sayha-sāhin*, wörtlich: Unmögliches vermögend. Vergl. GOETHES Wort:

Nur allein der Mensch
Vermag das Unmögliche.

Die Sakyer nannten sich nach ihren geistlichen Vorvätern, den vedischen Sehern *Angirās* und *Gotamas*, *Aṅgirāsen* und *Gotamiden*. Der erste *Aṅgirās* ist bekanntlich *Agnis*, das himmlische Feuer; vergl. *Ṛgvedas* I. 1. 1: *Agnim īḷe purohitam*.

Cf. Ev. Joh. VIII. 12.: Εγω ειμι το φως του κοσμου, wozu AUGUSTINUS sehr schön gesagt hat: Est ergo lux quae fecit hanc lucem.

537. Vergl. Mittlere Sammlung I 130.

538. Vergl. *Aṅguttaranikāyo*, *Pañcakanipāto* No. 181 (lies *idam atthi*, *taṃ yeva*).

541. Zu *katakicco*, *kataṃ karaṇīyam* cf. den identischen Ausdruck *Sāṃkhyasūtram* VI. 5: *Atyantaduḥkanivṛttyā kṛtakṛtyatā*.

543 Vergl. Mittlere Sammlung 32. Rede, Ende.

545. Lies *vimuttisukhe sukhito*.

547. Cf. *Aṅguttaranikāyo* 1, 14, 4, 13.

548. Um den zerstreuten Geist zu sammeln athmet der Mönch klar besonnen ein, klar besonnen aus: *Aṇguttaranikāyo, Chakkanipāto* No. 115. — Vergl. *Taittirīyopaniṣat* II. 10. 2.: *Yogakṣema iti prāṇāpānayoḥ.*

549. Siehe Mittlere Sammlung I 82, passim.

550. = v. 499.

551. Vergl. Mittlere Sammlung I 728. — *Paññā* im 2. *pādo*, und im 4. *idha ąpi*, ist enthymematisch; °*vaddhanī*, wie häufig, Schreibfehler für °vattanī, hier für °*avattanī*. Im 3. u. 4. *pādo* lies *paññā(ya)* u. *dukkhe.*

552. Vergl. das lapidare Axiom im *Jātakam* der 19. Rede der Längeren Sammlung, II 349:

N'atthi jātass' amaraṇam,
Kein Leben giebt es ohne Tod.

554. Die Interpunktion bedarf hier besondrer Aufmerksamkeit: es gehört ein Komma nach *paraporisānam* und vor *yaso*, dagegen keines nach *ruṇṇam*. Zum *[piṇḍadānaṃ] jīvitattham paraporisānam* cf. die Auslegung der *Piṇḍopaniṣat* des *Atharvavedas.* — Vergl. diesen und den folg. Vers mit den entsprechenden Versen Raṭṭhapālos, 779—781.

563. Vergl. das *Sāmaññaphalasuttam, Dīghanikāyo* vol. I. p. 77 f. — Die Legende hierzu, im scholastischen

Destillierapparate des 4. *Jātakam*, ist natürlich eine Sinciputiade, widerspricht obendrein dem *vehāsā-n-upasaṇkamim* unseres 564. Verses. — Cf. *Aṇguttaranikāyo* 1, 14, 2, 1—2.

Nb den Spruch im *Yogasārasaṃgrahas* p. 60:

Yogeśvaraḥ śarīrāṇi
karoti vikaroti ca.

566. Vergl. Mittlere Sammlung I 80, passim.

569. Cf. *Nāgānandam* V. v. 23.

575. Vergl. v. 456 und *Saṃyuttakanikāyo* vol. II. p. 178ff. (übers. Buddhist. Anthologie p. 167—170).

577. Cf. *Aṇguttaranikāyo* 1, 14, 3, 5.

581. Vergl. EWALD CHRISTIAN VON KLEISTS berühmten Vers:

Ein wahrer Mensch muss fern von Menschen sein.
(Sehnsucht nach Ruhe 120.)

582. Cf. *Manus* II. 110.

583. Siehe Mittlere Sammlung I 633.

584. Siehe Mittlere Sammlung I 132ff.

589. Lies *buddhe susagāravatā.*

597. Lies *verambhā*, von $\sqrt{rabh}$; im folgenden Verse *verambho.* — *Saṇkicco*, i. e. *Sāṃkṛtyas:* aus dem *Saṃkṛtigotram* abstammend. Der Name dieses sowie anderer

sehr alter Brāhmanengeschlechter ist uns auf donatorischen Inschriften bis herab in das 17. Jahrhundert überliefert. Siehe Epigraphia Indica vol. III. p. 249 l. 226f.

Vergl. auch den bekannten *ājīvikaniyyātā Kiso Saṇkicco, Majjhimanikāyo* vol. I. p. 238 u. 524.

605. = v. 380.

606. Vergl. *Manus* VI. 45.

607. = v. 196.

608. Vergl. Asokos Wort, im IV. Felsenedikt: *Dhaṃmacaraṇe pi na bhavati asīlasa.*

631. = *Majjhimanikāyo*, 98. Rede, 62. Vers; *Suttanipāto* 655.

633. Siehe Anm. 15.

635. = *Dhp* v. 292/3.

638. Das Gleichniss von den Saiten der Laute, die weder zu straff noch zu schlaff sondern richtig gespannt sein müssen, sollen sie den rechten Klang geben. Vergl. das pythagoräische Homoion: Ὁ βιος ὡσπερ οργανον ανεσει και επιτασει ἁρμοζομενος ἡδιων γινεται. Cf. Mittlere Sammlung III 377f. — Die Legende von den persönlichen Schicksalen Soṇos findet sich *Mahāvaggo* V. 1., und ist, wie hundert ähnliche, ein albernes Ammenmärchen, ohne jeden historischen Kern: das Verständniss unseres, allerdings schwierigen, ersten Verses war total

geschwunden und man suchte sich aus der Verlegenheit zu helfen, so gut und schlecht es eben ging, nahm daher auch nicht den mindesten Anstand den Fürsten in einen Kaufmannsohn zu verwandeln und frei weiter zu erfinden. Cf. dagegen *Aṉguttaranikāyo* 1, 14, 2, 8 und 6, 55, 1—11.

639. Vergl. Mittlere Sammlung, 3. Rede, Ende.

Der *madhyamakramas*, modus aureus, wird allgemein hochgepriesen, so auch im *Bhāratam:* cf. *Kāmandakis'* Vers und das Citat zu *Raghuvaṃśam* VIII. 9. — Μετρον αριστον hat KLEOBULOS gesagt.

641. Vergl. Mittlere Sammlung, 38. Rede; *āyatanuppādo* = *paṭiccasamuppādo.*

642. Vergl. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 93, *appaṭicayo* = *anavassavo.*

643. Vergl. v. 895 und *Dhp* v. 81.

644. Vergl. Mittlere Sammlung I 340.

Eine auffallende Ähnlichkeit mit diesen beiden Versen zeigt das, zuweilen ganz buddhistisch klingende, *Āyāraṃgasuttam* p. 138 Strophe 3:

Tahappagārehi jaṇehi hīlie,
sasaddaphāsā pharusā udīritā
titikkhae nāṇi aduṭṭhacetasā:
giri 'vva vāṭena na sampavevae.

Vergl. auch *Śākuntalam*, VI. Akt, ed. PISCHEL p. 126 i. f.: *Na kadā vi sappurisā soavattavvā honti tti; ṇaṃ pavāde vi ṇikkampā jjeva girīo.*

645. = v. 48.

646. Cf. Mittlere Sammlung I 667. — Vergl. auch Vers 603.

647. Mittlere Sammlung I 82, passim.

650. = v. 999—1001.

653. Vergl. v. 1005.

654. = v. 606/7.

656. = v. 604/5.

658. = v. 1017; cf. Längere Sammlung II 199. — Vergl. des Einsiedels Abschied von SIMPLICISSIMUS, Buch 1 Kap. 12: »Liebster Sohn, sagt er, vor allen Dingen bleib standhafftig, dan wer verharret bisz ans Ende, der wird selig.«

659. Vergl. v. 173.

661. Cf. *Maitryupaniṣat* VI. 14., Schlussvers; *Yogaśikhopaniṣat* 3. v. 1; *Haṭhayogapradīpikā* crebro, e. g. IV. v. 103: *kālavañcakas* »Einer der die Zeit überlistet.«

662. Zu *dvayena bālā haññanti* cf. *kāyena vācāya manasā dvayakārī vimissakammasamādāno sukhadukkham paṭisaṃvedī: Dīghanikāyo* 27. Rede, vol. III. p. 108 der

siam. Ausg. — Vergl. *Kauṣītakyupaniṣat*, *Brāhmaṇāraṇyakam* I. 2. i. med.: *Sa iha pratyājāyate yathākarma [yādṛśam śubhamaśubhaṃ vyāmiśraṃ vā] yathāvidyam.* Ib. 4 i. fin.: *Tatsukṛtaduṣkṛte dhunute; paryavekṣate sukṛtaduṣkṛte sarvāṇi ca dvaṃdvāni, sa eṣa visukṛto viduṣkṛtaḥ.* Auch *Yogasūtram* II. 48: *Tato dvaṃdvān abhighātaḥ*, *Bhagavadgītā* XV. 5, und den Vers aus dem *Kūrmapurāṇam* in der Anm. 212.

665. Vergl. v. 700f.; *Aṇguttaranikāyo*, *Aṭṭhakanipāto* 5. u. 6. Rede. — Cf. die *Smṛti*strophen, im *Yogasārasaṃgrahas* IV. p. 63:

> Yacca kiṃcitsukhaṃ tacca
> duḥkhaṃ sarvam iti smaran
> na sukhena na duḥkhena
> kadācidapi yujyate.

671. Zu *bhavābhavo* s. Mittlere Sammlung I Anm. 34; zu *piyāppiyam* cf. *Manus* VI. 62, welcher Vers wie aus dem *Dhammacakkappavattanasuttam* übertragen scheint.

673. Cf. *Aṇguttaranikāyo* 1, 14, 1. 1.

676. = *Dhp* v. 277—279. — Cf. *Sāṃkhyasūtram* V. 72; *Yogasūtram* II, 15.

Vergl. das alte Gedicht im Wunderhorn »Die Wahrheit«, wo Feuer, Wasser und Luft sich der Wahrheit

offenbaren, ihr sagen wo sie zu finden seien, und endlich fragen:

All drei sie sprachen wonnsamlich:
Du edele Wahrheite!
Wo sollen wir dann finden dich?
Die Wahrheit sprach: Im Leide.

679. Vergl. v. 1246/48.

680. Cf. *Dhyānabindūpaniṣat* v. 1.

683. = v. 243/4.

685. = v. 654/5.

687. Vergl. v. 604/5.

689. Vergl. den schönen Eingang zu diesen Strophen im *Aṇguttaranikāyo, Chakkanipāto* No. 43; sowie Asokos Darstellung des *gajuttamo (gajutame*, sic) am Kālsī-Felsen, östliches Ende, und des *seto* in Dhauli, welch letzteren Hinweis ich meinem unvergesslichen Lehrer BÜHLER verdanke. — Es ist in Vers 689 selbstverständlich *brahmapathe* (cf. v. 649) zu lesen, was der Herausgeber des 3. Bandes des *Aṇguttaranikāyo* erkannt hat, ob er gleich sonst nicht immer richtig transskribiert, und gelegentlich verderbte Varianten aufgenommen. Dieser Tadel muss leider noch mehr vom 2. Bande des *Majjhimanikāyo* gelten und ausgesprochen werden, dessen flüchtige, verständnisslose, durch alberne Interpunktion entstellte

Ausgabe ein trauriges Gegenstück zu TRENCKNERS meisterhafter Textredaktion des 1. Bandes abgiebt. Dieser wird einer künftigen, besseren, wissenschaftlich gegründeten Herausgabe der vier großen *Nikāyā* fast durchaus als Muster zu gelten haben.

691. Vergl. *Aṇguttaranikāyo, Pañcakanipāṭo* No. 23.

692. Vergl. Mittlere Sammlung, 27. Rede; und den, dieser, bis auf den heutigen Tag sehr populären Rede, auffallend entsprechenden Vers Kālidāsas', *Śākuntalam* VII, 31. — Zu der folgenden Melographie cf. die Parallele in der *Nādabindūpaniṣat*, v. 2—4.

700. Vergl. *Aṇguttaranikāyo* vol. II., p. 38 f.; *Dhp* v. 58, 59; infra v. 1089.

702. Siehe *Udānam*, Ende. — Cf. *Sāṃkhyasūtram* II. 8; *Haṭhayogapradīpikā* IV. v. 98.

704. Lies *parinibbāti;* cf. v. 672.

705. Zum Opferdienst und seiner geistigen Umwandlung durch den Buddhismus cf. *Aṇguttaranikāyo*, vol. IV. p. 42—47 der siam. Ausg.; Längere Sammlung I 177—185.

708. Cf. *Aṇguttaranikāyo*, ed. siam. vol. IV. p. 107 l. 9.

710. Cf. Mittlere Sammlung I 723 f.

715. Vergl. Mittlere Sammlung I 615 und 434, passim; ib. III 88. — Nb die wörtliche Aufnahme dieses berühmten

buddhistischen Satzes, *Sāṃkhyakārikā* v. 64, als *nâsti, na me, nâham.*

717. Vergl. Mittlere Sammlung I 342f.

725. Cf. DIONYSIUS AREOP., bei ECKHART.

726. Vergl. die verwandte *Amṛtabindūpaniṣat, Brahmabindūpaniṣat*, v. 1.ff. (Puna 1895 p. 71, 337).

730. Lies: *n'adhimuccati;* im folg. Verse *ce* statt *ca.*

737. Vergl. *Aṉguttaranikāyo* vol. III. p. 32: Speise und Trank wandelt sich in Koth und Harn, Angenehmes in Unangenehmes. Cf. *Sāṃkhyasūtram* V. 80: *Saṃyogāśca viyogāntās*; Ind. Spr.^{2} 5273.

742. Zu v. 738—742 cf. *Aṉguttaranikāyo, Ekanipāto* No. 1, *Pañcakanipāto* No. 75 und 76, und vor allem den erstaunlich tiefen *Saññogavisaññogapariyāyo*, ib. *Sattakanipāto*, ed. Siam. p. 58—60. (*Übersetzt in der Anmerkung zu v. 823 der Bruchstücke der Reden.*)

743. Vergl. LdN 344; *Jātakam* vol. II. p. 239 v. 177.

744. Cf. Mittlere Sammlung 20. Rede. Vergl. *Haṭhayogapradīpikā* III. v. 105.

745. Diese wohlbekannten fünf *balāni*, die *pañca dhammā visesabhāgiyā*, wie sie im *Dasuttarasuttantam* genannt werden, sind *Yogasūtre* I. 20 wörtlich rezipiert. Zum letzten *pādo* cf. *Dhp* v. 294f.; sowie *Bhagavadgītā* XVIII. v. 17.

748. Cf. *Rāmottarop.* II.

749. *Sakko*, der König der Götter, hatte den Dämon *Vepaciti* in einer Himmelschlacht besiegt und gebändigt: *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 221 ff., IV, 201 f. Vergl. Bruchstücke der Reden, Anm. zu v. 588.

750. Zu *añchati*, anziehn, cf. *Majjhimanikāyo*, vol. I. p. 56, l. 15 v. u.

755. Die sechs Sinne, die den Leib ausmachen, sind, nach indischer Anschauung: Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, Getast, Gedenken.

756. Die Chirurgie, auf die hier angespielt wird, war in Indien hoch entwickelt: man hatte über 100 verschiedene Instrumente in Gebrauch.

761. = *Dhp* v. 340, 1—2. — Zu den *sotā*, bez. *oghā* cf. *Śvetāśvataropaniṣat* 1.5. und 2.8.; *Āyāraṃgasuttam* p. 26:

Uḍḍhaṃ soyā ahe soyā
tiriyaṃ soyā viyāhiyā:
ete soyā viyakkhātā
jehiṃ saṃgaṃti pāsahā.

769. = *Dhp* v. 147. — Raṭṭhapālo, ein junger Edelmann, der Asket geworden, spricht zu seiner Gattin, später zum greisen König Koravyo, der ihn, wie diese, bewegen wollte zur Welt zurückzukehren. Näheres in

der 82. Rede der Mittleren Sammlung. — Vergl. LdN 338—365.

771. Junge Frauen pflegen sich die Sohlen mit Lack roth aufzufärben; vergl. v. 459. — *Raghuvaṃśam* VII. 7; *Ṛtusaṃhāram* I. 5.

774. Hierzu die 25. Rede der Mittleren Sammlung.

779. Lies mit dem Kommentator *vata*.

780. Vergl. *Manus* IV. 239—241; *Bhāratam* XII. 12093—94.

782. Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 108 § 9 f.; Bruchstücke der Reden v. 589, 775, 804.

784. Lies *abyositaṭṭhā*, i. e. *a+vi+ava+sita+ṭṭhā*.

788. Vergl. Ind. Sprüche [2] 4431. Bruchstücke der Reden v. 576.

789. Lies *avañjha mayham pabbajjā*; siehe *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 271, l. 12 v. u.

790. Vergl. Mittlere Sammlung 22. Rede.

792. = v. 604 f.

794. Hierzu *Saṃyuttakanikāyo* vol. IV. p. 72 ff.; Mittlere Sammlung, 38. Rede, 2. Hälfte.

806. Ein diakritisches Zeichen hat nicht nach dem 1. sondern nach dem 2. *pādo* zu stehn.

818. = Bruchstücke der Reden v. 548—567 u. 570—573. — Lies *vaṇṇavaṇṇo* und *sukkadāṭho*. Vergl.

hierzu die spätere Schematisierung im *Dīghanikāyo* No. 14.

832. Cf. Mittlere Sammlung, 11. Rede.

842. Die tägliche Kost ist, heute wie früher, »ein saftiges, würziges Gericht aus gekochtem gesichteten Reis«; siehe Mittlere Sammlung 5. Rede, gegen Ende, und meine Bemerkung in der Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl., vol. X. p. 101 f.

846. Vergl. Mittlere Sammlung I 502.

850. *khalu°* von $\sqrt{kṣal}$, spülen, sammeln; die Scholiasten hatten selbstverständlich keine Ahnung mehr von Etymologie und Bedeutung.

855. Vergl. *Dhp* v. 303.

856. Unter Sitzen hat man jene bekannte Stellung mit verschränkten Beinen zu verstehn, die den indischen Heiligen eigenthümlich ist. Cf. e. g. *Majjhimanikāyo* 32. Rede Ende: *ujuṃ kāyam paṇidhāya nisīdati;* sowie die wörtliche Parallele *Haṭhayogapradīpikā* I. v. 19: *ṛjukāyaḥ samāsīnaḥ.*

862. Die zweite Weihe ist die zweite Salbung eines Brāhmanen oder eines Fürsten, der nach den höchsten Würden, bez. Unbesiegbarkeit strebt, eine Feierlichkeit mit großartiger Prachtentfaltung begangen: der *vājapeyas* — hier im irdnen Bettelnapf dargebracht und, als *dutiyābhisecanam* schlechthin, zum *punarabhiṣekas* er-

hoben. Bhaddiyo, der Sohn der (Königin) Godhā, war also bereits regierender Fürst, *rājā*, gewesen, was sich übrigens auch aus v. 863 ergiebt, da außer dem König keiner Kriegselephanten halten durfte; und zwar soll Bhaddiyo König der Sakyer gewesen sein, während Suddhodano (cf. v. 534) nur Sakyerfürst war. Vergl. die vielleicht theilweise Altes vermittelnde Legende im *Cullavaggo*, VII. 1. 5–6, vornehmlich aber *Aṅguttaranikāyo* 1, 14, 1, 6.

863. Vergl. v. 1005. — Viele der altindischen Burgen waren berühmt wegen ihrer Uneinnehmbarkeit: sie wurden, z. B. Epigraphia Indica vol. I. p. 13 v. 17, *patatrigamyāni śailadurgāṇi* genannt, »Vögeln zugängliche Felsenfestungen«. Noch heute trifft man, zumal in Kaschmir, auf Ruinen dieser ungeheueren Bauten, die wie aus dem Gestein emporgewachsen scheinen.

867. Lies *asaññato āsi*.

870. Vergl. v. 478, 625; LdN 109.

871. = *Dhp* v. 172, 173. Vergl. *Aṅguttaranikāyo* vol. III. p. 34.

873. = *Dhp* v. 382; vergl. Vers 203 und Anm. 251; v. 548.

876. Lies *kiñcinam*.

877. = *Dhp* v. 80; vergl. v. 19.

879. *Ahiṃsako*, s. v. a. FRIEDRICH.

881. *lohitapāṇi*, der Bluthändige, giebt uns die Etymologie für *aṅgulimālo:* aus *malam*, und nicht aus *mālā*, wie das spätere *Aṅgulimālasuttam*, *Majjhimanikāyo* No. 86, behauptet, hat sich der Beiname entwickelt. Das *Aṅgulimālasuttam* sieht, wie das *Makhadevasuttam* (sic) oder das *Mahāgovindasuttam* des *Dīghanikāyo* u. a., weit mehr einem *Jātakam* ähnlich, das unsere alten Sprüche, in seiner Weise, eingekleidet hat; es kann nur als quasi Kommentar gelten.

882. Der *kammavipāko* hat die *anaṇatā* erwirkt. Cf. *Dhp* v. 294, 295, und meine Anmerkung hierzu. *Kauṣītakyupaniṣat* III. 1. 1 i. f.

883. = *Dhp* v. 26, 27.

885. = v. 9.

888. Ähnlich heißt es vom großen Antagonisten des Buddhismus, dem uralten indischen Nationalheros *Kṛṣṇas*, *Śāṇḍilyasūtram* 49: *Mukhyaṃ tasya hi kāruṇyam*, »Sein vornehmstes Merkmal ist Mitleid.« — Vergl. die Worte des DOM AUGUSTIN, einen Tag vor seinem Tode, in den Relations de la mort de quelques réligieux de l'abbaye de la Trappe, Paris 1702, p. 74: »Quel bonheur! Je n'ay plus rien à craindre; quelle misericorde.« Einen Tag vorher hatte er gesagt: »Le monde, et tout ce qu'il

a de vrai, de faux ou d'imaginaire, n'est plus rien qui convienne, ou qui puisse arréter un Religieux qui est sur le point de le quitter.« Seite 57 desselben Werkes wird von diesem Heiligen berichtet: »Il enduroit, comme s'il eust été de bronze, les chaleurs de l'été les plus insupportables, et les froids de l'hyver les plus picquans. Et quoi que sa complexion fust foible et délicate, il étoit toûjours prest de passer dans les deserts, et de se cacher dans les grottes et dans les cavernes.« Und so ist auch sogar die Beschreibung seiner äußeren Erscheinung, Seite 59, vollkommen buddhistisch: »Il avoit la tête un peu panchée, les yeuz baissez vers la terre, desquels la necessité toute seule regloit les mouvemens: le marcher en étoit grave, ni trop lent, ni trop precipité; le visage serieux, et toûjours plein de douceur; et dans nulle rencontre on ne le surprenoit sortant hors de lui-même.«

889. Vergl. Mittlere Sammlung, 3. Rede, Längere Sammlung, 27. Rede.

890. Vergl. v. 116, 576. — Cf. *Haṭhayogapradīpikā* IV. v. 102: eine der höchst seltenen Stellen wo *vamati*, wie es unseren Texten eigen, κατ' υπονοιαν gebraucht ist.

891. = v. 604, passim.

892. Anuruddho tritt sehr schön hervor in der 31. Rede der Mittleren Sammlung.

901. Vergl. v. 375. — Hierzu *Aṇguttaranikāyo, Aṭṭhakanipāto* 30. Rede, deren drei Schlussverse mit den obigen 901—903 identisch sind.

902. Vergl. Mittlere Sammlung, 47. Rede. — Lies mit dem siam. Texte *yathā.*

904. Vergl. v. 856.

905. Es ist vom Meister die Rede. — Vergl. *Mahāparinibbānasuttam*, letztes *Bhāṇavāram; Aṇguttaranikāyo, Sattakanipāto* No. 3 v. ult.

906. Vergl., nebst LdN Anm. 116 und den dort angegebenen Parallelen, Rel. d. l. Trappe p. 171 u. 227; auch die schönen, identischen Verse PETRARCAS, Trionfo della morte 160—165:

Non come fiamma che per forza è spenta,
Ma che per sè medesma si consume,
Se n'andò in pace l'anima contenta;
A guisa d'un soave e chiaro lume
Cui nutrimento a poco a poco manca,
Tenendo al fin il suo usato costume.

Ähnlich hat BÜRGER das Gleichniss gebraucht, Lenore Strophe 9 und 11; Bruder Graurock Strophe 7:

Verlöschend wie ein Licht.

908. *jālini* = *jāliniyam*, locat.; im *Saṃyuttakanikāyo*, vol. I. p. 200 § 6, ist unter den Händen des Kompilators freilich eine *tāvatiṃsadevatā* daraus geworden.

914. Vergl. v. 822. Zur indischen Kaiserwürde, als deren klassischer Zeuge Asoko gelten kann, vergl. die 26. Rede der Längeren Sammlung.

916. Lies *paṭippassaddhiladdhamhi* und tilge das Komma; cf. *Dīghanikāyo*, ed. Siam. vol. III. p. 288: *Ayaṃ samādhi santo paṇtto paṭippassaddhiladdho ekodibhāvādhigato.* — Zur ersten Schauung vergl. die Ausführungen *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 294 f., die, nebenbei bemerkt, in das *Yogasūtram* I. 17. wörtlich übergegangen, ja in das *Mahābhāratam* noch vollständiger aufgenommen sind, als ein *Mokṣadharmaślokas* (im *Yogasārasaṃgrahas* p. 12):

Vitarkaśca vicāraśca
vivekaścopajāyate
muneḥ samādadhānasya
prathamaṃ yogam āditaḥ.

917. Vergl. Mittlere Sammlung I 749.

919. Zu dem λαθε τελευτησας, dieser von aller ächten Askese gar hoch gepriesenen Maxime, sei es hier gestattet einen nüchternen Beitrag zu liefern, der wohl geeignet erscheint den stillen Tod Anuruddhos, und so manch

anderen Jüngers, in durchaus undogmatischer Weise, typisch zu veranschaulichen. Die Prager Bohemia vom 28. April 1897 schreibt:

»Aus Waitzen wird unter dem 27. d. gemeldet: Im Chor der Franziskanerkirche stieß man gestern auf den Leichnam eines Mannes, der als Mönch MARTIN agnosziert wurde. Derselbe hieß mit dem Familiennamen GATTER, war bis vor sechs Jahren Mitglied des Franziskanerordens und wohnte im dortigen Kloster. Vor sechs Jahren trat er zu den Minoriten über. Zu Beginn des vorigen Monats kam der Mönch nach Waitzen zurück und machte sich, ohne dass man hievon wusste, in einer sehr dunklen Ecke der Franziskanerkirche ein Strohlager zurecht; er hatte folgende Worte an die Wand geschrieben: „Achter März. So viele Kreuze ich an die Wand zeichne, so viele Tage habe ich gehungert und gedurstet. Binnen zehn Tagen wird es zu Ende sein!“ Als man die Leiche gestern, nach vierzig Tagen, entdeckte, fanden sich neun Kreuze unter diesen Worten; es scheint also, dass der Todeskampf neun Tage gedauert hat. Es ist freilich nicht unmöglich, dass GATTER noch länger gelebt hatte und dass er eben nicht mehr die Kraft hatte weitere Kreuze an die Wand zu zeichnen. Die Leiche war bereits gänzlich eingetrocknet und bloß ein mit Haut überkleidetes Skelett.«

920. Zu den obigen Strophen Pārāpariyos und Phussos (949 ff.) cf. die wichtigen Reden No. 79 und 80 im *Pañcakanipāto* des *Aṅguttaranikāyo*, wo auf die künftige Weiterbildung und Entartung der reinen Lehre, auf den *abhidhammo* und *kaṇhadhammo*, in pessimistischer Voraussicht, hingewiesen ist.

922. Siehe Mittlere Sammlung I 22. — Sehr ähnlich heißt es in der Biographie des heiligen JOANNES CANTIUS: »Brevis illi somnus atque humi; vestis quae nuditatem, cibus qui mortem dumtaxat arceret.« Der ächte Asket, ob nun Christ oder Buddhist, ist eben, seiner Entelechie nach, ein und der selbe

Al fuego indiano y al flamenco frio.

Vergl. auch den, bei wesentlicher Verschiedenheit, doch recht verwandten Vers des reichen Bettlers KRATES, der uns die ganze Heiterkeit der Kyniker widerspiegelt:

Ουκ οισθα πηρα δυναμιν ἡλικην εχει
θερμων τε χοινιξ, και το μηδενος μελειν.

926. *nīcaniviṭṭhā* = *hirottappasampannā*. Cf. *Aṅguttaranikāyo*, ed. Siam. vol. IV. p. 101: Wie der Baum nicht ohne Laubwerk, kann der Mönch nicht ohne Dehmuth bestehn. — Vergl. v. 1079.

953. Vergl. *Dhp* v. 85. — Cf. das milanesische Sprüchwort:

N'han mæi intes, e semper disen han.

968. *Chaddanto*, der Sechserilph, ist ein Elephant mit je drei zusammengewachsenen, bez. parallel gekerbten Hauern auf beiden Seiten; siehe die Darstellung in Barāhat, NW Gittersäule No. 74. LEFMANNS Vermuthung, *Lalitavistaras* p. 178 f., es wäre ein hundertjähriger Elephant mit zwei Hauern und vier Backenzähnen, wird kaum in Betracht kommen können. — Zur Legende cf. das 221. *Jātakaṃ*.

Elephanten mit vier Hauern, *catuddantā*, kommen auf einer Inschrift aus dem 10. Jahrh. nach Chr. vor: Epigraphia Indica vol. III. p. 176 No. 1 l. 11; aus dem 8. Jahrh. ib. vol. IV. p. 196 l. 12—13; passim.

970. = *Dhp* v. 9, 10.

976. Siehe *Aṇguttaranikāyo*, *Aṭṭhakanipāto* 14. Rede.

980. Lies *phusantā*.

982. Vergl. v. 154. — Der schöne, alte, seltene *mitāhāro* des obigen Spruches ist in die *Haṭhayogapradīpikā* I. v. 17, passim, wörtlich übergegangen, und zwar, recht unvermittelt, als Träger des neunten *yamas*.

985. Vergl. Anm. 856; v. 922.

990. Vergl. *Aṇguttaranikāyo*, *Chakkanipāto* No. 14 und

15. — *Papañco*, Sonderheit, natürlich von *prapañcayati*. Es ist Gesondertsein als Subjekt Objekten gegenüber, im Gegensatze zur Auflösung des Gemüthes in der Selbstvertiefung, im *samādhi*, im *nippapañcapatho*. Siehe die ebenso klaren als gründlichen, wenn auch nicht gerade populären Ausführungen der 18. Rede der Mittleren Sammlung; desgl. Längere Sammlung II 400. Mit dem Kommentar *papañco* schlechthin *pāpam* gleichstellen, ohne jede eigentliche Erklärung was es wirklich bedeute, kann nur für den praktischen Hausgebrauch taugen, ist für das Verständniss der buddhistischen Dianoiologie werthlos. Die Sonderheit ist zwar vom höchsten metaphysischen Standpunkte, auf dem die alten Texte stehn, identisch mit dem Übel: zu diesem Gipfel der Weisheit gelangt man aber nicht wohl am schlaffen Leitseil scholastischer Tautologien sondern besser auf den Staffeln einer Reihe scharf umgränzter erkenntnisstheoretischer Prämissen. — Nb diese ursprüngliche Bedeutung von *prapañcas* im *Sāṃkhyasūtram* III. 21 sowie *Vedāntasāras* 48 nächst den Kronzeugen in JACOBS *Upaniṣadvākyakoṣas*s. v. *prapañcas* und *prapañcopaśamas*. *Niṣprapañcas* auch später = *avyaktas* lauter, e. g. Epigraphia Indica vol. I. p. 261 v. 75.

Vergl. noch die schönen »Acht Gedanken eines großen

Mannes«, *aṭṭha mahāpurisavitakkā:* »Dem Genügsamen taugt diese Lehre, nicht taugt diese Lehre dem Ungenügsamen; dem Zufriedenen taugt diese Lehre, nicht taugt diese Lehre dem Unzufriedenen; dem Einsamen taugt diese Lehre, nicht taugt diese Lehre dem Geselligen; dem Tapferen taugt diese Lehre, nicht taugt diese Lehre dem Feigen; dem Besonnenen taugt diese Lehre, nicht taugt diese Lehre dem Unbesonnenen; dem Vertieften taugt diese Lehre, nicht taugt diese Lehre dem Unvertieften; dem Weisen taugt diese Lehre, nicht taugt diese Lehre dem Thoren; dem keine Sonderheit behagt taugt diese Lehre, dem keine Sonderheit gefällt, nicht taugt diese Lehre, wem Sonderheit behagt, wem Sonderheit gefällt«: Längere Sammlung III 290.

991. = *Dhp* v. 98 f., *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 233 v. 2. Vergl. Indische Sprüche [2] 3913; *Saṃkhyasūtram* VI. 31.

992. = *Dhp* v. 76; *vajja°* von √*vad* abzuleiten; cf. *anavajjam, ananuvajjam, āvajja* v. 445.

994. = *Dhp* v. 77.

998. *Upatisso* ist der Vorname Sāriputtos; s. Mittlere Sammlung 24. Rede Schluss.

1002. Vergl. v. 20.

1003. = v. 606.

1005. = *Dhp* v. 315; cf. ib. v. 40; *Aṉguttaranikāyo*, ed. Siam. vol. IV. p. 107—114, und ib. *Aṭṭhakanipāto* 29. Rede. — Zur Herzensburg vergl. das ähnliche Bild in der Vita Sanctae AGNETIS (ed. HARSTER v. 373f.):

> Cuius in arce domum cordis sapientia struxit
> Et bene velle suum constare suasit in aevum.

1006. = v. 2.

1011. Vergl. den *Jaina*vers in der Anm. 644; *Bhagavadgītā* XII. 19; *Haṭhayogapradīpikā* IV. v. 111.

1014. Siehe *Aṉguttaranikāyo*, *Pañcakanipāto* No. 132, *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 191 und *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 150; supra v. 827.

1019. Cf. *Saṃyuttakanikāyo* V. p. 2f.; vol. I. p. 17f., p. 56f. mit Ind. Spr.[2] 6769.

1020. = v. 769.

1021. Ānando war der Vetter Gotamo Buddhos. Der Name kam der ganzen Dynastie zu. Vergl. Anm. 536.

1025. = *Dhp* v. 152. — »Drei Arten von Greisen giebt es: dem Alter nach, der Lehre nach, dem Wissen nach«, Längere Sammlung III 210.

1027. Zu v. 1027ff. cf. Ānandos Gespräch mit Sāriputto im *Aṉguttaranikāyo*, *Pañcakanipāto* No. 169, und die Meisterrede ib. No. 156. — Das hohe Ansehn, in dem

das gesprochene und wohlverstandene Wort steht, giebt sich überaus schön in der Bezeichnung *sotāpanno* kund, »Einer der gehört hat«, womit der Beginn der Jüngerschaft gemeint ist; siehe die Belege hierzu in der Mittleren Sammlung I, Anm. 36. Der *sotāpanno* ist, ähnlich wie der *nahātako*, *vedagū* u. s. w., als veredelter Partner dem vedischen *śrotriyas* gegenübergestellt.

1029. Vergl. Mittlere Sammlung II 295. Zum Begriffe *tuleti*, *tulanā* vergl. Vers 1071; auch die interessante allgemeine Erklärung der *Jainā*, die LEUMANN in der Epigraphia Indica, vol. III. p. 207 n. 1, mittheilt.

1046. = *Mahāparin.* p. 62 v. ult. Vergl. v. 1158.

1051. Cf. *Aṇguttaranikāyo* 1, 14, 1, 4.

1053. = v. 495.

1057. Zum Begriffe *cātuddiso naro*, Bürger der vier Weltgegenden, vergl. *Aṇguttaranikāyo*, *Pañcakanipāto* No. 109. Der *cāturddiśa āryyasaṃghaḥ* ist uns auf einer *Sāñci*tafel aus dem 5. Jahrh. n. Chr. noch erhalten: Corpus inscriptionum Indicarum vol. III. No. 62 l. 2 f.; desgl. als *cāturdiśo bhikṣusaṃghaḥ* auf einer Inschrift aus dem nordwestlichen Panjab: Epigraphia Indica vol. I. p. 240 l. 7 u. 12. — Cf. als Vorgänger das großartige Lied im *Ṛgvedas*, X. 136. Ähnlich wird *Śivas*, der zumeist Verehrte, auch heute noch allenthalben gepriesen als *Sib akul*

ageh digambar, d. i. als göttlicher Asket ohne Kaste, ohne Haus, ohne Kleid; und zahllose Büßer folgen ihm nach.

Vergl. das Wort des DIOGENES, Ερωτηθεις, ποθεν ειη, Κοσμοπολιτης, εφη. Sein Jünger KRATES hat darauf den, ebenso indisch gedachten, Vers gemacht:

Ουχ εἰς πατρας μοι πυργος, ου μια στεγη·
πασης δε χερσου και πολισμα και δομος
ἑτοιμος ἡμιν ενδιαιτασθαι παρα.

1070. *ambusevālo*, Vallisnerie.

1071. Vergl. v. 398.

1072. = v. 494; vergl. v. 1052.

1078. Vergl. v. 360.

1080. Cf. *Hitopadeśas* III. v. 9. — DIOGENES hat gerufen προς τον επι τῃ λεοντῃ θρυπτομενον· Παυσαι τα της αρετης στρωματα καταισχυνων. Vergl. auch AVIANUS No. 5, BONERS Edelstein No. 67; Gulistan, 2. Buch gegen Ende. Ebenso hat der große Maler und Denker SALVATOR ROSA, Satira VI, 604—606, gesagt:

E spesso quei che noi sembran Soloni
Han manco testa che non hanno i spilli,
Somari con le pelli di leoni.

Ähnlich Jāliyos beißende Humoreske vom alten, feist

gewordenen, hochmüthigen Schackal, der, dem Löwen nachschleichend, von den Schnippeln und Schnitzeln der Löwenmahlzeit gemästet, sich als Löwe gebärden, ja noch furchtbarer sein will — »Wer bin ich, und wer ist denn der Löwe!« — und doch nur den erbärmlichen Schackal zeigt, Längere Sammlung III 22.

1089. Zu *Gotamo anappameyyo* [vide LdN Anm. 495], der Unmöglichkeit Gotamo mit gewöhnlichem Maaße zu messen, cf. Mittlere Sammlung 27. Rede Eingang. Vergl. auch den Spruch, Epigraphia Indica vol. I. p. 156 v. 8: »Mehr als sein eigenes Maaß fasst ein Krug auch auf dem Meere nicht.«

1091. Cf. *Saṃyuttakanikāyo* vol. IV. p. 306—308.

1095. Der Löwenthron, *siṃhāsanam pūjitaṃ yogipuṃgavaiḥ* wie die *Haṭhayogapradīpikā* I. v. 52 sagt, ist ein Name jener wohlverschränkten Positur, die von den meisten indischen Asketen, insbesondere aber von den buddhistischen gepflegt wird; cf. Anm. 856. Etwas verschieden hiervon ist die *sīhaseyyā*, das Löwenlager, wo der Mönch, ein Bein über das andere schlagend, auf die rechte Seite sich zur Nachtruhe hinlegt: Mittlere Sammlung I 634, passim.

1096. Zu *yathāvadassī* cf. *yathārthadarśī*, *Raghuvaṃśam* VIII. 17. schol.

1104. Vergl. v. 375.

1111. *makkaṭasannibham;* siehe v. 399. Zu *cittaṃ calam* vergl. *manaś calam prakṛtyaiva, Ratnāvalī* III. v. 2; *dipado*, Bipede, für Mensch nicht eben selten, auch inschriftlich, e. g. Epigraphia Indica vol. III. p. 313 l. 6. Vergl. Vers 453.

1115. Vergl. Mittlere Sammlung I 737.

1119. Vergl. das *Candupamam, Saṃyuttakanikāyo* vol. II. p. 197 f.

1122. Vergl. *Dhp* v. 37.

1128. Vergl. den *cetopaṇidhi, Dīghanikāyo* ed. Siam vol. III. p. 363 f. — Indische Sprüche [2] 4026.

1134. Vergl. v. 457; *dubhā* = *dṛgbhū* etc. — Cf. Jesus Sirach XXI. 2: Ὡς απο προσωπου οφεως φευγε απο ἁμαρτιας.

1138. Vergl. Mittlere Sammlung I 313 f.

1139. Cf. die Parallele *Haṭhayogapradīpikā* IV. v. 91.

1140. Vergl. *Aṅguttaranikāyo, Aṭṭhakanipāto* 13. Rede.

1144. Im Texte folgt 1145 vor 1144: der Euhemerismus der metrischen Abschnitte (vergl. meinen Wahrheitpfad p. 154) lässt es jedoch fast gewiss erscheinen, dass die Verse vertauscht sind. Offenbar war den Redaktoren der *Theragāthā* v. 1145 nicht klar geworden, so dass sie die beiden letzten Verse irrthümlich umstellten. *Vyāsatulyo*

'pi muhyati mag hier wie sonst billig bedacht werden.

1146. Moggallāno, der vom Seher *Mudgalas* Abstammende, ist Ahnenname, nomen gentile; vergl. v. 535 f. Das *Mudgalagotram*, nebst vielen anderen, wird e. g. auf einer Schenkungsinschrift aus dem Jahre 812 n. Chr. als *gotram* dreier *cāturvaidyakās* angeführt: Epigraphia Indica vol. III. p. 55/56; im 12. Jahrh. ib. vol. IV. p. 164 l. 73, passim.

1149. Baumheilige, die uns in buddhistischen Texten so oft begegnen, sind im Abendlande nur äußerst selten vorgekommen. Ein neuerdings bekannt gewordener Fall wird in der Wiener Neuen Freien Presse vom 5. November 1897 folgendermaaßen berichtet:

»In dem Walde Otolinacs, unweit von Agram, ist diese Woche der Bauer GJURO MARSCHALKO im Alter von siebzig Jahren gestorben, von denen er dreißig in diesem Walde verlebt hatte. MARSCHALKO war einst ein wohlhabender Bauer im Dorfe Nustar; der Tod raubte ihm rasch nacheinander Frau und Kinder, und er nahm sich dies so zu Herzen, dass er in den Wald zog und dort unter einem Baume lebte. Seine Habe bestand bloß aus einem Topfe, einer Hacke und einer Pfeife. Nur wenn er Brot oder Tabak benöthigte, ging er in ein nahes Dorf, um dort welches zu erbetteln. Auf Anordnung des

Grafen HEINRICH KHUEN-BELASI wurde MARSCHALKO in dem Walde, und zwar unter dem Baume, unter dem er dreißig Jahre gelebt, begraben.«

Dieser Mann hat also ein reifes, langes Menschenleben am Fuß eines Baumes zugebracht, ist in den rauhen Winternächten in Schnee und Eis auf und ab gewandelt, seine Lebensgeister von Zeit zu Zeit durch ein paar Züge Tabakrauch ermunternd; frei von allem christlichen Aberglauben, ohne Bibel, ohne Rosenkranz, ohne Geißel. Was die Buddhisten, tausende von Jahren und Meilen von ihm entfernt, einst einen *Paccekabuddho* genannt hatten, auch er war es, in der That: erwacht für sich selbst. —

Vielleicht darf noch das heiter verwandte Gedicht GOETHES nicht unpassend als Vignette gegeben werden:

Mitten in dem Wasserspiegel
Hob die Eiche sich empor,
Majestätisch Fürstensiegel
Solchem grünen Waldesflor;
Sieht sich selbst zu ihren Füßen,
Schaut den Himmel in der Fluth:
So des Lebens zu genießen
Einsamkeit ist höchstes Gut.

1151. Vergl. v. 279.

1152. Lies *kariparibandham; karīsaparibaddhaṃ vā °bādhitaṃ vā iti attho.*

1155. Siehe Mittlere Sammlung I 310.

1157. = v. 1020.

1159. = *Mahāparinibbānasuttam* p. 62; *Saṃyuttakanikāyo* vol. II. p. 193; ib. I. 6, 158 und 200; *Jātakam* vol. I. p. 392, et passim. Cf. auch die buddhistischen Felseninschriften in Swāt, Epigraphia Indica vol. IV. p. 133ff.

Dieser berühmte Spruch ist so populär, dass er mir in Kolombo von einem Diener, in reinem Pāli, rezitiert und, was in diesem Falle wohl mehr heißen will, volksthümlich vortrefflich interpretiert wurde.

Vergl. ERDAS Offenbarung im Rheingold:

Höre! Höre! Höre!
Alles was ist, endet.

1160. In Beziehung auf Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, Getast. Diese fünf Theile, *pañca khandhā*, stellen, vereinigt, ein scheinbares Selbst dar. Cf. hierzu die Verse 90, 369 und die 35. wie die 109. Rede der Mittleren Sammlung. — Vergl. PASCALS tiefen Gedanken von der Zusammengesetztheit des Ich, I. 8. 18.; sowie das prophetische Wort GOETHES:

Dich im Unendlichen zu finden
Musst unterscheiden und dann verbinden.

1163. = v. 39, 40.

1164. Cf. Mittlere Sammlung I 767, u. Vers 1192.

1167. = v. 41.

1170. Zur Kenntniss und Kritik des Brāhmanenthums ist nebst der 3., 4., 5., 13. und 27. Rede der Längeren Sammlung insbesondere *Aṉguttaranikāyo*, *Pañcakanipāto* No. 191/2 und *Chakkanipāto* No. 52 wichtig.

1172. Die hier genannten acht *vimokkhā* sind gleich den acht *phāsuvihārā*, von der zweiten Schauung an: siehe Mittlere Sammlung I 476 ff., nebst Anm. 25.

1176. Vergl. zu *ubhatobhāgavimutto* Vers 662, *Suttanipāto* v. 1042, 724—765, und meinen Wahrheitpfad v. 169. Zur Etymologie von *Sārī* cf. v. 1232. — Cf. *Yogasūtram* IV. 7: *Karmāśuklākṛṣṇaṃ yoginaḥ.*

1177. Vergl. v. 566.

1179. = v. 629.

1181. = v. 909.

1184. Zu *pūtilatam bandhanam* cf. die *pūtikāni bandhanāni*, *Aṉguttaranikāyo*, ed. Siam. vol. IV. p. 129.

1185. Vergl. mit diesem Topus (= 604, 656, 687, 792, 891, 918, 1016, 1088, 1050) den nicht unähnlichen,

herculeischen Ausspruch SENECAS, De tranquillitate animi cap. X.: Omnis vita servitium est.

1187. Moggallāno spricht zu Māro; zum Verständnisse der Verse 1187—1208 siehe die Legende der 50. Rede der Mittleren Sammlung. — Der Name *Viduro*, Wissenswalt, erscheint in Barāhat als *Vituro*. Vergl. auch den König *Veduras*, Epigraphia Indica vol. IV. p. 42 l. 59, 62 ff.

1202. Vergl. *Aṉguttaranikāyo*, *Chakkanipāto* No. 24: Wer der Selbstvertiefung vollkommen mächtig ist könnte den *Himavā*, den König der Berge, zerspalten — geschweige den eigenen nichtigen Wahn. Cf. hierzu den quasi identischen Spruch [2] 7569, wo *rasātalam* den *bhūmisayā nar(ak)ā* des obigen Verses entspricht; sowie *Yogaśikhopaniṣat* 2, 2; auch die symbolische *Meru*-Besteigung, Epigraphia Indica vol. III. p. 288 l. 11 f., und das 17. *Divyāvadānam*.

Es mag hier der Mythe vom vedischen Büßer *Agastyas* gedacht sein, der das *Vindhyas*-Gebirge, wie THÓRR Felsengipfel, gespalten, ja der den Ozean, wie THÓRR es versucht, ausgetrunken und wieder von sich gegeben hat.

1209. Lies *kaṇhato*, von *kaṇham*; cf. *saccato*, *thetato*, *dukkhato*, *sukhato* etc. — *Vaṉgīso*, nom. pr., s. v. a. Meister der Rede. Der Beiname kommt auch sonst gelegentlich vor, e. g. Epigraphia Indica vol. I. p. 193 l. 16.

1215. Lies *vihāsañ ca* und *mutantā*.

1216. *paṭigham*, Reflex, Bewusstwerden, ist Gegensatz zu *mutam*, dem deutlichen Denken. — Cf. hierzu v. 7 der *Tejabindūpaniṣat* (sic).

1217. Lies *padullagāhī bhikkhu; padulla°* von √*dul*.

1218. Vergl. v. 5 u. 196; Vaṅgīso, der so manchen Jünger besingt, preist hier Dabbo. — *Paṭicca* ist Glosse.

1223. Vaṅgīso spricht hier Ānando, den Vetter Gotamo Buddhos, als Gotamiden an; siehe *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 188. — Vergl. das *buddhavacanam* im *Suttanipāto*, v. 340/42; sowie die Zehn Dinge, die der Asket gründlich wahrzunehmen hat, Längere Sammlung letzte Rede gegen Ende: Die Unsauberkeit, das Sterben, die Widerwärtigkeit der Nahrung, die Freudlosigkeit an der ganzen Welt, die Vergänglichkeit, das Leiden der Vergänglichkeit, die Nichtigkeit des Leidens, die Abkehr, Hinwegkunft, Auflösung.

Die sehr wichtige Erklärung hierzu findet sich im *Aṅguttaranikāyo*, ed. Siam. vol. IV. p. 48—55. *(Übersetzt in den Anmerkungen zum 3. Band der Längeren Sammlung.)*

1227. = Bruchstücke der Reden v. 451/54; *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 189 v. 2—5. Vergl. *Dhp* v. 408.

1231. Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 190; *Dhp* v. 403.

1232. Lies *sālikā-y-iva; udīyyati* = *udīrayati.* Zum Begriffe *nigghoso* cf. den *snigdhagambhīranirghoṣaṃ syandanam* im *Raghuvaṃśam* I. 36. Der Vogel *Sārī*, von dem der Name der Mutter Sāriputtos herzuleiten sein wird, ist ein kleiner, dohlenähnlicher Vogel, den man in den indischen Wäldern gelegentlich wunderschön singen hört, Eulabes musica.

1234. Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 191 f. — Die offenbare Beichte besteht darin, dass einer der Mönche die Ordensregel, das *Pātimokkham*, vorträgt, vor den zu diesem Zwecke alle vierzehn Tage versammelten Jüngern: wer sich da eines Fehls bewusst wird, bekennt ihn; wer nicht, schweigt.

1237. Lies *palās' ettha.*

1238. Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 192 f.

1242. Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 193.

1243. Siehe das Gleichniss vom Flosse Mittlere Sammlung I 327—329.

1244. Lies *dasaṭṭhānam.*

1246. Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 194. — Die *sukhavihārā* sind gleich den neun *phāsuvihārā;* siehe Mittlere Sammlung I Anm. 25. — Cf. Vers 1172.

1248. Zu *cetopariyāyakovido* cf. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 59 i. f. und 69, passim; infra v. 1262.

1249. Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 195. — Lies *nagassa passe (pārśve).*

1252. Vergl. v. 536.

1253. Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 196. — Lies *kāveyyamattā carimha; vi* und *pubbe* sind Glossen. — Zum Bardenzuge vergl. Vacchāyanos Erzählung vom Leben und Treiben indischer Jünglinge, im Eingang zur 27. Rede der Mittleren Sammlung.

1261. Vergl. v. 9, 885.

1262. Zur Kenntniss der Herzen vergl. die *ādesanavidhā* in der 28. Rede der Längeren Sammlung, 3. Bd., S. 104f. — Cf. den analogen Topus der meisten Heiligenbiographien des 16. u. 17. Jahrhunderts im Breviarium Romanum: »Prophetiae dono, et cordium scrutatione ditatus fuit.«

1263. Vergl. Bruchstücke der Reden v. 343/58. — Lies *diṭṭhe va; dhamme* ist enthymematisch.

1264. Lies *muttyapekho.*

1265. *Sakko* = *Sakyer*, patronymische Anrede; auch Name des Götterkönigs. Siehe v. 533.

1266. Lies *chind' eva vicikiccham* und *majjhe ca.*

1269. Lies *vipassanaṃ jānam upāgamimha*, dopp. Acc.

1270. Lies *saṇikam.*

1271. Lies *va; va* = *eva; 'va* = *iva.*

1272. *añjali pacchimo*, die Gebärde der nach rückwärts erhobenen Hände.

1273. Lies *paroparam*; es ist ein *dvandvam*. Cf. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 328 v. 2.

1274. *Kappo*, d. i. *Nigrodhakappo*; s. v. 1264. — Lies *nibbāyi so ādu 'nupādiseso*.

1275. Lies *dīghānusayitam*. — *Pañcaseṭṭho*, wörtlich: der Höchste der fünf, nämlich Völker; wobei die Hindu als das Volk der Mitte, die Barbaren als die Völker der vier Weltgegenden angesehn werden. Vergl. BÖHTLINGK-ROTH [1] s. v. *kṛṣṭi*.

1279. Kappo ist, wie viele andere, der geistige Sohn des Herrn; vergl. v. 174, 348, passim, LdN 336.

ANMERKUNGEN ZU DEN LIEDERN DER NONNEN

1. Cf. *Mhbhār.* XII, 6513—20, 6646/7 *sukhaṃ suṣvāpa Piṅgalā.*

2. Muttā spricht zu sich selbst.

5. Vergl. L(ieder) d(er) M(önche) 1005.

6. Vergl. v. 182; LdṂ 32.

7. Vergl. LdM 1166.

8. Vergl. LdM 46, 195, 249 ff.; passim.

11. Vergl. v. 117; LdM 135. — Siehe das recht gute Bild der zur Enthülsung von Reis etc. mit schwerem Kolben und Mörser hantierenden Frau in GRIERSONS Bihār Peasant Life, Kalkutta 1885, Tafel zu p. 120.

12. Lies *avasāyī*, part. praes.: die »Erläuterungen« des Kommentators dürfen uns nicht irremachen. Zur Charakteristik Dhammadinnās: Mittlere Sammlung 44. Rede. — Vergl. *Dhp* v. 218.

15. Vergl. LdM 79.

16. Vergl. v. 1.

19. Nandā spricht zu sich. — Cf. LdM 394 und 1225. *Aṅguttaranikāyo* 1, 14, 5, 6.

Vergl. Faust v. 6271/4:

Doch im Erstarren such' ich nicht mein Heil,
Das Schaudern ist der Menschheit bestes Theil;
Wie auch die Welt ihm das Gefühl vertheure,
Ergriffen, fühlt er tief das Ungeheure.

20. = LdM 1226.

21. Zu den sieben Fährten der Erweckung: Mittlere Sammlung I 137f.

22. Siehe *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 178 lin. ult. — Vergl. LdM 67 und 339.

23. Sumuttikā redet sich selbst an. — Lies

Sumuttike sumuttikā,
muttik' amhi musalassa;
ahiriko me chattakam
vāsī, me daḷiddabhāvā.

Im folg. Verse ist *sukhato* Glosse. Der *ahiriko* ist ein *jāyājīvo;* cf. *Manus* VIII. 362.

25. Die sehr gebildeten indischen Hetären, *gaṇikās*, nahmen einen Rang ein wie etwa die ASPASIEN, LAÏDEN, PHRYNEN u. a. in Griechenland. Sie waren was der Name, im antiken Sinne, bedeutet: Genossinen vornehmer Geselligkeit. Vergl. Drama und Lyrik und insbesondere *Vātsyāyanas' Kāmasūtram*, ed. *Durgāprasād* p. 42; auch

die absteigende Eintheilung in *vārastrī*, *gaṇikā*, *veśyā*, *rūpājīvā*, d. i. Kebsweib, Genossin, Buhlerin, Dirne: *Raghuvaṃśam* III. 19 schol. Die Hetären von Benāres sind heute noch beliebt, wegen Anmuth und Schönheit. — *Aḍḍha°* ist nicht = *ardha°*, wie der Kommentator fabelt, sondern = *āḍhya°* reich.

26. Cf. LdM 24, 66, 108, 117, 220, passim.— *Nibbind' ahaṃ*, *virajj' ahaṃ*, Aoriste mit euphonischem Ausfall des *i*. Nb *mā* mit dem Optativ.

Vergl. hierzu die überaus melodische, den bekannten Parallelen überlegene Strophe des BAKCHYLIDES, ed. KENYON V. 160—164, deren letzter Vers zwar an Kohelet erinnert, in Wirklichkeit aber einem *buddhavacanam* entspricht, dem lapidaren Satze aus der 37. Rede des *Majjhimanikāyo: Sabbe dhammā nâlam abhinivesāya*, »Kein Ding ist der Mühe werth«:

θνατοισι μη φυναι φεριστον,
μητ' αελιον προσιδειν
φεγγος, αλλ' τυ γαρ τις εστιν
πραξις ταδε μυρομενοις·
χρη κεινο λεγειν ὁ τι και μελλει τελειν.

28. Vergl. v. 3; LdM 128.

31. Die acht gebräuchlichen Opfergaben sind: Wasser,

süße Milch, Grasdolden, saure Milch, Butteröl, Reiskörner, Gerstenkörner, Senfkörner.

33. Vergl. v. 19; LdM 394.

35. Vergl. LdM 20, 1002.

37. Vergl. v. 41 und die Anmerkung.

39. Vergl. LdM 405.

41. Zur Erlösung schon nach einer Woche des Kampfes siehe Mittlere Sammlung 10. Rede vorletzter Absatz, und den Löwenruf gegen Ende der 25. Rede der Längeren Sammlung: »Willkommen sei mir ein verständiger Mann, kein Häuchler, kein Gleißner, ein gerader Mensch. Ich führ' ihn ein, ich lege die Satzung dar. Der Führung folgend wird er so Schritt um Schritt jenes Ziel, um dessen willen edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit ziehn, die höchste Vollendung der Heiligkeit noch bei Lebzeiten sich offenbar machen, verwirklichen und erringen, in sieben Tagen.«

Ein verwandter *yogavinayo*, »*kaivalyaṃ ṣaṣṭhe māsi*«, findet sich nicht selten, so z. B. in der *Amṛtanādopaniṣat* I. u. II. v. 27—29.

42. = v. 37.

43. Zu Entstehung, Stätte und Urbestand (des Durstes nach Dasein) vergl., e. g., Mittlere Sammlung 28. Rede.

44. *pīti* und *pāde* sind Enthymemata.

45. = v. 21.

46. Vergl. Mittlere Sammlung I 688. — LdM 174, 348, 1279.

47. Vergl. v. 22.

48. Lies *ogāham;* das *m* ist kein *padasandhikaro* sondern *dutiyāvyañjanam.* — Der Geierkulm, *Gijjhakūṭo*, ein Berg bei Rājagaham.

49. Vergl. LdM 77.

50. Es ist ohne Zweifel *tayā vasaṃgatā* zu lesen.

51. *attānam* ist Glosse. Vierundachtzigtausend *Jīvās*, im Wandel der Jahrhunderte. *Jīvā* = *Ζωη*; wie letzterer Name noch ebenso beliebt. Zum Lehrer Tod cf. *Aṅguttaranikāyo* vol. III. p. 306: Wer da auch nur solang als man einen Bissen Speise kaut und schluckt, oder als man einmal ein- und ausathmet, innig des Todes gedenkt, hat viel gethan.

Vergl. POPE, Eloïsa v. 168:

O Death all eloquent! you only prove
What dust we dote on, when 't is man we love,

was BÜRGER sehr schön übersetzt hat:

Tod, o Tod, du Redner ohne Gleichen etc.

54. Königshof, *Rājagaham*, war die Hauptstadt von

Magadhā; heute *Rājgir*. — Lies *pītā v'acchare; madhum (sc. rasam)* ist Glosse, vom Scholiasten im Sinne von *madhurasī* = *svādvī, drākṣā* ergänzt. Cf. *Raghuvaṃśam* IV. 65.

55. Vergl. *Dhp* v. 205.

56. Vergl. v. 7.

58. *adhikuṭṭanā*, nom. actor. von √*kuṭṭ*. — Vergl. *Majjhimanikāyo* 22. Rede; als Kommentar hierzu die 54. Rede.

59. Eine Version, die offenbar einer anderen Selā zugehört, findet sich *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 134. Ib. p. 128 v. 1 = supra v. 57. — *Antako*, hier wie auch in den Upanischaden und sonst, Synekdoche für *Kāma-Māro*, den Großen PAN.

60. Vergl. die z. Th. verschiedene Version *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 129. — Über das Weiberloos schlechthin redet Vers 216 f. Vergl. den berühmten Spruch der Weisen, im P. W. [1] s. v. *tanutvam*.

64. Bhaddā redet vor Kassapo (s. LdM 1051—1090); *kapilāni* röthlich goldblond: nicht allzu selten anzutreffen, bei ziemlich blassem Teint. Cf. Eigennamen wie *Pingalakoccho, Moliyaphagguṇo, Hiraññakesi*. — Vergl. *Itivuttakam* 99; *Aṅguttaranikāyo* vol. I. p. 163—168; *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 167 u. 175; *Majjhimanikāyo*

91. Rede vorletzter Vers, 98. Rede 54. Vers; *Dhp* letzter Vers; *Suttanipāto* 647. — *Aṅguttaranikāyo* 1, 14, 5, 10.

67. Vergl. v. 39; LdM 405f. — Conjic. *upasamam anajjhagam.*

69. Vergl. v. 43.

70. Vergl. LdM 332, 1262. — Cf. *Yogasūtram* III, 34. u. 41.

72. Vergl. v. 25. — LdM 268, 463.

74. Lies *vighaṃsentī*; *ujjagghantī* von $\sqrt{jakṣ} + ud$; cf. die *itthi sañjagghantī saṃhasantī* im Gleichniss von der verschmähten Liebe, *Majjhimanikāyo* 101. Rede, vol. III. p. 13f. der siam. Ausgabe.

75. Vergl. v. 32.

76. Vergl. v. 47.

81. Zu dieser »Umwandlung unter Todesangst« hier, sowie LdM 405 ff., cf. SCHOPENHAUERS Ausspruch, Hauptwerk Bd. 2, Kap. 48 ziemlich gegen Ende: . . . Ich glaube allerdings, dass der Galgen ein Ort ganz besonderer Offenbarungen und eine Warte ist, von welcher aus dem Menschen, der daselbst seine Besinnung behält, die Aussichten in die Ewigkeit sich oft weiter aufthun und deutlicher darstellen, als den meisten Philosophen über den Paragraphen ihrer rationalen Psychologie und Theologie.

82. Siehe v. 19.

83. Vergl. LdM 396.

84. *dakkhisam* ist Aorist.

87. Der Name *Nanduttarā* kommt u. a. auch in Sāñci vor; vergl. Anm. 406.

88. *olikhati* abscheeren, im Gegensatze zu *oluñcati* ausraufen, wie es die eigentlichen Kastiganten thun; vergl. Mittlere Sammlung I 181, 709, passim.

92. Vergl. Mittlere Sammlung 29. Rede.

93. *nirajji* von √*aj*; im *Saṃskṛt* dafür gebr. *nirasyati*.

95. Cf. LdM 451 f.; auch das Bildchen im *Anguttaranikāyo*, ed. Siam. vol. IV. p. 139, das an JEAN PAULS feinen Pinsel erinnert, »Kurz ist das Leben der Menschen und flüchtig: es gleicht einem Thautropfen am Grashalm bei Sonnenaufgang.« — Pariter THALES: Εγγυη, παρα δ'ατη.

96. Cf. LdM 121.

97. Cf. *Anguttaranikāyo* 1, 14, 5, 8.

102. Cf. *Anguttaranikāyo* 1, 14, 5, 7.

103. Vergl. v. 43.

105. Lies *anantarāvimokkhasmim*; cf. *vimuttasmiṃ vimuttam*, *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 23, passim.

106. Vergl. LdM 90, 120, 440; 1160.

107. *lūnakesī* mit ausgerauftem Haar, wie es noch heute, zumal bei den *Jainās*, üblich; vergl. Anm. 88. — Zum zweiten Halbvers cf. *Dhp.* v. 316—319, wo *vajjam*

von √*vad* stammt, ebenso *Dhp* v. 76, LdM 993; von √*varj* dagegen *Dhp* v. 252f. — Cf. *Aṅguttaranikāyo* 1, 14, 5, 9.

108. Vergl. v. 48.

109. Vergl. LdM 478, 625, 870.

110. Vergl. v. 2.

111. Nach indischer Anschauung verdankt der Almosenspender dem Heiligen die Gelegenheit zu guten Werken. Siehe auch, im *Aṅguttaranikāyo* vol. III. p. 43 (cf. *Mṛcchakaṭikam* IV. v. pænult.), das schöne Gleichniss vom Baume und den Vögeln — dem edlen Menschen, der die Jünger, die Verkünder der Wahrheit, gastlich aufnimmt; sowie Sīhos Gespräch mit dem Meister, ib. *Sattakanipāto*, ed. Siam. p. 80—84. — Merkwürdig ähnlich, wenn auch nur christlich, heißt es in einer der clementinischen Homilien (XIX, 23, ed. DRESSEL p. 393): Ουκ εδυναντο δε ευσεβεις ενταυθα αποτελεσθηναι, ει μη ησαν οι ενδεεις οις επικουρησουσιν.

112. Vergl. LdM 530f. — Cf. *Aṅguttaranikāyo* 1, 14, 3, 4.

114. Vergl. *Dhp* v. 143; LdM 45, 173, 659. — Die kommentarielle Erklärung zum 3. u. 4. *pādo* ist nicht übel, aber mit *thalato ninnam* kaum vereinbar.

116. Cf. das Gleichniss von der Öllampe, Mittlere Sammlung I 683, sowie das ähnliche von der glühenden

und erkalteten Eisenkugel, Längere Sammlung II 473f.; LdM 906; Ind. Spr.[2] 5111; *Sāṃkhyakārikā* v. 13; und namentlich *Kṣurikopaniṣat* v. 21:

Yathā nirvāṇakāle tu
dīpo dagdhvā layaṃ vrajet,
tathā sarvāṇi karmāṇi
yogī dagdhvā layaṃ vrajet.

Auch in späterer Zeit wird das Bild von der Lampe immer wieder gebraucht; v. e. g. den schönen, sehr kunstvollen *Ślokas* im *Raghuvaṃśam*, XII v. 1:

Nirviṣṭaviṣayasnehaḥ
sa daśāntam upeyivān
āsīd āsannanirvāṇaḥ
pradīpārcir ivoṣasi.

Der Vergleich ist noch jetzt durchaus populär: man bekommt ihn, in Gesprächen, nicht selten zu hören.

118. Vergl. v. 13.

120. Vergl. LdM 627.

121. Zur Legende vom Siege Sakkos über die Dämonen siehe Mittlere Sammlung I 586f. Vergl. *Kauṣītakyupaniṣat* IV. 20.

122. Die vielgenannte brāhmanische Selbstopferung der

Wittwe, *satī*, hat erst, in verhältnissmäßig neuerer Zeit, etwa tausend Jahre nach Entstehung des Buddhismus, hie und da überhandgenommen, ist jedoch im klassischen Hinduismus wenig bekannt, und bisher inschriftlich erst um 509 nach Chr. beglaubigt. Cf. JOLLY in BÜHLERS Grundriss II. 8. § 20; auch die beiden ersten Sprüchworte auf p. 280 in GRIERSONS Bihār Peasant Life.

126. Vergl. v. 150; LdM 203, 508, 837.

127. Vergl. v. 51—53. — *Pañcasatā* ist natürlich gleich *pañcasmṛtā;* cf. *pañcañāṇī*, *pañcadhammī*, *pañcasīlī*, *pañcanettādi*, und die gelegentlichen Personalendungen *°pañcānanādi.*

128. *°socesi* = *°soceyyāsi.* — Simillime SENECA, De tranquillitate animi cap. XI.: Reverti unde veneris quid grave est? — *Bhagavadgītā* II. 28.

135. Mithilā, die uralte Hauptstadt von Videhā, in der nördlichen Gangesebene, an den Vorbergen Nepāls gelegen, ist noch nicht ausgegraben; nahebei heute Janakapur, in Nepāl.

136. Lies *sañcittam*, cf. *sañcicca*, *sañceteti;* v. 133 *khittacitto*, Gegensatz hierzu.

137. Siehe LdM Anm. 1027. — Vergl. den ακροατης λογου des N. T., z. B. in der Ep. Jac. I. 23.—25.; ja schon den pythagoræischen ersten Grad der Jünger-

schaft, den ακουστικος: GELLIUS, Noct. attic. I. 9.

139. Vergl. LdM 398. — Cf. *Aṇguttaranikāyo* 1, 14, 5, 2.

140. Lies *aṭṭiyāmi*; s. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 120, l. 1.

141. Vergl. v. 58 f.

143. Vergl. LdM 219. — Nb *paricaram* und *amaññatha* für *paricarantā* und *amaññatthum*.

144. Vergl. v. 113.

147. Sāketam, eine der beiden Residenzstädte von Kosalā; cf. Mittlere Sammlung I 362. — *Añjanaṃ vanam*, den Wald säumend; vergl. LdM 55.

148. *lokapajjoto*, wörtlich: die Leuchte der Welt. Der Kommentator sagt hier sehr schön *ñāṇapajjotena lokassa pajjotabhūto:* durch die Leuchte der Weisheit Leuchte der Welt geworden. — Cf. das φως του κοσμου im Ev. Matth., V. 14; ib. 15 ≅ dem bekannten Topus vom *telapajjoto*, e. g. *Majjhimanikāyo* 4. Rede i. f.

150. Vergl. v. 126.

153. Der Millionenpreis, von dem hier die Rede ist, braucht nicht gerade eine Fiktion zu sein. Es kommt gelegentlich, auch heute noch, vor, dass angesehne Personen ihr eigenes Gewicht in Gold oder Silber zu wohlthätigen Zwecken verschenken. Vergl. BÖHTLINGK-ROTH [1]s. v. *tulāpuruṣas;* JOLLY in BÜHLERS Grundriss II. 8. § 31 letzter Absatz; Epigraphia Indica vol. III.

p. 121 v. 17 l. 36; ib. p. 11 u. 14 v. 2 u. 27; vol. II. p. 4 v. 21.

156. Vergl. v. 41.

157. Pajāpatī redet den Meister an. — Nach dem frühen Tode Māyās war sie, der letzteren Schwester, einst Gotamos Nährmutter gewesen, hatte den Knaben aufgesäugt; vergl. *Vinayapiṭakam* vol. II. p. 289. Später soll sie als erste Nonne in den Orden aufgenommen worden sein; ib. 253—259. — Cf. *Aṇguttaranikāyo* 1, 14, 5, 1.

158. Lies mit dem Texte des Komm. *bhāvit' aṭṭhaṇgiko.*

159. Vergl. LdM 78; *Saṃyuttakanikāyo* vol. III. p. 150. — Cf. hierzu die identischen Verse 4 und 5 der *Yogatattvopaniṣat:*

Yā mātā sā punarbhāryā,
yā bhāryā jananī hi sā,
yaḥ pitā sa punaḥ putro,
yaḥ putraḥ sa punaḥ pitā:

Evaṃ saṃsāracakreṇa
kūpacakraghaṭā iva
bhramanto yāni janmāni
śrutvā lokānsamaśnute.

Im letzten *Ślokas* wird, trotz *Nārāyaṇas*, wahrscheinlich älter *janmānyaśrutvā* zu lesen sein.

160. Vergl. v. 22.

161. Von dieser höchsten Verehrung, *paramā pūjā*, spricht der Meister, noch kurz vor seinem Tode, vergl. Die Letzten Tage Gotamo Buddhos 2. Aufl. S. 145.

162. Vergl. LdM 534; *Jātakam* vol. I. p. 60 v. 271. — Ähnlich die Eulogie im *Lalitavistaras* V. v. 46 ff. und in der Salutatio angelica, Ev. Luc. I. 42; auch sonst nicht eben selten bei Dichtern. Reichliche Belege z. B. bei PRELLER, Griech. Mythol. s. v. Ῥεα, 4. Aufl. vol. I. p. 638 f.; im *Parzivâl* III. 903: *Ôwol der muoter diu dich bar!*; 1455, 1512, 1582 f., IX. 1143. — SEYDEL hat in seinem verdienstvollen Buche, Die Buddha-Legende und das Leben Jesu, 2. Aufl. p. 26 f., zu *Jātakam* l. c. und *Mahāvastu* vol. II. p. 157 »als höchst merkwürdige Parallele« auf Ev. Luc. XI. 27 f. hingewiesen: ob aber hier unbedingt auf Entlehnung zu schließen sei, scheint mir zweifelhaft. Dagegen mag uns die (apokryphe) 14. Rede der Längeren Sammlung in der That den Marienkult historisch vermittelt haben: der *bodhisatto* im Leibe der Mutter wird da einer kostbaren Perle verglichen, die in ein seidenes Tuch eingehüllt ist; er befleckt nicht und wird nicht befleckt, beide sind rein (vol. II. p. 18 der siam. Ausg.). Man beachte auch den Titel dieser Rede, der *Apadānam*, d. i. Offenbarung, lautet: ganz dem

Inhalt entsprechend; cf. die Darbietungen, bez. Brosamen des Herrn, die *sugatāpadānāni*, *sugatātirittāni* in der 24. Rede der selben Sammlung, und das *sāli-apadānam*, das Reis-Aussäen, in der 27. Rede. Ebenso wird *apadānam* noch von Asoko gebraucht, Säulenedikt VII β l. 7.

163. Lies *samuppiyam*, i. e. *samutpriyam*.

164. Vergl. LdM 78.

167. Vergl. LdM 84, 195, 257; Mittlere Sammlung 9. Rede.

168. Zur Erlösung bei Lebzeiten vergl. Mittlere Sammlung 10. Rede vorletzter Absatz; passim. — Cf. v. 41 und 513.

169. Vergl. v. 42f. — Eine andere Version *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 131.

171. Vergl. LdM 492.

173. Vergl. v. 120.

174. Vergl. die Eikasie vom kühlen See und seiner unterirdischen Quelle, Mittlere Sammlung I 277f. — *Pāde* ist Enthymem; vergl. v. 44.

175. Vergl. v. 117—121.

182. Vergl. v. 6; LdM 11; *Dhp* v. 368. — *Samyuttakanikāyo* vol. I. p. 132. Zu v. 184/5 cf. LdM 230. — Nb STRABOS Bericht, ed. MEINEKE p. 994, wo er geradezu vom buddhistischen Orden, von dessen Mönchen und

Nonnen, zu reden scheint. Er sagt da: . . . τους δε χαριεστερους μεν τουτων και αστειοτερους ουδ' αυτους δε απεχομενους των καθ' ἁδην θρυλουμενων ὁσα δοκει προς ευσεβειαν και ὁσιοτητα· συμφιλοσοφειν δ'ενιοις και γυναικας, απεχομενας και αυτας αφροδισιων. Eine ausführliche, sehr gute Zusammenstellung griechischer Zeugnisse hat, schon vor 200 Jahren, BAYLE in seinem Dictionaire gegeben, s. v. Gymnosophistes.

186. Vergl. LdM 1259.

188. = v. 59, 62, 142, 195, 203, 235.

190. Vergl. v. 57. — *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 133.

191. Upacālā betrachtet das Leben im allgemeinen, wonach jedem, in diesem oder in einem anderen Dasein, die Bahn des Verbrechers virtuell offensteht.

197. Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 200.

199. Lies *sakkāyasmim purakkhate*, loc. abs.

200. Vergl. die berühmte Rede des Meister *Sabbam ādittam*, »Alles ist in Brand«, *Vinayapiṭakam* vol. I. p. 34 f.; sowie auch das Gleichniss vom Feuer, Mittlere Sammlung I 599f.

201. Lies *akampiyam atuliyaṃ;* für letzteres hat der *Saṃyuttakanikāyo*, vol. I. p. 133 v. 5, das synonyme *acalitam.* — Cf. *Amṛtabindūpaniṣat* v. pænult.

204. Hierzu LdM 335 ff.

207. *māmikā*, Mutter, von *māmako*, meinig, ist eine semasiologisch interessante Potenzierung; *mayham amma* erklärt der Kommentator treffend.

213. Vergl. LdM 75. — Die berühmte Legende von der Kisāgotamī, welche uns der Kommentar überliefert ('Kein Haus ohne Tod'), ist verhältnissmäßig späten, wenn auch nicht griechischen Ursprungs, wie ein paar Gelehrte gemeint haben. — Cf. *Aṉguttaranikāyo* 1, 14, 5, 12; *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 130.

Vielleicht ist es eine Reminiszenz an den obigen Spruch, wenn Asoko auf dem XII. Felsenedikt, e. g. *Ṣāhbāzgarhī* l. 7, sagt: *savrapraṣaṃḍa bahuśruta ca kalaṇagama ca siyasu.*

215. Vergl. v. 185 f.

217. *janamārakamajjhagatā*, wörtlich: in die Mitte von Mördern gerathen; der kommentarielle *mūḷhagabbho* ist natürlich baarer Unsinn. — Zur obigen Sentenz cf. GOETHES Ausspruch »Der Frauen Zustand ist beklagenswerth«, Iphigenie 1, 1, 24; zur weiteren Ausführung LEOPARDIS Gedicht *Amore e Morte* 70 ff.:

Osa ferro e veleno
Meditar lungamente
— — — — — — —
La tenera donzella
Con la man violenta etc.

218. Ein ähnlicher Fall wie der hier, und oft analog, erzählte hat sich, erst vor wenigen Jahren wieder, in Mantua zugetragen. Die Gazzetta die Mantova giebt, wie der Mailänder Corriere della sera unterm 2./3. Januar 1890 meldet, folgenden Bericht davon:

»Circa due anni or sono una nobile giovinetta, appartenente ad una cospicua famiglia di Brescia, che però dimora abitualmente a Canneto sull' Oglio, dove ha vasti possedimenti — la signora ISABELLA ARRIVABENE — s'invaghiva perdutamente di un giovane bresciano, un modesto vice-cancelliere di pretura: ERNESTO FENILI. Correva una troppo grande disparità di condizioni fra la ricca fanciulla e l'oscuro impiegato, perchè gli ARRIVABENE potessero approvare un tale amore. E allora una lotta continua, di tutti i giorni, di tutte le ore, una lotta di lacrime e di astuzie, di ferme ripulse e di proteste sdegnose, s'ingaggiò fra la giovinetta ed i suoi parenti. Finalmente la volontà ferma e perseverante della fanciulla ebbe vittoria; essa superò ogni contrarietà, trionfò di ogni ostacolo; e gli ARRIVABENE finirono coll'accondiscendere all' unione della loro figliuola col FENILI. E le nozze si celebrarono con solennità gioconda. Però, d'un tratto, quando la felicità sembrava arridere alla giovane sposa, la festa nuziale fu funestata da una tragedia. Colpito da una sincope, ERNESTO

FENILI spirava improvvisamente fra le braccia della sua sposa. Il colpo fu troppo brutalmente crudele per la giovinetta: la sua fibra gentile, già esaurita nella lotta, se parve spezzata. Essa smarrì la ragione. Allora i giornali narrarono il tragico caso. Vedova prima che sposa, l'ARRIVABENE fu affidata alle cure di una casa di salute. Decorsi tre mesi, quando la scienza ormai riteneva il caso quasi disperato, la giovinezza dell' inferma operò un miracolo. La fanciulla riacquistò la ragione.

»Ora, solo da pochi mesi, essa ha raggiunto la maggiore età: ed il suo infausto romanzo d'amore, che la morte ha interrotto, sta per avere un epilogo dolcemente melanconico. La nobile fanciulla rinunzia alla vita del mondo che a lei si presenta piena di tutte le lusinghe. Ricchissima, bellissima essa si chiuderà per sempre in un chiostro. Nel mese venturo prenderà il velo a Torino.«

219. Es ist hier offenbar von einer der großen Seuchen, Cholera oder Pest, die Rede, die, wie bekannt, oft in wenigen Stunden ganze Familien wegraffen.

220. Kisāgotamī redet sich selbst an, erkennt, dass sie schon viele tausendmal das Selbe erfahren habe. Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. II. p. 179f. (übersetzt Buddh. Anthologie p. 169f.).

222. Vergl. LdM 171, 395.

223. Vergl. LdM Anm. 541.

224. Cf. *Aṅguttaranikāyo* 1, 14, 5, 3; 2, 12, 2. — *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 131 f. — Der Name *Uppalavaṇṇā* heißt wörtlich: Die dem blauen Lotus Gleichende, sc. wegen der Farbe der Augen; vergl. *utpalākṣas*, *utpalacakṣus*, *indīvaraṇayanā*, *indīvaradalacakṣus*, *nīlābjacakṣus*, *nīlasaroruhākṣyādi*. Von einer Schönen mit dunkelblauen Augen sagt der Dichter

Rājīvam iva te vaktraṃ,
netre nīlotpale iva:

Daṇḍin, *Kāvyādarśas* 2, 16; ebenso anmuthig ib. 123. Blaue Augen sind im nördlichen Indien, zumal bei röthlich blondem Haar, keine allzu große Seltenheit, wenn auch keineswegs häufig. Siehe Anm. 63.

226. Vergl. v. 54.

227. = v. 70 f. — Vergl. JAKOB BÖHME, Der Weg zu Christo VI. 3.:

Der Jünger sprach: Wie mag ich hören, so ich von Sinnen und Wollen stille stehe?

Der Meister sprach: Wenn du von Sinnen und Willen deiner Selbheit stille stehest, so wird in dir das ewige Hören, Sehen und Sprechen offenbar.

230. *dhuttako* entspricht genau unserem Schelm in

ursprünglicher Bedeutung: d. i. Buhler, Verführer, Verräther, Lump, Schuft, Auswurf, Abschaum. So heißt es recht bezeichnend im *Dhūrtasamāgamam*, letzter Akt vorletzter Vers,

dhūrtakriyābhirdayiteyamāptā.

232. Vergl. Mittlere Sammlung I 757.

234. = v. 58 f.; 141 f. — Vergl. die ganz buddhistischen Verse im *Yogasārasaṃgrahas* IV. p. 64:

Duḥkham evāsti, na sukhaṃ,
yasmāt tadupalabhyate:
duḥkhārtasya pratīkāre
sukhasaṃjñā vidhīyate;
duḥkhaṃ kāmasukhāpekṣā,
sukhaṃ duḥkhasukhātyayaḥ.

237. Gewisse Brāhmanen baden Sommer und Winter täglich dreimal im Freien. Vergl. Mittlere Sammlung I 181, 709, passim, und das 9. *Udānam*. — Der Brāhmane mag Pokkharasāti sein: von dessen Dienerin Puṇṇikā ist Mittlere Sammlung II 808 die Rede. Der Kommentator weiß, merkwürdig genug, nur von einem *aññataro brāhmaṇo* zu erzählen, ebenso das *Apadānam* von irgend einem *dijo*.

239. Hierzu Mittlere Sammlung 7. Rede, gegen Ende. — Nebst den großen Flüssen Ganges, Yamunā etc. gelten viele heilige Quellen als unendlich wirksam; ganz analog der christlichen Taufe, die, wie wir heute wissen, historisch daher abzuleiten ist. Die Quintessenz solcher *Bhakti*-Religionen hat am besten, mit ächt poetischer Kraft, RICHARD WAGNER dargestellt, im Parsifal, an der Quelle, 3. Aufzug.

240. Tilge *pi* und lies *ajānanto*.

245. Der Brāhmane will aus Dankbarkeit seinen kostbaren Mantel darreichen: der Wasserguss über die Hände ist die übliche Form bei rechtsgültigen Schenkungen.

251. Vergl. LdM 221.

252. Vergl. Die Letzten Tage Gotamo Buddhos S. 56 bis 62; zum Kehrreim den entsprechenden Kettensatz in der 33. Rede der Längeren Sammlung.

253. *uttamaṉgabhu* = *uttamaṉgam abhūt*.

255. Lies

> Kaṇhaganthakaṃ suvaṇṇamaṇḍitaṃ
> sobhate su veṇīhi alaṉkataṃ:
> taṃ jarāya khalitaṃ siraṃ kataṃ —
> saccavādivacanam anaññathā.

259. *pure* ist Glosse.

262. Lies *paṇḍukamburi*.

263. *yathā* ist Glosse.

265. Lies *te rindī 'valambante anodakā.*

267. Zur Erklärung von *nāgabhoga°* ist *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 134 l. 21 beizuziehen. Es geht mit *bhogibhoga°* zusammen; cf. *Raghuvamśam* X. 7. Das kommentarielle Gleichniss ist hier unmöglich, gehört übrigens einer späteren Zeit an. — Bambusrohr, am unteren Schafte oft schenkeldick, ist von knochigem, knorrigem Ansehn.

268. Das indische Weib trägt eine Anzahl schmaler Reifen um die Waden, die namentlich beim Gehn hell aneinanderklirren.

270. Vergl. LdM 57, 183 f. — Ambapālī eröffnet zwar das Zwanziger-Bruchstück, hat jedoch nur neunzehn, die folgenden Nonnen haben dagegen zumeist mehr als zwanzig Strophen; ähnlich bei den LdM.

275. Vergl. Längere Sammlung III 222, *Anguttaranikāyo*, *Catukkanipāto* No. 29 u. 30: *Cattāri dhammapadāni: anabhijjhā dhammapadam, abyāpādo dhammapadam, sammāsati dhammapadam, sammāsamādhi dhammapadam*, »Vier Pfade der Satzung giebt es: keiner Gier nachgeben ist ein Pfad der Satzung, keinen Hass hegen ist ein Pfad der Satzung, rechte Einsicht ist ein Pfad der Satzung, rechte Vertiefung ist ein Pfad der Satzung.«

276. Vergl. *Dhp* v. 183, 281. Die drei Thatengänge sind Gedanken, Worte und Werke.

278. *saṅkhamuttā 'va*, wörtlich: wie aus der Muschel sich losgelöst habende (sc. reine Perlen). — So verlockend es auch wäre hier *saṅkhalikhitam* beizuziehn, geht dies doch wohl nicht an. Denn erstens sind *muc°* und *likh°* unvereinbar, gute Perlen werden nicht gewaltsam losgetrennt; und zweitens fehlt *'va*, das, auch bei der angeblichen *dhotasaṅkhūpamā*, kaum entbehrlich sein dürfte. Die berühmte Kennzeichnung lautet *ekantaparipuṇṇam ekantaparisuddhaṃ saṅkhalikhitam brahmacariyam. Saṅkha°* ist da gleich *sankhya°*, wie des Näheren ausgeführt in der Mittleren Sammlung I Anm. 36. (Vergl. hierzu Mittlere Sammlung II Anm. 3.)

283. Lies *openti*, i. e. *avapayante;* cf. LdM 119.

287. Vergl. LdM 566.

288. Vergl. v. 246, 249 ff.

294. Lies *'dhammajīvino*, i. e. *adh°*. Die Jäger wollen durch fremde Tugend ihr Gewerbe sühnen. Wenn der Büßer fällt, glauben sie, gehe sein Verdienst auf sie über. — Dieser uralte, weitverbreitete Aberglaube hat bekanntlich im Christenthum, wo der gekreuzigte Gott den sündigen Menschen erlöst, den Gipfel der Absurdität erreicht.

Zum Kapitel weiblicher Schlauheit, Verschmitzheit u. s. w. vergl. die Charakteristiken der *Śukasaptati*, diese klassischen Muster der Hemeronen, Periboleen und ähnlicher Leptologien und Novellen. Als besonders interessantes Beispiel sei hier die Identität von MACHIAVELLIS Novella piacevolissima mit *Śukasaptati* No. 47 festgestellt. — Siehe LdM 137 f.

310. Vergl. v. 186.

313. *Vāseṭṭhin*, die vom Seher *Vasiṣṭhas* Abstammende, ist Ahnenname, nomen gentile, gleichwie *Gotamidin* etc.; vergl. LdM 535 f. Eine *Vāseṭṭhin* kommt auch v. 133, und in Barāhat vor, Fragm. 1 (CUNNINGHAM). Ein *Vāseṭṭho* und ein *Bhāradvājo* (s. LdM 123, 219) Längere Sammlung No. 27 i. in. Ebenso werden die Maller-Fürsten schlechthin als *Vāseṭṭher* angeredet, ib. 33. Rede.

314. Vergl. v. 51.

317. Vergl. v. 135.

320. Vergl. LdM 1250.

321. Vergl. v. 310.

323. Der Brāhmane war, wie üblich, in reichem Aufzuge nach Mithilā gekommen.

332. Vergl. LdM 175 f.; 136, 380, 605, 1186, passim.

333. Vergl. v. 135.

334. Zu *vītarāgo* cf. *Muṇḍakopaniṣat* III. 2. 5, *Yoga-*

sūtram I. 37., *Sāṃkhyakārikā* v. 23, *Bhagavadgītā* VIII.11.

335. Von Benāres hinauf nach Sāvatthī ist eine weite Entfernung, etwa wie von München nach Dresden. Ungefähr ebenso weit ist es von Mithilā nach Sāvatthī, in rein westlicher Richtung immer an den Gränzen Nepāls entlang.

336. Vergl. LdM 839. — *Mukhato jātā* munderzeugt, d. i. durch das Wort geistig wiedergeboren. Cf. hierzu Längere Sammlung 27. Rede, wo, mit wörtlicher Anspielung auf *Ṛgvedas* X. 90. 12., gesagt wird, die Brāhmanen brüsteten sich *brahmuno puttā orasā mukhato jātā brahmajā brahmanimmitā brahmadāyādā*, »als Brahmās Söhne, von ächter Abstammung, aus dem Munde geboren, in Brahmā gezeugt, in Brahmā gebildet, Erben Brahmās.« Dem wahren Jünger des Meisters aber, aus welcher Kaste auch immer er stamme, dem geziemt es, wenn er gefragt wird wer er sei, zu antworten *bhagavato 'mhi putto oraso mukhato jāto dhammajo dhammanimmito dhammadāyādo:* »Des Erhabenen Sohn bin ich, von ächter Abstammung, aus dem Munde geboren, in der Lehre gezeugt, in der Lehre gebildet, Erbe der Lehre.«

337. Lies *ādūrāgatam.*

338. Subhā spricht, als Nonne, zu den Ihrigen, die sie bewegen wollten wieder heimzukehren. Ähnlich Raṭṭhapālo, LdM 769—793.

341. Vergl. v. 8.

346. Lies *'va.* — Vergl. die wörtliche Parallele im Ev. Matth. X. 36: και εχθροι του ανθρωπου οι οικιακοι αυτου.

350. Lies *ye . . . te.*

351. Zu einigen der folgenden Gleichnisse cf. Mittlere Sammlung 22. u. 54. Rede; siehe Vers 58.

354. Vergl. v. 315 und LdM 339.

356. Vergl. hierzu Mittlere Sammlung 25. Rede und der 26. Rede letzten Theil.

357. Lies *khipam* = *kṣepaṇam* = *pāśas.* Vergl. v. 73 und LdM 268, 463.

362. Lies *ānejjam upasampajja;* cf. *ānejjappatto, Majjhimanikāyo* vol. I. p. 22, passim.

363. Vergl. v. 41, 44.

364. Vergl. v. 334ff.

365. Zu *bhūtapati* vergl. Sakkos Bezeichnung als *yakkho, Majjhimanikāyo* vol. I. p. 253.

366. Vergl. v. 230f. — Der Mangohain des berühmten Arztes Jīvako, ein großer schattiger Waldgarten, den er dem Meister und seinen Jüngern geschenkt, wird erwähnt Mittlere Sammlung 55. Rede, Längere Sammlung 2. Rede.

367. *kappati* ist Glosse.

369. Lies *sarajo vigatarajaṃ; anaṅgaṇaṃ* ist Glosse.

370. Lies *supupphite;* cf. v. 230, LdM 540, passim. — Vergl. v. 139.

374. *dhītikā*, die Bildsäule, gehört zu √*dhī*, √*dī* scheinen, glänzen; *paṭimā viya* sagt der Kommentator ganz richtig. Ähnlich *Raghuvaṃśam* VIII. 79 schol., wo die berückende *Hariṇī* wegen ihres goldigen Glanzes als *suvarṇapratimātitejasvinī* gepriesen ist. *Cittaratheva* = *Cittarathā iva:* es hat *sandhi* stattgefunden. Wahrscheinlich ist auf *Urvaśī*, die *Caitrarathī* schlechthin, angespielt, deren Legende schon damals ein beliebter Stoff in *Itihāso*, *Ākhyānam* und *Purāṇam* war. *Anūpame ('nūpame)* ist natürlich Voc.; cf. v. 151—156, LdM 213.

375. Lies *viharemase.*

380. Vergl. LdM 575.

384. Meru ist der höchste Berg der Erde. — Cf. Ind. Spr. 87.

385. *kīriso* = *kīdṛśas*, adv.

386. Lies *iṅgha lakhuyā 'va; lakhuyā* = *laghuyā*, die schnellende (springende) glühende Kohle. — Vergl. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 324 und v. 316.

387. Lies *anupāsito* und *'jānantiṃ; palobhaya* kann nicht richtig sein: es muss heißen *palobhiya.* Die kommentarielle Auffassung wird durch den folgenden Vers ad absurdum geführt.

388. Vergl. Mittlere Sammlung 1. Rede letzten Absatz.

390. Siehe das bekannte Gleichniss vom Körper als Haus, v. 270, LdM 57, 183f., Mittlere Sammlung I 443f. — Lies *pan' accitā*, von $\sqrt{arc} = \sqrt{añj}$.

392. Lies: tathūpamaṃ dehakam imaṃ
dhammehi vinā na vattati, etc.; *tehi* ist Glosse.

394. *rittakaṃ* gehört natürlich zu *rupparūpakaṃ*. Es ist wohl eine Art Blindekuhspiel gemeint.

395. Vergl. v. 383. — *Vaṭṭani* die Kugel. Cf. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 80 *vaṭṭanāvaḷī*, wörtlich: eine Reihe von Gedrehtem; wohl besser als Kugelkette (Rosenkranz) und nicht als Zopf aufzufassen, wenn auch der *Lalitavistaras* in seiner Übersetzung letzterer Stelle, p. 319, *vaṭṭani* mit *veṇī* glossiert.

396. Vergl. die Legende von *Kunālas*, *Divyāvadānam* No. 27, nebst ähnlichen Sagen, und Ev. Matth. V. 29: Ει δε ὁ οφθαλμος σου ὁ δεξιος σκανδαλιζει σε, εξελε αυτον και βαλε απο σου. — Bedeutender, viel tiefer gefasst, ist das ursprüngliche Meisterwort im *Āditta pariyāyo* des *Saṃyuttakanikāyo*, vol. IV. p. 168—171: Besser mit glühendem Stahle das Auge ausbrennen und nicht am Sichtbaren haften. . . . Aber sei es um den glühenden Stahl! Denken will ich nur dies: Vergänglich ist das Auge, vergänglich das Sichtbare.

400. Auf den Ruinen von Pāṭaliputtam, dem Palibothra des MEGASTHENES, steht heute Patna, am Ganges, eine halbe Tagesfahrt östlich von Benāres.

401. Isidāsī und Bodhi kommen, als beliebte Namen, wiederholt in Sāñci vor; vergl. Anm. 406.

403. Lies

kiṃ disvāna valikam āsi,
yathā nekkhammam anuyuttā.

405. Ujjenī, des PTOLEMÆUS (Geogr. VII, 1, 63, 6) Οζηνη βασιλειον Τιαστανου, heute das kleine Ujjen, war durch viele Jahrhunderte eine der blühendsten und schönsten Städte des westlichen Mittelindien, die Hauptstadt des Landes Mālavā, das auch unter dem Namen Avanti bekannt ist. Ujjenier, und vornehmlich Ujjenierinen begegnen uns auf donatorischen Inschriften des, eine Tagesfahrt weiter gegen Osten gelegenen, hochberühmten Sāñcithūpo, aus dem dritten Jahrhundert vor Chr., ungemein oft.

406. Vergl. Anm. 147.

410. Lies

Kālena uṭṭhahitvā gharaṃ
samupagamim ummāram.

412. Vergl. LdM 33; *Anguttaranikāyo*, ed. Siam. vol. IV. p. 95 v. 3. *Śākuntalam*, ed. PISCHEL v. 113.

418. Nb die doppelte Negation im Sinne einer verstärkten einfachen, in indischen Texten außerordentlich selten: offenbar volksthümlich überliefert. Cf. auch Anm. 495.

419. Lies *jinām h'āsiṃ rūpinī lacchī: jinām* = **jiñām* = **jijñamānā*, von *jijan; lacchī* = *lakṣmī*.

420. *gharamhi* ist Glosse. — Der gewiss hohe Preis (vergl. v. 153), den der erste Freier bei Heimführung der Braut dem Vater gezahlt, ist bei der schimpflichen Rückkehr der jungen Frau, ganz oder theilweise, wiedererstattet worden, wie dies bei Zwistigkeiten, nach indischem Rechte, zu geschehn pflegt. Bei uns ist die Sache, rite, umgekehrt. So hat, um ein bekannteres Beispiel anzuführen, BYRON die ihm bei der Vermählung ausgezahlte, und bald verbrauchte, Mitgift seiner Frau bei der Scheidung, aus überschwänglichem Zartgefühl sogar doppelt, zurückerstattet.

422. Zu *ponti* etc. cf. *potas, potras* = *vastram*.

435. Eramwerder, *Erakaccham* oder *Erakakaccham*, ehemals eine reiche Stadt, ist heute der kleine Ort Eraṇ am Binaflusse, etwa 15 Meilen nordöstlich vom Sāñcithūpo gelegen, der die Stadt auf einer der donatorischen Inschriften aus dem dritten Jahrhundert vor Chr. *Eraki* oder *Erakinā* nennt. Für die einstige Bedeutung von Erakaccham spricht der Umstand, dass die Stadt wahr-

scheinlich selbständig Münzen ausgab, bez. Münzrecht besaß; bekanntlich hat CUNNINGHAM das älteste bisher gefundene, und zwar rein indisch geprägte, Geldstück, aus dem vierten Jahrhundert vor Chr., eben hier, im Schutte bei Eraṇ, ausgegraben. Siehe Epigraphia Indica vol. II. p. 375; BÜHLERS Grundriss II. 3 b. Tafel IV No. 7.

439. Lies *kiminā-v-aṭṭo;* desgl. v. 441 *andho-v-aṭṭo.*

444. Vergl., als Gegenstück hierzu, die Schilderung des *svayaṃvaras*, der freien Gattenwahl, d. i. der Heirath aus Liebe, im VI. Kapitel des *Raghuvamśam;* sowie die schöne altindische Hochzeitregel, im *Āpastambīyaṃ gṛhyasūtram* Ende des 1. *paṭalas: Yasyaṃ manaścakṣuṣor nibandhas tasyām ṛddhir, netarad ādriyeta,* »Welcher (Braut) Herz und Auge anhängt, bei der ist Gedeihen: nicht soll man auf anderes achten.«

447. Die Legende von Isidāsī, wie überhaupt Sagenhaftes, gehört mehr dem volksthümlichen Buddhismus als der Lehre Gotamos an. Diese trägt bekanntlich keine Metempsychose sondern Palingenesie vor. Vergl. namentlich Mittlere Sammlung, 38., 39. und 101. Rede. — Der Vollendete erkennt weder sieben noch eine andere Summe sondern zahllose Billionen gelebter Leben, d. h. er erkennt sich in allem wieder.

Cf. den Spruch *Divyāvadāne* p. 532 i. f. und *Dhp* v. 127.

448. Mandāvatī kommt auch heute noch, so oder ähnlich, als Name kleiner indischer Städte vor; vielleicht darf hier an Mandaval gedacht werden, das ungefähr zehn Meilen nordnordwestlich von Ujjen im Gebirge liegt. — Die Lectio *Mantāvatī* ist unhaltbar: *Mandāvatī* etc. wird auf *Mandāravatī* zurückzuführen sein.

451. Vergl. v. 353.

453. Vergl. *Dhp* v. 241 ff. = *Aṉguttaranikāyo, Aṭṭhakanipāto* No. 15.

459. Lies *buddhānam uppādo laddho.*

460. Lies *va.* — Die Drohung sich, in gewissen Zwangslagen, den Hungertod zu geben, wie z. B. bei Verweigerung des elterlichen Konsens zum Noviziat, ist allgemein indisch und überaus gefürchtet, weil thatsächlich ausgeführt.

461. Lies *ghaṭenti taṃ saññāpetum; samabhisāto* von √*śat, śātayati.*

462. *Vāraṇavatī*, Elephantenstadt, wohl identisch mit *Vāraṇavatam:* angeblich am mittleren Ganges gelegen, bisher nicht wiedergefunden.

466. Lies *bhastaṃ;* cf. LdM 1151.

468. Lies *chuddho* = *kṣubdhas.* — Vergl. *Dhp* v. 41. Ganz ebenso hat Domenico Piccinni, 1826, das Bild

vom *kaliṅgaram*, caudex, gebraucht, indem er vom Menschen sagt:

Morte lo stronca comm' a chiuppo.

469. *jigucchantā* gehört zum dritten *pādo*. — Verbrennung auf dem Holzstoß ist in Indien zwar häufig, jedoch findet auch Begraben statt, bez. Verfaulenlassen in eigens hierzu adaptierten Leichenhallen. Vergl. LdM 393. Zu *parabhattam*, dem »Mahl für andere«, vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. III. p. 143. Der Ausdruck erinnert nicht wenig an Hamlets ironisches Wort vom Gastmahl des Polonius, IV, 3, 18 ff.

472. *bhaṇanti* ist Glosse. — Vergl. v. 43.

473. Lies *seyyo dukkhassa ce khayo.*

477. Vergl. v. 457.

478. Vergl. Mittlere Sammlung I 581; passim. — *Bṛhadāraṇyakopaniṣat* III. 9. 33, 34.

479. Lies *upayāsi pi taruṇavatā[ya].*

483. Vergl. v. 464.

485. *passa* = *passiya.*

486. Mandhātā *(Māndhātā)*, ein mythischer König der Vorzeit; cf. *Aṇguttaranikāyo*, *Catukkanipāto* No. 15, sowie das 258. *Jātakam*, das 17. *Divyāvadānam* und die bemerkenswerthe Parallele des obigen Spruches im *Viṣṇu-*

purāṇam, Ende des 4. Buches, viertletzter Vers. — Vergl. LdM 777.

487. *vuṭṭhimā* ist Glosse. — Vergl. *Dhp* v. 186; *Divyāvadānam* p. 224 v. 1—3. *Sāṃkhyasūtram* IV. 27.

488. Lies *asisūnūpamā*. Zum näheren Verständnisse dieser und der folgenden Gleichnisse siehe Mittlere Sammlung 22. und 54. Rede; ebenso Vers 351 ff., passim.

491. Vergl. hierzu die überaus wichtige 102. Rede der Mittleren Sammlung; Bruchstücke der Reden v. 51.

493. *attano* ist Glosse. — Vergl. LdM 542; *Dhp* v. 165; Ind. Spr. ^{2} 7305. Die vollendete Auflösung der Frage *Kim paro parassa karissati*, des ächten Altruismus, giebt die 12. Rede des *Dīghanikāyo*.

494. Lies *pāpuṇitvāna*. — Zur Charakteristik des Weinens vergl. die Acht Arten der Mächte, die der Buddhismus, weit entfernt von aller Sentimentalität, im *Aṅguttaranikāyo*, *Aṭṭhakanipāto* 27. Rede, giebt: »Weinen ist die Macht des Kindes, zürnen die Macht des Weibes, zücken die Macht des Räubers, herrschen die Macht des Königs, sich entrüsten die Macht des Thoren, sich gerüsten die Macht des Weisen, sich besinnen die Macht des Erfahrenen, dulden die Macht des Büßers.«

495. *anamataggo*, undenkbar oft, von $\sqrt{man}$, wörtlich: unausdenkbar; zum, sehr seltenen, Gebrauch des privativen

an- als Potenz cf. *anabhāvakato, anappameyyo*, LdM 1089. Analoge Bildungen finden sich bei uns, wie ungestüm, Ungewitter, Ungethüm, Unmasse, Unzahl, wo un- zur Verstärkung dient. *Anamataggo* entspricht genau dem kantischen Begriffe von der Welt als einer Größe, die nur durch den regressus in indefinitum, nicht aber durch den in infinitum, recht bezeichnet werden kann: K. R. V. ed. princ. p. 517—523. — Zu den folgenden Gleichnissen siehe das *Anamataggasaṃyuttam, Saṃyuttakanikāyo* vol. II. p. 178—193; z. Th. übersetzt in meiner Buddhistischen Anthologie p. 167—174. Vergl. auch LdM 18.

Cf. *Garbhopaniṣat* I. u. II. v. 5—6; *Sāṃkhyasūtram* III. 53; *Bhagavadgītā* XII. 7.

500. Vergl. *Aṇguttaranikāyo* vol. I. p. 35—38; übersetzt Buddh. Anth. p. 104—108: Nur wenige gelangen wieder unter Menschen oder Göttern zum Dasein, im Vergleiche zu jenen vielen, die als Thiere, Geister und Gespenster wiederkehren.

501. Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. III. p. 140—143; übersetzt Buddh. Anth. p. 190—193. — Cf. *Cūlikopaniṣat* v. 17—18; Ind. Spr.[2] 6624.

502. Vergl. das *Anamataggasaṃyuttam* des *Saṃyuttakanikāyo;* Vers 380, LdM 456, 575. Zu den *kumbhī-*

labhayāni cf. *Aṇguttaranikāyo*, *Catukkanipāto* No. 122; *Manus* VI. 78.

503. Vergl. *Dhp* v. 205.

505. Vergl. Mittlere Sammlung I 195f. *Aṇguttaranikāyo*, *Sattakanipāto* 1. 7.

Dieser Vers ist, beiläufig bemerkt, nebst manchem anderen von späteren Dichtern, wie z. B. *Aśvaghoṣas*, *Buddhacaritam* XI. 26., z. Th. wörtlich übernommen worden.

508. Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. II. p. 226; *Dhp* v. 290.

509. Lies *kāhinti*, von $\sqrt{kṛ}$; s. v. a. auf dass uns nicht geschehe u. s. w.

513. Hierzu Mittlere Sammlung 2. Rede, Ende, und 9. Rede; passim. Nb den verwandten Spruch in der *Maitryupaniṣat*, VI. 10. Ende, wo der *saṃnyāsī*, der *yogī* sehr schön *ātmayājī*, Selbstopferer, i. e. sui ipsius immolator, genannt wird. — Vergl. die auffallende Parallelle der synoptischen Evangelien, Matth. 16, 24, Mark. 8, 34, und Luk. 9, 23, welche Stelle den Kern des Christenthums ausmacht.

Der in neueren buddhistischen Kreisen verbreiteten Ansicht, Erlösung bei Lebzeiten könne heute, in unserem schlechten Zeitalter, nicht mehr verwirklicht werden,

nur im Verlaufe vieler Äonen auf evolutionistischen Umwegen, hat der ehrwürdige *thero* Dhammādhāro, vom Selabimbavihāro bei Galle, auf das entschiedenste widersprochen. In einer mehrstündigen Unterredung, die ich mit diesem ächten Asketen und Pilger am 28. Juli 1894 in Kalutara hatte, legte er mir in streng logischer Form und Folge, unbeeinflusst von *Buddhaghoso* und dessen Scholastik, die Gründe dar, warum nach seiner Meinung die Wahnerlöschung heute wie immer erreichbar sei. »Wer aber die Wahrheit vom Leiden nicht versteht«, so schloss er wörtlich seine Ausführungen, »kann auch die Wahnerlöschung nicht verstehn: und wer da nicht aus Zuversicht Mönch ist, ist kein Mönch.« Ich denke, dass wohl ein oder der andere, der Gelegenheit hatte mit diesem ungewöhnlichen, außerordentlichen Manne zu verkehren — welcher zwar weniger an die gelehrten Hauptpriester der Insel als vielmehr an den so weit entfernten FRANZ VON ASSISI erinnerte — kaum anstehn wird zu bekennen, es gebe allerdings auch heute noch *buddhadāyādā*, d. i. Erben des Meisters.

514. Vergl. v. 480.

515. Lies *vimokkhasaccadassanā[ya]*.

516. Vergl. v. 71, 228.

517. Vergl. Asokos berühmtes Wort, gegen Ende des

X. Felsenedikts: »Schwer ist es, wahrlich, sündlos zu werden, für arm und reich, außer mit höchster Beharrlichkeit, indem man alles aufgiebt: Das aber, wahrlich, ist einem Reichen schwer.« Cf. auch das I. *Śiddāpurer* Edikt, Zeile 4 f.

Zur Erklärung des Namens *Piyadasi*, d. i. Gnadenreich, wie sich Asoko bekanntlich selbst nennt, sei auf die 30. Rede des *Dīghanikāyo*, ed. Siam. vol. III. p. 178, hingewiesen, welche Stelle, obzwar pseudobuddhistisch, dem Kaiser schon vorgelegen und ihn angeregt haben mag.

518. Siehe LdM 490.

519. *dasasatakkhattuṃ* ist Glosse.

520. Zur Kaisermacht und ihren Attributen s. LdM 914.

521. Vergl. LdM 218, 96.

REGISTER

MÖNCHE

Zweihundertvierundsechzig einzelne Berichte

Aṅgulimālo 866
Ajito 20
Ajino 129
Ajjuno 88
Añjanavaniyo 55
Aññākoṇḍañño 673, 1246
Adhimutto (I) 114, (II) 705
Anuruddho 432, 892
Anūpamo 213
Abhayo (I) 26, (II) 98
Abhibhūto 255
Ahiṃsako 879 A

Ātumo 72
Ānando 476, 1018, 1224

Isidatto 120
Isidinno 187

Ukkhepakatavaccho 65
Uggo 80
Ujjayo 47
Uttarapālo 252
Uttaro (I) 121, (II) 161
Uttiyo (I) 30, (II) 54, (III) 99
Udāyī 689
Upatisso (Sāriputto) 998
Upavāno 185
Upaseno Vaṅgantaputto 577
Upāli 249
Usabho (I) 110, (II) 197

Ekadhammasavanīyo 67
Ekavihāriyo 537
Ekuddāniyo 68
Erako 93

Kaccāyano 411
Kaccāyano der Große 494
Kaṅkhārevato 3
Kaṇhadinno 179
Kappaṭakuro 199
Kappino 547, 1086
Kappo 567
Kassapo 82
Kassapo von Uruveḷā 375
Kassapo der Große 1051, 1169. — LdN 63, 64, 66

Kāḷudāyī 527
Kāḷo 151. — LdN 291
Kimbilo (I) 118, (II) 155
Kuṭivihārī (I) 56, (II) 57
Kuṇḍadhāno 15
Kumāputto 36
Kumāputtos Ordensbruder 37
Kumārakassapo 201
Kuḷo 19
Kullo 393
Koṭṭhito 2
Koṇḍañño s. Aññākoṇḍañño
Kosallo 59
Kosiyo 370

Khaṇḍasumano 96
Khitako (I) 104, (II) 191

Gaṇgātīriyo 127
Gayākassapo 345
Gavampati 38
Gahvaratīriyo 31
Girimānando 325
Gotamo Buddho 86, 367, 375, 431, 476, 478, 484, 490 A, 559, 566, 625, 631, 713, 764, 790, 818, 870, 898, 1037, 1111, 1251, 1275. — LdN 2, 19, 82, 109, 216, 337, 474
Gotamo (Jünger) (I) 137, (II) 258, (III) 587
Godatto 659
Godhiko 51
Gosālo 23

Cakkhupālo 95
Candano 299
Cittako 22
Cūḷako 211
Cūḷagavaccho 11

Channo 69

Jambuko 283
Jambugāmikaputto 28
Jento (I) 111, (II) 423
Jotipālo 143

Tālapuṭo 1091
Tisso (I) 39, (II) 97, (III) 153
Tekicchakāni 381
Telakāni 747

Dabbo 5, 1218
Dāsako 17
Devasabho (I) 89, (II) 100

Dhaniyo 228
Dhammapālo 203
Dhammasavano 107

Dhammasavanos Vater 108
Dhammiko 303

Nadīkassapo 340
Nandako (I) 173, (II) 279
Nandiyo 25
Nando 157
Nahātakamuni 435
Nāgasamālo 267
Nāgito 86
Nigrodhakappo 1264, 1274, 1278
Nigrodho 21
Nisabho 195
Nīpo 84

Pakkho 63
Paccayo 222
Paṇḍaraso 949
Panthako (I) 510, (II) 557
Paripuṇṇako 91
Pavitṭho 87
Passiko 240
Pārāpariyo (I) 116, (II) 726, (III) 920
Piyañjaho 76
Pilindavaccho 9
Puṇṇamāso (I) 10, (II) 171
Puṇṇo 70
Puṇṇo Mantāṇiputto 4
Poṭṭhilo 1175
Posiyo 34

Phusso 949

Bandhuro 103
Bākulo 225
Belaṭṭhakāni 101
Belaṭṭhasīso 16
Brahmadatto 441
Brahmāli 205

Bhagu 271
Bhaddaji 163
Bhaddiyo der König 842
Bhaddiyo der Zwerg 466
Bhaddo 473
Bharato 175
Bhalliyo 7
Bhāradvājo (I[1]) 123, (I[2]) 177, (II) 219
Bhūto 518

Malitavambho 105
Mahāgavaccho 12
Mahācundo 141
Mahānāgo 387
Mahānāmo 115
Māṇavo 73
Mātaṇgaputto 231
Māluṇkyaputto (I) 399, (II) 794

Migajālo 417
Migasiro 181
Mudito 311
Meghiyo 66
Meṇḍasiro 78
Mettaji 94
Meḷajino 151
Moggallāno 1146, 1249
Mogharājā 207

Yasadatto 360
Yaso 117
Yasojo 243

Rakkhito 79
Raṭṭhapālo 769
Ramaṇīyakuṭiko 58
Ramaṇīyavihārī 45
Rājadatto 315
Rādho 133
Rāmaṇeyyako 49
Rāhulo 295
Revato 645
Revato Khadiravaniyo 42

Lomasakaṅgiyo 27

Vakkali 350
Vaṅgīso 1209
Vacchagotto 112
Vacchapālo 71
Vajjito 215
Vajjiputto (I) 62, (II) 119
Vaḍḍhamāno 40
Vaḍḍho 335. — LdN 207, 210
Vanavaccho (I) 13, (II) 113
Vappo 61
Valliyo (I) 53, (II) 125, (III) 167
Vasabho 139
Vāraṇo 237
Vijayo 92
Vijitaseno 355
Vimalakoṇḍaññho 64
Vimalo (I) 50, (II) 264
Visākho Pañcālīputto 209
Vītasoko 169
Vīro 8

Saṅkicco 597
Saṅgharakkhito 109
Saññjayo 48
Sandhito 217
Sabbakāmo 453
Sabbako 307
Sabbadāso 405
Sabbamitto 149
Sabhiyo 275
Samitigutto 81
Samiddhi 46
Sambulakaccāno 189

Sambhūto 291
Sarabhaṅgo 487
Sānu 44
Sāmaññakāni 35
Sāmidatto 90
Sāriputto 431, 981, 1083, 1086, 1158, 1176, 1182, 1231
Sāvimatthiyo 246
Siṅgālapitā 18
Sirimaṇḍo 447
Sirimā 159
Sirimitto 502
Sirivaḍḍho 41
Sivako 183
Sītavaniyo 6
Sīlavā 608
Sīvako 14
Sīvali 60
Sīho 83
Sugandho 24
Sujāto LdN 323
Sunāgo 85
Sunīto 620
Sundarasamuddo 459
Suppiyo 32
Subāhu 52
Subhūti 1
Subhūto 320
Sumaṅgalo 43
Sumano (I) 330, (II) 429
Suyāmano 74
Surādho 135
Susārado 75
Suhemanto 106
Setuccho 102
Senako 287
Selo 818
Soṇo Kuṭikaṇṇo 365
Soṇo Koḷiviso 632
Soṇo Poṭiriyaputto 193
Sopāko (I) 33, (II) 480
Sobhito 165
Sobhito der Buckelige 234
Somamitto 147

Hatthārohaputto 77
Hārito (I) 29, (II) 261
Heraññakāni 145

NONNEN

Dreiundsiebzig einzelne Berichte

Aḍḍhakāmī 25
Anopamā 151
Abhayā 35
Abhayās Mutter 33

Ambapālī 252. — LdM 64

Isidāsī 400

Uttamā (I) 42, (II) 45
Uttarā (I) 15, (II) 175
Upacālā 189. — LdM 42
Upasamā 10
Uppalavaṇṇā 224, 363
Ubbirī 51

Kisāgotamī 213

Khemā 139

Guttā 163

Candā 122
Cāpā 291
Cālā 182. — LdM 42
Cittā 27

Jinadattā 427
Jentī 21

Tissā (I) 4, (II) 5

Dantikā 48

Dhammadinnā 12
Dhammā 17
Dhīrā (I) 6, (II) 7

Nandā (I) 19, (II) 82
Nanduttarā 87

Pajāpatī 157
Paṭācārā 112, 125, 175
Paṭācārā und ihre Nonnen 117
Paṭācārā die fünfmal Feine 127
Puṇṇā 3
Puṇṇikā 236

Bhaddā 107
Bhaddā die Blonde 63
Bhadrā 9

Mittakālī 92
Mittā (I) 8, (II) 51
Muttā (I) 2, (II) 11
Mettikā 29

Rohiṇī 271

Vaḍḍhos Mutter 204
Vāsiṭṭhī 133
Vāseṭṭhī 313
Vijayā 169
Vimalā 72
Visākhā 13

Sakulā 97

Saṅghā 18
Sāmā (I) 37, (II) 39
Sīsūpacālā 196. — LdM 42
Sīhā 77
Sukkā 54
Sujātā 145
Sundarī 312
Subhā des Goldschmidts Tochter 338
Subhā die Walderemitin 366
Sumanā (I) 14, (II) 16
Sumuttikā 23
Sumedhā 448
Selā 57
Soṇā 102
Somā 60

*

Zwei Ungenannte 1, 67

ANDERE PERSONEN

Aṅgirās 536 A
Der Aṅgirāse 536, 1252
Kakusandho Buddho 490
Kassapo Buddho 490
Kāḷigodhā, Godhā 843
Koñco LdN 448
Koṇāgamano Buddho 490. — LdN 518
Koravyo 769 A
Giridāso LdN 445
Gotamas 536 A
Cittarathā LdN 374 A
Jīvako LdN 366
Jīvā LdN 51
Panādo 163
Pokkharasāti LdN 237 A
Bimbisāro 64
Mandhātā LdN 486
Māyā 534. — LdN 162
Metteyyo Buddho 490 A
Viduro 1187 A
Vipassī Buddho 490
Vessabhū Buddho 490
Sakko, Sakyo 533, 911, 1265
Sikhi Buddho 490
Suddhodano 534, 862 A

*

Dūsī 1187
Vāsu 1196
Vepaciti 749 A
Sakko der Götterkönig 533 A, 749, 1194, 1266. — LdN 121, 181, 365
Sirī 511

Asoko: Anmerkung zu 9, 166, 204, 370, 490, 608, 689, 914. — LdN 517

*

Dhammādhāro LdN 513 A

*

Dom Augustin 888 A
Martin Gatter 919 A
Gjuro Marschalko 1149 A

*

Isabella Arrivabene LdN 218A

ORTE

Aggāḷavam 1263
Anotattā, der Kühle See 430
Ujjenī LdN 405
Eramwerder LdN 435
Das Koḷyerland 529
Kosalā LdN 110
Ganges 127, 168, 1104
Gayā 287, 340, 345
Gijjhakūṭo, der Geierkulm LdN 48, 108
Nālā LdN 294
Nerañjarā 340. — LdN 306, 309
Pāṭaliputtam LdN 400
Phalgu 287 A
Benāres LdN 25, 110, 335
Bengālen 484, 632.—LdN 110
Magadhā 208, 234, 484, 622. — LdN 110
Mandāvatī LdN 448
Mithilā LdN 135, 317, 319
Meru, der höchste Berg LdN 384
Yamunā 1104
Rājagaham, Königshof LdN 54, 226
Rohiṇī 529
Das Vajjireich 919. — LdN 110
Vāraṇavatī LdN 462 A
Der Ost-Videher-Wald 1202
Veḷuvagāmo, Riedenstädt 919
Sarabhū 38
Sarassatī 1104
Sāketam LdN 147, 406
Sāvatthī LdN 332
Der Sindherwald LdN 438
Sītavanam, der Kühle Wald 6

DIESES WERK WURDE IN ZEHNTAUSEND EXEMPLAREN BEI DER WALDHEIM-EBERLE A. G. IN WIEN GEDRUCKT. AUSSERDEM WURDEN ZWEIHUNDERT EXEMPLARE AUF ZANDERS-BÜTTEN GEDRUCKT, IN LEDER GEBUNDEN UND NUMERIERT. DEN DRUCK LEITETE JUSTINIAN FRISCH.

R. PIPER & CO. VERLAG · MÜNCHEN

IN DER ÜBERTRAGUNG VON

Karl Eugen Neumann

SIND FERNER ERSCHIENEN:

DIE REDEN GOTAMO BUDDHOS
MITTLERE SAMMLUNG
DREI BÄNDE

DIE REDEN GOTAMO BUDDHOS
LÄNGERE SAMMLUNG
DREI BÄNDE UND ERGÄNZUNGSBAND (ERSCHEINT 1923)

DIE REDEN GOTAMO BUDDHOS
SAMMLUNG DER BRUCHSTÜCKE

DIE LETZTEN TAGE GOTAMO BUDDHOS
EINE MONUMENTALAUSGABE IST IN VORBEREITUNG

DHAMMAPADAM
DER WAHRHEITPFAD

KRISCHNAS WELTENGANG

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 16 06 03 11 005 4